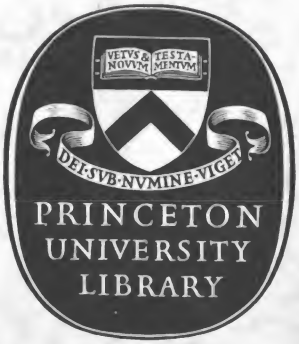
Lumpenmüllers Lieschen

Wilhelmine Heimburg

Digitized by Google


VETVS & NOVVM TESTAMENTVM
DEI·SVB·NVMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY

W. Heimburgs

gesammelte

Romane und Novellen.

Zweite Auflage.

Zweiter Band.

Lumpenmüllers Lieschen.

Stuttgart, Berlin, Leipzig.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Digitized by Google

Anny Diggelmann 1919
Bertha Behrens

Lumpenmüllers Lieschen.

Roman

von

W. Heimburg.

Mit Illustrationen von R. Wehle.

Zweite Auflage.

MDCCCXC

Stuttgart, Berlin, Leipzig.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Digitized by Google

(RECAP)
3432
7
.359 Lumpen mi

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

1.

Seitwärts von dem kleinen Dörfchen, deſſen einzige Straße aus dem Thalgrunde emporſteigt, liegt das alte Schloß Derenberg. Der Park, der es umgibt, iſt verwildert; üppig und unbeſchnitten hängen die Zweige der Bäume über die Wege, den Durchgang faſt verſperrend, und im Luſtgarten wuchern Blumen im bunteſten Gemiſch mit allerlei Unkraut.

Die maſſiven Flügelthüren des hohen Portals ſind feſt verſchloſſen und auf den breiten Stufen der Freitreppe wächſt grünliches Moos, als ſei ſeit Jahren kein Fuß über ſie geſchritten. Zu jeder Seite des Aufganges hält ein Bär, aus Sandſtein gehauen, Wache mit trotzig erhobener Tatze, und ſchaut wie gelangweilt hinein in die prächtige Allee uralter Linden, die auf dem freien Platze vor dem Schloſſe mündet. Faſt unheimlich ſtill iſt es um das alte Schloß, nur der Wind rauſcht durch die Bäume des Parkes, und die Einſamkeit hält ihre träumeriſchen Schwingen über dieſes weltferne Erdenfleckchen gebreitet, — ſchon lange Zeit.

Und doch gab es Leben hier, holdes blühendes Leben; helle jubelnde Kinderſtimmen hallten wider in den hohen Korridoren, und wehende Locken und glückliche Kinderaugen lugten durch das

44818

Digitized by Google

grüne Dickicht des Gartens. Der schlanke Junge mit den schwarzen trotzigen Augen, und das zierlich blondgelockte Mädchen, das dem Bruder kaum zu folgen vermochte mit den trippelnden Füßchen, wie schön war für sie die Jugendzeit. Und dann tauchte zuweilen noch ein drittes Köpfchen neben ihnen auf mit ein Paar sonnigen blauen Augen, die liebste Spielgefährtin der Geschwister, Lieschen aus der Papiermühle dort unten im Grunde, Lumpenmüllers Lieschen, wie sie im ganzen Dorfe hieß; ein Name, den sie ganz wie selbstverständlich aufnahm und lächelnd nickte, wenn sie so gerufen wurde.

Wenn die Kinder an den Fenstern des Schlosses standen, dann konnten sie über die grünen Wipfel der Eichen hinweg das stattliche schiefergedeckte Dach der Mühle sehen, und gar oft liefen sie Hand in Hand zu der kleinen Freundin. Dann ging es entlang an der Parkmauer dem brausenden Mühlbach zu, hinüber über den Steg, der diesen überbrückte, und nun lag das traute liche Wohnhaus vor ihnen; ein Schwarm bunter Tauben flatterte um seinen Giebel, die Fenster blickten so klar, und das Stampfen der Mühle, das Rauschen des Wassers tönte lebenverkündend herüber.

Und drinnen im traulichen Zimmer, in der sogenannten Kinderstube, da saß die Muhme am Ofen und spann; die freundlichen Augen nickten den Kindern zu, und an langen Winter-Nachmittagen schleppten die kleinen Mädchen eilig ein Bänkchen zu den Füßen der Alten, während Army sich neben sie setzte, die großen Knabenaugen erwartungsvoll auf das runzlige Gesicht heftend. „Und nun erzähle uns etwas, Muhme," hieß es, und die Alte erzählte; das Schnurren ihres Spinnrades tönte leise hinein, und vor den Augen der Kinder tauchten sie auf, alle jene Märchengestalten vom bösen Wolf und Rotkäppchen, von Schneewittchen und den sieben Zwergen, und die Mädchen schmiegten sich eng aneinander, während der Knabe die kleinen Fäuste ballte, „wäre ich nur dabei gewesen, den Wolf — den Wolf hätte ich totgestochen!"

Am allerschönsten aber war es droben im Schlosse; da konnten die kleinen Füße durch endlos lange Korridore laufen,

Digitized by Google

nirgend ließ ſich ſo prächtig Verſtecken ſpielen, als in den vielen Winkeln, den tiefen Ecken und Niſchen der großen gewölbten Halle; die jubelnden Stimmen klangen fremdartig zurück von den hohen Wänden, und der alte weißköpfige Diener trat oft mit den geflüſterten Worten unter die kleine Schar: „Ruhig, ruhig, — daß die Frau Großmama euch nicht hört!“

„Die Frau Großmama!“ Das war ein Wort, welches die lauteſte Luſt verſtummen machte; ſcheu trippelten ſie an der Zimmerthür der Gefürchteten vorüber, um ein anderes Spielplätzchen zu ſuchen. Mitunter traf es ſich, daß eine gebietende Frauengeſtalt in dunkeln Kleidern den Korridor daherſchritt und den ſpielenden Kindern begegnete; ſie blieb dann ſtehen, rief den Enkelſohn zu ſich und ſtreichelte ſein lockiges Haar; über ihr bleiches ſtolzes Geſicht flog ein Lächeln, und die dunkeln Augen leuchteten auf; ſie winkte Nelly freundlich zu, während ſie das kleine Mädchen gar nicht zu bemerken ſchien, das ſchüchtern daſtand und verwundert und ſcheu zu ihr aufblickte.

„Eine ſo ſchöne Großmutter hat gewiß niemand mehr,“ meinte die Kleine, ihr nachblickend.

„Meine Mama iſt doch viel ſchöner!“ erklärte Nelly dann

Digitized by Google

und lief in das Wohnzimmer, wo eine bleiche jugendliche Frau am Fenster saß und mit thränenmüden Augen in die Einsamkeit hinausschaute. Aber wenn die Kinder sich ihr näherten, dann flog ein Lächeln über das vergrämte Gesicht, sie hatte für jedes gleiche Liebkosungen, auch für Lieschen, und beantwortete unermüdlich die vielen Fragen, die ihr gestellt wurden. Zuweilen erschien Sanna, die hagere alte Dienerin, und holte den Knaben mitten aus den schönsten Spielen hinweg zur Großmutter, dann kehrte er stundenlang nicht zurück; die kleinen Mädchen mußten allein spielen und das war nicht halb so hübsch.

Army war ja Großmamas Liebling, ihre einzige Freude in dem stillen Leben, er mußte dem Befehl gehorchen, und er that es auch so gern; mit blitzenden Augen kehrte er dann zurück und berichtete, was ihm Großmama erzählt vom fernen Süden, wo es so vieltausendmal schöner sei als hier, wo es einen feuerspeienden Berg gäbe am blauen Meer, und wo alle Menschen lustig und guter Dinge seien. „Da will ich hin, sobald ich groß bin," setzte er gewöhnlich hinzu, „und die Liese soll mitkommen, weil sie sich nicht fürchtet im Dunkeln und nicht weint wie Nelly."

Das größte Entzücken der Kinder aber war es, wenn der alte Heinrich auf vieles Bitten das gewichtige Schlüsselbund ergriff, um sie nach dem Ahnensaal zu führen. Da lagen sie vor ihnen, die Reihe verlassener Gemächer, im Dämmerlicht herabgelassener Vorhänge; ein eigentümlicher Duft, wie er aus jenen Porzellangefäßen zu quellen pflegt, in denen man getrocknete Blumenblätter aufbewahrt, eine Luft, die an längst vergangene Zeiten gemahnt, flog ihnen entgegen, und scheu trippelten die Kinderfüße durch die Zimmer, vorüber an hohen Kaminen mit vergoldeten Arabesken und Laubwerk, die gähnend ihren schwarzen Schlund zeigten, als langweilten sie sich in dem ewigen Einerlei, an mächtigen alten Himmelbetten, deren verblichene seidene Vorhänge leise rauschten, als stände jemand dahinter.

Und dann kam das Schönste im ganzen Schloß, der liebste Aufenthalt der Kinder, der Ahnensaal. Dort schauten sie alle aus den schwer vergoldeten Rahmen, die alten Derenbergs mit ihren Ehefrauen und Söhnen und Töchtern; welch eine stattliche

Digitized by Google

Reihe ſtolzer Männer und ſchöner Frauen. Da hatte nun jedes der Kinder ſein Lieblingsbild, und Army ſtand gewöhnlich bald vor einem der erſten in der langen Reihe, und ſeine großen Augen ſahen leuchtend hinauf zu dem wunderſchönen Frauenkopf, der ſich von dem dunkeln Grunde beinahe plaſtiſch abhob. In faſt verſchwimmend zarten Farben war das Bild ausgeführt, üppiges goldenes, beinahe rötliches Haar, von der weißen Stirn zurückgeſtrichen, barg ſich unter einem Häubchen von Silberſtoff, und unter dieſer Stirn, unter den ſchwarzen fein gezeichneten Brauen, die ſeltſam kontraſtierten mit dem hellen Haar, blickten große dunkle Augen hervor; mit dem Ausdruck einer tiefen unergründlichen Sehnſucht ſahen ſie dem Beſchauer entgegen, ſo träumend, ſo leidverſunken, als ſuchten ſie ein verlorenes Glück. Der feine Mund war etwas nach abwärts gezogen, um den ſchlanken Hals lag ein wunderſam gefaßter Diamantſchmuck, ein Kleid von Silberſtuck, auf den ſchmalen etwas abfallenden Schultern mit Diamant-

Digitized by Google

Agraffen zusammengehalten, schloß sich eng um die zarte Figur, und aus dem offenen Aermel leuchtete ein schlanker weißer Arm.

„Das ist Agnese Mechthilda, Freifrau auf und zu Derenberg," sagte Army stolz, „eine geborene Krobitz aus dem Hause Trauen; das ist die Schönste von allen," fügte er hinzu, „aber sie ist schon lange tot, schon beinahe zweihundert Jahre."

Lieschen schüttelte den Kopf, daß die braunen Zöpfe flogen. „O nein, deine Großmutter, die dort unten hängt, ist viel schöner!" Und sie lief den langen Saal hinunter und stellte sich vor das lebensgroße Bild der schönen Leonore von Derenberg. Sie war in der Tracht einer mittelalterlichen Edeldame gemalt, in der sie einst den regierenden Herrn in der Halle empfing, als er Schloß Derenberg mit seiner Gegenwart beehrte, um in dessen weiten Wäldern zu jagen. Und dieser stolze Moment war hier im Bilde festgehalten worden. Die üppig schöne Figur im blauen Samtkleide beugte sich in reizender Haltung etwas vor, die schlanken Hände hoben dem Beschauer den silbernen Pokal mit dem Willkommenstrunk entgegen, der feine Kopf war etwas zur Seite geneigt, die schwarzen Augen strahlten in verführerischem Glanz, und die vollen lächelnden Lippen schienen noch feucht zu sein von dem eben genippten Weine. Es lag ein sinnbethörender Hauch üppiger Lebenslust über der Gestalt dieser wunderschönen Frau.

„Gelt, die ist schön, die ist prächtig!" rief Lieschen, und klatschte in die Hände vor Entzücken, die Schönste von allen, und du Army siehst gerade so aus!"

„Meine Mama ist doch noch schöner," beharrte Nelly wieder, — „nicht wahr, Heinrich?" fragte sie den Alten, der melancholisch lächelnd dastehend die schöne Frau im Bilde betrachtete.

„Jawohl," erwiderte er, aus tiefen Gedanken auffahrend, und schritt zu dem letzten Bilde der langen Reihe, und ordnete die verwelkten Kränze mit den schwarzen Trauerschleifen, die gar nicht zu passen schienen für das lebenslustige kecke Männergesicht, das unter ihnen hervorschaute.

„Das ist mein Vater," sagte die kleine Nelly flüsternd,

Digitized by Google

dem alten Manne folgend und sich an ihn schmiegend, „den hast du auch gekannt, Heinrich, — nicht? Er war so schön, sagt die Mama, und sie hat ihn so lieb gehabt, und er hat so jung sterben müssen; Mama weint so viel um ihn, noch alle Tage."

„Ja, ja, sie weint alle Tage," erwiderte der alte Mann, und in seinem Auge blitzte es wie Wehmut und Zorn zugleich, „alle Tage, — und, Gott weiß, sie hat Grund dazu," tönte es leise nach.

Und eines Tages war das Spielen zu dreien zu Ende, der hübsche Junge ging fort aus dem einsamen alten Schlosse. Er sollte ins Kadettenkorps, um dereinst Offizier zu werden; „die einzige anständige Karriere für einen armen Edelmann," hatte die Großmama gesagt mit bitterem Lächeln.

Er lief noch einmal zu allen Lieblingsplätzchen des Parkes, er nahm Abschied von dem Ahnensaal und der schönen Agnese Mechthilde, und dann ging er auch in die Mühle. „Behüte dich Gott," sagte die Muhme gerührt, und strich über seinen lockigen Scheitel, und Lieschen ging ein Stückchen mit ihm bis vor das Haus; am Mühlensteg blieb sie stehen.

„Adieu, Lieschen," sagte er, und als die Kleine plötzlich die Hände vor das Gesicht schlug und bitterlich anfing zu weinen, sah er fast bestürzt aus. „Weine doch nicht, Lieschen," tröstete er verlegen, „ich komme ja in den Ferien wieder, und bringe dir auch etwas mit, und Nelly bleibt ja hier, die mußt du alle Tage besuchen."

Lieschen schüttelte den Kopf. „Ich fürchte mich vor deiner Großmutter, wenn du nicht da bist, — sie sieht mich immer so böse an!"

Er lachte. „Du bist närrisch, Lieschen, adieu, gib mir die Hand und weine nicht mehr."

Sie streckte die Hand hin, aber mit dem andern Arm lehnte sie sich gegen das Geländer der kleinen Brücke, legte den Kopf darauf und weinte nur noch mehr; ganz herzbrechend klang es, und Army hatte nur den Anblick des braunen Haares und der zwei langen prächtigen Zöpfe, die er so gern als Zügel gebrauchte beim Pferdchenspielen.

Digitized by Google

„Adieu, Lieschen!“ ſagte er noch einmal weich; es dünkte ihn plötzlich ganz furchtbar ſchwer, hier fortzugehen, obwohl er ſich ſo gefreut hatte auf das Zuſammenſein mit Knaben ſeines Alters. — „Adieu!“ ſchluchzte auch Lieschen, und als ſie nach einer langen Weile aufblickte, da war der Spielgefährte verſchwunden, und ſie lief zur Muhme hinein und weinte ſich aus; die erſten heißen Abſchiedsthränen in ihrem kleinen Leben.

Digitized by Google

2.

In dem Zimmer der jüngeren Baronin praſſelt ein Holzfeuer im hohen Kamine und verleiht dem Gemach mit den alten geſchweiften Möbeln etwas Trauliches, Anheimelndes. In einer der tiefen Fenſterniſchen ſitzt ein junges Mädchen von kaum vierzehn Jahren und ſchaut in das verglimmende Abendrot des kurzen Wintertages; ihr feines Profil zeichnet ſich ſcharf ab gegen den hellen Hintergrund des Fenſters. Sie hat die ſchmalen Hände ineinander gefaltet, und ihre Gedanken wandern offenbar in die Ferne.

„Mama," ſagt ſie dann plötzlich und wendet den Kopf mit der blonden Lockenfülle der zarten, blaſſen Frau zu, die in einem Seſſel am Kamine ſtrickt, „Mama, Army bleibt unverantwortlich lange in Großmamas Zimmer; wir werden heute wieder nicht

Digitized by Google

dazu kommen, in die Mühle zu gehen, und es ist doch schon die höchste Zeit; Army hat nur noch acht Tage Urlaub, und vier sind schon verstrichen. Heute hatte er mir's ganz bestimmt versprochen, mitzukommen, — was soll nur Lieschen denken, daß er noch nicht einmal drunten war?"

Das junge Mädchen war bei diesen Worten aufgestanden und hatte sich der Mutter genähert; ein Zug von Unmut und Ungeduld lag auf dem kindlichen Gesichte.

„Hab nur Geduld, Nelly!" erwiderte die Mutter, und streichelte die blühende Wange der Tochter. „Du weißt, wenn Großmama es wünscht, muß Army bleiben, so lange sie will; Großmama wird ihm mancherlei zu sagen haben. Uebe dich in Geduld, mein Liebling! Sie ist so nötig für das Leben. — Zünde die Lampe an und schließe die Vorhänge. Du weißt, es ist noch verschiedenes an Armys Wäsche fertig zu machen. Sei fleißig, Töchterchen, da vergeht die Zeit am schnellsten."

Die schlanke Mädchengestalt mit den noch kindlichen Formen glitt beinahe geräuschlos über den getäfelten Fußboden, und bald beleuchtete die Lampe das Zimmer, das nun doppelt traulich erschien in seiner altmodischen und doch so behaglichen Einrichtung. Auch die Baronin erhob sich und nahm Platz an dem großen runden Tisch, und jetzt fiel der Schein der Lampe auf ein blasses Gesicht mit unendlich anziehenden sanften Zügen; aber der Kummer hatte viele schmerzliche Linien darein gegraben, und den sinnigen blauen Augen sah man es an, daß sie viel, viel geweint hatten.

Das Töchterchen ihr gegenüber trug ihre Züge; in diesem Augenblicke leuchteten die blauen Augensterne unter den langen Wimpern hell auf, denn draußen im Korridor ertönte ein fester elastischer Schritt. Gleich darauf öffnete sich die Thür des Zimmers und ein schmucker junger Offizier trat ein. Auf seinem neunzehnjährigen Gesicht lag der sonnigste Lebensmut der Jugend und die dunklen Augen hatten einen lachenden frohmütigen Ausdruck. Nelly eilte ihm entgegen.

„Army, wie schön, daß du kommst! Nun können wir doch noch zur Mühle gehen," bat sie und schlang, sich auf den Zehen erhebend, schmeichelnd die Arme um seinen Hals; „ich hole mir

Digitized by Google

ſchnell Kapuze und Mantel, denn lange dürfen wir nicht mehr ſäumen, du weißt, in der Mühle wird pünktlich zu Abend gegeſſen."

Sie wollte fröhlich davoneilen.

„Halt, Nelly!" rief der junge Mann und hielt ſie am Arme, „laß das jetzt, Kleine! Es — paßt nicht mehr," ſetzte er zögernd hinzu.

„Es paßt nicht mehr?" Das junge Mädchen ſah fragend zu dem Bruder auf.

„Nein, Nelly, du mußt vernünftig ſein; als Kind darf man umgehen, mit wem man will, weil man eben Kind iſt, als Offizier aber geht das nun einmal nicht —"

„Aber zu Lieschen! Lieschen darfſt du doch beſuchen? Du biſt doch ſonſt immer ſo gern mitgekommen."

„Ei, Army!" ſagte die Baronin, „das iſt nicht dein Ernſt; es ſind ehrenwerte Leute, die auf der Mühle, und haben es ſtets gut mit dir gemeint; es würde undankbar ſein —"

„Aber Mama, ich bitte dich," erwiderte er und ſeine dunklen Augen leuchteten unwillig auf. „Es iſt wirklich nicht möglich, daß ich hingehe, die Leute ſind gewiß ehrenwert, aber doch immerhin ſchon unter der Mittelklaſſe. Denke dir, wenn der Müller einmal nach B. reiſte und hätte den unglücklichen Gedanken, mich aufzuſuchen! Ich käme in die tollſte Verlegenheit."

„Es ſind gar keine ungebildete Leute, und das hat dir nur Großmama geſagt, die Lumpenmüllers nun einmal nicht leiden kann," rief Nelly, und das Geſichtchen flammte im tiefſten Rot auf.

„Lumpenmüllers! Da haben wir's!" lachte der junge Offizier. „Nein, meine Kleine," fügte er hinzu und nahm an dem Tiſche Platz, „du verſtehſt das nicht; ich gebe zu, daß ſie achtbare nette Leute ſind, aber um ihnen einen Beſuch zu machen, da müßte ich eine weite Kluft überſchreiten, und es iſt nicht gut darüber Brücken zu bauen. Bleibe jeder in ſeinem Stande! Auch du, Nelly, wirſt nicht immer dort verkehren können. Wenn das erſte lange Kleid hinter dir drein rauſcht — dann adieu Lumpenlieschen!"

„Nimmermehr!" rief außer ſich das junge Mädchen, ich

Digitized by Google

würde nachts zur Mühle laufen, wenn man es mir am Tage verböte; Lieschen iſt meine einzige Freundin. Was ſoll ich nur ſagen, weshalb du nicht kommſt?" Sie brach in Thränen aus.

„Es wird ſich ja ein Grund finden laſſen, Nelly — weine doch nicht!" tröſtete der Bruder. Seine Stimme klang weich, genau ſo wie früher, wenn er die Puppe der Schweſter zerſchlagen hatte und nicht wußte, womit er ſie tröſten ſollte.

Sie kannte dieſen Ton; das Köpfchen richtete ſich empor und die blauen in Thränen blitzenden Augen ſahen hoffnungsvoll zu ihm auf! „O, nicht wahr, Army," bat ſie, „du haſt mich necken wollen — wir gehen zur Mühle, gelt?"

Er ſtand einen Augenblick regungslos da; vor ſeine Seele trat die wohlbekannte Geſtalt eines kleinen Mädchens, wie er ſie hundertmal früher geſehen, Lieschen, Lumpenmüllers Lieschen aus der Papiermühle dort unten im Grunde; ſie ſchaute ihn an mit den ſonnigen blauen Kinderaugen, die roten Lippen öffneten ſich: „Army, kommſt du mit? Wir wollen zur Muhme gehen, ſie ſoll uns Aepfel geben, und ein Vogelneſt habe ich geſehen im Park; komm, Army, komm!" Mechaniſch machte er eine Bewegung, als wolle er die Mütze ergreifen, die auf dem Tiſche lag. Der Schein der Lampe traf einen funkelnden Ring an ſeiner Hand, in deſſen goldgrünem Steine das Bärenwappen der Derenbergs blinkte; flüchtig ſtreifte ſein Blick dasſelbe und haſtig ergriff er die Mütze und warf ſie auf einen Nebentiſch.

„Quäle mich nicht!" ſagte er kurz und wandte ſich ab.

Eine lange Pauſe entſtand; das junge Mädchen erhob ſich und ſetzte ſich auf ihren früheren Platz, das Köpfchen tief über die Arbeit beugend; aber die kleinen Finger, welche die Nadel führten, zitterten heftig, und aus den Augen fielen große Tropfen auf das weiße Zeug. Die Baronin ſeufzte und heftete ihre Blicke mit ſchmerzlichem Ausdruck auf den Sohn, der unaufhörlich im Zimmer hin und her ging. Die alte Rokoko-Uhr ſchlug die ſechſte Stunde und begann ein längſt vergeſſenes Liebeslied zu ſpielen, die feine zierliche Melodie klang verhallend durch das Gemach, und noch immer lag das Schweigen des Unmuts auf den drei Menſchen, die doch zärtlichſte Liebe verband.

Digitized by Google

„Army," nahm endlich die blasse Frau das Wort, „wann gab dir Großmama den Ring, den du jetzt am Finger trägst?"

Er blieb vor dem Kamine stehen, und indem er das Schüreisen in die Glut stieß, daß die Funken hoch aufsprühten, sagte er:

„Heute nachmittag, vorhin, als ich in ihrem Zimmer war."

„Weißt du auch, daß es deines Vaters Ring ist, Army?"

Der junge Mann wandte sich plötzlich um. „Nein, Mama, das hat mir Großmama nicht gesagt; sie sprach nur im allgemeinen von der Bedeutung des Wappens und —"

„Nun, mein Kind, so sage ich es dir," kam es von den Lippen der Baronin, und es schien, als zitterte ihre Stimme vor innerer Erregung. „Es ist der Ring, den Großmama einst von der kalten erstarrten Hand deines Vaters zog, als er — gestorben war." Die letzten Worte klangen wie ein halb erstickter Schrei, und die zarte Gestalt sank wie gebrochen in den Sessel zurück.

„Meine liebe, gute Mama!" rief Army und war schnell neben ihr niedergekniet, während Nelly, sich über sie beugend, die Wange an ihr thränenüberströmtes Gesicht schmiegte.

„Weine nicht, liebe Mama!" bat er, „ich will den Ring so hoch in Ehren halten, wie es nur ein Sohn vermag, der stolz ist auf das Andenken seines Vaters; ich will mich bemühen, ebenso gut, so edel zu werden, wie er es war."

Es lag in diesen Worten, in den Blicken, mit welchen er zu der weinenden Mutter aufschaute, noch die ganze Ueberzeugung eines unverdorbenen kindlichen Herzens, die ganze volle Pietät, die in dem verstorbenen Vater den besten Menschen sieht. Aber die Wirkung seiner Worte war eine beinahe vernichtende. Die schmächtige Gestalt der Baronin richtete sich aus dem Sessel empor, sie blickte wie geistesabwesend auf den Sohn, und: „Army, allmächtiger Gott!" schrie sie auf in dem Tone der Verzweiflung, „o, nur das nicht; nur das nicht!"

„Mama ist krank," sagte der Sohn, und eilte zum Klingelzuge. Aber ein schwaches „Komm zurück, Army! Es geht schon vorüber," rief ihn an ihre Seite; sie nahm dankbar ein Glas Wasser und sagte, indem sie zu lächeln versuchte:

„Ich habe euch erschreckt, ihr armen Kinder, verzeiht mir. —

Die Erinnerung an den Tod eures Vaters ist mir noch heute eine tieftraurige, aber jetzt, wo Army im Begriff steht, in das Leben zu treten, muß ich mit euch von der Vergangenheit sprechen, was ich bis jetzt immer zu vermeiden suchte. Ihr habt euch wohl schon im stillen gewundert," fuhr sie nach kurzer Pause fort, „daß wir ein so einfaches, zurückgezogenes Leben führen, ein Leben, das eigentlich jedes Aufwandes entbehrt. Ach, Army, nicht meinetwegen schmerzt es mich — nur euretwegen. Ihr tretet ein in die drückendsten Verhältnisse, die man sich denken kann, heraufbeschworen durch den grenzenlosen Leichtsinn —"

Sie hielt erschrocken inne und brach in bitterliches Weinen aus.

Army stand mit finster gefalteter Stirn am Kamin und sah herüber zu der weinenden Frau; der sonnige Ausdruck seines Gesichtes war wie hinweggeweht, und um seinen Mund lag ein Zug bitterer Enttäuschung.

„Als ich hier einzog an der Seite eures Vaters, ein Kind von eben sechzehn Jahren," nahm die Baronin wieder das Wort, „da fand ich hier Glanz und heiteres Leben. Schloß Derenberg war wegen seiner Gastfreiheit berühmt seit langen Jahren, und eure Großmama verstand es, ein Haus zu machen. Sie war damals noch wunderschön, fast ebenso berückend wie auf ihrem großen Bilde oben im Ahnensaal, und sie liebte Glanz und Pracht. Mir erwies sie sich so gut und lieb, daß ich wirklich meinte, eine zweite Mutter gefunden zu haben. Ach, jene kurze glänzende Zeit war die schönste meines Lebens, und als ich dich ans Herz drücken durfte, mein Army, und dich, meine Nelly, da fehlte nichts zu meinem Glücke. — Dann aber kam das Schreckliche: der Tod eures Vaters; plötzlich und jäh brach das Unglück über uns herein."

Sie schauderte und preßte die zitternden Hände an die Schläfen, als müsse sie sich besinnen, ob das, was sie da erzählte, auch wirklich schon einer fernen Vergangenheit angehöre, während das junge Mädchen leise schluchzend vor der Mutter kniete.

„Nach seinem Tode wurde mir in der Person des alten Justizrates Hellwig ein Kurator beigegeben. Es fand sich, daß unsere Verhältnisse mehr als ungeordnet waren; wohin auch das Auge sich wendete, — Hypotheken, Pfandscheine, unbezahlte Rech-

Digitized by Google

nungen; es war ein Wirrwarr ſondergleichen, in den Großmama und ich uns plötzlich verſetzt ſahen. Wieviel ſchlafloſe Nächte, wieviel kummervolle Stunden ſind ſeitdem vergangen, und doch iſt bis heute trotz der Bemühungen des alten Hellwig noch nicht Licht in dem Chaos geworden, es iſt eben alles zu verfahren, zu derangiert!"

„Rege dich nicht auf, liebe Mama!" bat der junge Offizier, „ich wußte ja längſt, daß wir in beſchränkten Verhältniſſen leben, wenn ich auch nicht ahnen konnte, daß wir ſo arm ſind; aber faſſe Mut! Es kommen gewiß auch wieder andere, beſſere Zeiten; Großmama hat mir erſt vorhin geſagt, daß die Sachen durchaus nicht ſo verzweifelt liegen, da wir jedenfalls noch eine reiche Erbſchaft von Tante Stontheim zu erwarten haben."

Digitized by Google

„Großmama glaubt allerdings an diese Erbschaft, aber —“

„Sie meint,“ unterbrach eifrig der junge Mann die Mutter, „daß ich mich, ehe ich zu meinem Regiment gehe, Tante Stontheim vorstellen soll.“

„Ich habe nichts dawider, mein Kind, und wünsche lebhaft, Großmama irre sich nicht in Bezug auf diese Erbschaftsangelegenheit; ich —“ sie seufzte und schwieg, aber auf ihrem Gesichte lag ein Ausdruck, als wollte sie sagen: „ich habe für nichts mehr ein Hoffen!“

„Großmama erzählte, sie sei eine eigentümliche Frau, die Tante Stontheim, voller Vorurteile und Launen,“ fuhr Army fragend fort.

„Gewiß, und außerdem, Army, begreife ich nicht, wie Großmama sich so fest einbilden kann, daß die Tante euch zu Erben einsetzen wird, da die Derenbergs in Königsburg ebensogut erbberechtigt sind wie wir. Du weißt, Army, der Oberst von Derenberg, der das sechzehnte Regiment hat, — seiner Tochter gebührt dasselbe Recht wie dir und Nelly.“

In diesem Augenblicke öffnete Sanna die hohen Flügel der Thür, und die alte Baronin Derenberg trat ins Zimmer; eine noch immer stattliche, gebietende Erscheinung, hielt sie sich tadellos gerade, trotz ihrer begonnenen sechzig Jahre; sie trug ihre einfache graue Wollrobe mit derselben Würde und Anmut, mit der sie einst in schwerster Seidenschleppe durch das Zimmer geschritten war. Ihr volles, noch immer dunkles Haar, an den Schläfen leicht zurückgenommen, bedeckte ein Häubchen, unter dessen gelblich angehauchter Spitzenkante die mächtigen schwarzen Augen hervorflammten, die dort oben im Ahnensaal so verführerisch aus dem jugendlich stolzen Gesicht der schönen Schloßherrin blickten. Ueber ihrer ganzen Erscheinung lag ein echt aristokratischer Hauch, und aus den feinen Zügen sprach der Ausdruck eines durch nichts zu demütigenden Stolzes. Wie alt sah die vergrämte kränkelnde Schwiegertochter aus neben dieser imposanten Frauengestalt!

Der junge Offizier eilte ihr entgegen; er nahm ihr ein großes Buch in ungeschicktem Einbande ab, das sie in den Händen hielt, und führte sie dann zum Kamin, wo Sanna bereits mehrere

Digitized by Google

Seſſel geordnet hatte. Die Enkelin war ebenfalls raſch aufgeſprungen, und die blaſſe Frau trocknete verſtohlen die letzten Thränen aus den Augen und verſuchte ein freundliches Lächeln auf ihr Geſicht zu locken.

„Wovon war hier die Rede?“ fragte die alte Baronin, indem ſie am Kamine Platz nahm und die Dienerin mit einer Handbewegung entließ. „Ich hörte etwas von ‚denſelben Rechten wie Army und Nelly‘.“

„Wir ſprachen von Tante Stontheim und der Erbſchaftsangelegenheit,“ erwiderte ihr die Schwiegertochter, ſich ebenfalls an den Kamin ſetzend, jedoch ſo, daß ſie der Lampe den Rücken kehrte; „und dabei gedachte ich auch der Königsburger Derenbergs und meinte, Blanka von Derenberg ſei ebenſogut zu der Erbſchaft berechtigt wie unſere Kinder.“

„Blanka? Welche Idee?“ rief die alte Dame achſelzuckend, „das rothaarige, ſkrofulöſe Geſchöpf? Die Stontheim hat — Gott ſei Dank! — einen zu guten Geſchmack, um ſolchen Mißgriff zu thun; übrigens hatte ſie auch, ſoviel ich mich erinnere, einen ſehr gerechtfertigten Widerwillen gegen dieſen großthueriſchen Herrn Oberſt, und ebenſo gegen ſeine hochblonde Frau Gemahlin,

Digitized by Google

die er Gott weiß in welchem Winkel Englands oder Schottlands aufgelesen hat, — sie ist ja wohl eine Miß Smith oder Newman? Nun, so etwas Obskures war es, und schon aus diesem Grunde würde die Stontheim sich zurückhalten. Nein, das ist wieder eine ganz grundlos hervorgesuchte Geschichte, um dich und andere zu ängstigen, Cornelie, wozu du allerdings großes Talent besitzest."

Es klang etwas Ironisches aus ihrer Rede, wie immer, wenn die stolze Frau das Wort an ihre Schwiegertochter richtete.

„Ich meinte nur," erwiderte diese sanft, „daß wir durchaus nicht mit der Bestimmtheit auf die Erbschaft rechnen können, wie Sie es thun, Mama, und dies möchte ich auch Army klar machen, da nichts so trübe ist, wie eine zerronnene Hoffnung; das Leben bringt schon so viele Täuschungen mit sich."

„Du kannst mich wirklich nervös machen, Cornelie," sagte die alte Dame gereizt; „ich behaupte es dennoch, es wird wahr, die Erbschaft fließt den Kindern zu, wenn diese sich danach zu benehmen wissen, und Army ist ein gescheiter kluger Kopf, er wird es schon verstehen, der alten grämlichen Tante das Herz so zu wenden, daß ihm das wahrhaft fürstliche Vermögen zufällt."

„Wie meinst du das, Großmama?" ertönte plötzlich die klare Stimme des jungen Mannes und seine dunklen Augen sahen fragend zu ihr hinüber. „Du verlangst doch hoffentlich nicht, daß ich — erbschleichen soll, wie man das so nennt? Ich werde ihr höflich begegnen, wie es einem Kavalier einer Dame gegenüber zukommt, aber das ist auch alles — scherwenzeln kann ich nicht; was sie mir aus freien Stücken nicht geben will, mag sie behalten!"

Die Großmutter richtete sich erstaunt aus ihrer nachlässigen Stellung im Sessel auf, und ihre Augen sahen funkelnd vor Entrüstung über diese unumwundene Erklärung in die des Enkelsohnes. „Sollte man das von so einem jungen Grünschnabel für möglich halten?" fragte sie mit einem Tone, in den sie sich bemühte, etwas Scherzhaftes zu legen, aber ihre Stimme bebte vor Aerger. „He, Army! Hast du den Respekt mit dem Kadettenrock ausgezogen und meinst, weil du seit acht Tagen die Epauletts trägst, du könntest deiner Großmutter gute Lehren geben und ihren guten

Digitized by Google

Rat verschmähen? Du bist eben noch zu jung, um die Verhältnisse, in die du jetzt eintreten wirst, richtig beurteilen zu können; Dio mio! Ist es Erbschleichen, wenn man das Herz einer alten einsamen Verwandten zu gewinnen sucht?"

„Ja, Großmama," sagte Army fest, und kein Zug veränderte sich in seinem hübschen Gesichte. „Ja, es wird Erbschleichen, sobald man mit dem Herzen eines Menschen auch sein Geld zu gewinnen sucht —"

„Das man äußerst nötig hat, wenn man nicht zeitlebens am Hungertuche nagen und in einem Schloß ohne Herrschaft und Einkünfte darben will," fiel die alte Baronin zornig ein und rückte ein Stück mit ihrem Sessel zurück.

„Das gebe ich zu, Großmama," beharrte Army, „ich würde auch den schroffen Ausspruch nie gethan haben, wenn nicht noch eine Erbin da wäre; aber weil Blanka —"

„Schon wieder diese Blanka! Kennst du sie überhaupt? Weißt du, ob sie noch lebt, das kränkliche Geschöpf? Es ist entsetzlich, diese Kinderweisheit, die stark nach der Konfirmationsstunde schmeckt, auskramen zu hören! Aber du, Cornelie, hast diesen Unsinn heraufbeschworen und bedenkst natürlich in deinem moralischen Eifer nicht, wieviel durch solche engherzige Ansichten verloren gehen kann. Ich wünsche dringend, Army, daß du zur Stontheim reisest; ich dulde keinen Widerspruch, noch heute geht der Brief ab, der dich anmeldet."

„Gewiß, Großmama, ich werde reisen," sagte Army mit kalter Höflichkeit, „sobald du es wünschest."

Sie erhob sich; das stolze Gesicht war von einer dunklen Röte überflammt und um den Mund lag ein eigentümlich hartnäckiger Zug; nie war die Aehnlichkeit zwischen Großmutter und Enkel auffallender gewesen. Mit blitzenden Augen und fest aufeinander gepreßten Lippen, in schroffer Haltung, so standen sie sich gegenüber, keines dem andern weichend.

„Du reisest morgen nachmittag mit der Fünfuhrpost," sagte sie kalt und bestimmt, und ohne die zustimmende Verbeugung des jungen Mannes abzuwarten, grüßte sie die bestürzte Schwiegertochter mit einer leisen Neigung des Kopfes und schritt hinaus.

Digitized by Google

Eine peinliche Stille herrschte, als sich die Flügelthüren hinter der hohen Gestalt geschlossen hatten. Die jüngere Baronin war erschreckt, sie begriff nicht, wie jemand es wagen konnte, der gefürchteten Schwiegermutter zu widersprechen, und der, der es gewagt, stand dort in so ruhiger Haltung am Kamin und schaute in die Flammen, als sei nicht eben die stolze Großmutter, deren Wort Befehl für alle im Hause war, in hellem Zorn über seine Opposition hinausgegangen. Nelly blickte mit verwunderten Augen den Bruder an, der so ganz anders geworden, und im stillen gab sie Lieschen recht, er sah doch mitunter der Großmutter sprechend ähnlich.

Nun ertönte heftig und schrill die Glocke im Korridor, die die alte Sanna zu ihrer Gebieterin rief. Nach einer Weile trat jene atemlos ins Zimmer, einen Brief in der Hand haltend, und fragte:

„Haben die Frau Baronin aus dem Dorfe etwas mitzubringen? Der Heinrich muß zur Post; es schneit just so arg, und vielleicht wär's mit eins abzumachen."

'Die Baronin verneinte, und die Alte verschwand eilig. Army hatte sich indessen an den Tisch gesetzt und blätterte in dem Buche, das er vorhin aus den Händen der Großmutter genommen.

„Du warst zu schroff, Army," begann jetzt die Mutter, „Großmama hat nun einmal ihre ganze Hoffnung auf die Erbschaft gesetzt, und du sprichst von Erbschleichen, der Ausdruck ist etwas zu stark. Wirst du morgen reisen?" setzte sie fragend hinzu.

„Ja, Mama, ich muß wohl, sonst bliebe mir keine Zeit, mich gehörig bei Tante Stontheim zu insimuieren, und somit Großmamas Verzeihung zu erlangen. Aber das sage ich dir, Mama, ich thue nichts, absolut nichts, was auch nur den entferntesten Anschein haben könnte, ich rechnete auf ihr Geld." Er beugte den Kopf wieder über das Buch.

„Das sollst du ja auch gar nicht, Army," beschwichtigte die blasse Frau ängstlich, „ich bitte dich, du hast heute abend genau den hartnäckigen Ausdruck im Gesicht, mit dem Großmama ihre Ansichten zu verteidigen pflegt. — Was soll daraus werden, wenn zwei so harte Steine zusammenkommen!"

Digitized by Google

Aber der junge Mann antwortete nicht, er blickte mit dem Ausdruck höchſter Spannung in das Buch, und eine helle Röte ſtieg in ſein Geſicht.

„Da finde ich etwas von unſerer ſchönen Agneſe Mechthilde droben im Ahnenſaal,“ rief er freudig; „komm einmal her, Schweſterchen! Das iſt intereſſant — höre nur!“

Das junge Mädchen trat zu ihm heran, bog ſich über die Lehne ſeines Stuhles und ſah mit neugierigen Augen auf das vergilbte und mit ſchwer zu entziffernder Schrift bedeckte Papier. Er las, mühſam buchſtabierend:

„‚An dem 30. Novembris von anno 1694 iſt allhier zu Schloß Derenberg die Leiche der Hochgeborenen Frauen Agneſe Mechthilde Baronin auf und zu Derenberg, Schüttenfelde und Braunsbach, ſo eine geborene Freiin Krobitz aus dem Hauſe Trauen geweſen, in dem hieſigen Erbbegräbnis ſolenniter begraben, und zwar alles nach ihrer eigenhändig bei Lebezeiten gemachten Verordnung. Und hat geſtanden die hohe Leiche in dem Saal neben der Kapellen, und hat den Sarg gedecket erſtlich ein groß weißes und über dieſem ein ſchwarz ſammetenes Leichentuch mit darauf von Silbern Toile genähetem Kreuz; obendrauf lag ein ſilbern

Digitized by Google

vergüldetes Kruzifix, und waren auf jeder Seite acht kleinere, zu Häupten und Füßen aber größere und auf orange farben Atlas reichgestickte doppelte Wappen, so das der Derenbergs wie der Trauen, geheftet. Den Sarg trugen Die von Adel in die Kapellen, so in der Nachbarschaft seßhaft und gar oft hieselbst gebankettieret hatten. Zunächst dahinter gingen die sechs Söhne der Verstorbenen, sodann der Wittwer, so sehr betrübet war.'"

„Das ist langweilig," unterbrach sich der junge Offizier, „aber hier — höre weiter!"

„'Und ist die Frauen Agneſe Mechthilde, Baronin auf und zu Derenberg eine gar stolze und kluge Frauen gewesen, so ihrem Manne wacker beigestanden in allen Fährden. Sie hat eine lange feine Gestalt gehabet und rotes Haar, so eigentlich kein gut Zeichen sein soll, indem es in einem alten Sprüchlein heißet:

Frawen undt auch pferdt,
Sindt sie schön, so sind sie wehrd,
Sindt sie aber ohne Tück,
So ist's fürwar ein großes glück;
Darumb nimb war, wasz für Haar!
Ist solches roth, hatz groß Gefahr!

Doch hat sie sonsten nicht mehr Tück gehabet, als andere Weibsbilder auch, und ist eine feine schöne Frauen gewesen, und hat sich ihretwegen ein Kavalier, so ihr in Liebe zugethan und sie ihn nicht hat erhöret, das Leben aus Desperation selbsten genommen, so ihm Gott verzeihen möge, und hat sie ihn in seinem Blute schwimmend vor der Thür ihres Gemaches gefunden, was sie also erschrecket, daß sie zur Stund ist in ein hitzig Fieber verfallen, also daß man gemeinet hat, sie werde elendiglich ihr Leben aufgeben. Der allgütige Gott hat ihr aber eine fröhliche Genesung geschenket, doch soll sie nie wieder gelachet haben nachhero, und ist der Kavalier, so ein Junker von Streitwitz gewesen, im Schloßgarten allhier begraben.'"

„Was sagst du dazu, Mamachen?" rief Army ganz erregt, „ich glaub's schon, daß sich ihretwegen einer das Leben nehmen konnte; es ist ein wundervolles Gesicht. Ich wünschte, ich dürfte

Digitized by Google

mir das Bild mitnehmen und in meine Lieutenantsstube hängen; sie muß ein reizendes Geschöpf gewesen sein, diese Agnese Mechthilde."

„Ei, Army!" lächelte die Baronin, „ich habe ja noch gar nicht gewußt, daß deine erste Schwärmerei deiner Ahnfrau gilt. Nun, es ist wenigstens nicht gefährlich — was meinst du, Nelly?"

Nelly erwiderte nichts; die heitere Stimmung wollte in den kleinen Kreis nicht wieder einkehren; das junge Mädchen saß stumm über ihre Arbeit gebeugt und dachte daran, was sie Lieschen zur Entschuldigung sagen könnte; Army vertiefte sich wieder in die Lektüre des alten Buches, und um den Mund der Baronin war das flüchtige Lächeln verschwunden. Dann und wann fuhr sie mit der Hand über die Augen und seufzte tief auf, und jedesmal, wenn ein so banger Seufzer das Ohr ihrer Kinder traf, wandten sie gleichzeitig den Kopf und ein paar traurige Blicke ruhten einen Augenblick fragend auf dem bekümmerten Gesichte der Mutter; dann nahm jedes seine Beschäftigung wieder auf.

„Die gnädige Frau Baronin wünschen den Thee auf ihrem Zimmer zu trinken," sagte eintretend die alte Sanna, „sie lassen um Entschuldigung bitten, daß sie nicht mit zu Abend speisen; die Frau Baronin haben Kopfschmerz."

Die alte Frau trug einen Präsentierteller mit einer altertümlichen kleinen Kanne und einer Tasse im Rokokogeschmack. Sie war offenbar im Begriffe, ihrer Herrin den Thee zu bringen, und stand nun, einer Antwort wartend, an der Thür; sie blickte prüfend auf die drei Gestalten, als wollte sie ergründen, was für einen Eindruck diese Nachricht auf sie mache. Die Alte wußte ja gar zu gut, daß wieder einmal eine Scene zwischen Schwiegermutter und Tochter stattgefunden hatte, aber diesmal mußte noch ganz etwas Besonderes im Spiele sein, denn so erregt hatte sie ihre Gebieterin nur selten gesehen. Sie konnte inzwischen ruhig eine Weile ihre Beobachtung machen, denn die träumende Frau am Kamine schien ihre Worte gar nicht gehört zu haben und schreckte erst empor, als ihre Tochter freundlich sagte:

„Wir bedauern das gewiß sehr, liebe Sanna, und wünschen Großmama herzlich gute Besserung."

Digitized by Google

„Iſt Ihre gnädige Frau krank, Sanna?“ fragte die Baronin.

„Jawohl,“ erwiderte dieſe, und ihre große knochige Figur richtete ſich zur vollen Höhe auf, indem ſie die grauen Augen unter der finſteren Stirn feſt auf das erſchrockene Geſicht der Fragenden richtete. „Die Frau Baronin müſſen ja von hier krank fortgegangen ſein, denn ſie kamen mit heftigem Herzklopfen in ihr Zimmer; ich habe ihr ſchon drei Brauſepulver miſchen müſſen. Wenn's nur nichts Schlimmes wird!“

Es lag etwas Vorwurfsvolles, Impertinentes in dieſer Antwort, weniger noch in den Worten, als in der Stimme und dem Ausdrucke des Geſichtes, ſo daß der blaſſen Frau plötzlich vor Entrüſtung das Blut in die Wangen ſtieg.

„Ich bedauere ſehr,“ ſagte ſie mit erhobener Stimme, indem ſie eine entlaſſende Handbewegung machte, „und ich hoffe, daß es der gnädigen Frau morgen beſſer gehen wird.“

„Sehr wohl,“ erwiderte die Alte und verließ das Zimmer, aber ihre Haltung und der Ausdruck ihrer Züge unter der gefältelten Haube waren geradezu feindſelig geworden.

Army war aufgeſprungen, und dunkelrot im Geſichte ſchaute er der verſchwindenden Dienerin nach, dann ſchritt er raſch zur Thür.

„Army, ich bitte dich,“ rief die Baronin, „laß ſie! Du machſt es nicht beſſer, wenn du ſie zur Rede ſtellſt. So iſt ſie ja von jeher geweſen; ſie kann, wie ihre Herrin, das heiße ſüdliche Blut nicht verleugnen, und dann — ſie liebt Großmama abgöttiſch und iſt böſe auf jeden, den ſie als Urheber einer Kränkung derſelben anſieht. Bleib, Army, laß uns nicht den letzten Abend ganz verbittern, wer weiß, wann wir uns wiederſehen. Bedenke, daß Sanna ſchon mit der Großmama aus Venedig hierherkam, daß ſie die Zeiten des Glanzes mit ihr verlebt hat und jetzt ſtandhaft die Sorgen und Entbehrungen mit ihr teilt. Sanna hat viele gute Seiten; eine Treue wie die ihrige iſt ſelten; und euch Kinder, beſonders dich, Army, liebt ſie über alles; ſie iſt außerdem ſchon ſo alt, daß man ihr vieles gar nicht übelnehmen kann.“

Digitized by Google

Der junge Mann antwortete nicht; er nahm ſeine Mütze. „Ich muß einen Augenblick ins Freie, ſonſt ſchlafe ich ſchlecht," ſagte er entſchuldigend, küßte der Mutter die Hand und verließ das Zimmer.

Er ſtand dann in dem hohen kalten Korridor und fragte ſich ſelbſt, wohin er eigentlich wolle. „Erſt muß ich mir den Paletot holen," dachte er, und ſchritt den langen Gang hinunter zu ſeinem Zimmer; ihm war ſo wunderbar zu Mute heute — zum erſtenmal hatte ſeine junge Stirn der Ernſt des Lebens geſtreift. Freilich, er wußte ja, daß ſeine Familie in dürftigen Verhältniſſen lebe, aber er hatte ſich nach echter Knabenart keine Gedanken darüber gemacht. Nun hatte ihm die Großmutter davon geſprochen und ihm zugleich die Hoffnung auf eine reiche Erbſchaft in Ausſicht geſtellt, aber es war ja noch eine Erbin da, ein kleines rothaariges Geſchöpf, wie Großmama ſie vorhin nannte.

Die ſchöne Agneſe Mechthilde fiel ihm ein; wie hieß es doch in dem Verſe: „Darumb nimb war, wasz für Haar! Iſt ſolches roth, hatz groß Gefahr." Die roten Haare würden doch

Digitized by Google

nicht auch ihm Gefahr bringen? Doch nein, er hatte keine Anlage zum Fatalisten.

Großmutter hatte gesagt: „Auf dich, Army, und auf die Stontheimsche Erbschaft baue ich meine ganze Hoffnung," und nun hatte er ihr etwas von „Erbschleichen" entgegengerufen. Aber freilich, die Blanka, die kleine rothaarige Blanka — da war sie schon wieder — indes Tante Stontheim konnte ja teilen zwischen Blanka, Nelly und ihm — ja, das war ein Ausweg. Ob nicht doch noch alles gut werden könnte?

Ihn fröstelte; er trat zum Kamin und warf eine Handvoll Reisig in das verglühende Feuer; die Flammen schlugen prasselnd auf in dem dürren Holz und beleuchteten zuckend und unsicher den getäfelten Fußboden. Ihr rötlicher Schein ließ das vergoldete Laubwerk des alten Kamins in hellem Glanz aufblitzen, und die Augen des jungen Mannes folgten träumerisch den Windungen der Eichenguirlande, die sich unter dem Sims des Kamins hinzog; in der Mitte umschloß sie kranzartig ein Schild, es stand ein Spruch darauf: „An Gott nit verzag! Glück kombt all Tag", ein Kernspruch alter — längst vergangener Zeiten. „Glück kombt all Tag," wiederholte er halblaut noch einmal; hatte er denn noch nie diese Worte gelesen. Sie ergriffen ihn mächtig in dieser Stunde; konnte denn nicht das Glück auch zu ihm wieder kommen?

Er sah empor zu den prächtigen Hirschgeweihen — alle waren sie von den Derenbergs erbeutet, wie die Täfelchen mit Namen und Datum anzeigten, alle in den Wäldern, die man teils verkauft, teils verpfändet hatte. Aber es konnte ja möglich sein — warum denn nicht? — daß er wieder dort jagte, wo seine Vorfahren so manche fröhliche Pirsch gehalten. Nein, weg mit den Grillen! Das Leben lag ja noch vor ihm, so hoffnungsreich, so lockend, und „Glück kombt all Tag". Das war der rechte Spruch gewesen.

Ueber sein jugendliches Gesicht flog es wieder wie Sonnenschein; das Herz klopfte ihm heiß in der Brust, und er fühlte den Mut, auch Stürmen zu trotzen. „Nur vorwärts, weiter hinein in die Wogen des Lebens! Je toller die Brandung, je

Digitized by Google

beſſer! Ob Luſt oder Schmerz, ich nehme es wie es kommt; ein Leben ohne Kampf — das iſt kein Leben. Ich will Großmama um Verzeihung bitten des Erbſchleichens wegen," fuhr er fort, „auch Mama ſoll nicht mehr ſo traurig ſein — warum ſo ſchwarz ſehen? Selbſt die Kleine hing ihr Köpfchen, ja ſo — das war wegen der Lieſe, der kleinen Lumpenlieſe, pah! das iſt nicht der Rede wert, und ſie wird es ſpäter ſelbſt einſehen, daß —"

Er pfiff ein Liedchen vor ſich hin, als er den Korridor entlang ſchritt, um zu ſeiner Mutter zurückzukehren.

Digitized by Google

3.

Am folgenden Morgen ſtand Army mit ſonniger heiterer Miene vor der Großmutter; er hatte ihre Verzeihung erhalten. Zwar zuckte ſie lächelnd die Schulter, als er ihr ſeine Anſicht ausſprach, daß die noch unbekannte Blanka ja mit erben könne. „Du biſt ein Phantaſt, Army,“ ſagte ſie ſcherzend, widerſprach ihm aber nicht, ſondern deutete mit der ſchlanken Hand auf ein Taburett zu ihren Füßen. „Setz dich, ich habe dir noch einiges mitzuteilen, bevor wir ſcheiden.“

Die Zimmer der alten Dame hatten ihre luxuriöſe Einrichtung behalten und machten auf den erſten Anblick einen beinahe prächtigen Eindruck. Wer genauer hinſah, bemerkte wohl, daß die Farben des ſchweren purpurroten Stoffes verblichen und die Seide hin und wieder gebrochen war, aber trotzdem verliehen die ſtarren Falten der Vorhänge an Thüren und Fenſtern, die zierlichen Paliſandermöbel, der große Smyrnaer Teppich dem Zimmer einen beinahe üppig eleganten Charakter. Von den Wänden ſchauten aus goldenen Rahmen heitere Landſchaften des ſonnigen Italiens; dieſe Bilder waren Erinnerungen an glückliche Tage, welche die Baronin als junge gefeierte Gräfin Luja in Venedig und Neapel verlebt hatte, und in dieſen Erinnerungen vergaß ſie die troſtloſe Gegenwart.

„Ueber dein Verhalten gegen Tante Stontheim brauche ich dir keinen Wink zu geben, Army,“ begann ſie, klug die geſtrige Klippe vermeidend. „Du wirſt dich ja zu benehmen wiſſen; ſag ihr meine innigſten Grüße, und ich wäre eine alte, müde Frau geworden.“

„Dieſe Beſtellung muß ich ablehnen, Großmama,“ erwiderte

Digitized by Google

Army galant, „unmöglich kann ich mein Gewiſſen mit einer Lüge belaſten.“

Die alte Dame lächelte geſchmeichelt, und ihm einen leichten Streich auf die Wange gebend, bemerkte ſie: „Nicht ironiſch ſein gegen deine alte Großmutter!“

Army küßte ihr die Hand. „Und was hat mir Großmama noch zu ſagen?“

„Ja richtig, ich muß dich noch vor etwas warnen. Du trittſt ſehr jung ins Leben und haſt das leidenſchaftliche Blut meiner Vorfahren geerbt. Genieße deine Jugend nach Herzensluſt, aber hüte dich vor einer ernſthaften Neigung! Es muß ſich vieles in der vereinigen, die du einſt heimführſt, alte Familie und Vermögen, Army, viel Vermögen; es iſt einer der wenigen Wege, die dir offen ſtehen, den geſunkenen Glanz deines Hauſes wieder aufzurichten. — So, und das wäre alles,“ ſchloß ſie, „und wenn du verſprichſt, mir mitunter zu ſchreiben, ſo hätten wir uns weiter nichts zu ſagen.“

Der junge Offizier lächelte.

„Gewiß, Großmama, ich ſchreibe bald, denn ich werde viel

Digitized by Google

Zeit haben, und ängstige dich nicht! Ans Heiraten kann ich doch unmöglich schon denken; ich bin erst neunzehn Jahre gewesen.“ Er lachte laut auf; es war auch keine Spur mehr von dem gestrigen Schatten in dem heiteren Gesichte. „Darf ich dir jetzt adieu sagen, Großmama?“ fragte er, „ich möchte noch einmal in den Ahnensaal hinauf gehen, um der schönen Agnese Mechthilde einen Abschiedsbesuch zu machen. Sieh, Großmama, da kann ich dir gleich eine Beruhigung geben,“ fügte er hinzu, „wenn ich nicht ein Mädchen finde, die ihr ähnlich sieht, dann heirate ich überhaupt nicht; denn sie ist mein Ideal einer Frau.“

„Du meinst die Mechthilde mit den roten Haaren?“ fragte ganz erstaunt die alte Dame.

„Ja!“ nickte der Enkel. „Ich habe eine Schwäche für rotes Haar. Apropos, Großmama — darf ich das alte Buch behalten, das du gestern abend mit herunter brachtest?“

„Gewiß, es ist eine Familienchronik, und ich hatte sie für dich bestimmt.“

„Danke tausendmal, liebe Großmama. Auf Wiedersehen zu Mittag!“ Er küßte ihr die feine Hand, und gleich darauf schlossen sich die roten Falten des Thürvorhanges hinter ihm.

Ein Liedchen pfeifend, schritt er den Korridor entlang und stand bald im Ahnensaal vor dem Bilde der schönen Agnese Mechthilde. Es webte ein mattes Dämmerlicht in dem großen Raume; Army zog den Vorhang des zunächst liegenden Fensters zurück, und nun fluteten die Strahlen der kalten klaren Wintersonne über die roten Haare des schönen Weibes; es schienen goldene Funken darin aufzusprühen; und wieder übten die Augen auf ihn den alten Zauber, diese träumenden, so unergründlich schmerzlichen Augen.

Da hörte er einen leisen Schritt, und die kleine rosige Hand seiner Schwester legte sich ihm auf die Schulter.

„Hier steckst du, Army? Wir wollen zu Tische gehen. Komm hinunter, Army! Du mußt ja nachher bald fort, und ich habe dich den ganzen Morgen noch nicht gesehen.“

Er zog das junge Mädchen an sich. „Schau mich einmal an, Nelly!“ bat er, und hob mit der Hand das Köpfchen ein

Digitized by Google

wenig in die Höhe, „bist du fröhlich oder bist du mir noch böse?“

Ihre Augen feuchteten sich, als sie dem Bruder ins Gesicht sah, aber sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Böse? Nein, o nein! Aber komm doch — es ist so kalt hier.“

Er nahm ihre Hand, und sie schritten der Thür zu; ehe er sie schloß, wandte er sich nochmals zu dem Bilde um.

„‚Darumb nimb war, wasz für Haar! Ist solches roth, hatz groß Gefahr‘,“ flüsterte er vor sich hin. —

„Adieu mein lieber, lieber Army!“ sagte die Baronin, als später der Sohn reisefertig vor ihr stand. „Behüt dich Gott, und Army,“ flüsterte sie und ihr blasses Gesicht sah flehend zu ihm auf, „nicht wahr, du wirst nie spielen oder leichtsinnig sein? Nein, versprich nichts, ich weiß, du thust es nicht, du wirst an deine kranke Mutter denken; und nun zum letztenmal, leb wohl, und schreibe bald, recht bald.“ Sie küßte ihn noch einmal auf die Stirn und wandte sich dann schluchzend ins Zimmer zurück. Er war ja noch so jung, so jung! Gott möchte ihn schützen in der weiten Welt da draußen, das Mutterherz konnte nichts weiter thun, als für ihn beten.

Die Schwester in Mäntelchen und Hut trat jetzt hinzu. „Ich begleite dich ins Dorf, Army!“ bat sie. „Ja?“

Droben in einem Fenster des Korridors stand die alte Sanna und blickte den Scheidenden nach. „Die ganze Großmutter,“ murmelte sie vor sich hin, „das Herz lacht einem, wenn man ihn nur anschaut.“ Sie hielt sich die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. „Es wird ihm nicht fehlen,“ dachte sie weiter, „er kann anklopfen, wo er will; die Reichste, die Schönste wird sein, und solch Malheur, wie sein Vater hatte, wird ihn doch nicht verfolgen. O, wenn meine Baronin noch erleben könnte, daß hier im Schloß wieder ein fröhliches glänzendes Leben aufblüht! Sie thäte noch einmal jung werden und schön. O du blutiger Heiland, wie wollte ich dir auf den Knieen danken dafür!“

Indessen schritten die Geschwister die alte Lindenallee hin-

Digitized by Google

unter; es war ein wunderbar schönes Winterbild, das vor ihnen lag. Unten, wo die Allee endet, schimmerten die weißen schneebedeckten Berge herüber, von den Bäumen wie in einen Rahmen gefaßt; seitwärts blickten die Häuser des Dorfes mit ihren beschneiten Dächern hervor, fast aus jedem Schornstein stieg eine Rauchsäule kerzengerade in die kalte Winterluft; und zur andern Seite zog sich der Wald hin im herrlichen Schmuck des Anhanges; über Weg und Steg lag eine blendend weiße Decke gebreitet — totenstill war es in der Natur, nur ein Schwarm Krähen flog mit heiserem „Krah! Krah!“ von den Bäumen empor und stiebte den weißen Schmuck der Aeste ab, der nun langsam in glitzerndem Gefunkel zur Erde schwebte. Und über dem Ganzen lag der rosige Duft der untergehenden Sonne, der in der Ferne zum wundervollsten Violett verschwamm.

Die Blicke des jungen Mannes schweiften über die anmutige Landschaft.

„Sieh, Nelly,“ sagte er, „das alles, so weit dein Auge reicht, war einmal unser.“

„Auch die Papiermühle?“ fragte die Kleine und deutete hinüber zu dem schiefergedeckten Giebel derselben.

„Die Mühle selbst nicht, aber ein ansehnlicher Teil des Grundbesitzes. Großvater hat es dem Vater des Müllers verkauft, als er sich einmal in Verlegenheit befand — so erzählte mir Großmama. Der Mann geht jetzt stolz zur Jagd, während wir —“ er fuhr sich mit der Hand über die Augen; dann lachte er und begann zu pfeifen; er wollte nun einmal nicht grübeln.

Am Gitterthor des Parkes wandte er sich noch einmal und sah die lange Allee zurück; dort schimmerte das mächtige Portal, die Stufen der breiten Freitreppe waren verschneit, und der Schnee war hoch hinaufgeweht gegen die massiven Flügelthüren. Märchenhaft schön trat das Schloß hervor, übergossen von der jetzt intensiv roten Glut der sinkenden Sonne; die Fenster leuchteten wie flüssiges Gold zu dem jungen Manne hinunter, genau so golden und rosig wie die Zukunftsträume, die sich in seinem Herzen entfaltet hatten.

Digitized by Google

„Es muß hier wieder anders werden," sagte er, „es muß; ich will es." Er wandte sich und folgte seiner Schwester.

Schweigend gingen sie nebeneinander her; endlich stand der junge Offizier still und sah nach der Uhr.

„Weißt du, Schwesterchen," sagte er, „ich muß rasch zuschreiten, will ich die Post nicht versäumen; kehr du um! Du machst dir nur kalte Füßchen in dem tiefen Schnee; leb wohl, Kleine, und grüße mir alle noch einmal herzlich!" Er beugte sich nieder und küßte den frischen Mund. „Laß dir auch die Zeit nicht gar zu lang werden in dem alten einsamen Schloß!" fügte er hinzu und sah sie fast mitleidig dabei an.

Sie schüttelte den Kopf. „O nein, ich habe ja Lieschen."

Sie standen gerade dort, wo der Weg, auf dem sie gekommen, in die Landstraße einbiegt. Drüben führte zwischen Tannen ein Weg nach der Papiermühle und mündete ebenfalls an dieser Stelle; die Straße senkte sich ziemlich steil zum Dörfchen hinunter, und eine Linde streckte ihre Zweige über eine verschneite Steinbank aus. Vom Dorfe her tönte jetzt deutlich ein Posthorn. „Weil ich nun scheiden muß, gib mir den Abschiedskuß! Mädel ade, Scheiden thut weh," sang, die Melodie nachahmend, eine helle Kinderstimme recht jubelnd und neckend in die Welt hinaus, und gleich darauf trat ein junges Mädchen hinter den Tannen hervor. Sie stutzte, als sie die beiden Gestalten dort erblickte, über das kindliche Gesichtchen flog einen Augenblick eine dunkle Röte, und ein paar tiefblaue Augen senkten sich wie erschreckt zur Erde, aber dann schritt sie gleich näher, und der liebliche rote Mund lächelte, daß sich zwei herzige Grübchen in den Wangen bildeten.

„Ach, Nelly," rief sie, „wie schön, daß ich dich treffe! Und du, Army," fragte sie kindlich und ohne eine Spur von Scheu, „willst du schon wieder fort und bist nicht einmal bei uns in der Mühle gewesen?"

Der junge Offizier war dunkelrot geworden, als er die blauen Augen auf sich gerichtet sah und die Hand ergriff, die sie ihm nach Kindesart hinhielt. Er war noch nicht weltgewandt genug, um eine Entschuldigung zu erfinden, und so stand sie vor

Digitized by Google

ihm, das Lächeln verſchwand von dem köſtlich roſig angehauchten Geſichtchen, und fragend und vorwurfsvoll blickte ſie zu ihm empor.

„Army muß ganz plötzlich abreiſen," ſagte Nelly, „ſonſt —" ſie ſtockte, es war ihr unmöglich, dem argloſen Kinde etwas vorzulügen; ſie hätte weinen mögen vor Scham und ſah wie hilfeſuchend auf ihren Bruder. Aber ſchon die wenigen Worte genügten dem jungen Mädchen. „Guter Army," ſagte ſie ganz beruhigt, „ich hatte dich ſchon im Verdacht, du würdeſt gar nicht mehr zur Mühle kommen; ich wollte eben einmal zu Nelly gehen," — ſie lachte, daß wieder die Grübchen in den Wangen erſchienen — „um nachzuſehen, ob es wahr iſt, was die Muhme behauptet, nämlich daß du ſtolz geworden biſt. Nun aber kann ich ſie auslachen, gelt? Du wärſt heute oder morgen doch gekommen," ſagte ſie treuherzig.

Er ſah zu ihr herüber, wie in Gedanken verloren. „Wie du groß geworden biſt!" ſagte er dann und ließ ſeine Augen über die ſchlanke Geſtalt gleiten. Lieschen war wirklich faſt ſo hoch emporgewachſen, wie er ſelbſt; ſie ſah ſo anmutig aus in dem blauen mit Pelz beſetzten Samtjäckchen; und plötzlich wurde ſie dunkelrot unter ſeinem Blick und fragte raſch:

„Willſt du mit der Fünfuhrpoſt fort? Dann mußt du eilen, Army; ich freue mich, daß ich dich doch noch als Offizier geſehen habe." Sie hielt ihm wieder die Hand hin, und wieder legte er die ſeine hinein, er lachte jetzt auch; es kam etwas wie Erinnerungen aus der Kinderzeit über ihn.

„Den letzten, Army!" rief ſie dann, ſchlug ihn leicht auf die Schulter und lief eilig davon. Einen Moment ſtand der junge Mann, als wolle er, wie früher, ihr nacheilen, um ihr „den letzten" wieder zu geben, wie ſie es ſo jedesmal gemacht hatten, wenn ſie vom Schloſſe oder er von der Mühle fortgegangen war — ſie hatten ſich ſo gern damit geneckt. Aber dann zog er raſch ſeinen Paletot über den Armen zuſammen, nickte noch einmal zurück und ging. Er ſah ſich nicht wieder um nach den beiden jungen Geſtalten dort, die ihm Arm in Arm nachſchauten; er mußte ja eilen.

Digitized by Google

Der Kuß, den ſie ſich am Gitterthor des Parkes gaben, war inniger als ſonſt.
(S. 41.)

Digitized by Google

Und droben unter der alten beſchneiten Linde, da wurden ein Paar ſüße blaue Augen feucht, und eine Stimme, aus welcher der Uebermut plötzlich ſo ganz geſchwunden war, flüſterte ein leiſes „Lebewohl!“

Auch Nelly weinte, und als ſeine Geſtalt hinter den Häuſern des Dorfes verſchwand, da fragte ſie ängſtlich: „Nicht wahr, Lieschen, du biſt dem Army nicht böſe?“

Aber Lieschen antwortete nicht; ſie ſchüttelte nur das Köpfchen und ging ganz ſtumm, ganz ſchweigſam neben der Freundin her. Die roſige Glut des Himmels war verblichen, und nur ein mattes Gelb färbte noch den Horizont; die Fenſter des alten Schloſſes blickten wieder ſo traurig wie immer hinaus in das ewige Einerlei, und in den beiden jungen Herzen bangte die Wehmut des Abſchieds; der Kuß, den ſie ſich am Gitterthor des Parkes zur Gute Nacht gaben, war inniger, viel inniger als ſonſt, und Lieschen war es, als könne ſie die kleine Hand der Freundin gar nicht loslaſſen heute. Und nun noch einmal: „Gute Nacht!“

Digitized by Google

4.

Die Lumpenmühle, wie die Papierfabrik von jeher im ganzen Umkreise genannt wurde, lag reizend zwischen hohen alten Bäumen an dem rauschenden kleinen Flusse. Das stattliche Wohnhaus mit der vergoldeten Wetterfahne auf dem spitzen Schieferdache stammte noch aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und hatte sich den Charakter der damaligen Zeit bewahrt. Die schwere eichene Hausthür mit dem blankgeputzten Messingklopfer war noch dieselbe; die vielen kleinen Scheiben der Fenster hatte noch kein neumodisches Spiegelglas ersetzt, und die geschnitzte Inschrift auf dem hervorspringenden altersgrauen Balken verkündete, daß dieses Haus „zu Ehren Gottes Anno 1741 erbauet sei von Johann Friedrich Erving und seiner Ehefrauen Erneſtine geborenen Eisenhardtin". Die alten Drachenköpfe an den vier Ecken des Daches waren noch immer bereit, das Regenwasser hinabzuspeien, und die grauen Sandsteinbänke neben der Hausthür unter den zwei großen Linden galten auch heute noch als der liebste Platz der Familie an schönen Sommerabenden. Ein großer Obstgarten umgab das Haus von drei Seiten mit schnurgeraden Wegen, einer schattigen Jasminlaube und vielen Johannis- und Stachelbeersträuchern, und dieser Garten stand unter der besonderen Herrschaft der Muhme. In der ganzen Umgegend gab es nicht solch vortreffliche Aepfel- und Birnensorten wie auf der Lumpenmühle, und der Spargel auf den sorglich gepflegten Beeten der Muhme war geradezu berühmt wegen seiner Zartheit und außerordentlichen Größe.

Wer hätte sich auch die Lumpenmühle denken können ohne

Digitized by Google

die Alte? Wie gemütlich ſah ſich das gleich an, wenn man über den Mühlſteg ſchritt, der dem Wohnhauſe gegenüber lag! Der alte Frauenkopf bog ſich dann hinter den ſchneeweißen Vorhängen hervor, um den Gaſt mit ein paar freundlichen hellen Augen willkommen zu heißen; ſie ſchob das Spinnrad beiſeite und war ſo hurtig, daß ſie meiſt den Eintretenden ſchon in der ſtets offenen Hausthür empfangen konnte mit einem freundlichen „Grüß Gott! Wie wird ſich Minnachen“ — das war die Hausfrau — oder „Wie wird ſich der Friedrich“ — das war der Hausherr — „freuen!“ und dann trippelte ſie voran und öffnete die Thür, um den Gaſt in das behagliche Wohnzimmer treten zu laſſen und

Digitized by Google

indem sie das gewichtige Schlüsselbund von ihrer Seite nahm, verschwand sie schleunigst in Küche und Speisekammer.

Die alte Frau lebte schon von ihrem zehnten Jahre an in der Lumpenmühle; sie war ein Waisenkind gewesen, und der Großvater des jetzigen Besitzers hatte das freundliche kleine Mädchen erzogen; so war sie die Spielgefährtin seiner beiden Kinder geworden. Sie hatte diese Wohlthat durch Treue und stete Anhänglichkeit gelohnt, hatte gute und schlechte Tage mit der Familie geteilt und war nun schon lange ein liebes Mitglied des Hauses und geradezu unentbehrlich. Die Ervings hatten sich stets ausgezeichnet durch Güte und Wohlwollen den Armen gegenüber, sie hatten die rechte Hand nie wissen lassen, was die linke that, und der Herr hatte es ihnen gesegnet, wie die Muhme so oft sagte; sie waren die reichsten Leute weit und breit.

Es hatte auf der Mühle allzeit Männer gegeben von echtem deutschem Schrot und Korn, deren Handschlag mehr galt als zehn Eide und die einen festen Willen mit Schaffensdrang und rastloser Thatkraft vereinten. Das „Bete und arbeite“ war von jeher der Wahlspruch der Familie gewesen, der den Kindern von den Eltern eingeprägt wurde. Die Mühle besaß aber noch eine Berühmtheit, die beinahe sprichwörtlich geworden, und das war die Schönheit der Frauen und Töchter. „So sauber, als stammte sie von der Mühle,“ war gäng und gäbe im Dorfe, wenn man einem hübschen Mädchen ein Kompliment machen wollte, und die blauen Augen der schönen Müllerskinder hatten schon seit langen Zeiten gar manch Einem Kummer und Herzweh gemacht. Die alte Mühle hatte auch viel fröhliches Leben erblühen sehen, und

Saure Wochen, frohe Feste,
Tages Arbeit, abends Gäste,

war auch so ein Leitspruch gewesen, dem man gehuldigt, und die Jugendlust durfte ungestört bleiben. Sei's im Winter beim Schlittenfahren, und nachher am warmen Ofen, wo Punsch und Bratäpfel nicht fehlten, oder an Sommertagen im kühlen Walde, an warmen duftigen Abenden unter den Linden, wo die Jungen beim Mondschein sangen und Pfänderspiele trieben, und die Alten

Digitized by Google

von guten vergangenen Zeiten schwatzten, immer war es echte, rechte, goldene Fröhlichkeit. Und dann gingen die Töchter aus dem Hause, um dem gestrengen und doch so lieben Eheherrn in das gesicherte Heim zu folgen, und die Söhne gründeten sich ein Haus; der Aelteste aber brachte allemal ein herziges Weib in die alte Mühle, und die Eltern segneten noch die Enkel, ehe sie in Frieden starben.

Mit den Derenbergs war immer ein nachbarliches, freundliches Einvernehmen gewesen; es waren ja beiderseitig Naturen, die sich hochachten mußten; und wenn der jeweilige Gutsherr am Mühlbach entlang ritt und der jeweilige Müller saß unter der Linde mit seiner Frau, so entspann sich fast immer ein freundliches Gespräch. Auch in der Not reichte man sich die Hände, und als die Kriegsjahre von anno 1807 bis 1813 hereinbrachen, da konnten Blutsverwandte nicht treuer zusammenhalten, als die stolzen Derenbergs und die Ervings von der Lumpenmühle.

Als die Muhme ins Haus kam, erblühten dem Besitzer gerade zwei fröhliche Kinder. Das Mädchen war mit ihr in einem Alter, der Knabe um vier Jahre älter. Sie wuchs mit ihnen auf; freilich hielt die Müllerin, eine Frau, die ebenso wirtschaftlich wie fromm war, streng darauf, daß das kleine Waisenmädchen aus dem armen Tagelöhnerhause auch in ihrem Stande bleibe; sie sollte später als Magd im Hause dienen, aber Frau Erving konnte und mochte es doch nicht verhindern, daß die drei Kinder zusammen spielten und sich zwischen den beiden Mädchen eine innige Freundschaft entwickelte, die mit den Jahren immer fester wurde. Der Knabe seinerseits hielt gute Kameradschaft mit den beiden Söhnen, die drüben im Schlosse emporwuchsen, und die Baronin Derenberg liebte den blondlockigen Jungen so sehr, daß sie die Eltern bestimmte, ihn an dem Unterrichte ihrer Söhne teilnehmen zu lassen. So kam der kleine Friedrich aus der Dorfschule in das Lehrzimmer des freiherrlichen Schlosses, und es hat wohl schwerlich jemals einen dankbareren Schüler gegeben.

Die beiden jungen Derenbergs kamen mit ihrem Informator gar oft auf die Mühle und spielten als wilde Knaben gern mit Lisett und Mariechen, so hieß die Muhme, Verstecken und Blinde-

Digitized by Google

luh. Auch ſpäter, als ſie erwachſen waren und längſt die große Tour im Auslande gemacht hatten, der Aelteſte bereits das Beſitztum angetreten, das ſein Vater ihm hinterlaſſen, und der Jüngere ein flotter Reiteroffizier geworden, kamen ſie immer gern einmal wieder in das alte Haus, um den Freund zu beſuchen. Die kleine Liſett war indeſſen zur ſtattlichen Jungfrau herangewachſen, ſie beſaß die ſprichwörtliche Schönheit der Müllerstöchter in vollſtem Maße und konnte mit ihren großen Augen, die ſo tief und blau waren wie der See in den Derenbergſchen Forſten, jeden ſo herzgewinnend anſchauen.

Mariechen war auch groß geworden, ein Prachtmädel, wie die Hausfrau ſagte; ſie ſprang und ſang in Küche und Keller umher und hatte dabei ein ſo neckiſch-freundliches Weſen, daß man dem muntern Ding mit den roten Wangen gut ſein mußte. Sie durfte zwar jetzt die Spielgefährtin nur „Mamſell“ und „Sie“ anreden, aber heimlich kam doch das traute Liſett und Du wieder einmal über die Lippen, und gar manchen Sommerabend ſaßen ſie eng umſchlungen in der Jasminlaube dort unten am Waſſer, wie ſie es ſchon als Kinder gethan.

Und in dieſer Zeit war es, wo ein ſchweres Geſchick über die Familie hereinbrach, ſo ſchwer, daß die gebeugten Eltern es kaum zu tragen vermeinten, und aus dem munteren Mariechen ward ein ernſtes, ſtilles Mädchen; es betraf ja auch das Kleinod des Hauſes, die ſchöne Liſett.

Das reizende Kind hatte zwar oft genug von ihrer ſprichwortkundigen Mutter den Reim gehört:

Gleiches Gut, gleiches Blut,
Gleiche Jahre gibt die beſten Paare,

aber wie konnte ſie deſſen gedenken, als wirklich die Liebe in das junge Herz zog, die von Rang und Stand ſo gar nichts wiſſen will. Und ſie liebte zum erſtenmal mit dem reinen vertrauensvollen Kinderherzen, und die Liebe, die ihr entgegengebracht wurde, war nicht minder ernſt und heilig gemeint, als die ihre. Da griff eine Hand rauh und frevelnd in das eben erblühte Glück; es war eine feine, ſchöne Frauenhand, aber ſie riß die beiden

Digitized by Google

Herzen so jäh auseinander, daß das eine seinen Wunden erlag — die schöne Lisett schloß ihre wundervollen blauen Augen nach einem kurzen, schweren Krankenlager für immer.

Das war ein harter Schlag gewesen für die Bewohner der Lumpenmühle. Der Vater grämte sich um seinen Liebling bald ins Grab, und die Mutter beugte ihr Haupt demütig unter dem Willen des Allmächtigen, mit kummervollem Gesichte den Haushalt für ihren Sohn weiterführend. Die Beziehungen zum Schlosse waren jäh abgebrochen worden, und wenn der junge Gutsherr an der Seite seiner schönen Gemahlin drüben am Waldweg vorbeisprengte, dann erhob sich die gebeugte Mutter und schritt ins Haus, und ihr Sohn blickte stumm zur Erde hernieder und erwiderte nicht den Gruß seines Freundes; Mariechen aber stellte den Eimer, mit dem sie eben Wasser schöpfen wollte, zur Erde, und die Hände ballten sich unter der Schürze, wenn sie ihnen nachschaute und die weiße Straußfeder auf dem Hute der stolzen jungen Schloßherrin schwanken sah, und die frischen Lippen murmelten etwas wie von Vergeltung und Gerechtigkeit Gottes, während die Augen in Thränen blitzten. „Sie ist ja aus dem leichtsinnigen Italien," flüsterte sie dann, „was kann sie wissen, wie's einem deutschen Herzen zu Mut ist, wenn's jemand so recht innig lieb hat!"

Ja, Mariechen wußte es freilich, wie's ist, wenn das Herz liebt, denn sie hatte ja auch schon einen Schatz, und wenn sie abends in ihr Kämmerchen ging und ihres Christians letzter Kuß noch auf dem roten Munde brannte, dann kniete sie vor der einfachen Bettstatt hin und schickte ein heißes Dankgebet zu Gott empor, daß sie ein armes Mädchen, und er nur ein armer Bursche sei, um die sich niemand kümmerte, wenn sie sich liebten, und wo keiner etwas dagegen haben konnte, wenn sie sich heiraten wollten.

„Aufs Schloß freie ich nicht, Christian," hatte sie damals gesagt; und da gerade auf der Mühle eine gute Stelle frei war, ging er aus dem freiherrlichen Dienste und kam in die alte Lumpenmühle. Bald nachher heiratete er seine freundliche, hübsche, allzeit fleißige Braut, und wenn nicht noch immer die Trauer

Digitized by Google

um Liſett in dem Herzen der jungen Frau gebangt hätte, ſo wäre ſie ganz glücklich geweſen. Aber freilich, das Glück hat Flügel, und bei ſo manchem Menſchenkind ſteht das Leid Schildwacht. Kaum ein halbes Jahr, da gab es noch einen grünen Hügel unter den alten Linden auf dem Dorfkirchhofe, an dem ſie weinen konnte, — ihr Chriſtian war ihr ganz plötzlich genommen worden. Das hatte lange gedauert, ehe ſie ſich von dieſem Schmerz wieder aufraffte, ehe ſie im ſtande war, wieder zu denken und zu arbeiten; aber dann galt es, ſich zuſammenzunehmen. Die alte lebensmüde Hausfrau legte ſich aufs Krankenbett und übertrug der jungen Witwe die Sorge für die große Wirtſchaft, der ſie ſich mit allen Kräften widmete.

Das war nun lange, lange her, und die Menſchen, die damals in der Mühle gelebt hatten, waren längſt tot. Marie war alt geworden und bei den Ervings geblieben, geachtet und geliebt, als gehöre ſie zur Familie. Friedrich Erving, der jetzige Beſitzer der Mühle, der Neffe der ſchönen Liſett, hatte in ihr eine zweite Mutter gefunden, denn als ſeine Eltern früh ſtarben, da nahm ſie ihn an ihr ſorgendes Herz und zog ihn zärtlich groß. Er war friſch herangewachſen unter ihrer Obhut, und als er eines Tages ein liebliches Weib heimführte, da trat ſie dem jungen Paare auf der Schwelle der väterlichen Wohnung freundlich entgegen, und der junge Gatte legte ihr ſein eben gewonnenes Kleinod herzlich in die Arme: „Da, Muhme," — denn ſo nannte er ſie ſtets — „nun hab ſie auch ein wenig lieb und erſetz uns beiden die Mutter!"

So war es denn auch geworden. Und als nun gar die Muhme am Taufſteine in der alten Dorfkirche ſtand, ein Töchterchen des jungen Paares über die Taufe hielt und ein Paar große blaue Kinderaugen zu ihr aufſchauten, da fielen Freudenthränen hernieder auf das Bettchen der Kleinen, und ein heißes Dankgebet für all das Glück, das ihr beſchieden, ſtieg zum Himmel auf. Die Kleine erhielt den Namen: Lieschen.

Um dieſe Zeit brach die Kataſtrophe über die Bewohner des Schloſſes herein und erſchütterte die Herzen in der ſtillen Mühle — der jähe Tod des Baron Derenberg. Die Muhme ſaß ſchwei-

Digitized by Google

gend vor ihrem Spinnrade und dachte, wie doch Gottes Mühlen so gerecht mahlen. Und als eines Tages ihr Liebling, das kleine vierjährige Lieschen, und noch ein ebenso kleines blondes Lockenköpfchen Hand in Hand über den Mühlsteg getrippelt kamen, gefolgt von einem bildhübschen Jungen mit schwarzem Haare und trotzigen Augen, der verlegen an seiner kleinen Holzpeitsche spielte, da ging sie ihnen entgegen, nahm das süße Lockenköpfchen auf den Arm, und als die Kleine auf die Frage, ob sie oben auf dem Schlosse wohne, genickt hatte, da trug sie das Kind in die Wohnstube zu der jungen Frau und nahm dann an einer Hand den Knaben und an der andern ihr Lieschen und führte sie auch hinein, und beide Frauen, die alte und die junge, liebkosten die kleinen vaterlosen Kinder, bis das blonde Mädchen endlich die Aermchen um den Hals der alten Frau schmiegte und der Knabe mit aufleuchtenden Augen den Apfel ergriff, den sie ihm hinhielt. Und als sie dann wieder heimwärts gingen über den Mühlsteg, der Bruder das Schwesterchen sorgsam führend, und beide immer wieder die Köpfchen wandten und zurücknickten, da preßte die junge Frau ihr Töchterlein an das Herz, und indem ihr große Thränen aus den Augen perlten, sagte sie: „Heute abend müssen wir dem lieben Gott recht danken dafür, daß du noch einen Vater hast, einen so guten, lieben; schau die beiden Kinder da — die haben nun keinen Vater mehr, und es fehlt ihnen sonst noch viel, so viel!“ Von dem Tage datierte die Freundschaft zwischen Lumpenmüllers Lieschen und Nelly und Army.

Auf der Mühle war indessen das Leben behaglich weiter gegeflossen, die Geschäfte gingen prächtig, das Vermögen wuchs von Jahr zu Jahr, und der Hausherr hätte sich gewiß des Lebens ungetrübt freuen können, wenn nicht das Befinden seiner Frau ihm immer mehr Besorgnis einflößen mußte. Sie stammte aus einer Familie, in der die Schwindsucht erblich zu sein schien, und auch ihre Mutter war der heimtückischen Krankheit erlegen.

Inzwischen blühte Lieschen immer holder auf und entfaltete jene sprichwörtlich gewordene Schönheit, die einst auch die schöne Lisett geschmückt hatte. Und wenn die Muhme sie ansah, da packte es das alte Herz mit dem ganzen Zauber der Erinnerung

Digitized by Google

und sie konnte nicht müde werden, in die großen Augen zu blicken, die so tief und blau waren wie der See dort hinter dem Walde. Sie trällerte und sang den ganzen Tag und neckte sich mit dem Vater und der Muhme, denn die letztere besaß einen eigenartigen trockenen Humor, und ihre mit Sprichwörtern gewürzte Redeweise war eine Quelle des höchsten Ergötzens für das junge Mädchen.

Der Vater wollte sie in eine Pension schicken, aber die Mutter und die Muhme baten so flehentlich, das Kind daheim zu lassen, daß er sich ihren Bitten fügte. Und so unterrichtete sie denn der Herr Pastor, des Vaters Freund und ihr Pate, und die Frau Pastorin sprach französisch mit ihr und lehrte sie singen, und wenn sie mit der schmiegsamen, nicht starken Altstimme die Volkslieder ihrer Heimat sang, dann saßen Vater und Mutter auf dem großen Sofa und ihre Hände verschlangen sich fester ineinander, und der Muhme wurden die Augen feucht. „Grad wie die Lisett" sagte sie dann halblaut, „Gott behüte unser Lieschen!"

Daß der Army, nun er ein großer Offizier geworden, die Mühle nicht wieder besucht hatte, wunderte die alte Frau kaum.

„'s ist der Großmutter Blut," sagte sie, „was kann er dafür! Es ist auch gut so, sehr gut," setzte sie mit einem Blick auf das junge Mädchen hinzu. Aber Lieschen wollte nicht glauben, daß Army stolz geworden sein könnte, derselbe Army, mit dem sie noch vor gar nicht langer Zeit so unbefangen gelacht; sie mußte ihn selbst fragen — sie machte sich auf nach dem Schlosse. Und sie traf die Geschwister an der großen Linde; Army stand im Begriff abzureisen, aber es war ja so leicht aufgeklärt: er mußte so plötzlich fort, sonst wäre er sicher gekommen. Als sie dann wieder in der warmen Stube vor der alten Frau stand, die eifrig spann, da sagte sie: „Siehst du, Muhme, es ist gar nicht wahr, daß der Army stolz ist; er hat nicht kommen können, weil er ganz eilig wegfahren mußte, — ich wußte es ja."

„So?" fragte die alte Frau.

„Ja! Du böse Muhme hast mich ordentlich erschreckt, du —" schmollte sie.

„Na, das Ei ist ja immer klüger als das Huhn," erwiderte diese. „Also Nelly hat gesagt, er hätte kommen wollen?"

Digitized by Google

„Ja! und Nelly lügt nicht.“

„Nelly iſt ein gutes Kind; ich freue mich immer, wenn ſie kommt; ſie hat das Derenbergſche Geſicht und Gemüt, — das waren kreuzbrave Leute, die Derenbergs, — bis die — —“ Sie ſchwieg.

„Was meinſt du, Muhme?“

„Na, wenn der Teufel die Leut' verderben will, ſo iſt er ſchön wie ein Engel.“

„Was ſagſt du?“

„Nichts ſage ich, das iſt nur ſo für mich, aber glauben kannſt du's, Lieſel, was der Herr Paſtor am Sonntag von der Kanzel geredet hat: ‚Unſer Gott iſt ein gerechter Gott,‘ das iſt ein wahr Wort, und nun guck mich nicht ſo verwundert an! Geh lieber einmal an die zweite Ofenröhre! Da liegen die ſchönſten Bratäpfel für dich.“

Digitized by Google

5.

Zwei Jahre und einige Monate darüber waren ins Land gegangen. Nun war es ein Abend im Mai. Durch das geöffnete Fenster drang eine weiche berauschende Luft in das kleine Zimmer der Muhme; der Wind bewegte die jungen Blätterranken des Weines, der das Fenster einrahmte, und der Mond warf sein weißes Licht hell auf die sauberen Dielen, auf die einfachen Möbel des traulichen Stübchens und beleuchtete voll das runzliche Gesicht der alten Frau, welche, die fleißigen Hände in den Schoß gelegt, am Fenster saß und in den Garten hinaus schaute, in dem just die Aepfelbäume und der Flieder in vollster Blüte standen. Die Muhme hielt ihr Feierstündchen; Licht durfte jetzt an den längeren Abenden nicht mehr angezündet werden, das war alter, guter Brauch in ihrer Heimat, und der Mensch ruht doch auch gern einmal, nicht nur mit seinen Händen, auch mit den Gedanken. Eigentlich ruhten diese nun wohl nicht, denn sie schweiften weit hinaus in die Vergangenheit, in ferne schöne Tage, und das war eine Freude, eine Erholung, wenn nach des Tages Last und Hitze nun die Dämmerstunde kam. Im Hause war alles wohl beschickt und besorgt; die Gegenwart verschwand an diesem duftigen Frühlingsabend vor den Blicken der alten Frau, und die Jugendzeit tauchte vor ihr auf, duftig und mondbeschienen, wie die Welt da draußen.

Die Muhme faltete die Hände und wandte den Kopf zurück nach dem Zimmer; ihre Blicke richteten sich auf ein Bildchen über der Kommode, das im hellen Mondeslichte die Silhouette eines Männerkopfes zeigte.

„Ja, ja, mein Christian," flüsterte sie leise, „wir beide

Digitized by Google

haben uns lieb gehabt, sehr lieb, und wenn es auch nur eine kurze Zeit gewesen, da du bei mir warst, vergessen habe ich sie nicht, und ich bin dir treu geblieben bis heute. Daß das auch so kommen mußte mit dir — so traurig! Du lieber Gott im hohen Himmel, was thut man nicht alles erleben in dieser kurzen Spanne Zeit! Es sind doch kaum ein paar vergnügte Jahre, die der Mensch hat; dann kommt der Kummer scheffelweis' — Gott, was waren wir doch ein paar lustige Mädchen, meine Lisett und ich, und just wie wir dachten, es ist am schönsten in der Welt — da ging das Weinen an. Du lieber Gott, meine Lisett und mein guter alter Christian!" Sie nickte traurig mit dem Kopfe, denn vor ihren Augen tauchten zwei grüne rasenbewachsene Hügel auf, da drüben im Schatten der Kirchhofslinden.

Da flog ein blühender Fliederzweig durch das Fenster und fiel ihr gerade auf den Schoß. Neckisches Lachen tönte herauf.

„Na wart! Das ist die Liesel," sagte die Muhme, und ein schelmischer Zug verscheuchte die traurige Miene; nun saß sie ganz still und drückte sich in den Sorgenstuhl zurück. Gleich darauf tauchte ein Mädchenkopf mit dunklem Flechtenkranze vor dem Fenster auf und bog sich spähend hinein.

„Nicht da!" sagte sie wie ärgerlich; dann schrie sie aber erschreckt auf, denn der Fliederzweig hatte ihr Gesicht gestreift.

„Pfui! Wie abscheulich, Muhme, mich so zu erschrecken!"

„Ei, was! Wer wohl zuerst erschrocken war?" erwiderte die alte Frau. „Warte, du Bösewicht, willst wohl gar noch beleidigt thun?"

Das Mädchen antwortete nicht darauf, sondern fragte: „Sind Vater und Mutter schon zurück aus der Stadt?"

„Noch nicht; wird auch wohl elf werden, Kindchen. Geh ruhig schlafen! Ich bleibe ja wach."

„Aber, Muhme, was denkst du denn?" rief das junge Mädchen. „An diesem wundervollen Abend? Komm doch ein bißchen heraus unter die Linde, riech doch nur ein einziges Mal, wie es duftet von all dem Flieder! Du glaubst ja nicht, wie prächtig es in dem Garten ist."

„Ach, Kind, das ist nichts mehr für mich; alte Leute sind

Digitized by Google

bös jung machen; es ist doch feucht draußen und — meine dumme Gicht — aber bleib du nur draußen und genieß den schönen Abend!"

„Dann, Muhme, komm' ich herein zu dir. Darf ich? Ich kann heute abend nicht allein sein, um die Welt nicht."

„Nun, da komm, du närrisches Ding!"

Das Köpfchen verschwand vom Fenster, und bald darauf öffnete sich die Stubenthür, und die schlanke hochgewachsene Mädchengestalt im hellen Kleide trat ins Zimmer.

„Da bin ich, Muhme!" rief sie heiter und setzte sich auf ein Bänkchen zu Füßen der Alten. Der Mondschein fiel voll auf ein ovales Gesichtchen und zeigte ein Paar wunderbar tiefe, blaue Augen, die wie bittend zu der alten Frau emporblickten.

„Muhme," sagte sie dann leise, „erzähle mir heute abend einmal etwas, bitte —"

„Ei! Soll ich einem so großen Mädchen noch Märchen erzählen?"

„O, nicht doch! Etwas von dir, aus deiner Jugend, Muhme."

„Aus meiner Jugend? Aber was denn nur?"

„Ach, Muhme," kam es stockend zurück, „erzähl mir einmal, wie es war, als du — — als du deinen Schatz zum erstenmal gesehen hattest!"

„Ei du — neugierig Ding! Alles zu wissen bist du noch viel zu jung. Wozu soll ich dir das erzählen?"

„Ich bin aber siebzehn Jahr, Muhme; andere Mädchen haben dann längst einen Bräutigam, und —"

„Ei, sieh mal an! Du möchtest am Ende gar auch schon einen haben, — ei, ei, wenn ich das der Mutter erzähle —"

„Das thu nur, Muhme!" rief lachend das junge Mädchen. „Mutter hat mir erst neulich, ach! so viel Leinenzeug gezeigt und gesagt: ‚Das ist alles für deine Aussteuer, Liesel.'"

„Na, das muß ich sagen! Aber was wolltest du wissen?"

„Du sollst mir einmal erzählen, wie es war, als du deinen Seligen zum erstenmal gesehen hast!"

Die alte Frau verstummte und das junge Kind vor ihr sah mit den großen feuchtschimmernden Augen erwartungsvoll zu ihr

Digitized by Google

empor. Es war ſo ſtill ringsumher, nur die Schwarzwälder Uhr in dem buntbemalten Kaſten neben dem Ofen ſagte ihr einförmiges Ticktack, und von draußen herein drang das Brauſen des Waſſers, das übers Wehr floß in leiſer gleichbleibender Melodie.

„Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzet auf mein Grab!“ ſang eine friſche Mädchenſtimme dort unten im Garten. „Da kam ein fremder Reitersmann und brach ſie ab.“

Die Muhme hob den Kopf. „Das iſt die Dore; guck einer, wie ſie ſingen kann, und hat erſt heute Schelte bekommen! Ja, ja, Lieben und Singen läßt ſich nicht zwingen.“

„Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß du die Lilien ſtehn!

Digitized by Google

Die soll mein Schatz, mein allerliebster Schatz noch einmal sehn," klang es wehmütig feierlich durch den stillen Abend.

„Das Liedel hab' ich auch gekannt, als ich noch jung war," sagte die Muhme und nickte, „hab' auch dort unten gesessen in der Jasminlaube mit der Lisett und aus Herzenslust gesungen, und sie konnt's auch so wunderschön, — aber du wolltest ja wissen," unterbrach sie sich rasch, „wo ich ihn zum erstenmal gesehen? Guck, da ging ich just an einem so schönen Sommerabend wie heute, es war etwas später im Jahre, im Juli ungefähr, den Weg hinunter, der am Park entlang führt, und singe; ich weiß noch ganz genau, was es war: ‚Er ist beim Kaiser, er ist beim König, er ist Soldat, er ist Soldat.' Da kommt aus dem Schatten der Lindenallee ein Mensch herausgetreten und fragt: ‚Na Jungfer, muß es grad ein Soldat sein?' und weil ich so erschrocken war, hab' ich gar nicht geantwortet und bin rasch weiter geschritten. Er aber hinter mir drein und hat höflich um Verzeihung gebeten, und wie ich ihn mir dann genauer anschaute, da sah ich in ein so gutes liebes Gesicht mit ein Paar ehrlichen treuen Augen, daß ich mich gar nicht mehr fürchtete; da sind wir denn langsam zusammen weiter gegangen und er hat mir erzählt, daß er auf dem Schlosse Reitknecht sei bei der jungen Frau Baronin, was jetzt die Großmutter ist von Army und Nelly, die dazumal grad hingekommen war, und daß er schon oft nach mir geschaut, wenn er an der Mühle vorbeigeritten, denn du weißt ja, ich hab' hier gedient bei deiner Urgroßmutter selig. Und ich hab' ihm auch erzählt von mir, und daß ich keinen Vater und Mutter mehr hätt', und dann haben wir uns drüben am Mühlensteg die Hände gereicht und er hat gesagt: ‚Gute Nacht, Mariechen!' und dann haben wir nichts mehr gesprochen, sondern sind stumm nebeneinander gestanden eine ganze Weile, und endlich hab' ich meine Hand losgerissen, und ich bin fortgelaufen über die Brücke, so rasch ich konnte — —"

„Wie war dir denn da zu Mute, Muhme?"

„Ja, das weiß ich gar nicht mehr genau, Liesel," sagte die alte Frau, „ich weiß nur, daß es schön war, ach, zu schön, daß es mir vorkam, als habe der Mond noch nie so golden auf die

Digitized by Google

alte Mühle geſchienen, und als ſei der Himmel noch nie ſo hoch geweſen; ich konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen und war doch am andern Tage gar nicht müde, und die Worte: ‚Gute Nacht, Mariechen!‘ die ſchwirrten mir immer durch den Kopf. Deine Urgroßmutter ſelig hatt' am andern Tage viel zu ſchelten gehabt über mich, aber ich hab's kaum gehört, und die Liſett und ich haben uns immer verſtohlen angelacht, denn um die Zeit war ſie ja auch ſo recht von Herzen glücklich. Ach ja, das biſſel Lieb iſt was Wunderbares.“

Die Alte ſah zu dem jungen Mädchen hinunter, deſſen Augen in Thränen ſchimmerten. „Sag mir nur, Lieſel, was iſt mit dir eigentlich?“

„Ach, gar nichts, Muhme!“ erwiderte dieſe. „Weißt du, ich gehe noch ein wenig hinaus vor die Thür; Vater und Mutter müſſen gleich kommen. Gute Nacht, Muhme!“

„Gute Nacht, Lieſel! Behüt dich Gott! Höre aber, Kind, wenn du morgen früh wieder Spargel ſtichſt, da laß nicht wie heute die Hälfte ſtehen, ſonſt muß ich es künftig wieder ſelbſt beſorgen, ſo ſauer es mir wird. Gute Nacht!“

Und nun war die alte Frau wieder allein in ihrem Stübchen. Sie ſchloß das Fenſter und ging kopfſchüttelnd zur Kommode; ſie ſah ſich ihres Chriſtians Bildnis an, die Strahlen des Mondes waren weiter geglitten, ſie konnte das kleine Bild nicht mehr recht erkennen, aber ſie wußte ja ſo genau, wie es ausſah.

„Ja, ſo war es,“ flüſterte ſie, „dort draußen am Mühlſteg, da fing es an. Lieb' hat ein gut Gedächtnis, ich weiß es heut abend wieder ſo genau, als hätten wir geſtern dort geſtanden. Die Lieſel iſt ſchuld daran. Was ſie nur eigentlich wollte, das närriſche Ding?“ — — —

Und dieſe hat ſich draußen unter die Linde geſetzt, und der Mühlbach rauſcht an ihr vorbei. Ihre Augen ſind auf den Weg jenſeits des Waſſers geheftet, der zum Schloſſe führt, und dort drüben hinter den dunklen Wipfeln, dort ragen die ſtolzen mondbeglänzten Türme empor in den Nachthimmel, wie ſie es ſchon ſo oft geſehen, ſo unzähligemal — wie war ihr nur heut ſo ſonderbar zu Mute?

Digitized by Google

Das machte das unverhoffte Wiederſehen mit dem alten Spielgefährten. Der Army war auf einmal in die Laube getreten, in der Nelly und ſie geſeſſen, und ſich etwas vorgeleſen. Ganz unvermutet ſtand er da und ſchloß lachend die Schweſter in die Arme, die, vor Freude dunkelrot, gar nicht ſprechen konnte, und dann hatte er ganz erſtaunt zu ihr hinüber geſehen und ſie endlich „Fräulein Lieschen“ angeredet. „Fräulein Lieschen!“ Wie das klang! Sie mußte lachen, und er lachte mit, aber er blieb doch dabei, ſie ſo zu nennen. Er war größer und ſtattlicher geworden ſeit jenem Winterabende, wo ſie ihn zum letztenmal unter der alten verſchneiten Linde ſah, und jetzt lag über dem friſchen Munde ein keckes Schnurrbärtchen; wie hübſch war er doch! Und nun war der Abend von Nellys Geburtstag ſo raſch vergangen, ſie hatten alte Kindererinnerungen aufgefriſcht, und er war ſo luſtig, ſo vergnügt geweſen; das Geſicht ſeiner Mutter hatte wie verklärt geleuchtet, und dann, als ſie fortgehen mußte, da hatte er ſie begleitet; ſie waren zuſammen die alte Lindenallee entlang gegangen und dann den Weg bis zum Mühlſteg, ebenſo wie damals die Muhme mit dem Chriſtian; ſie hatten von ihrer

Digitized by Google

Kinderzeit geplaudert, und am Mühlensteg war er stehen geblieben. „Gute Nacht, Fräulein Lieschen!“ Sie hatte wieder lachen müssen; „Gute Nacht, Herr Army!“ hatte sie sagen wollen, aber es kam nicht über die Lippen; sie hielt ihm nur unsicher die schlanke Hand hin, die er wie ein alter Bekannter ergriff, und dann wandte er sich ab und ging, und sie bog sich über das Geländer und sah in das Wasser, auf dem der Mondschein in silbernen Streifen zitterte, und hörte die Nachtigall singen in den alten Linden — wie im Traume.

„Ob er wohl diesmal in die Mühle kommen wird?“ fragte sie sich jetzt und sah hinüber zum Schloß. „Ach ja, sicher! Wenn nur Mutter nicht gerade morgen den längst besprochenen Besuch bei der Frau Oberförsterin machen will!“ dachte sie. „Nein, das wäre doch zu schade, und mitgehen müßte ich auf jeden Fall.“

Und so saß sie und träumte unter der alten Linde in der Frühlingsnacht, und in dem jungen Herzen da sang es und klang es wie Nachtigallenlieder, und der Mond lächelte still hernieder, als wolle er sie nicht stören in diesen seligen Jugendträumen, die jedes junge Herz einmal träumt; er weiß es ja, der alte Geselle, daß sie so leicht, so leicht verwehen. — —

Drüben im Schloß schimmerte noch bis spät in die Nacht gelber Lichtschein aus den Fenstern der alten Baronin. Sie saß in ihrer schwarzen Robe in den Sessel zurückgelehnt, und ihre Hände spielten mit dem weißen Tuche auf ihrem Schoße.

„Und du sagst, Army,“ begann sie forschend zu dem jungen Offizier, der ihr gegenüber saß, „Tante Stontheim habe selbst den Wunsch geäußert, daß Blanka uns hier besuchen soll?“

„Nein, liebste Großmama, das wäre zu viel gesagt,“ erwiderte dieser; „Tante Stontheim ist eine eigentümliche Frau, einen Wunsch äußert sie eigentlich nie; sie sprach davon, daß die Fatiguen des Winters Blanka angegriffen haben, und richtete die Frage an mich, ob die Luft unserer Wälder gut sei, worauf ich natürlich, den Wink verstehend, sofort unsere Gastfreundschaft anbot.“

„Sehr übereilt, mein lieber Army! Ich muß gestehen, eine junge verwöhnte Dame hier in diesem öden einsamen Schlosse einigermaßen zu unterhalten, das dünkt mich eine schwierige Auf-

Digitized by Google

gabe. Es ist taktlos von der Stontheim, dein Anerbieten anzunehmen, und noch dazu für diese Blanka. Sie kann dann nachher ihrem Herrn Vater erzählen, wie Schloß Derenberg seine Gäste aufzunehmen vermag.“ Sie lachte bitter auf.

Army schwieg; er beobachtete einen Schmetterling, der um die Glaskuppel der Lampe flatterte.

„Wie sieht sie eigentlich aus, diese Blanka?“ fragte die Großmutter nach einer Pause.

Ueber Armys Gesicht flog es plötzlich wie Sonnenschein. „Wie soll ich dir das beschreiben, Großmama? Ich kann dir nur sagen, Blanka ist eine außergewöhnliche Erscheinung; man ist geblendet, wenn man sie zum erstenmal sieht, und je öfter man sie erblickt, desto mehr Fesselndes entdeckt man an ihr.“

„Das ist ja die Ausdrucksweise eines Verliebten,“ bemerkte die alte Dame kühl; „meines Wissens hat sie nie Anlage zur Schönheit gehabt.“

Army wurde glühend rot unter den kalten Blicken der großen dunkeln Augen.

„Sie ist auch eigentlich nicht schön; sie hat so etwas —“

„Genug!“ unterbrach ihn die Baronin ungeduldig, „sage mir lieber, wie denkt man über das Verhältnis der Tante zu Blanka und was diese zu hoffen hat?“

„Sie gilt für die einzige Erbin der Tante. Von großer Herzlichkeit der beiden gegeneinander habe ich übrigens in den vierzehn Tagen meines Dortseins zum Weihnachtsfest und zum Geburtstage der Tante nichts bemerkt.“

Die Baronin zog die Schultern mit einer verächtlichen Bewegung empor, und als wollte sie andeuten, wie wenig Eindruck das Gesagte auf sie mache, fragte sie: „Und auf welche Weise gedenkst du denn die junge Dame hier zu unterhalten?“

„O Großmama, in deiner Gesellschaft, — und dann sind doch auch Mama und Nelly da?“

„Nelly? Das arme Ding, die nichts weiter zu plaudern versteht als von Blumen, Vögeln und alten Dorfgeschichten, die sie in der Mühle drunten hört, wohin sie leider Gottes noch immer alle Tage läuft?“

Digitized by Google

„Ich hoffe aber, eben weil die beiden Mädchen so verschieden sind, werden sie sich lieb gewinnen," wagte Army einzuwenden, „vielleicht lernt Nelly durch Blanka die Freuden der Welt im Hause der Tante Stontheim kennen; ich sprach öfter zu ihr von der Kleinen — —"

„Ein Seebad," erklärte die alte Dame gereizt, „würde wahrscheinlich zuträglicher sein für die Nerven des gnädigen Fräuleins, als unsere Waldluft. Hast du schon deiner Mutter von dieser erfreulichen Aussicht für die nächste Zukunft Mitteilung gemacht?"

„Nein, weder der Mama, noch Nelly;" erstlich wollte ich es nicht thun, bevor ich mit dir Rücksprache genommen, und zweitens war die Kleine aus der Mühle bei Nelly —"

„Natürlich! Es ist unbegreiflich! Ich habe mir ihre Gegenwart ein für allemal verbeten, aber leider ist sie das A und das O bei deiner Mutter und Schwester, die in ihr einen Engel von Güte und Schönheit erblicken. — Aber, Army, wo um alles in der Welt soll diese Blanka wohnen? Woher soll ich die Bedienung nehmen?"

„Ich hatte an die Zimmer neben den deinen gedacht, Großmama, und das Turmzimmer zur Wohnstube ausersehen; die Bedienung bringt Blanka mit, eine Kammerjungfer."

„Das Turmzimmer? nimmermehr!" rief die alte Dame auffahrend; ihr ohnehin bleiches Gesicht hatte in diesem Augenblick etwas beinahe geisterhaft Blasses.

Army blickte sie erschreckt an. „Wie du willst, Großmama!"

„Mach das mit deiner Mutter ab!" fügte sie hastig hinzu, „laß die Blanka wohnen, wo sie will! Das Turmzimmer bleibt verschlossen, solange ich lebe. — Geh jetzt zur Ruhe!" sagte sie dann in etwas gemäßigterem Tone. „Morgen sprechen wir weiter."

Army beugte sich auf ihre Hand und ging dann hinaus. Draußen auf dem hallenden Korridor lag der Mondschein, der durch die vielen kleinen Scheiben der hohen Fenster voll auf die weißen Steinfliesen fiel.

„Noch immer das alte Lied," sagte er leise, „was das nur

Digitized by Google

wieder heißen soll mit dem Turmstübchen? Und ich hatte mir so reizend ausgemalt, es für Blanka einzurichten —"

„Für Blanka!" Er stand einen Moment still; seine Gedanken flogen zurück in die große Stadt, zu der eleganten Villa mit den hohen Spiegelscheiben und der blumengeschmückten Veranda; dort oben im zweiten Stock hinter den spitzenduftigen Vorhängen, da lag sie wohl jetzt und schlief, sie hatte wohl keine Ahnung, daß der thörichte Vetter hier im alten Schloß so spät in der Nacht von ihr gesprochen, an sie gedacht. Er trat in sein Zimmer; die Fenster waren geöffnet, und die Zugluft trug ihm einen Strom von Blütenduft entgegen; er schritt hinüber und sah in den Park hinaus, der still im hellen Mondenscheine dalag. Unter den Bäumen ruhte tiefer Schatten, aber die Wege und der große Platz waren weiß beglänzt und ein ganzes Chor von Nachtigallen schlug in den Gebüschen. Es überkam ihn die Erinnerung an einen Winterabend, an dem er hier in demselben Zimmer geweilt, noch unbekannt mit dem Leben, bange vor der Zukunft, und wie ihm dann der alte Spruch dort am Kamin so überraschend Hoffnung und Lebensmut brachte. „An Gott nit verzag! Glück kombt all Tag." War das Glück ihm gekommen? Ach nein, das Glück selbst noch nicht, aber seine Strahlen hatten ihn schon getroffen.

Er mußte lächeln, und im Geiste sah er sich der Tante Stontheim gegenüber in dem eleganten Zimmer.

Er war damals auf die Einladung der alten Dame zum Weihnachtsfeste in D. eingetroffen, und als er ihr die Hand küßte, die sie ihm zum Willkommen gereicht, da hatte er gar nicht freundlich ausgesehen. Es wurde ihm Thee serviert, und das Gefühl, als müßte es nun unsäglich langweilig werden, legte sich wie ein Alp auf seine Brust. Da waren auf einmal die Thürvorhänge zurückgeschlagen worden, und vor ihm hatte eine Mädchengestalt gestanden, wie hereingeweht ins Zimmer. Der Kronleuchter, der von der Decke herabhing, warf sein blendendes Licht auf ein Geschöpfchen, das elfenhaft zierlich erschien in dem wie aus Duft gewobenen blaßgrünen Kreppkleide, das sie in durchsichtigen Wogen und Wellen umrauschte. Blendend weiße zarte Schultern tauch-

Digitized by Google

ten aus dieſen Wellen auf, und über der weißen ſchmalen Stirn flimmerte es goldig und wallte auf den Rücken hernieder in mächtiger Fülle — üppiges rotes wundervolles Haar.

Er war aufgeſprungen und hatte ſie angeſtarrt, als ſähe er eine Spukgeſtalt. Die junge Dame warf das prachtvolle Bouquet aus weißen Kamelien auf den Tiſch, eilte an ihm vorüber und begrüßte die Tante.

„Agneſe!“ klang es in ihm, „die ſchöne Agneſe Mechthilde aus dem Ahnenſaal zu Hauſe!“

„Iſt es ſchon ſo ſpät?“ fragte die Tante, einen prüfenden Blick über die reizende Geſtalt werfend, und dann auf ihn deutend ſagte ſie: „Liebe Blanka, dein Vetter Armand von Derenberg, der für die Feiertage unſer Gaſt ſein wird!“

Die junge Dame hatte aus ein Paar dunkeln Augen einen raſchen Blick auf ihn geworfen; er ſah ſie noch immer an, er konnte nicht anders; vor ihm ſtand ſie ja, die ſchöne Agneſe Mechthilde, als ſei ſie eben aus ihrem vergoldeten Rahmen geſtiegen. — Ja gewiß, er hatte ſich ſehr linkiſch benommen; das Blut ſtieg ihm noch jetzt ſiedend heiß in den Kopf, wenn er daran dachte. Dann hatte er auf der Tante Wunſch über Hals und Kopf Toilette gemacht, ſaß den Damen in ſeidengepolſtertem Wagen gegenüber und trat in feenhaft erleuchtete Säle; er war mit Blanka im Tanze über ſpiegelglattes Parkett geflogen, hatte mit ihr geplaudert und ihr erzählt, daß daheim im Schloſſe ein Bild im Ahnenſaal hänge, das ihr ſo ähnlich ſähe und vor dem er als Knabe ſtundenlang geſtanden in nimmerſattem Schauen.

Sie hatte darob gelächelt und gemeint, ſie möchte wohl einmal die Probe machen und ſich daneben ſtellen, um zu ſehen, ob es nicht viel Einbildung mit der Aehnlichkeit ſei. — Freilich, die Augen, die tiefen traurigen Augen, die hatte ſie nicht; wohl waren ſie auch dunkel, aber dieſer unergründliche Schmerz lag nicht darin; wie war das auch möglich? War ſie doch ſo jung, ſo heiter, ſo gefeiert! — Er folgte ihr mit den Blicken, wenn ſie im Tanz an ihm vorüber ſchwebte; wie ein goldſchimmernder Schleier umwob das aufgelöſte Haar ihr blaſſes Geſichtchen, er konnte ſich nicht ſatt ſehen an dieſem wundervollen Schmuck; er

Digitized by Google

beneidete jeden andern, der mit ihr tanzte, und freute sich auf den heiligen Abend, zu dessen Feier er ja eigentlich gekommen war und den man doch gewiß still im Hause verleben würde. Aber gerade da hatte sie ihm am wenigsten gefallen, nicht daß sie minder reizend ausgesehen — gewiß nicht: der goldene Schleier lag so wundervoll auf dem dunkelblauen Seidenstoff des Kleides; die Kerzen des Weihnachtsbaumes woben schimmernde Funken darein, aber das strahlende Lächeln fehlte, das ein Gesicht erst wahrhaft bezaubernd macht; die holde Weihnachtsfreude vermißte er gänzlich in Blankas schwarzen Augen.

Und dann folgte wieder Fest auf Fest, und endlich mußte er abreisen, wie schwer es ihm auch wurde. Er bat die Tante, bald wiederkommen zu dürfen, und in der Brusttasche trug er ein zierliches Juchtenetui, ein Vielliebchengeschenk der Cousine, denn darin lag eine lange Strähne roter weicher Frauenhaare. Sie gab ihm das Haar im Scherz auf seine Bitte, damit er vergleichen könne, welches goldiger sei, das auf dem Bilde im Ahnensaale, oder das ihre.

Der junge Offizier am offenen Fenster zog hastig das Etui hervor und betrachtete im Mondlicht die Locke, die oben und unten zierlich mit einem blauen Bändchen geknüpft war; er preßte sie an seine Lippen, und eine ganze Reihe wonniger Zukunftsbilder zog an seiner Seele vorüber; er sah sich wieder hier in dem Schlosse seiner Väter; sie stand neben ihm in der Sommernacht, er hielt den Arm um sie geschlungen, und sie schmiegte das goldige Köpfchen an seine Brust, und draußen im verödeten Sandsteinbecken plätscherte wieder nach langer trauriger Zeit ein frischer Wasserstrahl empor, neues fröhliches Leben verkündend.

Wie schön war dieser Zukunftstraum! Aber es war ja nur ein Traum, und die Wirklichkeit? Army schauerte zusammen; sie stellte Forderungen an ihn, die ihn fast erschreckten, diese öde, unglückselige Wirklichkeit. Woher die Mittel nehmen, um dem schönen Gast die traurige Dürftigkeit im Schlosse Derenberg mit etwas Glanz und Schimmer zu verhüllen? Das Geld, o, das böse Geld!

Er blickte träumend in den Park hinaus. Der Nachtwind

Digitized by Google

hatte ſich aufgemacht und bewegte flüſternd die Bäume. „Es iſt Schlafenszeit,“ ſagte er, das Fenſter ſchließend. Im Traume erſchien ihm die ſchöne Agneſe Mechthilde; ſie ſtand vor ihm in der ſilbernen Brokatrobe und darüber flog es wie ein goldener Schleier; ſie ſah ihn an mit ihren großen traurigen Augen und hob warnend die Hand: „Darum nimb war, wasz für Haar! Iſt ſolches roth, hatz groß Gefahr,“ tönte es in ſein Ohr.

Digitized by Google

6.

„Army, wie ich mich freue, auch einmal einen Gast haben zu dürfen," sagte am andern Morgen Nelly zu dem Bruder, als er an ihrer Seite durch den taufrischen grünen Park schritt. „Was wird nur Lieschen sagen? Ich muß es ihr erzählen. Sag einmal, Army," bat sie dann schmeichelnd und schmiegte sich an ihn, „wie gefällt dir denn eigentlich Lieschen? Ist sie nicht wunderhübsch geworden?"

„Ich weiß wirklich nicht," erwiderte er wie zerstreut, „ich habe gar nicht darauf geachtet; ja, ich glaube wohl, ich erinnere mich kaum mehr —"

„Aber, Army!" kam es vorwurfsvoll aus dem Munde der Schwester. „Du bist zerstreut, oder gar traurig — ist dir etwas Unangenehmes begegnet? Kann ich dir etwa helfen?"

„Nein, Schwesterchen," lachte er und strich scherzend mit der Hand über ihr blühendes Gesicht, „du kannst mir am allerwenigsten helfen; es ist eine fatale Geschichte, ich — fürchte mich, es Mama zu sagen, aber ich kann nicht anders."

„Ach, sag es nicht der Mama, Army," bat das junge Mädchen stehen bleibend. Sie legte die kleine Hand auf seine Schulter und ihre Blicke hingen angstvoll an dem Gesichte des Bruders. „Bitte, nicht! Sie ist so angegriffen und weint so viel, ach, bitte, sag es nicht, wenn es etwas Unangenehmes ist —"

In den Zügen des jungen Mannes lag eine leichte Verlegenheit.

„Ja, mein Gott," sagte er, „was soll ich nur thun? An Großmama kann ich mich nicht wenden; es würde vergeblich

Digitized by Google

ſein, da ſie wirklich nicht im ſtande iſt, mir —“ er ſtockte, „und zweitens möchte ich ihre Laune nicht noch verſchlimmern, ſie iſt ſehr wenig erbaut von dem zu erwartenden Beſuch.“

„Army!“ flüſterte das Mädchen, den Gegenſtand ſeiner Verlegenheit erratend, und trat näher zu ihm, „ich glaube, ich kann dir helfen, wart einen einzigen Augenblick, oder nein, geh weiter bis unter den großen Ahorn am Teiche! Ich bin gleich wieder da.“ Und eilig lief ſie den ſchattigen Weg zurück, die Sonnenſtrahlen huſchten über ihr helles einfaches Kleidchen und leuchteten über die blonden Locken; bald war ſie um die nächſte Biegung des Weges verſchwunden.

Der junge Mann ſchaute ihr nach und ging dann weiter. Was wollte ſie nur? Sie konnte doch unmöglich wiſſen — — Er ſaß dann auf der Bank und ſah über das klare Waſſer hin, in dem ſich der blaue Himmel und die hohen Bäume ſo anmutig ſpiegelten.

„Wie ſchön iſt es hier!“ ſagte er halblaut, „wenn

sie nur ein wenig Sinn für Naturschönheit hat, so muß es ihr gefallen."

Da klangen leichte Schritte hinter ihm, und sich umwendend blickte er in das vor Freude gerötete Gesicht seiner Schwester.

„Da, Army!" sagte sie, noch röter werdend, und legte ihm ein zierliches seidenes Beutelchen in die Hand. „Ich gebrauche es wirklich nicht, nein, ganz wahrhaftig nicht, wozu auch? Und nun sagst du der Mama nichts, nicht wahr?" Die Freude, etwas geben zu können, leuchtete dem lieblichen Mädchen reizend aus den blauen Augen. „Guter, lieber Army!" bat sie, „ganz geschwind steck es ein! Es wird gewiß reichen."

„Nein, Nelly, nein!" rief er dunkelrot, „dein Gespartes —"

Sie hielt ihm die Hand auf den Mund. „Du machst mich bös, Army," sagte sie, „wenn sich Bruder und Schwester nicht einmal aushelfen sollen —! Wer weiß, ich komme auch einmal zu dir! Nun laß uns weiter gehen, sprich nicht mehr davon! Sieh, was meinst du, wenn wir hier einen Kahn hätten? Ich habe es mir schon lange gewünscht; dann könnten wir mit Blanka rudern, und Lieschen — nicht wahr, Blanka wird nicht stolz sein?"

Er antwortete nicht; er kam sich in diesem Augenblicke ganz erbärmlich vor. Hastig wandte er das Gesicht ab.

Die Schwester bemerkte es. „Army," sagte sie, „komm bald nach! Ich muß jetzt noch schnell zu Mama, und" — es fiel ihr nichts ein, was sie bei Mama sollte — „ich habe es eilig," rief sie noch zurück und schlug den nächsten Weg zum Schlosse ein.

Er folgte ihr langsam in nie gekannter Beschämung. Er hatte ihr gestern nicht einmal eine Kleinigkeit zum Geburtstage geschenkt, und heute gab sie ihm glückselig ihre ersparten Schätze. Er blieb stehen und öffnete die kleine seidene Börse; ein paar einzelne Thaler lagen darin, und dann noch etwas in Papier gewickelt; er schlug es auseinander und fand ein Goldstück, auch ein paar geschriebene Worte von der Hand seiner Mutter auf dem Papiere: „zu einem neuen Kleide für meine Nelly," las er. Das junge Mädchen hatte offenbar die Worte noch gar nicht bemerkt, sonst würde sie ihm die Beschämung erspart haben; er dachte an das verwaschene Kleid, das sie gestern und heute ge-

Digitized by Google

tragen, und wie sie sich wohl gefreut haben mochte auf ein neues. Ein neues Kleid für fünf Thaler! So viel gerade hatte der Strauß gekostet, den er neulich an Blanka geschickt, und den sie vielleicht am Morgen nach der Ballnacht achtlos beiseite geworfen; er dachte an die zierliche Gestalt, die er nie anders als von schweren Seidenstoffen oder duftigen Kreppwogen umrauscht gesehen hatte — welche Gegensätze bietet doch das Leben! Dort lag das Schloß vor ihm, so imposant mit seiner riesigen Fassade, seinen Türmen, und der Sohn dieses stolzen Hauses besaß nicht so viel, um — nein, es war zum Verzweifeln.

Er wandte sich hastig und schritt zurück; sein Blick schweifte unwillkürlich über den waldigen Grund und blieb an dem spitzen Schieferdache der Papiermühle hängen; er lachte plötzlich laut auf: „Ja, die haben dafür desto mehr," sagte er halblaut; „man muß sich nur mit Lumpen und dergleichen einlassen, dann fließt einem das Geld in vollen Strömen zu, und das alles wird die Hand des kleinen Mädchens füllen, mit dem ich einst gespielt; Lumpenmüllers Lieschen ist die reichste Erbin im ganzen Umkreise — wahrhaftig zum Totlachen, wie das so verteilt ist im Leben." In seinen dunkeln Augen stand indessen nichts von Lachen geschrieben; er sah unendlich deprimiert aus, der hübsche junge Offizier; das Geld der Schwester brannte ihm wie Feuer in den Händen, während er hastig weiter schritt, die Lippen verächtlich aufeinander gepreßt. Der schöne Zukunftstraum war vor der drückenden Gegenwart geflohen, und die Unbehaglichkeit seiner pekuniären Lage hatte ihn mit voller Gewalt ergriffen. Er nahm den kleinen Zettel mit den Worten der Mutter und legte ihn in seine Brieftasche; dann schritt er wieder weiter und erblickte, in den Hauptweg einbiegend, den alten Heinrich, der ihm so rasch, als es seine müden Beine erlaubten, entgegenkam.

„Die Frau Großmama lassen den Herrn Lieutenant bitten, gleich zu ihr zu kommen," bestellte er, freundlich in das erregte Gesicht des jungen Mannes sehend. — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die alte Baronin schritt hastig in ihrem Zimmer auf und ab. Das stolze Gesicht war von einer feinen Röte überhaucht,

Digitized by Google

und die dunkeln Augen richteten ſich ungeduldig auf den roten Vorhang der Thür, durch den der Enkelſohn eintreten mußte. Ihre Hand hielt einen offenen Brief, und von Zeit zu Zeit blieb ſie ſtehen und warf einen Blick auf das Papier.

„Es iſt unglaublich," ſagte ſie dann leiſe, „dieſe Königsburger Derenbergs! Sich ſo feſtzuſetzen, Dio mio! Was gibt mir die Stontheim für Pillen in dieſem kurzen Briefe! Und doch muß man noch Gott danken, daß die Sache ſich ſo arrangiert; wie froh bin ich, daß ich trotz der Kühle, die zwiſchen uns herrſcht, darauf beſtand, daß Army ſich ihr vorſtellen mußte!" Sie warf wieder einen Blick in den Brief.

Digitized by Google

„Ich habe in Armand," las sie, „einen netten, lieben Menschen kennen gelernt, einen jungen Kavalier ganz vom Charakter der Derenbergs, und trotz der eigentlich nur kurzen Zeit unserer Bekanntschaft habe ich ihn herzlich lieb gewonnen."

Um die Lippen der alten Dame kräuselte es sich verächtlich.

„Ich bin, wie Sie von früher her wissen werden," las sie weiter, „eine Natur, die durchweg gerade und ehrlich ihre Meinung heraussagt — daß wir beide uns nie verstanden haben, lag wohl in der allzu großen Verschiedenheit unserer Anschauungen; heute sind wir beide alte Frauen geworden, liebste Derenberg, und es wäre wohl an der Zeit, Frieden zu machen für die kurze Spanne Leben, die uns noch gehört. Ich biete Ihnen die Hand dazu; lassen Sie das Frühere vergessen sein! Die Schuld lag vielleicht auf beiden Seiten. Und nun möchte ich Sie zur Vertrauten eines Lieblingswunsches machen, der auch Armand betrifft. Durch ihn werden Sie bereits wissen, daß in meinem Hause eine junge Verwandte lebt, die, mutterlos, jetzt die Stelle einer Tochter in meinem einsamen Leben ausfüllt, und die ich liebe, als wäre sie es wirklich. Wenn mich nicht alles täuscht, sieht Armand seine Cousine nicht mit gleichgültigen Blicken an, — ich würde mich aufrichtig freuen, liebste Derenberg, lernten sich die beiden lieben, und um hierzu die Gelegenheit zu bieten, schicke ich Blanka unter dem Vorwande, ihre Gesundheit zu kräftigen, in Eure einsame waldumrauschte Heimat. Möchten sich dort die beiden jungen Herzen finden, damit ich in Armand noch einmal einen Sohn begrüßen kann! Sie sind eine kluge Frau, liebste Derenberg, und ich brauche Sie nicht erst zu bitten, den jungen Leuten keinerlei Andeutungen von meinen Wünschen zu machen; ich hoffe, daß sie sich aus wirklicher Neigung einander nähern; es ist möglich, daß Blanka in ihrem klugen Köpfchen meine Absicht ahnt; mitgeteilt habe ich ihr dieselbe nicht. Und nun möge der Herr für das Weitere sorgen und es zu unserer Freude ausführen! Indem ich Ihnen im Geiste noch einmal versöhnend die Hand reiche, bin ich in der Hoffnung baldiger Antwort, liebste Derenberg, Ihre Ernestine Gräfin Stontheim, geborene Derenberg."

„Es ist wirklich grandiös," setzte die alte Dame hinzu,

Digitized by Google

„und man muß wahrhaftig noch gute Miene zum böſen Spiel machen; es iſt raffiniert von der Stontheim, aber ſo war ſie immer. Blanka iſt ihre Erbin — das iſt klar, und nun, da ſie den Jungen kennen gelernt hat, möchte ſie die Sache auf gute Weiſe arrangieren; ich muß mit ſüßer Miene in dieſen ſauern Apfel beißen und Gott danken, daß es noch ſo kommt; ſie iſt ein boshafter Charakter, dieſe Stontheim. Aber eine Andeutung muß ich ihm doch machen; es ſcheint, daß ihm dieſe Blanka nicht gleichgültig iſt, und —"

In dieſem Moment trat Army ins Zimmer. Die Großmutter ſah freundlich zu ihm hinüber.

„Ich habe einen Brief von der Stontheim," ſagte ſie, ſtehen bleibend und ihm die Hand entgegenſtreckend, „ſie meldet Blanka an, und nun, mein Herz, vergiß, daß ich geſtern ſo unfreundlich deinen Plänen gegenüberſtand! Ich hatte einen leichten Anflug von meiner Migräne, und das verſtimmte mich; ich freue mich wirklich auf den Beſuch der jungen Dame."

Army, der eben den lockigen Kopf von ihrer Hand erhob, ſah aufleuchtend in das Geſicht der Großmutter: „Wirklich, Großmama? Ich danke dir; du nimmſt eine Zentnerlaſt von meiner Seele; es war mir ſehr unangenehm, daß dir eine Bürde auferlegt werden ſollte, die dir nicht konvenierte. Darf ich wiſſen, was die Tante ſonſt noch ſchreibt?"

Die alte Dame lächelte. „Nein, mein Herz," ſagte ſie, „es thut nicht gut, wenn man zu viel Schmeichelhaftes über ſeine Perſon hört."

„Tante hat mich gern?" fragte er ganz aufgeregt und drehte das kecke Schnurrbärtchen.

„Tante meint, du ſeiſt ein guter vernünftiger Junge und würdeſt gewiß dereinſt ein richtiger alter Derenberg werden."

Armys Miene verfinſterte ſich. „Iſt das alles?"

„Beſonders wenn," kam es ſchalkhaft von den feinen Lippen der Großmutter, „wenn dir eine ſchöne geliebte Frau zur Seite ſteht."

„Hat ſie das geſchrieben?" rief er haſtig und errötend, indem er ſtürmiſch ihre Hände ergriff. „Einzige Großmama, ſei gut! Sage mir, erwähnte ſie etwas von ihr, von Blanka? Denkt ſie, daß mich Blanka auch liebt?"

Digitized by Google

„Army! Mein Gott, wie unfein! Mäßige dich! Wer spricht von Blanka? Ich habe gar nichts gesagt — verstehst du? Gar nichts; wer denkt daran? Du bist ja erst einundzwanzig Jahre.“

Aber Army hatte die Arme um den Hals der Großmutter geschlungen und drückte trotz ihres Widerstrebens ein paar herzhafte Küsse auf ihren Mund, und dann stürmte er höchst unzeremoniell aus dem Zimmer.

„Orribile!“ sagte die alte Dame, ihr Spitzenhäubchen zurecht rückend, „er muß sie bereits ganz schrecklich lieben; wenn ihn die Stontheim jetzt gesehen hätte, würde sie kaum noch an den Derenbergschen Charakter glauben.“ Sie blieb sinnend stehen und schien in der Vergangenheit nach etwas zu suchen, das sie an das eben Erlebte gemahnte. Plötzlich tauchte eine Erinnerung aus besseren Tagen in ihr auf; sie sah sich als junges schönes Mädchen, wie sie im glücklichen Rausch der halbblinden Duenna um den Hals fiel und sie stürmisch küßte. Und warum? Weil draußen auf dem Balkon unter dem blühenden Oleander in der weichen Abendluft ein schlanker blonder Mann in fremdklingendem Italienisch ihr so viel erzählt hatte von einem alten deutschen Schlosse inmitten grüner Eichenwälder, und von einer alten deutschen Frau mit treuen blauen Augen . . . Ein milder Zug legte sich um ihren Mund, als sie an den Jubel ihres jungen Herzens dachte. „Er hat doch mein Blut in den Adern,“ sagte sie dann, „gebe Gott, daß ihm das Leben seine Wünsche treuer erfüllt, als mir!“ Dann setzte sie sich in den Sessel vor ihren Schreibtisch und malte sich die Zukunft aus, die eben in rosigem Schimmer zu dämmern begann, und vor den Augen der sinnenden Frau stand wieder das alte Schloß in all dem Zauber, der es einst umwob.

Unterdessen trieb es Army in stürmischer Unruhe im Park umher. Er hatte vorhin seine Schwester beinahe erdrückt und ihr etwas Unverständliches erzählt von einem neuen Kleide, einem blauen, wie Blanka es trage; er hatte der Mutter, die des Sohnes aufgeregtes Wesen gar nicht begreifen konnte, von der Notwendigkeit gesprochen, ihre leidende Gesundheit durch den Besuch eines Bades zu unterstützen, und sei es nicht in diesem, so doch bestimmt

Digitized by Google

im nächſten Jahre. Er war dann mit Nelly und dem alten Heinrich in den Zimmern geweſen, die er für Blanka auserſehen, und hatte hier angeordnet und dort befohlen; die Schweſter hatte ihm ihr Nähtiſchchen verſprechen müſſen und die Blumenetagere der Mutter; dann hatte er die Vorhänge und die Bilder getadelt, hatte letztere herausgenommen und andere dafür aufgehängt und Nelly mehrmals erklärt, er werde Teppiche und Vorhänge aus ſeiner Garniſon beſorgen ſtatt des alten verſchoſſenen Zeugs, und auch eine neue Livree für Heinrich. Zuletzt hatte er die Schweſter umfaßt und gefragt, ob ſie wohl glaube, daß es Blanka hier ein wenig gefallen könnte, und ob ſie nicht auch finde, daß von dieſem Zimmer die ſchönſte Ausſicht ſei? Und ohne ihre Antwort abzuwarten, hatte er hinzugefügt: „Nein, Schweſterchen, was du dich wundern wirſt, wenn du ſie ſiehſt, was du dich wundern wirſt!“ Darauf war er hinausgegangen in den alten Park und wanderte nun mit haſtigen Schritten durch die verwachſenen Gänge; er ſehnte die Stunde der Abreiſe herbei, um ihr bald ſagen zu

Digitized by Google

können, wie man ſich zu Hauſe freue auf ihren Beſuch — und endlich wurde es Abend, und er ſchritt nach kurzem Abſchiede mit einem aus vollſtem Herzen geſprochenen „Auf frohes Wiederſehen!“ in der duftenden Frühlingsnacht dem Dörfchen zu, um die Poſt zu benutzen. Am Parkgitter pflückte er noch einen vollen lila Fliederzweig, einen Gruß aus ſeiner Heimat für Blanka. Und endlich, endlich blies der Poſtillon, und er fuhr hinaus in das ſtille Land mit tauſend glückſeligen Gedanken.

Dort drüben aber in der Mühle, da öffnete ſich leiſe ein Fenſter und ein brauner Mädchenkopf bog ſich heraus und ſah mit feuchten, ſehnſüchtigen Augen zu der Landſtraße hinüber. Sie wußte, daß er heute abend wieder abreiſen werde; er hatte es ihr ja ſelbſt geſagt, und ſie hatte auf ihn gewartet und gewartet den ganzen Tag, aber er war nicht gekommen; und horch! da ſchallte das Poſthorn herüber durch die ſtille Nacht. Wie traurig das klang! Vom Walde tönte leiſe ein Echo zurück, und ſacht, ganz ſacht ſchloß ſich das Fenſter wieder.

Digitized by Google

7.

Am andern Tage war ſchlechtes Wetter. Der Himmel hatte ſich mit einförmigem, trübem Grau bezogen, und ein leiſer Regen fiel in die Apfelblütenpracht und in den Flieder. Lieschen aber ſtand am Nachmittage oben in ihrem Stübchen und ſchaute mit trauriger Miene über den naſſen Garten hinweg nach dem Schloſſe, deſſen Türme wie in graue Schleier gehüllt erſchienen.

Das war ſo ein recht verkehrter Tag heute — alle Welt machte ein böſes Geſicht; der Vater hatte etwas Unangenehmes im Geſchäft gehabt, die Muhme war ärgerlich, weil Dörte die Stallthür nicht geſchloſſen, hinter welcher die Pute mit ihren ſieben Kücken wohnte, die nun im Regen ſpazieren ging, was gegen alle Vorſchriften verſtieß: die kleinen Dinger würden nun alle krepieren, prophezeite ſie, und ſäßen ſchon da und verdrehten die Augen; die Dörte hatte tüchtig Schelte bekommen und ging ganz betrübt und mit rotgeweinten Augen im Hauſe umher; und zu alledem war heute gar noch der junge Herr Selldorf eingetroffen, der bei dem Vater ins Geſchäft treten wollte, und hatte am Familientiſche mitgeſpeiſt. Sonſt aßen die Herren vom Geſchäft drüben in dem Hauſe, das ſie bewohnten, denn Herr Erving ließ ſich nicht gern im Kreiſe der Seinen ſtören, allein heute machte er eine Ausnahme, weil er mit dem Vater des jungen Mannes eng befreundet war. So hatte denn nun der blondgelockte Herr mit der großen blauen Krawatte der Lieſel gegenüber geſeſſen und ſie mitunter angeſchaut, was doch ganz gewiß gar nicht nötig war, und dabei hatte ſich das Geſpräch um den Herrn Vater, um den Stand des Geſchäftes und das Befinden der Frau Mutter gedreht,

Digitized by Google

und das war alles so erschrecklich langweilig gewesen. Dazu kam noch, daß Lieschen vergessen hatte, ihre Tauben zu füttern, zum erstenmal, solange ihr dieses Amt oblag, und nun mußte sie sich auch noch über sich selbst ärgern — was mochte ihr nur sein? Und dann fiel ihr der gestrige Tag ein, wo sie mit ihrer Arbeit unter der Linde vor der Hausthür gesessen, bis es dunkel wurde, und allemal, wenn dort drüben zwischen den Bäumen eine Gestalt auftauchte, dann war sie erschrocken, und das Herz hatte ganz gewaltig gepocht, und dann war es stets ein ganz gleichgültiger Mensch gewesen, der des Weges kam, zuletzt gar das alte Weidner Mariechen, die immer betteln ging, und endlich — da war sie hinaufgegangen und hatte geweint.

Sie schüttelte fast unwillig den Kopf, als sie es sich eingestehen mußte, und errötete über und über, als sie nun auch daran dachte, daß sie gestern abend noch einmal aufgestanden sei, nur weil ihre Gedanken sie gar nicht schlafen lassen wollten, um das Fenster zu öffnen und dem Posthorn zu lauschen, das der Schwager vom Bocke des Wagens blies, in dem der Army — ja der Army, so bald wieder davon fuhr. —

Nun mußte sie eigentlich ihre Arbeit nehmen, und sich drunten zur Mutter in die Wohnstube setzen; aber nein, das ging nicht, sie wollte lieber oben bleiben, denn die Muhme würde sie wieder fragen, warum sie so traurig sei? Und die durfte den Grund am allerwenigsten wissen, sonst hätte sie gleich gesagt: „Nu ja, ja, das wundert mich gar nicht, denn die auf dem Schlosse sind so stolz, daß sie meinen, Stühle und Bänke müßten vor ihnen aufstehen. — Wer hat nun wohl recht?“ Nein, sie wollte nun ganz still hier oben bleiben, und ein wenig lesen.

„Daß es auch so häßliches Wetter ist!“ sagte sie plötzlich halblaut, indem sie Geibels Gedichte vom Bücherbrette herunternahm, „sonst käme doch am Ende die Nelly her.“ Sie setzte sich auf das kleine Sofa, stützte den Kopf in die Hand und blätterte in dem Buche, ohne gerade mehr als einen flüchtigen Blick für die anmutigen Lieder zu haben, die sie sonst so gern las. Dann hob sie rasch den Kopf und wandte ihn horchend nach der Thür, und richtig, da kam der wohlbekannte Tritt der

Digitized by Google

Muhme über den Saal entlang, und gleich darauf blickte das gute Gesicht unter der schneeweißen Haube zur Thür herein.

„Nun sag nur um Gottes willen, Liesel, wo steckst du denn?“ fragte sie, „hast den ganzen Tag ein Gesicht gemacht, wie der pure Essig, und jetzt sitzt du hier und liest, anstatt der alten Muhme da unten ein bissel zu helfen? Du weißt doch, es ist heut Donnerstag, wo Pastors kommen; die Dörte ist rein verbost wegen der Schelte, die sie gekriegt hat, und die Mine muckst zur Gesellschaft mit; hättest wohl mal helfen können die Tauben zurechtmachen, oder die Spargel schälen — das ist gar nicht leicht, und du brauchst's für den künftigen Hausstand, denn wo die Frau wirtschaftet, da wächst der Speck am Balken. Aber es ist doch eine Freude, wie du es hübsch hier hast,“ unterbrach sie sich, indem sie den anmutigen Raum musterte, der mit seinen weiß lackierten, von blau und weiß gestreiftem Kattun überzogenen Möbeln und den duftigen Fenstervorhängen sich so recht wie ein Mädchenstübchen ausnahm. „Und schau, wie das Myrtenstöckchen jetzt treibt! Ja, dabei fällt mir auch ein, was ich hier oben wollte. Da hat dir die Nelly was Geschriebenes geschickt; der Heinrich brachte es mit.“ Sie nahm ein Briefchen aus der leinenen Tasche, die sie unter der Schürze trug, und reichte es dem jungen Mädchen, die es rasch öffnete und las.

„Denk dir, Muhme,“ rief sie überrascht, „auf dem Schlosse bekommen sie Besuch! Nelly freut sich sehr: eine Cousine ist es, Blanka von Derenberg, und Army kommt auch auf Urlaub, und ich soll sie dann recht oft besuchen.“

„So?“ fragte die alte Frau.

„Ja, die Nelly schreibt, sie hätte es mir selbst erzählt, sie habe aber keine Zeit, heut zu kommen, denn sie müsse helfen die Zimmer in stand setzen.“

„Sie haben's gewiß eben erst erfahren?“ meinte die alte Frau.

„Ach nein,“ sagte Liesel, „der Army ist ja deswegen hier gewesen, schreibt die Nelly.“

„Der Army ist hier gewesen?“ fragte die Muhme und sah erstaunt zu dem jungen Mädchen hinüber, das plötzlich dunkelrot geworden war; „wann denn?“

Digitized by Google

„An Nellys Geburtstage," klang es leise zurück.

„Ei sieh einmal! Und davon hast du kein Wort erzählt, Liesel? Du sagst mir doch sonst alles!" Es klang etwas wie Angst aus der Stimme der Alten. „Sag einmal, Liesel, warum hast's verschwiegen?" fragte sie dann rasch noch einmal.

„Weil ich es nicht wieder hören mochte, wenn du sagst, er sei stolz und hoffärtig geworden —"

„Und warum willst du das nicht hören, Liesel?"

„Weil es nicht wahr ist," rief diese heftig, „weil er nur nicht Zeit gehabt hat — sonst wäre er gekommen."

Sie brach plötzlich in Weinen aus; die ganze getäuschte Erwartung von gestern floß mit diesen bittern Thränen aus dem Herzen des jungen Mädchens.

„Aber Liesel, meine Güte, was soll denn das heißen? Bist gar nicht gescheit, daß du um so etwas weinst! Was um alles in der Welt geht dich der Army an?" Die alte Frau sprach ärgerlich, aber man merkte es ihr an, es war auf einmal eine Zentnerlast auf ihr Herz gefallen. „Ich meinte, es könnte dir ganz gleichgültig sein," fuhr sie fort, „was ich vom Army rede; deine Wege und seine Wege laufen nicht mehr nebeneinander wie in eurer Kindheit; er ist jetzt ein großer Herr und du bist ein erwachsenes Mädchen — was soll man davon denken, daß du so anfängst zu weinen?"

Lieschen aber warf sich der alten Frau um den Hals. „Ach, Muhme, sei nicht böse!" schluchzte sie, „es ist recht kindisch von mir, aber ich kann's nun einmal nicht hören, wenn du über die im Schlosse redest; sieh, wir haben immer so hübsch zusammen gespielt, und es kommt mir vor, als wischtest du unbarmherzig die schönen Erinnerungen aus, wenn du auf Nelly und Army böse bist."

Die Muhme schüttelte den Kopf. „Kind," sagte sie dann, „wenn du wüßtest, was für bitteres Leid von da droben über unser Haus gekommen ist!"

„Können denn aber Army und Nelly etwas dafür?"

„Nein — aber —"

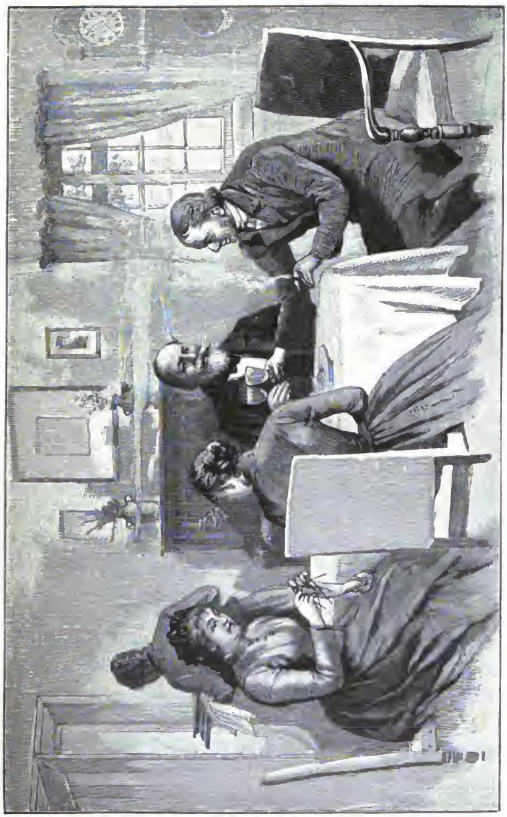
„Du sagst doch selbst immer, man soll seinen Feinden vergeben."

Digitized by Google

„Es iſt richtig, aber es vergißt ſich ein Unrecht zu ſchwer, wenn's einem ſo nahe ging, wie —"

„Ach, laß doch gut ſein, Muhme!" bat Lieschen ſchmeichelnd und ſah unter Thränen lächelnd in ihr Geſicht; „ich will nicht wieder ſo dumm weinen, aber gelt, du ſchiltſt auch nicht mehr? Ich komme jetzt auch mit hinunter und helf dir die Tauben ſchön braun und knuſprig braten, wie ſie der Vater gern ißt. Ja? Und haſt du ſchon Radieschen aus dem Garten geholt oder ſoll ich es thun?" Sie bat und ſchmeichelte ſo lange, bis die Alte ihr einen Kuß auf den Mund drückte, und als ſie dann über den dämmerigen Vorſaal des oberen Stockes ſchritten, auf welchem mächtige alte Wäſch- und Kleiderſchränke ſtanden, ſchaute die Muhme unwillkürlich zu einer der Thüren hinüber, und ein banger Seufzer begleitete den Blick.

Digitized by Google



Das war eine vergnügte Tafelrunde. (S. 83.)

Digitized by Google

Digitized by Google

„Was iſt's eigentlich mit der Stube?“ erkundigte ſich Lieschen, die nur einmal als kleines Mädchen einen Blick hinein gethan hatte, die Muhme aber öfter hineingehen ſah, wo ſie dann immer die Thür hinter ſich verſchloß, und lange dort weilte. „Was iſt's mit der Stube?“

„Das iſt der Liſett ihr Stübel geweſen,“ erwiderte die alte Frau.

Das junge Mädchen nickte und ſprang eilig die Treppe hinunter. Sie hatte zwar ſchon öfter etwas von Liſett gehört; ſie wußte, daß es ihre Großtante geweſen, und die Muhme ſprach den Namen immer mit einer gewiſſen Feierlichkeit aus, aber da man ihr nie Näheres mitteilte, ſo intereſſierte es ſie auch nicht, daß ſie dort oben gewohnt. Sie ſchämte ſich aber jetzt, daß ſie ſo kindiſch geweint vor der Muhme; was ſollte dieſe nur eigentlich glauben? Am Ende gar, daß ſie den Army — —? Sie wurde dunkelrot und dachte es nicht aus, ſondern fing an zu ſingen, während ſie in die Wohnſtube lief, um Onkel und Tante Paſtor zu begrüßen.

Die Muhme aber folgte ihr mit bangen Blicken. „Herr des Himmels,“ murmelte ſie, „verſchone uns in Gnaden mit ſolch einem zweiten Unglück! Denn ein Unglück wird's; es iſt noch nichts Gutes von da droben gekommen, ſeit die Alte auf dem Schloſſe Atem holt. Herr Gott, behüte die Gedanken des Mädchens! Sie weiß es ſelbſt noch nicht, aber es iſt wahr, was ich da gehört — ſie hat ihn gern, den Army. O du lieber Gott, wie ſoll man da ſchon helfen?“

Und die Muhme grübelte und grübelte, während ſie das Abendbrot in der blitzblanken Küche rüſtete, und wenn Lieschens helle Stimme einmal aus der Wohnſtube her in ihr Ohr drang, dann ſchüttelte ſie mit dem Kopfe, und beim Abendeſſen betrachtete ſie verſtohlen das lachende Geſichtchen, von dem die letzten Thränenſpuren verſchwunden waren.

Das war aber auch eine vergnügte Tafelrunde, die in dem kühlen Eßzimmer um den mit ſchneeweißem Damaſt gedeckten großen runden Tiſch ſaß. Der Hausherr obenan mit ſeinem wohlwollenden, von einem großen Vollbarte umrahmten hübſchen Ge-

Digitized by Google

ſichte, der Herr Paſtor, dem man das Behagen anſah, mit welchem er bei dem Jugendfreunde zu Gaſte ſaß, und Roſine, ſeine kleine runde Frau, die immer vergnügt war, obgleich ſie zu Hauſe eine ganze Reihe Kinderchen hatte, die wie die Orgelpfeifen aufeinander folgten, und für die ſie oft nicht wußte, wo ſie die neuen Röckchen und Jäckchen hernehmen ſollte. Selbſt an den Donnerstag-Abenden auf der Mühle, wo ſie ſich von den Strapazen der Woche erholen wollte, vermochte ſie kaum auf dem Sofa neben der Hausfrau zu ſitzen, ohne ein Kinderſtrümpfchen in der Hand, an dem ſie eifrig ſtrickte, und nicht ſelten legte dann Frau Erving ihr lächelnd ein ganzes Paket fertiger Strümpfe in den Schoß: „So, liebe Paſtorin, da habe ich ein bißchen geholfen; nun laſſen Sie es heute abend aber auch einmal gut ſein mit dem Stricken und ſingen uns ein Lied!“ Und dann ſang die Frau Paſtorin mit ihrer leiſen hohen Stimme irgend ein einfaches Liedchen. Nachher aber griff ſie doch mechaniſch wieder zum Strickzeuge und ſagte, ſelbſt darüber lächelnd: „Laßt es gut ſein, Minnachen! Ich kann einmal nicht anders.“ Die Hausfrau befand ſich heute abend ganz beſonders wohl und erzählte ſich mit Roſine lange Haushalts- und Wirtſchaftsgeſchichten, und Lieschen neckte ſich mit dem Vater und dem Herrn Paſtor herum; nur die Muhme war ſtill und hatte heute nicht einmal ein Lächeln für die Lobſprüche, die ihrer Kochkunſt galten und nahm kein Schlückchen von dem duftenden Moſelwein, der in dem grünen Römer ſo verlockend vor ihr ſtand.

„Weißt du auch, Paſtor,“ fragte der Hausherr, „daß ich jetzt einen Sohn von unſerem alten Schulfreunde Selldorf hier habe?“

„Von Selldorf einen Jungen? Ei, was du ſagſt! Wie iſt es dem denn eigentlich ergangen?“

„Der hat eine große chemiſche Fabrik in Thüringen.“

„Ei, was tauſend, und der Junge ſoll —?“

„Der Junge ſoll einmal ſeine Naſe in mein Geſchäft ſtecken, weil der Alte beabſichtigt, eine Papierfabrik, vulgo Lumpenmühle, anzulegen; — hat übrigens Glück gehabt; er kam als Buchhalter in das Geſchäft, das er jetzt ſelbſt beſitzt, heiratete das einzige

Digitized by Google

Töchterchen seines Prinzipals und war ein gemachter Mann; ist ein gescheiter Kopf und ein durch und durch reeller Charakter. Mußt dir übrigens den Jungen einmal ansehen, frappant wie der Alte damals aussah, dieselbe blonde Lockenperücke, dieselben Augen. Ich dachte, ich wäre wieder jung geworden, als er so vor mir stand."

„Wo hast du ihn denn?"

„Drüben im Geschäftshause. Ich halte ihn nicht um ein Haar anders wie die übrigen jungen Leute; heut mittag hat er hier gespeist, aber damit ist's gut — du weißt, ich lasse mich nicht gern stören im Kreise meiner Familie."

Der Pastor nickte: „Muß ihn mir wirklich einmal ansehen. Was sagt denn aber Lieschen dazu?" fragte er scherzend das junge Mädchen.

„Gar nichts, Onkel," erwiderte sie.

„Das ist wenig," lachte dieser. „Aber apropos, da fällt mir ein, Lieschen, der Army war ja hier. Ich sah ihn von der Post kommen, als er gerade angelangt war; à la bonheur, ist das ein hübscher Junge geworden! Hast ihn gesehen, Kleine?"

Lieschen nickte, aber sie war dunkelrot geworden; die Muhme sah auch gar zu scharf herüber.

„Es kränkt mich aber doch," fuhr der Pastor fort, „daß er es nicht der Mühe wert hält, einmal mit zu uns heranzukommen; es ist doch nicht hübsch, daß er seinen alten Lehrer nicht mehr kennt — das ist so ein Zug von der alten Baronin."

„Ja, das ist so, Bernhard," scherzte Erving, „Undank ist der Welt Lohn, er trägt dir gewiß noch nach, daß du ihn manchmal an den Ohren gezogen hast."

„Ich den an den Ohren ziehen? Na, Erving, da kennst du den Jungen schlecht! Ich glaube, wenn ich ihn angetippt hätte, er wäre mir an den Kopf geflogen; hei, wie die schwarzen Augen funkelten! Weißt's noch, Lieschen, wie du ihm einmal vorsagen wolltest, als er in der Religionsstunde den hundertsten Psalm nicht ordentlich gelernt hatte?"

„Ja, er hat den stolzen Sinn seiner Großmutter," pflichtete Frau Rosine bei.

Digitized by Google

„Nun, das wär' noch kein übles Zeichen," meinte Erving.

„Sie können sich nicht allein beklagen," sagte die Hausfrau. „Hier ist er auch nicht wieder gewesen. Aber Nelly kommt zu uns."

„Ein allerliebstes Mädchen," meinte die Frau Pastorin.

„So recht dem Großvater ähnlich," tönte jetzt die Stimme der Muhme, „das war ein Mann. Na, aber: Wen unser Herrgott liebt, dem gibt er ein großes Leid."

„Er hat ja wohl sehr unglücklich mit seiner Frau gelebt?" fragte die Frau Pastorin, zu der Alten gewandt.

„O Frau Pastorin, wo die hintritt, da kommt 's Unglück hinterdrein; sie hat nicht bloß die eigene Familie zu Grunde gerichtet, auch über andere Häuser hat sie Kummer und Sorge genug gebracht."

„Ja, sie muß toll gewirtschaftet haben," nickte der geistliche Herr, „man hört so mitunter etwas von den Dorfleuten."

„Meine Familie könnte auch ein Lied davon singen, nicht wahr, Muhme?" fragte der Hausherr.

„Das weiß der Allmächtige!" rief die alte Frau, „was sind für Thränen geflossen um dieses Weibes willen! Aber Gott hat sie alle gezählt," nickte sie rasch aufstehend und schritt aus dem Zimmer.

„Es thät' gar nichts schaden," murmelte sie, als sie dann in ihr Stübchen trat und noch einmal alles überdachte, was sie so bekümmerte, „es thät' gar nichts schaden, wenn ich der Liesel die Geschichte erzählte; es könnte ihr doch ein Lichtel aufgehen, wie sie sind da droben."

Dann stand sie auf, suchte einen Schlüssel hervor, ging leise aus dem Zimmer die Treppe hinan und schloß die Thür zu Lisetts Stübchen auf.

Es war ein kleiner Raum, den sie betrat, und in dem Dämmerlicht, das bereits herrschte, konnte man kaum die einfache Ausstattung erkennen. Zwischen den Fenstern eine Kommode mit blitzenden Messingbeschlägen, darüber ein Spiegel in geschnitztem Holzrahmen, der oben seltsam geschnörkelt war, eine schmale Bettstelle, grün gestrichen und mit einer plumpen Rosenguirlande bemalt, davor ein winziges Tischchen mit drei Beinen und einem

Digitized by Google

eingelegten Stern auf seiner Platte, und an der gegenüberliegenden Wand ein hochlehniges, dünnbeiniges Sofa, das ordentlich aufseufzte, als jetzt die Muhme sich hineinsetzte; über dem Bett hing ein kleines schwarzes Kruzifix unter einem bunten Bilde, das ein Mädchen mit einer Taube in der Hand vorstellte, zwischen Bett und Fenster aber hatte ein Kleiderschrank mit aus dunklem Holze eingelegten Figuren Platz gefunden, während am andern Fenster ein kleiner Nähtisch mit einem hochlehnigen Stuhle davor stand. Unter dem Spiegel hing ein verwelkter Kranz mit verblaßter blauer Schleife, der seltsam kontrastierte mit dem duftigen frischen Fliederstrauß in dem alten geschliffenen Glase auf der Kommode. Dies Liebeszeichen stellte die Muhme alljährlich hin, wenn der Flieder blühte; die einstige Bewohnerin hatte die blauen Blüten so sehr geliebt, und diese Zeit rief immer ein schmerzlich süßes Gedenken in dem Herzen der Alten wach.

So saß sie nun heute abend wieder in dem Stübchen der schönen Lisett, und in ihrer Seele mischten sich Vergangenheit und Gegenwart: es war ihr, als sei sie wieder das frische junge Mädchen, und die schlanke Gestalt der Freundin stehe dort drüben am Fenster und blicke mit den schönen Augen so sehnsuchtsvoll zu dem südlichen Turme des Schlosses hinüber. „Er kommt, Mariechen; er kommt — ich habe das Licht gesehen," hatte sie einst so oft gerufen und dabei in seliger Freude die Hände zusammengeschlagen, und dann waren sie hinunter gegangen in den Garten, und da, in der dunkeln Jasminlaube, da hatte dann ein schönes glückliches Liebespaar gesessen in aller Zucht und Ehrbarkeit — —

Und dann?

Dann lag sie auf jenem Bett, die schöne Gestalt, gebrochen unter der Last des Schmerzes, die Wangen schneeweiß und die blauen Augen voll heißer Fieberglut.

War es nicht genug, einmal solche Qual ansehen zu müssen? „Herr Gott, behüt meinen Liebling, mein Liesel!" betete sie und legte den Kopf auf die Lehne des Sofas, und die Hände sanken ihr eng gefaltet in den Schoß, während sich Thränen in die alten Augen drängten.

Digitized by Google

Da faßten ein Paar kleine Hände die ihren; eine weiche Wange schmiegte sich an die ihre, und als sie aufblickte, da schauten sie ein Paar tiefe blaue Augen an und eine leise Stimme fragte: „Was weinst du denn, Muhme? Bist du immer noch bös auf mich?“

Die alte Frau antwortete nicht sogleich; ihr war es, als sähe sie eine holde Erscheinung in diesem Augenblicke, dann aber fragte sie: „Wie kommst du hierher, Liesel?“

„Verzeih, Muhme! Ich suchte dich drunten in deiner Stube; sie sprechen so viel von einem Baron Fritz und der Großtante Lisett, und da wollt' ich dich bitten, mir etwas von ihnen zu erzählen, und bin dir nun hierher nachgekommen.“

„Dann bist du zur guten Stunde gekommen, Liesel! Laß sie unten immerhin sprechen, es weiß es keiner so gut wie ich, denn ich hab' es mit erlebt; zwar wollt' ich, du solltest noch lange nicht wissen, wie bunt es manchmal im Leben hergeht, aber es ist besser für dich — komm, setz dich —!“

Das junge Mädchen gehorchte, nachdem sie sich scheu in dem Zimmer umgesehen, und die alte Frau strich sich die Schürze glatt, und indem sie die Hände wieder faltete, schickte sie sich zum Sprechen an. Aber dann verstummte sie und blickte wie verlegen um sich. Sollte sie dem jungen Kinde die traurige Geschichte erzählen und Haß und Groll und verwirrendes Mißtrauen in die reine Seele streuen? Das Mädchen, das in stummer Erwartung da neben ihr saß, es war ja noch ein Kind; der Army flog ihr sicher bald aus dem Sinn; — nein, sie durfte diese thränenvolle Geschichte nicht erzählen. Und doch — wenn sich's noch einmal wiederholen sollte, und sie hätte ihren Liebling nicht gewarnt! „O, du allgütiger Gott!“ murmelte sie leise, „was kann ich da schon thun?“

„Mach erst das Fenster auf, Liesel!“ bat sie; „die Luft ist hier so eingeschlossen.“

Das junge Mädchen öffnete beide Flügel; der Regen hatte aufgehört, nur so ein leises Tröpfeln von Blatt zu Blatt ging noch durch die alten Bäume, und jener frische Erdgeruch zog in das kleine Stübchen, der immer nach einem Regen die Luft erfüllt.

Digitized by Google

„Lieſel," ſagte ſie dann halblaut.

„Muhme?" fragte das junge Mädchen, und ſtreichelte über das alte Geſicht.

„Lieſel, du — ich glaube, es wäre beſſer, du gehſt nicht mehr ſo oft zur Nelly, — — nachher, mein' ich, ſpäter, wenn der Army wieder da iſt, und die Couſine," begütigte ſie, als Lieschen den Kopf mit dem Ausdruck der Ueberraſchung zu ihr wandte. „Sieh, es iſt nicht — ich denke — ich —" ſie ſtotterte und ſchwieg.

„Laß das, erzähle lieber von der Liſett!" ſchmeichelte das junge Mädchen in der Angſt, die Muhme könnte wieder auf das gefürchtete Thema von vorhin kommen.

„Was ich von der Liſett erzählen wollte?" rief die alte Frau haſtig, „das ſag' ich, daß ſie das liebſte Geſchöpf auf Gottes weitem Erdboden war, und daß ſie hat ſterben müſſen, nur weil — weil — — höre, Lieſel, wenn jemals einer was auf deine Großtante ſagt, dann widerſtreit es, denn es hat nie ein reiner Herz gegeben, aber auch keines, das auf ſo ſchändliche Art gebrochen worden —"

Es klang ſo leidenſchaftlich bewegt, daß das junge Mädchen nicht zu fragen wagte.

„Geh nicht mehr aufs Schloß, Lieſel!" fuhr ſie fort, indem ſie die Hand derſelben ergriff und heftig drückte; „ſieh, ich kann dir nicht alles ſagen, wie es war; es will mir nicht über die Lippen; ſpäter ſollſt du es erfahren, aber glaub mir, es thut nicht gut, die alte Baronin, — die — —"

„Hängt das mit der Geſchichte von Tante Liſett zuſammen?" fragte das junge Mädchen. „Sag' es, Muhme, bitte, bitte!"

„Ich ſag' weder ja noch nein, Lieſel," erwiderte dieſe, „aber das ſag' ich," rief ſie feierlich, „es iſt noch nicht aller Tage Abend, und wenn es ihr noch ſchlechter ginge auf Erden und ſie käme als Bettlerin hier vors Haus, ich ſtieße ſie fort und ließe ſie weiter ziehn, denn wo die hintritt, da iſt's verflucht in alle Ewigkeit, und einmal im Leben, da werd' ich ihr's doch noch ins Geſicht ſagen, daß ſie ein — —"

Digitized by Google

„Muhme!“ rief Lieschen mit einer abwehrenden Bewegung, ſo bang und laut, daß die alte Frau erſchreckt innehielt.

„Es iſt gut,“ murmelte dieſe. „Ich will nichts weiter ſagen. Aber du darfſt nicht auch ſo unglücklich werden wie die Liſett. Ich könnt's ja nicht noch einmal durchleben, wenn — — Ach du mein Gott, Kind, ich wollt' dir ja nicht weh thun. Ich wollt' dich nur warnen, Lieschen,“ fuhr ſie fort, als ſie das ſchluchzende Mädchen an ihre Bruſt gezogen, „du ſollſt ja deine Freundin nicht miſſen, um alles in der Welt nicht, aber ſieh, wenn eins jung iſt, da kommen mitunter gar thörichte Gedanken ins Herz — — Lieschen, Kind,“ flüſterte ſie ängſtlich, „gelt, du thuſt es fühlen, daß ich es gut meine?“

Lieschen nickte: „Ja, ich weiß, daß du es gut meinſt,

Digitized by Google

Muhme, aber — —“ Sie ſchwieg; es war ihr ſo weh zu Mute, ſo weh wie noch nie im Leben. — —

Drunten in der Wohnſtube ſaßen ſie auch noch und ſchwatzten miteinander von alten Zeiten, von der ſchönen Liſett und dem Baron Fritz, und nun ſtand die kleine Frau Paſtorin auf, ſetzte ſich ans Klavier und ſang mit ihrer innigen Stimme ein altes Lied:

Auf ihrem Grab, da ſteht eine Linde;
Drin pfeifen die Vöglein im Abendwinde,
Und drunten ſitzt auf dem grünen Platz
Der Müllerburſch mit ſeinem Schatz.

Die Winde, die wehen ſo kalt und ſo ſchaurig;
Die Vögel, die ſingen ſo ſüß und ſo traurig,
Die ſchwatzenden Buhlen, die werden ſtumm,
Sie weinen und wiſſen ſelbſt nicht warum.

„Wo iſt denn unſer Lieschen?“ fragte ſie dann, „ſie muß doch auch einmal ſingen.“

Und Lieschen ſaß noch immer droben neben der Muhme, und als ſie den Geſang von dort unten hörte, da weinte ſie auch, — und wußte ſelbſt nicht warum. Es war, als ſinke ein Nebel vor ihren Augen herab, die goldene Jugendzeit verhüllend mit all den fröhlichen Spielen, mit Sonnenſchein und Blütenſchnee, und zwei lachende Kindergeſichter verſchwanden immer mehr und mehr, und der Nebel ward dichter und dichter und baute ſich auf zu einer hohen Wand, und davor ſtand die ſtolze ſchöne Schloßherrin aus dem Ahnenſaal dort oben, mit den wunderbar ſchwarzen Augen und dem blauen Samtkleide, und ſie ſtreckte ihr wie abwehrend die Hände entgegen: „Was willſt du hier? Hier iſt's gefeit, und du gehörſt nicht zu uns. Du biſt Lumpenmüllers Lieschen, kehre um, ſonſt wird's dein Tod. Denk an Liſett, die ſchöne Liſett und — —“ Da ſprang ſie haſtig auf und flüchtete aus dem kleinen Stübchen in ihr Zimmer, und da warf ſie ſich aufs Bett und weinte im heißen Schmerz um ein Etwas, das ſie ſelbſt noch kaum recht erfaßt, recht begriffen, und das nun mit ſeinem Schwinden ihr das Leben ſo leer, ſo traurig erſcheinen ließ.

Digitized by Google

Die Muhme aber ſtand an ihrer Thür und horchte auf das bange Schluchzen da drinnen. „Herr Gott,“ ſagte ſie leiſe, „ich hatt' ſchon richtig geſehen; ſie iſt ihm gut, dem Army, wär's doch noch zur rechten Zeit gekommen, daß ich ſie gewarnt; es iſt beſſer jetzt geweint, als dann. Du armes Ding, ja — ſo eine erſte Lieb', ſie iſt ja gar zu ſüß —.“

Und drunten, da gingen eben die Gäſte fort, und die Muhme hörte deutlich die Worte, die zum „Gute Nacht!“ geſprochen wurden. „Ja, ja, Bernhard, ſo iſt das Leben,“ ſagte der Herr Paſtor im Anſchluß an ein vorhergegangenes Geſpräch, „'s hat Leid und Freud, — na, wenn wir hier erſt einmal als alte Leute ſitzen und uns etwas erzählen von ferner Zeit, da iſt's hoffentlich nicht ſo traurig wie die Geſchichte heut abend, und wir können dann zu den Enkeln ſagen: ‚Guckt, Kinder, uns iſt's beſſer ergangen, als wir es verdient haben;‘ na, Bernhard, ich ſeh' dich wirklich ſchon als Großpapa, und das Lieschen neben ſo einem netten Mann hier auf der Mühle; 's kommt alles, wie der heutige Tag. Nun, Gott behüt' euch, auf Wiederſehen zu Pfingſten, den zweiten Feſttag, — den dritten kommt ihr dann zu uns, nicht, Roſina?“

„Gute Nacht, gute Nacht! Grüßt das Lieschen und die Muhme!“

Digitized by Google

Und es wurde ſtill im Hauſe, nur in Lieschens Stübchen verſtummte das bange Schluchzen noch nicht, und erſt ſpät ſtieg die alte Frau die Treppe hinunter und ging in ihr kleines Zimmer. „Jetzt ſchläft ſie," murmelte ſie, „Gott ſchenk ihr ein fröhliches Erwachen und neue Lebensluſt, und dereinſt viel Lieb und Segen! Sie iſt ja noch ſo jung, ſo jung, und das Leben iſt ſo ſchwer und lang, ja für die meiſten — die allermeiſten."

Digitized by Google

8.

So war der Sonnabend vor Pfingsten gekommen; lächelnd und golden schien die Sonne vom blauen Himmel herab auf die Erde, küßte in Müllers Garten die vielen kleinen Röschen wach, guckte durch die blütenweißen Gardinen in die Stuben und brannte heiß auf die Sandsteinbänke vor der Hausthür. Die Muhme stand im Garten und pflückte Blumen in die Schürze, Lieschen half ihr; sie hatte einen großen runden Strohhut auf und Gartenhandschuhe an den kleinen Händen, und suchte und schnitt die allerschönsten Blüten ab.

Ihr Gesicht hatte einen veränderten Ausdruck bekommen; besonders die Augen schauten so ganz anders drein als sonst, und gar nicht so fröhlich, wie es sich für einen so blauen lächelnden Frühlingstag paßte, und die Muhme war zärtlicher gegen sie als jemals. — Vom Dache schossen zirpend ein paar Schwalben an ihnen vorbei und schwangen sich dann hoch auf in den blauen Aether und aus dem Küchenfenster tönte das lustige Geplauder der Dörte und Mine, die Pläne für den morgenden Tag machten, und ob ihnen wohl der Schatz einen Maien vors Fenster setzen würde? Im Hause war alles schon spiegelblank und sauber; selbst oben standen die Fenster der altmodischen Putzstuben weit geöffnet, um frische Gottesluft einzulassen, und überall duftete es nach Festkuchen. Drüben im Geschäftshause und in den Fabrikräumen war schon früh das Klappern und Stampfen der Maschinen verstummt; die Arbeiter rüsteten daheim auch zum Feste. Herr Erving gab gern einen solchen Tag frei — dafür ging's nachher auch um so fröhlicher an die Arbeit.

Der Herr Buchhalter und die zwei anderen jungen Leute

Digitized by Google

aus dem Comptoir waren ſchon heute früh ſingend in die Welt gezogen, um eine kleine Pfingſttour zu machen, nur Herr Selldorf war zurückgeblieben und freute ſich auf die gemütlichen Feſttage. Ein Pfingſtfeſt auf dem Lande, das war etwas ganz Neues für ihn, und ſo promenierte er dann vergnügt im Ellerngange am Mühlbache auf und ab und ergötzte ſich an den Sonnenſtrahlen, die das Waſſer bis unten auf den Grund durchſchimmerten, und an dem Gewimmel der winzigen Fiſchchen, die an ſolch einer ſonnigen Stelle ſo flink durcheinander ſchoſſen, und zuweilen ſchaute er verſtohlen nach dem Garten hinüber, ob da nicht bald wieder ein großer weißer Strohhut mit kornblumenblauen Bändern auftauchen würde, unter dem ein Paar ſo tiefe liebe Augen hervorleuchteten, wie er ſie in ſeinem ganzen Leben noch nicht geſehen.

Am geöffneten Fenſter der Wohnſtube, die nach dem Garten hinaus ſah, ſaß Frau Erving und nähte himmelblaue Schleifen auf ein weißes Kleid für ihr Lieschen zum Feſte; ſie hatte ihrem Manne gewinkt, der eben eingetreten war, und zeigte ihm jetzt die beiden Geſtalten dort unter den Blumen im Garten.

„Sieh, Erving, wie die Muhme das Mädchen hätſchelt!“ ſagte ſie lächelnd, „ſie hat's ſchon immer verzogen, aber ſeit einiger Zeit iſt es noch viel ärger damit geworden; ſeit die Lieſel neulich ein paar Tage ſo blaß ausſah, da will ſie das Kind förmlich auf den Händen tragen.“

„Laß ſie, Minnachen!“ erwiderte Erving, „ſie iſt wohl aufgehoben bei der Muhme, aber du haſt recht, ſie ſah ein bißchen blaß aus, die Lieſel, und weißt du, was mir noch auffiel? Sie iſt ſeit einer vollen Woche nicht auf dem Schloſſe geweſen, und die Nelly war doch ſchon dreimal hier.“

„Je nun, das ſind ſo Mädchenlaunen, vielleicht haben ſie irgend etwas miteinander gehabt, die beiden; aber ſie geht morgen ſicher hin; ich dächte, ſie hätte davon geſprochen.“

„Morgen?“ fragte Erving, „hm, da iſt ja der Selldorf unſer Gaſt; was ſollen wir beide allein mit ihm anfangen?“

„O, ſie bleibt ja nicht lange oben; ſie haben Beſuch auf dem Schloſſe, die Couſine, von der Nelly erzählte, und den Army; aber Lieschen iſt bis jetzt immer gegangen und hat frohe Feier-

Digitized by Google

tage gewünſcht, da wird ſie es auch diesmal kaum unterlaſſen," meinte Frau Erving bittend.

Er nickte zerſtreut. „Er iſt ein netter Junge, der Selldorf," ſagte er dann. Seine Frau ſah ihn an und lächelte, und er lachte wieder.

„Jetzt weiß ich, was du denkſt, Alter," rief ſie fröhlich.

Er bog ſich zu ihr herunter. „Wirklich, Minna? Nun, und wär's denn ſo ſchlimm? Sieh, ich muß ſchon einmal einen Schwiegerſohn haben, der ins Geſchäft paßt, und er iſt ein prächtiger Menſch; ich habe ihn kennen gelernt — derſelbe biedere Charakter, wie ſein Vater."

„Mann," ſagte ſie, und ihre ſchönen großen Augen ſahen ihn faſt flehend an, „ich bitte dich, mach keine Pläne! Sie iſt ja faſt noch ein Kind."

„Warſt du denn älter, als du meine Frau wurdeſt, Minnachen?"

„Nein, Bernhard, aber —"

„Und ſind wir denn nicht glücklich zuſammen geweſen bis jetzt, und wollen es auch noch ferner ſein?"

Sie nickte und griff zum Taſchentuche, das ſie vor die Augen preßte. „Das meinte ich auch nicht," ſagte ſie, während er ihre Hand ergriff und den Arm um ſie ſchlang, „aber ich möcht' ſie ſo gern noch ein wenig ganz ungeteilt für mich haben, denn wer weiß, wie lange ich —" Sie brach ab, und verſuchte die hervorquellenden Thränen zu unterdrücken. „Laß nur!" bat ſie, als ſie bemerkte, wie ſein Geſicht ſich veränderte und ein trauriger Zug darüber flog, „mir iſt heute ſo bang ums Herz — geh nicht fort!" Sie lächelte ſchon wieder zu ihm auf. „Sieh, Erving, ich freue mich auch, wenn ſie einen lieben Mann bekommt, er muß aber auch ebenſo gut und ſo ehrenwert ſein, wie du —"

Er ſah ihr innig in die Augen. „Der allerbeſte muß es ſein," beſtätigte er, „und du ſollſt entſcheiden."

„Und einen, der all die Eigenſchaften nicht zu beſitzen ſcheint, Erving?"

„Dem geben wir einen Korb, Minnachen."

Digitized by Google

„Ja wir," lachte sie, „aber wenn sie nun, wenn sie ihn lieb hat?"

„Das wolle Gott verhüten!" erwiderte er ernst, „daß sie unglücklich würde!"

„Ja, das wolle Gott verhüten!" wiederholte Frau Erving, und schaute der schlanken Gestalt entgegen, die da oben den Gartenweg hinaufschritt mit der Schürze voll Blumen. „Erving," sagte sie dann scherzend, „ich muß jetzt einmal acht haben auf deinen Selldorf da drüben."

„Thu das, Minnachen!" erwiderte er und ließ ihre Hand frei, „du wirst ein braves Gemüt kennen lernen." Und damit küßte er sie freundlich auf die Stirn und ließ sie allein mit ihren Träumen. Die duftige Arbeit glitt von ihrem Schoß; ihre Gedanken schweiften in eine ferne Zukunft, und allmählich legte sich ein weiches, glückliches Lächeln um ihren Mund. — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Und so war nun der erste Pfingsttag angebrochen; vor der Hausthür der Mühle standen zwei kerzengerade hellgrüne Maibäumchen, und von den obersten Zweigen wehten rote Bänder im warmen Frühlingswinde; die Tauben saßen alle der Reihe nach auf dem Dache und gurrten und putzten sich, und der Peter, der so stolz von seinem Bock aus die mutigen Braunen regierte, hatte ebenfalls ein rotes Band an die Peitsche gebunden. An den Seiten des bequemen offenen Wagens steckten frische Birkenzweige, und nun erklang von da unten aus dem Dörfchen die Kirchenglocke, und die Mine — die Dörte mußte heut daheim bleiben und kochen — ging im schönsten Sonntagsstaat, das Gesangbuch in der Hand, am Wagen vorüber und nickte dem Peter verstohlen zu. Nun trat auch der Hausherr aus der Thür und hob seine Frau in den Wagen, und Lieschen und die Muhme folgten hinterdrein. Erstere sah in ihrem duftigen weißen Kleide mit den blauen Schleifen hübscher denn je aus, und die Muhme prangte im schwarzen Seidenkleid, ihre Haube war heut mit Spitzen und blauen Bändern verziert und in der Hand hielt sie das Gesangbuch nebst Taschentuch und Sträußchen; auch Lieschen hatte ein paar Rosenknospen in der Hand.

Digitized by Google

Dörte ſchloß knickſend die Wagenthür.

„Laß die Hühner nicht verbrennen,“ ermahnte die Muhme.

„Schon nicht!“ erwiderte jene, und fügte dann, das junge Mädchen anblickend, hinzu: „Beten S' für mich mit, Fräulein!“

Lieschen nickte. „Warum denn gerade ich?“ fragte ſie lächelnd.

„O, weil der liebe Gott gewiß ſeine Freud' an Ihnen hat,“ meinte Dörte.

Herr Erving lachte. „Na, Peter, vorwärts denn!“ und ſo rollte der Wagen dem Dorfe entgegen, und ſeine Inſaſſen hatten genug zu thun, die vielen Grüße zu erwidern, die ihnen von allen Seiten zugerufen wurden. An des Herrn Paſtors Hauſe flog der Lieſel ein ganzer Blumenregen in den Schoß und die kleinen Trabanten verſteckten ſich kichernd hinter den Zaun, um dann, als der Wagen vorüber war, „Guten Morgen, Tante Lieschen, Tante Lieschen!“ hinterher zu rufen.

An der Kirchenthür ſtand Herr Selldorf; er errötete über und über, als er Lieschen beim Ausſteigen die Hand bot und Herrn Erving um die Erlaubnis bat, mit in ſeinen Kirchenſtand treten zu dürfen. Und ſo ſaß er denn während der Predigt neben ihr auf der Bank, denn die Muhme hatte mit den Eltern auf den vorderen Stühlen Platz genommen — Ehre dem Ehre gebührt! Frau Erving und die Frau Paſtorin, die mit ihren älteſten Kindern in dem Predigerſtuhl ſaß, nickten einander verſtohlen zu, und Herr Otto Selldorf, der ſich in der kleinen Kirche umſah, in der ſich die andächtige Gemeinde zahlreich verſammelt hatte, meinte zu bemerken, daß aller Augen auf ſeine reizende Nachbarin gerichtet ſeien. Dieſe aber ſaß da, den Kopf unter dem feinen Strohhütchen tief geſenkt, ihre kleinen Hände ruhten, ineinander gefaltet, im Schoß, und ihre Lippen bewegten ſich leiſe; auch während der Predigt blieb ihr Blick geſenkt, und ihrem Nachbar war es gar einmal, als falle ganz raſch ein großer glänzender Tropfen auf das weiße Kleid. Aber nein, das war ja nicht möglich — was ſollte wohl ſo ein junges liebreizendes Geſchöpf für Grund haben, zu weinen an einem ſo wundervollen Pfingſttage?

Digitized by Google

Und endlich, als der Herr Paſtor den Segen geſprochen und die Gemeinde den Schlußgeſang anſtimmte, da hob ſich ihr Blick, und in den blauen Augen glänzte es wieder ruhig und fröhlich auf.

Als ſie heimwärts fuhren, freute ſich Lieschen über den Sonnenſchein und das bunte bewegte Leben auf der Landſtraße. An der großen Linde mußte Peter halten und ſie ſtieg aus. „Nun grüß mir die Nelly, Lieſel!“ rief ihr die Muhme nach und nickte ihr freundlich zu, und ſie ging mit leichten Schritten weiter, den ſchattigen Weg entlang. Zwar das Herz fing ihr etwas an zu klopfen, als ſie nun in die Lindenallee einbog; ſie ſollte ja den Army wiederſehen, aber das konnte ihr doch eigentlich ganz gleichgültig ſein; — es war merkwürdig, daß ihr auf einmal ein erſtickend heißes Gefühl in der Bruſt heraufquoll; ſie nahm den Hut ab und ging langſamer; dort oben trat ſchon das mächtige Portal hervor, und die beiden ſteinernen Bären ſchienen heute ganz beſonders drohend die Tatzen zu erheben. Sie blieb ſtehen und preßte die Hand auf das klopfende Herz, am liebſten wäre ſie umgekehrt, aber was ſollte Nelly denken, wenn ſie nicht einmal kam, Nelly, zu der ſie ſonſt faſt täglich gegangen? Sie könnte am Ende glauben, ſie fürchte ſich vor der fremden Couſine. Nein, nur vorwärts!

Sie ſchritt raſch dem Ausgange der Allee zu, blieb dann aber wieder ſtehen — vor Ueberraſchung, denn nicht weit vor ihr auf dem Raſen, im Schatten der alten mächtigen Bäume, die den freien Platz vor dem Schloſſe begrenzten, ſtand vor einer der Sandſteinbänke ein ſervierter Tiſch, und davor ſaß Nellys Mutter in einem der Lehnſtühle, aber ſo, daß ſie dem jungen Mädchen den Rücken wandte; die alte Baronin hatte ihr gegenüber Platz genommen und las eifrig in einer Zeitung. Eine Anzahl Taſſen und Couverts zeigte an, daß man offenbar den ſchönen Morgen hier im Freien gefrühſtückt hatte. Lieschen wagte nicht weiter zu gehen, es bemächtigte ſich ihrer eine nie gekannte Befangenheit, und der Gedanke, der alten Baronin gegenüber zu treten, welche ſie ſtets unfreundlich behandelte, und an die ſie mit einer gewiſſen Scheu dachte ſeit den Andeutungen der

Digitized by Google

Muhme, hatte etwas Beängstigendes für sie. So stand sie etwa fünf Schritt entfernt, als die alte Dame zufällig die Augen hob, und sie erblickend so heftig zusammenschrak, daß sie eine jener zierlichen Tassen vom Tische stieß, die auf der Steinbank klirrend zerbrach. Ihr Gesicht, das einen Augenblick leichenblaß war, wurde jedoch sofort von einer dunkeln Röte übergossen, und noch ehe sich Lieschen dem Tische nähern konnte, rief sie ihr entgegen:

„Wie unpassend, uns auf diese Weise zu erschrecken! Wie sind Sie nur herangekommen, ohne daß man Ihre Tritte gehört hat?"

„O Mama, ich bitte Sie," sagte die Schwiegertochter und richtete sich im Sessel auf, da sie jetzt die schlanke Gestalt des jungen Mädchens neben sich sah. „Lieschen hat Sie gewiß nicht erschrecken wollen, und Sie waren gewiß ebenso in Ihre Lektüre vertieft, wie ich in meine Träumereien, daß wir ihr Kommen überhört haben! Guten Morgen, Lieschen, wie geht es dir?"

Sie erfaßte die Hand, die jene ihr willenlos überließ, denn sie stand noch immer hoch aufgerichtet und sah die alte Dame an, deren dunkle Augen funkelnd vor Entrüstung auf ihr ruhten.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte sie dann leise, „ich war schon mehrere Minuten hier, ehe ich wagte, mich bemerkbar zu machen, denn ich fürchtete zu stören." Es klang ruhig gegenüber den leidenschaftlichen Worten der alten Baronin. „Und," fuhr sie fort, „ich komme nur auf einige Augenblicke, um fröhliche Feiertage zu wünschen, wie ich es jedes Jahr gethan, und Nelly einmal zu sehen."

„Setz dich, Lieschen!" bat die jüngere Baronin, „Nelly wird gleich hier sein; sie ist mit Blanka und Army ein wenig in den Park gegangen, und — da ist sie schon; ich höre sie sprechen."

Die alte Dame zuckte ungeduldig die Schultern, als sich Lieschen ruhig auf die Sandsteinbank setzte und teilnehmend nach dem Ergehen der blassen Frau fragte, von deren Wangen das flüchtige Rot, welches die wenig artigen Worte ihrer Schwiegermutter darauf gemalt hatten, wieder verschwunden war.

Digitized by Google

Indeſſen kamen die Stimmen näher, und Lieschen unterſchied deutlich das klangreiche tiefe Organ ihres einſtigen Spielgefährten. Wieder überfiel ſie jenes erſtickend heiße Gefühl und verwirrte einen Augenblick das ruhige Denken des Köpfchens, aber dann richtete ſie ihre Augen mit dem Ausdruck des höchſten Erſtaunens auf den Platz, der im grellen Sonnenſcheine vor ihnen lag, denn dort ſeitwärts an dem leeren Sandſteinbecken des Springbrunnens ſtand Army, — und ſprach mit einer Dame; ja, war es denn eine erwachſene Dame, oder nur ein Kind, das da ſo elfenhaft zierlich auf dem Pferde ſchwebte? Wie eine Blütenflocke hing ſie da oben im Sattel, und nun rief ſie mit weicher Stimme, aber mit der Betonung wie die eines verzogenen Kindes: „Laß die Zügel los, Army, laß los, ich will jetzt den Tanten allein etwas vorreiten!“

Der junge Mann trat zurück, und das Pferd begann im langſamen ſpaniſchen Tritt zu ihnen herüber zu ſchreiten; bei jeder Bewegung, die das Tier machte, flog das weiße ſpitzenbeſetzte Kleid wie eine duftige Wolke um die zierliche Geſtalt, die ſo

ſicher auf ſeinem Rücken ſaß; die Augen in dem blaſſen Geſicht waren geſenkt, über der Stirn aber da flimmerte es goldig auf in dem heißen Sonnenſchein und wallte auf dem Rücken hinunter — üppiges rotes wundervolles Frauenhaar.

„Superb, Blanka!“ rief Army, deſſen Blick wie gebannt an der reizenden Erſcheinung hing; „ſuperb! Fräulein Eliſe bei Renz reitet nicht beſſer.“

Er ſchritt langſam in einiger Entfernung neben ihr und blieb dicht an dem Tiſche ſtehen, denn eben wandte das Pferd und kam direkt auf die Gruppe zu. Die Augen der alten Baronin funkelten vor Freude, war ſie doch einſt eine viel bewunderte Reiterin geweſen, und Sport iſt ja eine der nobelſten Paſſionen.

„Meraviglia, mein Engel!“ rief ſie, als die junge Dame nun anhielt und, von Army geſtützt, leicht aus dem Sattel glitt. „Du haſt das Pferd fabelhaft in der Gewalt, aber mia cara, wie kannſt du ohne Hut in dem Sonnenbrand reiten! Ich bitte dich — dein wundervoller Teint! Auf dem Lande muß man ſtets —“

„Ohne Sorge, Tante, ich verbrenne nie.“ Sie ließ ſich nachläſſig in einen Schaukelſtuhl fallen, den ihr Army hinſchob, ohne das junge Mädchen da drüben zu bemerken, das ſich in dem Augenblick erhoben hatte, als die Reiterin abgeſtiegen war.

„Army, bitte, begrüße erſt einmal unſer Lieschen,“ ſagte die Mutter etwas verweiſend, „und du, liebe Blanka, erlaubſt wohl, daß ich dir Nellys Freundin vorſtellen darf, Fräulein Eliſabeth Erving! Wo iſt nur Nelly?“ fragte ſie dann ungeduldig, während Blanka die Wimpern hob, und mit einem leichten Neigen des Kopfes, jedoch ohne die bequeme Lage zu ändern, die graziöſe Verbeugung des jungen Mädchens erwiderte. Die dunkeln Augen blieben jedoch noch einen Augenblick verwundert auf ihr haften; dann griff ſie zu dem Elfenbeinfächer, der an ihrer Seite hing, entfaltete ihn und verzog hinter dieſem Schutz den kleinen Mund zu einem Gähnen.

Army hatte ſich artig verbeugt und erwiderte auf die Frage ſeiner Mutter, wo Nelly nur bleibe, daß ſie wahrſcheinlich noch

Digitized by Google

irgendwo im Parke weile. In demſelben Augenblick kam Heinrich und führte das Pferd hinweg; der alte Mann ſah in der neuen braunen Livree ſo ſtattlich aus, daß ihn Lieschen zuerſt gar nicht erkannte und ihn ganz verwundert anſchaute. Die junge Dame im Schaukelſtuhl bemerkte dies wohl, denn ein etwas ſpöttiſches Lächeln flog einen Augenblick um den kleinen vollen Mund; ſie ſchaukelte etwas heftiger, plötzlich aber hielt ſie ein.

„Was macht ihr hier den ganzen Tag?“ fragte ſie, während ſchon wieder ein Gähnen hinter dem Fächer verſchwand.

„Wir werden heut nachmittag ſpazieren gehen,“ erwiderte Army raſch, „es gibt hier reizende Waldwege.“

„Spazieren gehen?“

„Wir haben leider keine Equipage zur Verfügung,“ bemerkte die junge Baronin einfach.

Die alte Dame lächelte ſpöttiſch: „Die Bemerkung war ſehr überflüſſig, Cornelie.“

„Gehſt du nicht gern ſpazieren, Couſine Blanka?“ fragte Army, der in dem Seſſel, ſeiner Mutter gegenüber, Platz genommen hatte.

„Nein!“ erklärte ſie, ohne die Augen aufzuſchlagen.

Der junge Offizier biß ſich auf die Lippen.

„Könnte man nicht den Amtmann um ſeinen Wagen bitten laſſen, für ein paar Stunden?“ fragte er dann, „was meinſt du, Großmama?“

„Daß es eine ziemlich wunderbare Idee von dir iſt, Army; ſich in dieſes vorweltliche Inſtitut zu ſetzen, kannſt du wohl kaum jemand zumuten.“

„Ei, warum nicht, Mamachen?“ ſagte die jüngere Baronin. „Ich fürchte nur, daß der Wagen gerade heute nicht disponibel ſein wird, da die Familie gewöhnlich Sonntags ſelbſt eine kleine Spazierfahrt unternimmt.“

„Ich verzichte ein für allemal,“ erwiderte die alte Dame abweiſend.

„Darf ich vielleicht unſeren Wagen anbieten?“ fragte Lieschen, „Vater würde ſich gewiß ein großes Vergnügen daraus machen —“

Digitized by Google

„Das wäre ein Ausweg!“ rief Army; „wenn du Luſt haſt, Blanka, ſo nehmen wir es an. Nicht wahr, Großmama?“

„Ich danke,“ entgegnete dieſe, Blanka aber ſagte weder ja noch nein; ſie richtete einen ihrer muſternden, erſtaunten Blicke auf das Mädchen in dem einfachen weißen Kleide da drüben — wer war ſie nur?

„Nun, entſcheide dich, Couſine!“ bat Army.

„Ja, entſcheide dich!“ fügte die Großmutter hinzu, während ein häßliches Lächeln um ihren Mund ſpielte. „Es iſt nicht alle Tage Pfingſten, an den Werktagen haben die ſtolzen Pferde keine Zeit, weil ſie — die Lumpenwagen heranholen müſſen.“

„Vaters Wagenpferde ſind keine Arbeitspferde,“ ſagte Lieschen — ihre Lippen bebten, „ſie würden dazu keine Zeit haben, weil ſie Vater ausſchließlich für meine Mutter beſtimmte, der das Gehen leider ſehr ſchwer fällt.“

„Ich will nicht fahren heute,“ erklärte Blanka, der das Wort „Lumpen“ einen Schauder eingejagt hatte.

„Iſt hier viel Nachbarſchaft?“ fragte ſie dann.

„O ja,“ erwiderte Army freundlich, „indeſſen verkehren wir mit niemand; du weißt, ohne Equipage — —“

„Und in der nächſten Umgegend iſt keine einzige Familie, mit der man anſtändigerweiſe umgehen könnte,“ ergänzte die alte Baronin.

„So!“ ſagte die junge Dame und lehnte ſich wieder in den Seſſel zurück, indem ſie ihre langen goldig ſchimmernden Haare nach vorn ſchob und einzelne Strähnen um den Finger zu wickeln begann.

Army war dunkelrot geworden und warf einen raſchen Blick zu Lieschen hinüber, die ſich plötzlich erhoben hatte. Das liebliche Geſicht ſah totenbleich aus, und in den großen Augen ſchimmerte eine Thräne:

„Ich muß mich empfehlen, ohne Nelly geſprochen zu haben.“

„Es wird ihr leid thun, Lieschen,“ ſagte die leidende Frau neben ihr und reichte ihr die Hand; „vielleicht triffſt du ſie noch im Park. Grüße die Eltern daheim und die Muhme!“

„Ich danke, gnädige Frau,“ erwiderte das junge Mädchen

Digitized by Google

und wandte ſich, nach einer Verbeugung gegen die Uebrigen, zum Gehen. Die dunkeln Augen der alten Dame folgten der ſchlanken Geſtalt mit kaum zu beſchreibendem Ausdruck.

„Gott ſei Dank!“ rief ſie tief, tief aufatmend; „ich weiß nicht, was es iſt, aber die Anweſenheit dieſes Mädchens verdirbt mir jedesmal die Laune und reizt mich ſtets zu kleinen Bosheiten; ſie hat eine ſo abſcheuliche Manier, auf ihren Geldſack zu klopfen. Welche Arroganz, ihre Equipage zu offerieren! Und du, Army, hätteſt ſie um ein Haar angenommen! Sich in Lumpenmüllers Equipage zu zeigen, die jedes Kind kennt — unbegreiflich von dir!“

„Ich wollte nur Blankas Wunſch erfüllen,“ entgegnete er, „indeſſen du haſt recht, Großmama, ich werde es auf andere Weiſe zu ermöglichen ſuchen.“ Die junge Dame ſchwieg beharrlich, und fuhr fort, ſich zu ſchaukeln.

„Ich glaube, Lieschen iſt heute empfindlich wehgethan, man ſollte doch eine Artigkeit freundlicher ablehnen, — ſie wollte eben nur gefällig ſein.“

„Cornelie, ich bitte dich!“ unterbrach die alte Dame gereizt ihre Schwiegertochter, „es iſt ſtets dasſelbe Lied bei dir; als ob ſolche Menſchen ebenſo fein empfinden wie wir? Du natürlich bekommſt es fertig, mit ihnen den intimſten Umgang zu pflegen! Ich begreife nicht, wie es möglich iſt, ich erſtickte am erſten Tage in dieſer bürgerlichen Atmoſphäre!“

In dieſem Moment kam Nelly eilig aus der Allee; die blonden Locken flogen um ein erhitztes Geſicht. Das ſaubere, aber mehr als einfache Kattunkleid ließ den Fuß frei, der in kleinen, aber nicht zu zierlichen Lederſtiefelchen ſteckte, und der ſchwarzen Taffetſchürze ſah man es an, daß ſie zwar ſehr geſchont, aber doch längſt die Zeiten hinter ſich hatte, wo ſie neu war.

„Was iſt mit der Liesel geſchehen?“ fragte ſie atemlos, als ſie näher kam. „Sie weinte.“

„Vor allen Dingen, Nelly, möchte ich dich fragen, wo du bis jetzt geweſen biſt, und dir ſagen, daß es ſehr unpaſſend für eine junge Dame iſt, ſo zu laufen. Iſt das der Anzug, in dem du heute zu bleiben gedenkſt?“

Digitized by Google

„Großmama!“ rief ſie und lachte luſtig, „wie komiſch du biſt! Als ob ich je eine andere Toilette beſeſſen hätte, als dieſe Kattunkleider! Ich kann doch unmöglich an dieſem ſchönen Tage mein ſchwarzes Einſegnungskleid anziehen!“

Blanka wandte den Kopf, und einer jener kalten Blicke ſtreifte über das geſchmähte Kattunkleid. Ihre Kammerjungfer würde ſich bedankt haben für dieſen Anzug. Army aber wurde plötzlich dunkelrot; er erinnerte ſich jetzt eines kleinen Zettels, in den ein Goldſtück gewickelt war, das Geburtstaggeſchenk ſeiner Schweſter; wo war der Zettel nur geblieben?

„Warum weinte Lieschen?“ wiederholte das junge Mädchen ungeduldig; „ſie wollte es mir nicht ſagen.“

Niemand antwortete ihr. „Army, ſag's doch!“ bat ſie, und ihre Augen füllten ſich mit Thränen.

„Die Kleine ſcheint ſehr empfindſam zu ſein,“ erklärte an ſeiner Statt die Großmutter, „ich ſagte etwas ganz Allgemeines, und das hat ihr Standesbewußtſein höchlich gekränkt, aber es iſt immer ſo mit dieſen Leuten, ſie ſtellen ſich ſtets mit uns auf eine Stufe und können nicht ertragen, wenn man ihnen das Verkehrte ſolchen Unterfangens bemerklich macht.“

Nelly ſchwieg. Sie hatte aus dem Tonfall, mit dem die Großmutter die beiden Worte „dieſen Leuten“ ausſprach, genug gehört, um zu verſtehen. Warum nur war die alte Dame ſtets ſo eigentümlich erregt, wenn ſie Lieschen ſah?

„Mir wird's übrigens zu warm hier,“ fuhr ſie fort, „und ziehe vor, mein kühles Zimmer aufzuſuchen. Beſuch iſt mir jeden Augenblick willkommen,“ ſagte ſie, ſich erhebend, und ſah freundlich lächelnd zu der jungen Dame im Schaukelſtuhl hinüber. Die dunkeln Augen konnten ſo verführeriſch liebenswürdig leuchten.

„Ich begleite Sie, Mama,“ ſagte die Schwiegertochter, ſich erhebend. „Nelly, du wirſt wohl jetzt hier bleiben?“

Das junge Mädchen nahm den Platz an der Seite der Couſine ein. Sie ſchaute verſtohlen zu ihrer Nachbarin hinüber; ſie hatte ſich dieſelbe ſo ganz anders vorgeſtellt, ſich auf mädchenhaftes Plaudern gefreut, auf das immerwährende Beiſammenſein mit einem gleichalterigen jungen Weſen, und da war nun geſtern aus

Digitized by Google

dem Extrapostwagen eine elegante zerbrechlich feine Dame gestiegen, die ihre dunkeln Augen musternd und kalt über Umgebung und Personen schweifen ließ, und die sich nicht einmal gefreut, als sie ihre Zimmer betrat, deren Einrichtung Army besorgt und angeordnet hatte, und die doch nach Nellys Meinung so überraschend prächtig waren in der Verschwendung des blaßgrünen seidenen Stoffes, welcher den Meereswogen gleich über Möbel und Fenster herabrieselte. Sie hatten noch nicht ein herzliches Wort zusammen gewechselt, Blanka sprach mehr mit den Augen, und diese dunkeln Sterne redeten eine sehr ausdrucksvolle deutliche Sprache und jeder Blick schien zu sagen: „Wie bodenlos langweilig ist es hier!"

Im ersten Augenblick hatte die Erscheinung Blankas lauten Jubel bei ihr verursacht; „Agnese Mechthilde!" hatte sie gerufen, und Großmama und die Mutter hatten ebenfalls die zierliche Gestalt mit den aufgelösten rotblonden Haarmassen erstaunt angesehen. Erstere war im stillen erfreut gewesen, denn „daß die kleine rothaarige Blanka, das skrofulöse Kind, eine solch pikante Schönheit werden würde, das hätte sie nimmer geglaubt, versicherte sie Nelly. „Eine pikante Schönheit!" Nelly wußte kaum recht, was das Beiwort bedeuten sollte, aber daß sie schön war, die Cousine, ja das empfand sie auch, zum Beispiel jetzt, wo die langen Wimpern sich über die kalten Augen gesenkt hatten; das ovale blasse Gesicht unter den hochgeschwungenen Brauen, deren Schwärze so seltsam mit der hellen Haarfarbe kontrastierte, umflossen von der goldigen Masse dieses wundervollen Schleiers, bot einen unbeschreiblichen reizenden Anblick. So war sie wirklich, die Ahnfrau dort oben; genau so setzte sich der schlanke Hals auf die feinen Schultern, genau so war die Haltung des kleinen Kopfes; einzelne kurze Löckchen fielen der Mode gemäß auf die alabasterweiße Stirn, und um den kleinen Mund lag ein gedankenvolles Lächeln. Sie spielte mit dem Elfenbeinfächer und strich liebkosend mit seiner glatten Fläche über ihre Wange.

Army stand da drüben am Stamme der großen Linde und sah gedankenvoll zu ihr herüber. Da war sie nun im Hause seiner Väter! Mit welch freudigem Herzklopfen hatte er sie er-

Digitized by Google

wartet, und nun ſchien es ihm, als ſei ſie nur ungern gekommen, als flöge ſie am liebſten, einem gefangenen Vöglein gleich, wieder hinweg aus dieſer Einſamkeit in lautes, fröhliches Leben hinaus. Sie bewahrte eine ſo kühle, reſervierte Haltung all den Zuvorkommenheiten gegenüber, mit denen ſie überhäuft wurde, ſelbſt ihre wirklich reizend eingerichteten Zimmer, die ihm ſo viel Nachdenken und Mühe gekoſtet, würdigte ſie kaum eines Blickes, der anderen ſchweren Opfer nicht zu gedenken.

Himmel! Es war doch eigentlich unbegreiflich leichtſinnig! Die Koſten betrugen mehr, als er zwei Jahre lang Gage und Zuſchuß bekam. Aber bah — wenn er erſt jene kinderkleine Hand dort feſt in der ſeinen hielt, dann war ja dieſe ganze Angelegenheit überhaupt eine Lappalie! So hatte auch Großmama beſchwichtigend zu ſeiner Mutter geſagt, die mit bangen Blicken die Tapezierer betrachtet und die neuen Livreen des alten Heinrich und des Dieners, der mit ſeinem und Blankas Reitpferd gekommen war, die nun an der lang verödeten Marmorkrippe ſtanden. War doch ſogar eine wirkliche Köchin auf dieſe Zeit gemietet worden und hantierte nun in der großen Schloßküche herum — und dies alles für jene kleine Fee, die da ſo teilnahmlos gegenüber ſaß!

Army ſeufzte und blickte hinüber zu dem impoſanten Gebäude, das in der grellen Mittagsſonne dalag; die glühende Luft zitterte auf dem ſpitzen Schieferdache, und dort in Blankas Zimmer bog ſich eben die hübſche Kammerjungfer heraus und ſchloß die Fenſter.

Nelly machte ihre Couſine aufmerkſam, die noch immer träumend und leiſe ſchaukelnd daſaß.

„Wie unvernünftig," rief ſie aus, und ſprang aus dem Stuhle empor, „ſie weiß, daß ich die Wärme liebe, und zudem dieſe entſetzlich feuchte Luft in den alten hohen Zimmern! Bitte Nelly, ſag ihr's — ſie ſoll die Fenſter offen laſſen."

Die Kleine lief wirklich nach dem Schloſſe; ſie war augenſcheinlich froh, wegzukommen aus der drückenden Langeweile.

„Welches ſind eigentlich meine Zimmer, Army? Man findet ſich in dieſem Fenſtergewirre nicht zurecht," fragte Blanka.

„Dort, Couſine," erklärte er und trat näher zu ihr;

Digitized by Google

„dort im zweiten Stocke; dein Ankleidezimmer ſtößt dicht an den Turm.“

„Ah, das iſt alſo die Thür, die ſo kunſtvoll durch den grünen Stoff verborgen wird, — ich konnt's nicht ergründen, ob hinter den feſtgenagelten Falten ein alter Wandſchrank oder eine Thür verborgen ſei. Uebrigens,“ fuhr ſie fort, „warum gab man mir nicht das Turmſtübchen? Es muß reizend ſein mit ſeinen runden Fenſtern, und ich hätte doch Ausſicht ins Land hinein gehabt.“ Sie hatte raſch geſprochen und ſah ihren Vetter mit einem Aufleuchten der dunklen Augen an.

„Es thut mir wahrhaftig leid, Blanka,“ ſagte er, „ich hatte dieſelbe Idee, aber Großmama, ſie ſcheint beſondere Gründe —“

„So? Spukt es dort vielleicht?“ unterbrach ſie ihn lebhaft.

Army lachte. „Leider nicht, Couſine; wenigſtens weiß ich nichts davon; es müßte denn der Junker von Streitwitz umgehen, der ſich einſt um dein reizendes Ebenbild erſchoſſen hat, wie die Chronik berichtet.“

Sie überhörte die letzten Worte. „Army, ich bitte dich, verſchaffe mir das Turmzimmer!“ Ihre Stimme hatte den ſüßen Klang eines bittenden Kindes.

„Ich will alles thun, was ich kann, Blanka, ich werde noch einmal zur Großmama gehen, um zu bitten, obgleich ſie mir's rundweg abſchlug.“

„Aber bald, Army, bald!“ rief ſie und lächelte ihm zu.

Er ſah ſie ganz entzückt an. „Gewiß! Gleich!“ ſtotterte er, denn ſo ſtrahlend hatte ſie noch nicht einmal vor ihm geſtanden, ſolange ſie hier war. „Blanka,“ fügte er dann hinzu, „ich habe Sorge, du langweilſt dich hier gründlich.“ Das Lächeln verſchwand von ihrem Geſichte.

„Ich bitte dich!“ rief ſie, „ſprich das Wort nicht aus, erzähle mir lieber etwas, Vetter, bis ich hinauf muß, um zu Mittag Toilette zu machen! — Für wen macht man hier eigentlich Toilette?“ ſetzte ſie hinzu, und zuckte die feinen Schultern. „Sag einmal,“ rief ſie dann, und ſchaukelte ſchon wieder im Stuhl, „wer iſt das junge Mädchen, gegen das deine Großmama — nimm es mir nicht übel — grenzenlos unartig war?“

Digitized by Google

„Fräulein Lieschen Erving.“

„Das weiß ich, aber wer iſt ihr Vater? Sie ſprach von ihrer Equipage —“

„Der Vater iſt der reichſte Mann in der Umgegend, Blanka, Beſitzer einer Papierfabrik — daher die Lumpenmalice der Großmama — Beſitzer weitläuftiger Forſten, in denen wir Gelegenheit haben werden, ſpazieren zu gehen, da ſie an unſeren Park grenzen.“

„Und warum kann Großtante das Mädchen nicht leiden?“

„Ja, Blanka, was fragt die Großmama nach einem Warum? Sie hat von jeher eine unerklärliche Abneigung gegen das junge Mädchen gehabt; überdies ärgerte es ſie, daß Nelly ſo intim mit

Digitized by Google

ihr verkehrt. Sie hält nun einmal ſtreng am Standesgemäßen feſt und hat darin im Grunde nicht unrecht."

Blanka ſchüttelte den Kopf. „Weißt du, Vetter, hier ſcheint noch ganz die alte Luft zu wehen, die ſich draußen in der Welt immer mehr und mehr verflüchtigt. O — ein Brief!" unterbrach ſie ſich und nahm eilig das zierliche, quadratförmige Couvert von dem Teller, welchen der alte Heinrich ihr hinhielt, um ſich dann ebenſo leichten Schrittes wieder zu entfernen, wie er gekommen war. „Von Leonie," ſagte ſie halblaut, indem ſie das Papier auseinander riß. Eine dunkle Röte überzog einen Augenblick ihr Geſicht, das gleich darauf wieder bleich wurde, ſo bleich wie das Gewand, welches ſie trug; das Papier flog bebend auf und ab in den kleinen zitternden Händen, — dann lachte ſie auf, gellend unheimlich, daß der junge Offizier erſchrak. „Das iſt luſtig!" rief ſie und ballte den Brief zuſammen, „da kommt eben noch ein Beweis für das, was ich dir vorhin ſagte: ſiehſt du, Army, ſo exkluſiv denkt die Welt nicht mehr wie deine Frau Großmama, — da ſchreibt mir eben Leonie von Hammerſtein, daß ſich Graf Seebach verlobt habe mit einem Fräulein So und So, der Tochter eines Oberförſters, und das aus raſender Leidenſchaft, aus Liebe, wie Leonie ſich ausdrückt, — hörſt du, Army? aus Liebe!" Sie lachte, und dabei ſprühten die ſchwarzen Augen ein wildes Feuer und die kleinen Hände zerriſſen das Papier in tauſend Stückchen.

„Wie? Graf Seebach, mit dem du im vorigen Winter ſo oft getanzt haſt?" fragte Army, „der dich mit Blumen förmlich überſchüttete?" Er ſprach es haſtig und heftete den Blick forſchend auf die erregten Züge ſeiner Couſine.

„Hat er mit mir getanzt? Ich erinnere mich kaum noch," erwiderte ſie leichthin und ſchaute in das üppige grüne Blättermeer der Bäume und Sträucher, aber in ihrer Stimme lag ein mißfarbener tief aufgeregter Klang, und die feinen Naſenflügel bebten nervös. „Ja, die Welt ſchreitet fort, — daß ein ſo ſtolzer Mann wie Seebach, ein Mann, der vor einiger Zeit erſt von ſeinem fleckenlos bewahrten Stammbaume ſprach, daß dieſer aus Liebe — ha ha, Army, nicht wahr, das iſt lächerlich? — aus Liebe ein bürgerliches Mädchen zu ſeiner Gemahlin erhebt!"

Digitized by Google

Sie schüttelte heftig den Kopf, und wieder klang das unnatürliche, krampfhafte Lachen von ihren Lippen. Dann erhob sie sich plötzlich; der zierliche Elfenbeinfächer an dem silbernen Kettchen flog klappend gegen den massiven Tisch — so eilig wandte sie sich um: „Ich bin fabelhaft müde geworden," setzte sie hinzu und legte die schmale Hand über die Augen, als ob sie der grelle Sonnenschein blende, „ich bin nicht gewohnt, so lange in freier Luft zu bleiben, und werde etwas ruhen müssen, damit ich zu Tische wieder frisch bin. Adio, Cousin!"

Sie nickte ihm zu, indem sie seine Begleitung mit einer Handbewegung ablehnte, und schritt über den Platz. Es war, als schwebe die leichte Gestalt auf verborgenen Flügeln dahin, als müsse jeden Augenblick der goldene Schleier, der von dem kleinen Kopfe herabwehte, sich auseinander breiten und sie emportragen: so leicht, so luftig war das ganze wundervolle Gebild. An der Pforte des Turmes wandte sie sich noch einmal um, und Army hörte ein silberhelles Lachen herüber schallen. Wie verschieden von jenem gereizten, krampfhaften Gelächter das klang, welches er eben gehört! Sie war doch ein rätselhaftes Geschöpf. Wann würde er das Recht haben, dieses Rätsel zu lösen?

Zum Mittagstische erschien die junge Dame in strahlender Toilette. Der blaßgrüne Seidenstoff schimmerte zart durch das weiße Mullgewebe des Oberkleides; das wundervolle Haar war mit einem Kamm aus Elfenbein am Hinterkopfe befestigt, und das feine Handgelenk umspannte ein breiter, mattgoldener Reifen, auf dem ein prächtiger Smaragd funkelte. Das Gesicht zeigte keine Spur mehr von jener apathischen Ruhe, die es heute morgen so kalt und gelangweilt erscheinen ließ; Blanka hatte ein liebenswürdiges Lächeln für alle, und die alte Baronin sandte einen zärtlichen Blick nach dem andern zu dem jungen Paare, das ihr gegenüber Platz genommen. Das kühle Speisezimmer hatte wohl seit langer Zeit kein so fröhliches Gläserklingen gehört, und Heinrich ebenso lange keinen jener festverwahrten Pfropfen auf den silberhalsigen Flaschen geöffnet, deren Inhalt die alte Baronin so sehr liebte.

Heute moussierte er nun wieder, der perlende Wein, in den

Digitized by Google

spitzen Kelchen, und Heinrich trug mit gewohnter Grandezza die verschiedenen Gänge auf, und ließ sein kluges Auge über die kleine Tischgesellschaft schweifen und über das schöne Mädchen an der Seite seines jungen Herrn, von der ihm die fremde Kammerjungfer erzählt hatte, daß sie ganz gewiß und wahrhaftig einmal unmenschlich reich sein werde und daß sie so viele Freier habe, wie Finger an den Händen. Die alte Sanna aber strahlte vor Freude, denn ihre Herrin hatte ihr wiederholt zu verstehen gegeben, um was es sich handle, und sie sah nun für ihre Baronin wieder glänzende Tage kommen. Die junge Dame mit dem goldig schimmernden Köpfchen sollte die Fee werden, das alte Schloß aus seiner Einsamkeit zu erlösen, und zu jenem üppigen rauschenden Leben zu erwecken, das einst in seinen Mauern wiederhallte. Ihr silberhelles Lachen tönte so glückverheißend in dem hohen Gemach wieder, und sie plauderte so kindlich mit der alten Baronin und bat sie, ob sie Großmama zu ihr sagen dürfe; der blassen stillen Frau wußte sie ein Lächeln auf die Lippen zu locken, und dem jungen Offizier an ihrer Seite, dem pochte das Herz ungestüm, wenn sie ihn so strahlend ansah oder ihr duftiger Atem ihn streifte.

Nelly aber, die kleine Nelly, was hatte sie nur? Sie, die sonst so willenlos dem Bruder gehorchte, ihm in allem recht gab, was er sagte und that, bereit war, den leisesten Wunsch von seinen Augen zu lesen, sie brachte heute der Cousine ein so gleichgültiges Wesen entgegen, schien so wenig Teilnahme zu haben für alles, was um sie vorging, daß es beinahe an Unart streifte. Ihr roter Mund, der sich so gern zum herzlichen Lachen öffnete, blieb heute streng geschlossen, und ihre Augen streiften nur mitunter scheu die glücklichen Züge ihres Bruders, der so unerschöpflich in Aufmerksamkeiten war für seine Nachbarin. Vor ihren Augen tauchte immer und immer wieder ein erblaßtes Gesichtchen mit ein paar großen Thränen in den blauen Augen auf: was hatten sie nur dem Lieschen gethan, ihrem Lieschen? Nein, sie mußte erst hin zu ihr — und sie sollte es sagen, wer sie beleidigt. — —

Es war völlig dunkel geworden, als Nelly einige Stunden darauf aus Lieschens Stübchen trat, wo sie in der Dämmerung

Digitized by Google

mit der Freundin geplaudert und sich vergeblich bemüht hatte, zu erfahren, warum diese geweint.

„Es ist nichts, Nelly," versicherte Lieschen einmal über das andere mit ihrer weichen Stimme, „es war recht kindisch von mir, daß ich etwas übelnahm, was gar nicht der Rede wert ist, und nun komm, ich werde dich begleiten."

Und so schritten sie denn über den Mühlensteg und in dem tiefen Dunkel der Bäume den alten bekannten Weg entlang. Es war ein warmer Abend; kein Lüftchen regte sich und am fernen Horizont lag unheimlich eine dunkle Wolkenschicht, ein schwaches Wetterleuchten zuckte von Zeit zu Zeit auf und warf ein falbes Streiflicht auf die Gegend; die Nachtigallen schlugen laut in allen Gebüschen, und aus der Ferne ertönte der Gesang junger Burschen, die ihre Festlust so recht aus voller Seele hinausjubelten.

„Ich weiß nicht, wie mir ist," begann Lieschen und atmete tief, „als ob ich ersticken müßte! Wie ist die Luft heute so schwer und dumpf! Ich glaube, die Muhme hat recht — es kommt ein Gewitter."

Nelly nickte.

„Meine Mutter klagt auch, daß sie gar nicht atmen kann," fuhr Lieschen fort; „weißt du, Nelly, mir ist Pfingsten noch nie so traurig vorgekommen wie diesmal, und es ist doch alles so wie sonst gewesen. Wenn nur nichts Schlimmes passiert, falls das Wetter hoch kommt!"

So waren sie bis zur Parkthür gelangt; mechanisch gingen sie noch weiter in den dunklen Lindenweg, der Duft des Flieders und Faulbaums drang ihnen fast betäubend entgegen, und Lieschen griff mit der kleinen Hand an die schmerzende Schläfe — auf einmal fühlte sie einen leichten Druck auf dem Arm, und Nelly blieb stehen.

„Lieschen, ich bitte dich," bat sie, „war das nicht Blankas Stimme?"

Es blieb ein Weilchen alles ruhig und still; dann kamen ihnen Schritte entgegen, — das Rauschen eines Kleides begleitete sie, und nun drang durch die Stille eine süße klare Stimme herüber:

Digitized by Google

„Army, mein lieber, lieber Army!“

Wie berückend das klang! Dem jungen Mädchen dort unten war zu Mute, als bohrte ſich ein ſpitzes Meſſer in ihre Bruſt; unwillkürlich preßte ſie die Hand aufs Herz. Und jetzt ein Flüſtern: das war ſeine Stimme, — wie gut, daß ſie nicht vernahm, was er ſagte! Ach, wäre ſie doch nicht mitgegangen!

Und das Rauſchen des Kleides und die langſamen Tritte kamen näher; ſie ließ die Hand der Freundin los und flüchtete hinter den dicken Stamm einer Linde, und doch beugte ſie ſich vor, um zu hören in atemloſer Spannung, und da — da leuchtete ein greller Schein am Himmel auf und zeigte ihr eine ſchlanke Männergeſtalt, und in ſeinem Arm, da hing wie eine Elfe ſo zart und licht, die ſchöne Couſine mit den rotgoldenen Haaren; ſie hatte den Kopf zurückgebogen, und er beugte ſich zu ihr hernieder und küßte ſie. Es war nur ein Moment, aber er reichte hin, um den zwei bangen blauen Mädchenaugen alles zu verraten; ſie legte den Kopf an den Stamm des

Digitized by Google

alten Baumes und ſchloß die Augen in heißem, nie gekanntem Schmerz. Nelly aber ſchrie gellend auf: „Army! Army!“ — wie anklagend, wie warnend tönte es. Und dann antwortete er, ſo luſtig klang die Stimme: „Schweſterchen, wo biſt du denn? So komm doch, ſieh nur, was ich gefunden! Komm her — du ſollſt vorauflaufen und der Großmama ſagen, daß das Glück nun wirklich eingekehrt iſt, daß Blanka mein geworden!“ Und da flammte es wieder auf im grellen Schein durch die Bäume und beleuchtete eine Mädchengeſtalt, welche die Allee hinab heimwärts floh.

Vor dem Brautpaare ſtand die kleine Nelly und ſah mit bangen, großen Blicken zu dem Bruder auf, und als der Schein erloſchen, da rang ſich ein heißes Schluchzen aus ihrer Bruſt und mit geſenktem Kopfe ſchritt ſie zum Schloß, um der Mutter zu ſagen, daß die Blanka und der Army — ihr lieber, guter Army — Braut und Bräutigam geworden ſeien. — —

Die Muhme aber ſaß auf der Sandſteinbank vor der Thür und wartete auf ihren Liebling; der Hausherr und ſeine Frau promenierten im Garten auf und ab, und Herr Selldorf begleitete ſie und erzählte von ſeiner Heimat und ſeinen Geſchwiſtern.

Die alte Frau hing ihren Gedanken nach, und jedesmal, wenn ſo ein flammender Schein durch die ſchwüle Luft fuhr, dann dachte ſie: wenn nur die Lieſel erſt wieder daheim wär! „O weh, es regnet morgen,“ flüſterte ſie vor ſich hin, „da wird nichts aus der Waldpartie mit Paſtors. Na, da müſſen ſie ſich halt hier verluſtieren; 's wird zwar einen Kribbel-Krabbel geben in der alten Mühle — wieviel hab' ich denn zu Tiſch? Da ſind aus der Pfarre allein acht Perſonen, und dazu die beiden Oberförſters und — — Gerechter Himmel!“ ſchrie ſie dann auf, „Lieſel, wie haſt du mich erſchreckt!“ und ſie bog ſich zu dem jungen Mädchen hinunter, das wie leblos zu ihren Füßen niedergeſunken war und den Kopf in ihren Schoß barg.

„Was iſt dir denn, mein Kind? Lieſel, ſo ſprich doch! Was iſt dir?“ fragte ſie und ſtreichelte das Köpfchen. „Mein Gott,“ fuhr ſie fort, „biſt du denn krank, mein Herzblättel?“ Aber ſie erhielt keine Antwort. Nur der Kopf des Mädchens richtete ſich empor; zwei Arme ſchlangen ſich um ihren Hals, und heiße,

Digitized by Google

zitternde Lippen preßten ſich innig auf die ihren, — dann war ſie verſchwunden, und die alte Frau hörte den leichten Schritt auf der Treppe und bald darauf, wie die Stubenthür geſchloſſen wurde.

„Wunderliches Kind,“ murmelte ſie und ſchüttelte den Kopf. Sie ſah ja nicht, wie ihr Liebling dort oben ruhelos auf und ab ſchritt, und wie endlich ihr müdes Köpfchen auf einem thränennaſſen Kiſſen lag und die kleinen Hände ſich ſo feſt falteten, um ein Gebet zu ſprechen für den Army, mit dem ſie einſt als kleines Mädchen geſpielt, und der ſie jetzt ſo gar nichts anging auf der Welt, — ach, ſo gar nichts mehr!

Digitized by Google

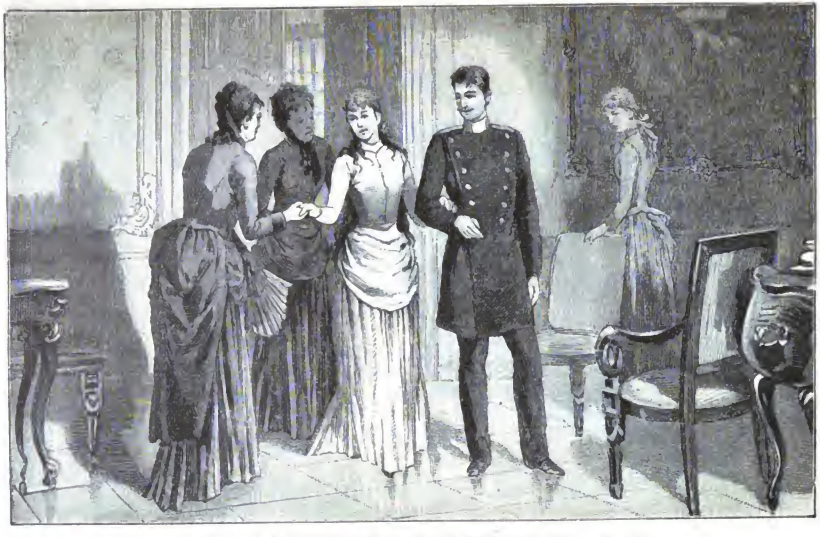
9.

Droben im Schloß kehrte heute noch lange nicht die Ruhe ein. Die junge Braut zwar zog sich bald in ihr Zimmer zurück; sie war noch so verwirrt, wie sie sagte; es sei alles so plötzlich, so überraschend gekommen. Sie duldete freilich die Schmeicheleien, welche die alte Baronin ihr mit strahlendem, freudig überraschtem Gesicht sagte und hörte die bewegten Worte an, die ihres Army Mutter ihr zuflüsterte, aber dann war sie müde, und die hohe Thür ihres Gemaches flog eilig hinter ihr ins Schloß; das kindlich süße Lächeln verschwand von dem schönen Gesicht, und Sophie, die Kammerjungfer, hatte eine sehr ungnädige Gebieterin. - Endlich saß sie dann im Nachtkleide an ihrem Schreibtisch, und die Feder flog über das Papier wie gejagt, und um den Mund zuckte es wie im tiefsten Verdruß.

Um Army aber schlangen sich drunten im Wohnzimmer die Arme seiner Mutter, und ihre Augen ruhten auf den seinen, die so glücklich leuchteten. „Mein alter, guter Junge," flüsterte sie, „mögest du doch glücklich werden! Es ist so rasch gekommen, Army, und du bist noch so jung, Gott gebe euch seinen Segen!"

Die alte Baronin, die lebhaft im Zimmer hin und her schritt, blieb nun vor der Gruppe stehen, als eben der junge Mann seinen Mund auf den der Mutter preßte. „Army," begann sie, augenscheinlich ärgerlich über die sentimentale Scene, „du weißt, was du zunächst zu thun hast. Du reisest zur Tante und hältst in aller Form um Blanka an, und dann hoffe ich, daß alles andere auch bald arrangiert sein wird, — an Blankas Vater *schreibst* du nur; ich denke, mit *dem* Menschen kommen wir in keine weitere Berührung; jedenfalls —"

Digitized by Google



Sie duldete die Schmeicheleien, welche die alte Baronin ihr sagte. (S. 118.)

Digitized by Google

Digitized by Google

„Gewiß, Großmama, ich reiſe," unterbrach er ſie mit weicher Stimme. Er war zu Nelly getreten, die, in einen großen Lehnſtuhl gekauert, das Geſicht in beide Hände barg.

„Kleine," ſagte er leiſe, „haſt du denn kein freundliches Wort für mich?"

„Ach, Army," ſchluchzte ſie, „ich — ich erſchrak ſo heftig, als ich dich dort mit der Couſine ſah, und ich bin ſo traurig, daß —"

„Aber Nelly! Es iſt doch ein großes Glück für uns alle, daß es ſo gekommen, und ich habe ſie ſo lieb, die Blanka."

„Hat ſie dich auch lieb?" fragte das junge Mädchen ernſt, und erfaßte ſeine Hände, „weißt du das genau?"

„Aber Herzchen," ſagte er lachend, „denkſt du, ſie würde

Digitized by Google

mich sonst heiraten mögen? Sie, die so schön ist und der so gehuldigt wird?"

Nelly schüttelte den Kopf und sah mit ihren verweinten Augen an dem Bruder vorüber. „Ich hab' es mir so ganz anders vorgestellt," flüsterte sie.

„Närrisches kleines Ding!" sagte er und strich zärtlich über ihre Locken.

„Ich bitte dich, Army," unterbrach ihn die Großmutter, „verschwende nicht so viel Worte an den kleinen Trotzkopf; ich hoffe von ihr, daß sie sich überhaupt etwas liebenswürdiger gegen ihre künftige Schwägerin benehmen wird. Du warst unausstehlich ungezogen heute, Nelly!"

„Ich bin nicht unartig, nur traurig," verteidigte sich das junge Mädchen.

„Das ist eben lächerlich," fuhr die alte Dame fort; „du hast keine Ahnung, was für ein großes Glück heute bei uns eingekehrt ist, sonst würdest du ein anderes Gesicht machen, — ich glaube wirklich, du bist neidisch, Nelly."

„Ei bewahre!" begütigte die Mutter mit ihrer sanften Stimme, „es geht jeder Schwester so, wenn der Bruder sich verlobt, seine ganze Liebe gehört ja nun der Braut; aber, nicht wahr, Nellychen, es ist doch auch schön, wenn man ihn so recht glücklich weiß?"

Sie nickte unter Thränen und verließ dann schnell das Zimmer. Draußen rollte eben der erste Donner des heraufsteigenden Gewitters durch die schwüle Nacht.

„Ich glaube, Nelly ist krank," sagte besorgt die Mutter, „sie hat so glühend heiße Hände."

„Ach was, unartig ist sie; sie schmollt, weil nach ihrer Meinung ihrem Lieschen heute zu viel geschah," erklärte die alte Dame ärgerlich. „Ich wette, sie ist schon unten gewesen in der Mühle und hat das einfältige Ding um Verzeihung gebeten; es ist unerhört, wirklich."

„Gewiß war sie unten, sie schien von dort zu kommen, als sie uns so unerwartet in der Lindenallee traf; übrigens, Großmama, ich muß es gestehen, und Blanka findet es auch: du warst zu schroff gegen die Kleine."

Digitized by Google

In dieſem Moment zuckte ein greller Blitz auf, dem ein furchtbarer Donnerſchlag folgte.

„Misericordia, welch ein Gewitter!“ rief bebend die alte Baronin und vergaß ihre ſcharfe Antwort einen Augenblick über dem Schrecken; „ob ſich Blanka fürchtet?“ Da flog auch ſchon die Thür auf, und im weiten weißen Kaſchmirkleide ſtand die junge Dame plötzlich mitten im Zimmer; ſie hielt ſich die kleinen Hände vor die Ohren und ſchaute mit angſterfüllten Blicken umher. „Ich fürchte mich,“ ſagte ſie ſich ſchüttelnd und flüchtete in den großen Lehnſtuhl, den Nelly eben verlaſſen.

Army eilte zu ihr; er ſah in ihr blaſſes Geſicht und ergriff die kalte kleine Hand.

„Ich möcht' hier nicht immer wohnen, um die Welt nicht!“ fuhr ſie fort und ſtellte trotzig ihren zierlichen Fuß auf den Boden.

„Wo willſt du denn wohnen, mein Kind?“ fragte die alte Baronin, verwundert aufhorchend.

„Denn wohnen?“ wiederholte erſtaunt die junge Dame, und ihre Angſt ſchien momentan völlig vergeſſen zu ſein. „Ja, liebe Großmama, bildeſt du dir vielleicht ein, daß ich und Army uns hier vergraben ſollen? Nein, bewahre! Nicht wahr, Army? Wir reiſen zuallererſt und ſehen uns die Welt an; ich kenne noch keins der großen Bäder, Ems, Baden-Baden, dann die Schweiz, Italien — denke doch, Italien, wovon du mir erſt geſtern ſo viel erzählt haſt, und dann, wenn wir dies alles geſehen, dann ſuchen wir uns einen Ort aus, wo es uns gefällt.“ Sie ſchwieg plötzlich, denn eben war wieder Blitz und Donner erfolgt und ſchien das alte Schloß in ſeinen Grundmauern zu erſchüttern. Army hielt die Hand ſeiner Braut; er ſtand hoch aufgerichtet neben ihr und horchte auf den verhallenden Donner, die alte Dame aber trat mit einer Miene der höchſten Verwunderung zu dem Paare, während die Schwiegertochter ſich in ihrem Seſſel aufgerichtet hatte und faſt ängſtlich lauſchte, was da ſo ſelbſtverſtändlich der kleine rote Mund ausplauderte.

„Wir werden wohl da leben müſſen, Blanka,“ ſagte jetzt der junge Mann ruhig, „wo es Tante Stontheim beſtimmt.“

„Nein, nimmermehr!“ erwiderte ſie lebhaft, „hier in dieſem

Digitized by Google

alten Schloſſe möchte ich nicht einmal begraben ſein; ich bin noch jung, ich laſſe mich nicht feſſeln und will das Leben genießen; Army, du wirſt mir recht geben. Hier wohnen? Nun und nimmermehr! Tante iſt zu vernünftig, ſie wird das auch nicht verlangen, nein, ſicher nicht," ſetzte ſie überzeugt hinzu.

„Gewiß, Blanka, wir werden reiſen," verſicherte er, „aber unſern feſten Wohnſitz hat Tante zu wählen."

„Und wenn ſie Derenberg wählt, ſo — komme ich nicht mit. Nein, gewiß, ich komme nicht mit; es iſt zu traurig hier, ich müßte ſterben in dieſer Einſamkeit."

„Und du wollteſt mich dann hier allein laſſen?" fragte Army leiſe und beugte ſich zu ihr hernieder, um ihr in die Augen zu ſehen; er ſagte es ſcherzend, aber es klang doch etwas wie Angſt hindurch; „und du haſt mir eben noch da draußen unter den Bäumen geſtanden, daß du nur dort glücklich ſein würdeſt, wo —" ſeine Stimme ſank zum Flüſtern herab.

Ein heftiges Schütteln des kleinen goldflimmernden Kopfes war die Antwort. „Nein, nein!" rief ſie dann, „ſo iſt es nicht gemeint, Army; ein bißchen Freiheit laß ich mir nicht nehmen; es wäre mein Tod, müßte ich tagtäglich durch dieſe kalten hohen Korridore gehen und in den düſteren Park blicken."

„Wenn aber dein zukünftiger Gatte es wünſcht, daß du hier bleibſt?" fragte faſt atemlos die alte Dame; ihre feinen Hände faßten krampfhaft die Falten ihres Kleides.

„Er wird es nicht wünſchen," rief Blanka leidenſchaftlich und ſprang auf; das liebliche Geſichtchen hatte einen beinahe drohenden Ausdruck angenommen und der kleine Fuß trat energiſch das alte Parkett; keine Spur mehr in ihrer Haltung von jenem ſüßen Hingeben, womit ſie heute unter den dunkeln Bäumen an ſeinem Arme gehangen; der Eigenſinn in ſeiner häßlichſten Geſtalt trat hier plötzlich zu Tage, und ihre Stimme klang ſcharf und rauh. „Es iſt lächerlich, geradezu lächerlich," fuhr ſie fort, „die Frau als Sklavin hinzuſtellen und ihr zu ſagen: da, wo dein Mann ſich wohl fühlt, mußt du es notgedrungen auch, und wenn du es nicht thuſt, ſo iſt es deine Sache; ſieh, wie du fertig wirſt! Army kann und wird ſich nicht ſo zu mir ſtellen; ich gab ihm

Digitized by Google

mein Wort, ihm anzugehören, in seiner Hand liegt es nun aber auch, zu machen, daß ich gern bei ihm bin, und hier kann und will ich nicht sein."

„Blanka!" rief er, und seine großen Augen ruhten fast erschrocken auf dem jungen Wesen, das eben mit tausend süßen Liebesworten seine Braut geworden. „Blanka! Ich bitte dich, höre auf! Du bist aufgeregt heute. Du hast dich gefürchtet." Er hatte geklingelt und führte sie zum Sessel zurück. „Ein Glas Wasser!" befahl er dem eintretenden Heinrich.

Die Großmutter aber sah beinahe erstarrt auf die Braut ihres Enkels. Wie? Dieses kindische Köpfchen warf mit einem Atemzuge all ihre köstlichen Pläne über den Haufen? Sie sollte nach wie vor hier in dieser Einsamkeit leben? Der glänzende Reichtum sollte nicht auch ihr zu gute kommen? Sie sollte sich nicht sonnen dürfen in den Strahlen, die ein frisches, fröhliches Leben hier verbreiten könnte? Beinahe fassungslos ließ sie sich in einen Sessel fallen und betrachtete finster die hohe Gestalt des jungen Offiziers, der eben das Glas Wasser aus den Händen des Dieners nahm, um es seiner Braut zu reichen. Draußen rauschte jetzt mächtig der Regen hernieder, und noch immer zuckten schwache Blitzesstrahlen, das Rollen des Donners aber verhallte bereits in der Ferne.

Plötzlich ertönte ein schwacher Schrei aus dem angrenzenden Zimmer; „Nelly!" rief die jüngere Baronin erschreckt und eilte hinaus. Sie trat zu dem Sofa, auf dem eine helle Gestalt lag; ein leises Stöhnen drang in ihr Ohr. „Kind, bist du krank?" rief sie angsterfüllt und beugte sich zu ihr nieder, und legte die Hand auf ihre heiße Stirn.

„Ach, sie ist schrecklich, Mama; sie ist schrecklich," schluchzte die Kleine, „mein Army, mein lieber, guter Army! Sie hat ihn nicht lieb, Mama — du kannst es mir glauben."

„Aengstige dich nicht, liebes Herz!" tröstete leise die Mutter, „sie ist nur ein wenig launisch; es wird noch alles gut werden."

„Nein, nein, Mama! Ach, wie ich sie sah, da fiel mir die alte Chronik und der Vers von den roten Haaren ein; er geht mir nicht aus dem Sinn, sie ist auch voller Tücke. Ach,

Digitized by Google

wenn sie doch fortginge, noch heute abend, und gar nicht wieder käme!"

Mit tausend Schmeichelworten suchte die Mutter das erregte Mädchen zu beruhigen; ihr Herz schlug ja selbst so bang! Konnte die junge Braut denn wirklich den Mann lieben, dem sie sich eben verlobt? Die mädchenhafte süße Scheu, mit der sie vorhin neben ihm eingetreten, war so völlig verschwunden, der Zauber jener Stunde mußte wie hinweggeweht sein aus ihrer Seele; von jener Stunde, die die schönste ist im Leben eines Mädchens, und deren Erinnerung noch in späten Jahren ein weiches Lächeln auf die Lippen einer alten Frau lockt, denkt sie daran, wie sie zum erstenmal ihre Hand in die des geliebten Mannes legte. Konnte sie ihn denn lieben? Die blasse Frau senkte den Kopf und ein paar große Thränen drängten sich aus ihren Augen, — sie war so unglücklich gewesen im Leben, möchte es ihren Kindern besser ergehen!

Und endlich schlief Nelly ein unter den Liebkosungen der Mutter. Es war ein unruhiger, fieberhafter Schlaf, aber die sorgenvolle Frau ließ ihr Töchterchen doch allein; sie hatte ja noch ein Kind, ihren Army. Vorsichtig spähend bog sie den Kopf um die Thür: die alte Dame und die schöne Braut waren verschwunden, aber dort in der tiefen Fensternische, da stand er noch, ihr Liebling, und sah in die finstere Nacht hinaus; sie trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter, „Army," sagte sie leise; er wandte sich und blickte sie fragend an. Sie sprach kein Wort mehr, aber ihre Augen ruhten ängstlich forschend auf dem schönen, stolzen Gesicht, als er ihre Hand an den Mund zog.

„Aengstige dich nicht, Mama!" sagte er hastig, und seine Stimme klang nicht ganz so fest wie sonst, „sie ist ein verzogenes Kind, ein sehr verzogenes Kind, aber sie hat mich lieb — gewiß, ich weiß es, und sie wird sich ändern; sieh, es that ihr schon wieder leid, daß sie so heftig war."

Die Mutter unterdrückte die hervorquellenden Thränen und strich leise über seine Stirn. Sie sah es ja dem jungen Manne an, daß er bis ins innerste Herz getroffen war, und das that ihr so namenlos weh. Die kurze Zeit ihrer unglücklichen Ehe drängte

Digitized by Google

sich mit voller Gewalt in ihre Erinnerung. „Gute Nacht, Army," flüsterte sie und wandte sich rasch ab.

„Gute Nacht, Mama," sagte er und küßte ihr schmeichelnd den Mund, „hab' keine Sorge um mich!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Wohl vierzehn Tage waren vergangen seit jener Pfingstnacht. Sturm und Regen hatten damals all die Blütenfülle der Bäume und Sträucher herabgeweht und sie wie frischen Schnee auf die Erde gestreut, aber dafür brachen jetzt in Müllers Garten die Rosen auf in schönster Pracht, und die Linden der alten Allee im Schloßpark standen in vollster Blüte. Gar oft war Lieschen in der letzten Zeit diesen Weg gegangen, den sie so bald nicht wieder zu betreten gedacht hatte; war doch Nelly schwer erkrankt, und der alte Heinrich hatte auf ihren Wunsch die Freundin an das Lager der Kranken holen müssen. Sie war gern gekommen und hatte stundenlang bei ihr gesessen in dem hohen dämmerigen Gemach und die kleine fieberheiße Hand in der ihrigen gehalten.

Army war indessen bei Tante Stontheim gewesen und hatte ihre Einwilligung erbeten, und von dem Vater Blankas war ein sehr liebenswürdiges Schreiben eingelaufen, das den Verlobten seinen Segen brachte. Army hatte seiner Braut eine reizende kleine Equipage geschenkt, sein Reitpferd nahm sich prächtig davor aus, zwar ein bißchen wild, aber sie war ja ein Soldatenkind und fürchtete sich nicht. Sie war so liebenswürdig jetzt, die junge Braut, so recht demütig und mädchenhaft; sie hatte selbst erklärt, es thue ihr leid, so heftig gewesen zu sein an ihrem Verlobungsabend, aber ein Gewitter rege ihre Nerven stets so auf, und Army — nun der war der glücklichste Bräutigam, den man sehen konnte; so meinte wenigstens Lieschen. Er trat ja manchmal in das dunkle Krankenzimmer, um die Schwester zu begrüßen, und dann leuchtete sein Gesicht immer so stolz und glücklich, wenn er sich zu ihr niederbeugte und ihr einen Gruß von seiner Braut brachte.

Diese war nur einmal an dem Lager der Cousine erschienen, aber die zierliche Gestalt mit der lang nachrauschenden Schleppe und dem goldflimmernden Haar hatte die Kranke mächtig aufge-

Digitized by Google

regt, als sie so hastig fragte: Wie es gehe? und ob sie nun bald wieder aufstehen könne? daß das junge Mädchen in Thränen ausbrach, als sie wieder gegangen war. „Wenn sie nur nicht so bald wieder kommt," hatte sie geklagt, „mir wird so schwül in ihrer Nähe, und das Parfüm, das sie immer trägt, macht mir Kopfweh." Lieschen aber wurde gar nicht beachtet, obgleich Blanka die schlanke Gestalt hoch aufgerichtet am Bette stehen sah; auch die Großmutter kam nie in das Krankenzimmer, solange sie Lieschen dort wußte, und Sanna murmelte etwas von Eigensinn, und daß sie ebensogut pflegen könne, wie das einfältige Ding aus der Mühle, „das solle nur so etwas heißen von der jungen Baronin."

Der Bote, der Lieschen aufs Schloß rief, kam gerade, als der Kribbel-Krabbel, von dem die Muhme am Abend vorher gesprochen hatte, in vollstem Gange war. Das junge Mädchen stand eben in dem Schwarme der Pastorkinder und schenkte ihnen die übliche Schokolade ein, und in der Wohnstube wurde eifrig die Neuigkeit besprochen, die schon durch das ganze Dorf geflogen war, daß der junge Baron sich verlobt habe mit seiner schönen reichen Cousine.

„Freut mich von Herzen," hatte des Vaters tiefe Stimme gesagt, „so ein bißchen Sonnenschein können sie droben gebrauchen; und der Herr Pastor hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Army eine glückliche Wahl getroffen haben möge, während die Frauen sich in Vermutungen ergingen, wie es nun wohl auf dem Schlosse werden würde. Lieschen aber hatte den Teller mit Kuchen, den sie eben verteilen wollte, plötzlich wieder hingestellt, ihr Gesicht war bleich geworden, und sie hörte kaum das jubelnde Lärmen der Kinder; alle ihre Gedanken waren wieder bei dem Bilde, das da gestern abend im Scheine des Wetterleuchtens vor ihr aufgetaucht; ja sie mußte sich ordentlich zusammenraffen, um nicht laut aufzuweinen, und dann war sie zur Muhme in die Küche gegangen und hatte sich stumm neben sie gestellt.

Die alte Frau wußte nun auch schon, weshalb ihr Liebling so blaß sei, sie war innerlich froh, daß es so gekommen, denn *noch* konnte ihr Herzblatt ja alles überwinden; schon aus Stolz, denn „die Lieb ist übel angelegt, die keine Lieb hinwieder trägt,

Digitized by Google

und muß ſterben," kalkulierte ſie, und „Lieb ohne Gegenlieb iſt eine Frage ohne Antwort, und hat keinen Beſtand." Sie ſah wohl, daß der kleine Mund nicht mehr lächelte, und daß die Augen ſo ernſt blickten, aber das würde die Zeit heilen; — mit der Verlobung auf dem Schloſſe war ihr ein großer Stein vom Herzen gefallen, und ſie ſtrich zärtlich über des Mädchens Wange.

Und da gerade war Heinrich mit der beunruhigenden Botſchaft eingetreten, und Lieschen hatte nur einen Augenblick gezögert, Urlaub zu erbitten, der ihr ſofort gewährt worden war, wie ungern man ſie auch gerade heute in dem fröhlichen Kreiſe vermißte. „Tante Lieschen, komm bald wieder — adieu, Tante Lieschen!" hatten ihr die friſchen Kinderſtimmen der kleinen Tra-

banten nachgerufen, welche die Näschen an den Fensterscheiben platt drückten. Hinter der Gardine aber hatte ein junger Mann mit blondlockigem Haar und zwei ehrlichen hellen Augen gestanden und die schlanke Gestalt verfolgt, die unter dem Regenschirm dort eben in dem Waldwege verschwand, und ein unmutiger Zug hatte sich um seinen Mund gelegt. Was war aus diesem sehnlichst erwarteten zweiten Pfingsttage geworden! Statt einer Waldpartie — Regenwetter, statt sehnsüchtiger Blicke in blaue Augen — die Quälereien der wilden Jungen, bei denen Selldorf bereits zum Onkel avanciert war. — —

Und nun war die Krankheit überstanden, die dunklen Vorhänge in dem Krankenzimmer zurückgeschlagen, die Fenster geöffnet, und das junge Mädchen lag auf dem Sofa und atmete mit Behagen die reine Waldesluft, die so schmeichelnd ins Zimmer drang, und richtete ihre Augen dankbar auf Lieschen, die neben ihr saß und mit ihr plauderte. Es befand sich niemand weiter bei ihnen, denn es war noch Besuch gekommen: Blankas Vater, wie Nelly flüsternd berichtete, der mit Großmama und Army im Auftrage der Tante Stontheim zu sprechen habe. „Ich bin ordentlich froh, Lieschen," fügte sie hinzu, „daß ich nicht dabei zu sein brauche, denn Großmama macht schon seit dem Moment, wo der Brief eintraf, der den Onkel anmeldete, so ein böses, böses Gesicht. Aber sage einmal, Lieschen, du siehst so blaß aus?" fragte sie dann, „du hast dich gewiß zu sehr angestrengt bei meiner Pflege."

Das junge Mädchen wehrte errötend ab. — Von draußen her schallten jetzt Stimmen und das Trappeln von Pferden herauf. „Ah, sie werden vom Spazierritt wiederkehren," sagte Nelly, „komm, Lieschen — wir müssen es sehen." Sie erhob sich etwas matt und trat ans Fenster. Dort unten auf dem Platze war, wie es schien, die ganze Familie versammelt; Blanka saß noch auf ihrem Pferde im schwarzen Reitkleide, das kecke Hütchen mit der langen schwarzen Feder auf dem üppigen Haar, das heute in mächtigen Puffen am Hinterkopfe aufgesteckt war, statt wie sonst aufgelöst über den Rücken herabzufallen. Das Pferd war unruhig, aber sie saß vollkommen sicher im Sattel und klopfte mit

Digitized by Google

der kleinen behandſchuhten Hand liebkoſend den Hals des ſchönen Tieres. Army war bereits von ſeinem Goldfuchs geſprungen; er ſtand vor ſeiner Braut, um ihr beim Abſteigen behilflich zu ſein, und ſah zu ſeinem Schwiegervater hinüber, der eben langſam zwiſchen den beiden Baroninnen herankam. Letzterer war ein kleiner korpulenter Herr, wie Lieschen bemerken konnte, und ſchien ſehr eifrig eine Meinung zu vertreten, denn er geſtikulierte heftig beim Sprechen.

Die Blicke von Nellys Mutter ſtreiften das Fenſter, an dem die beiden jungen Mädchen ſtanden; ſie nickte freundlich hinauf, und die Augen der mit ihr Gehenden folgten dieſem Gruße. Die ältere Dame ſah gleichgültig wieder hinweg, während der Oberſt, ſtehen bleibend, ſeinen Hut abnahm und hinauflächelte: dann hörten ſie, wie er nach Lieschen fragte; was geantwortet wurde, konnten ſie nicht mehr verſtehen.

Inzwiſchen war Blanka abgeſtiegen, und Lieschen führte ihre Freundin wieder nach dem Sofa zurück; bald nachher verkündete lautes Sprechen im Nebenzimmer das Eintreten der Geſellſchaft. Lieschen nahm ihr Buch wieder auf und wollte die unterbrochene Lektüre fortſetzen, als drinnen die Stühle gerückt wurden und plötzlich die Stimme des alten Herrn durch die hohe Flügelthür deutlich zu ihnen herüberdrang:

„Es thut mir leid, meine Gnädige, daß die Sache ſo wenig nach Ihrem Geſchmack zu ſein ſcheint, indeſſen —“

Digitized by Google

„Scheint ſie deſto mehr nach dem Ihrigen zu ſein, Herr Oberſt," unterbrach ihn die ſcharfe Stimme der alten Baronin.

„Pardon, ich komme nur als Abgeſandter der Gräfin Stontheim und habe vorhin ſchon einmal betont, daß ich mich keineswegs in das Arrangement der Angelegenheiten miſchen werde; ich will jedoch nicht leugnen, daß es mir ſo am vernünftigſten erſcheint." Seine Stimme verriet eine gewiſſe Gereiztheit.

„Anſichten, liebſter Derenberg!"

„Allerdings, aber Sie müſſen ſelbſt zugeben, daß Army noch zu jung, zu unerfahren iſt, um ſich aus dem Wirrwarr — verzeihen Sie, Frau Baronin! — herauszuwickeln, in dem leider die ganze Derenbergſche Angelegenheit total verſunken ſcheint. Es gehört ein ſehr, ſehr gewiegter Landwirt dazu, um die heruntergekommenen Güter wieder heraufzubringen, vorausgeſetzt, daß man ſie überhaupt wieder zurückerwerben kann; der Wald zum Beiſpiel — Gräfin Stontheim ſprach mit dem Juſtizrat Hellwig über dieſe Verhältniſſe — der Wald iſt ſo gut wie verloren, der jetzige Beſitzer — wie heißt er doch? Sie müſſen es ja wiſſen, ein Fabrikant hier in der Nähe — wird ihn unter keiner Bedingung wieder abtreten; alſo der Wald iſt verloren für immer, und was iſt ein ſolches Gut ohne Wald?!"

„Der Erving den Wald nicht wieder verkaufen?" rief die alte Dame, „ha, ha, da kennen Sie ihn ſchlecht; ſolchen Leuten kommt es nur darauf an, wieviel man bietet; um einen gar nicht ſo großen Profit verſchachert ſolch ein Krämervolk ſeine Seligkeit. Nein, nein, beſter Oberſt, das iſt eine lächerliche Idee, die ich Ihnen nicht zugetraut hätte. Ich pariere jede Wette; bieten Sie ihm ſo und ſo viel mehr, und der Wald iſt Ihre —"

„Sie würden die Wette verlieren, meine Gnädige, denn Hellwig hat ſich in Frau von Stontheims Auftrage unter der Hand erkundigt und eine entſchieden ablehnende Antwort erhalten, übrigens —" Lautes Lachen der alten Dame unterbrach ihn.

„Es iſt doch möglich, daß Sie recht haben, Derenberg," ſagte ſie, „denn dieſer Parvenü haßt, wie alle ſeinesgleichen,

Digitized by Google

den Adel, und uns ganz besonders. Plebaglio!" setzte sie verächtlich in ihrer Muttersprache hinzu.

„Uebrigens," wiederholte der Oberst mit merklich erhöhter Stimme und — „Pardon, Frau Baronin," fuhr er artig fort, als sie schwieg, „es interessiert mich gar nicht, wie Sie sich zu diesem Manne gestellt haben, es ändert nichts an der Sache; ich wollte nur noch hinzufügen, daß sich in Bezug auf die Güter selbst und die Vorwerke ein wahrhaftes Chaos herausgestellt hat. Es ist haarsträubend, meine Gnädige — Juden, Mäkler, Vorkaufsrechte, erste, zweite, dritte und vierte Hypotheken, was weiß ich alles — kurz und gut, die Gräfin Stontheim zieht es vor, die Sache nicht anzurühren, da ein Arrangement nur mit enormen Opfern zu erkaufen sein würde; sie wünscht, wie ich Ihnen heute früh bereits mitzuteilen die Ehre hatte, daß Army auch nach seiner Hochzeit, die für den Herbst festgesetzt ist, noch im Dienste bleibt, daß sie das junge Paar mit reichlichen Mitteln versehen wird, und daß sie später, wenn Army Neigung fühlen sollte zum Landwirt, ihnen ein Gut zu kaufen beabsichtigt, auf dem sie gleich geordnete Verhältnisse vorfinden. Schloß Derenberg bleibt stets eine prächtige Sommerfrische für das junge Paar, und das Haus seiner Väter ist Army auf alle Fälle erhalten. Nicht wahr, Army, du trägst ganz gern noch ein Weilchen den bunten Rock?"

„Gewiß, ich muß mich fügen, Onkel," klang die Stimme des jungen Mannes, „aber ich leugne nicht, daß es mir schwer wird, den Gedanken aufzugeben, Schloß Derenberg wieder zu bewohnen — es war von jeher meine Lieblingsidee."

„Aber meine nicht!" fiel Blanka hastig ein, „ich stimme Tante Stontheim vollkommen bei; ich habe es ja neulich schon erklärt."

„Du weißt nicht, Blanka," erwiderte Army, und seine tiefe Stimme schien zu beben — „du weißt nicht, welch einen Zauber solch alte angestammte Heimat ausübt! Du kannst es nicht wissen, denn du hast nie das stolze Gefühl gekannt, den Fuß auf die eigene Schwelle zu setzen; dir haben keine alten Mauern, keine verlassenen Gemächer, keine uralten Bäume erzählt von längst vergangenen Zeiten, da unsere Vorfahren hier lebten und

Digitized by Google

ſchafften. Es iſt ein eigentümlich ſtolzes Gefühl, das mich ſchon als Knabe mit aller Gewalt packte, wenn ich durch die hohen Säle und Zimmer unſeres Schloſſes lief, und im Park umherſtreifte, und das mich jetzt faſt noch ſtärker ergreift. Es war mein ſchönſter Traum, hier wieder ſeßhaft zu ſein, wo meine Väter in langer Reihe lebten und ſtarben, und das Nichterfüllen dieſes Traumes würde mich ſehr ſchmerzlich berühren — du kannſt es glauben."

„Um des Himmels willen!" rief die junge Dame, „jetzt wird er gar ſentimental! Ich vermag es allerdings nicht zu faſſen, wie man an ſolch altem Ratten- und Eulenneſt mit ſo viel zärtlicher Sehnſucht hängen kann! Mir erſcheint die kleinſte Villa an der belebten Promenade unſerer Reſidenz tauſendmal verlockender, als dieſes langweilige, verlaſſene —"

„Pſt, Kinder!" fiel der Oberſt beruhigend ein, „behalte jedes ſeine Meinung für ſich! Du, Blanka, hängſt ebenſogut von Tante Stontheims Willen ab wie Army! Was ſie beſtimmt, — geſchieht; da iſt nichts zu ändern, und ich dächte, wir ließen die Sache fallen und ſtritten nicht weiter."

„Sehr weiſe bemerkt, Herr Oberſt!" miſchte ſich jetzt die alte Dame in das Geſpräch und ihre Stimme bebte in verhaltenem Zorn, „aber wie ſchwer ſolch eine Abhängigkeit zu tragen iſt, das kann nur der empfinden, der einſt frei zu gebieten hatte. Sie fühlen das nicht; Sie haben nie auf eigenem Grund und Boden geſtanden, Sie ſind ſozuſagen in der Abhängigkeit aufgewachſen, und da iſt es leicht, anderen Leuten Ruhe zu predigen. Ich finde es wunderbar von der Stontheim; ſie hat die Mittel und will nicht helfen; Army ſoll Offizier bleiben aus dem lächerlich hervorgeſuchten Grunde, er ſei noch zu jung, als ob nicht ältere Kräfte ihm ratend und helfend zur Seite ſtänden!"

„Sie vielleicht, meine Gnädige?" lachte der Oberſt auf. „Allerdings nicht übel ausgedacht! Finanztalent läßt ſich Ihnen wohl kaum abſprechen — daß Sie Unglück hatten mit Ihren Spekulationen — wer kann dafür?"

„Sie ſind noch ebenſo unverbeſſerlich maliziös, wie früher, Herr Oberſt, wo ich das Glück hatte, Sie einige Male hier zu

Digitized by Google

ſehen, in dieſem Falle aber treffen Ihre Anſchuldigungen nicht, denn es war wirklich Unglück, das uns verfolgte."

„Unverſchuldetes Unglück!" betonte ironiſch der Oberſt.

„Onkel, bitte, brechen wir ab! Es regt Mama auf," bat Army.

„Und, mein Junge," fuhr jener unbeirrt und nachdrucksvoll fort, „eben um noch einmal unverſchuldetes Unglück zu verhüten, deshalb hauptſächlich wünſcht die Gräfin Stontheim, daß du nicht hier — wohl verſtanden: gerade nicht hier — die erſten Jahre deiner Ehe verlebſt. Pardon, daß ich ſo deutlich werden mußte! Ich hätte es gern vermieden —"

„Ich verſtehe," ſagte die alte Dame kalt, „Gräfin Stontheim hat noch immer die unglückliche Idee, daß ich an dem Ruine der ganzen Familie ſchuld ſei; ſie hat mir dieſen Vorwurf ja damals ſchon derb und unumwunden ins Geſicht geſchleudert, als Kummer und Not über uns hereinbrachen; jemand muß ja auch ſchuld ſein," fuhr ſie bitter auflachend fort, „und da man mich von Anfang an als Eindringling behandelte und die Fremde, die Italienerin, nie leiden konnte, ſo war es ja ſo leicht, ihr auch dieſe Schuld zuzuwälzen. Va bene! Sie ſagen mir nichts Neues, Herr Oberſt. — Ich bedaure nur, daß jemand ſo — ſo —" ſie brach ab, offenbar hatte ſie eine ſehr harte Aeußerung auf der Zunge. Der Oberſt antwortete nicht.

„Onkel," fragte Army haſtig, „was ſoll dies bedeuten? Tante kann doch unmöglich behaupten, daß Großmama —"

„Schweig!" rief die alte Dame, und zugleich hörte man das Rollen eines Seſſels auf dem Parkett.

Lieschen und Nelly aber ſaßen atemlos nebeneinander und hielten ſich an den Händen. Als jene den Namen ihres Vaters ausſprechen hörte, da war ſie aufgeſprungen und hatte ſich wie hilflos in dem Raume umgeſehen, aber es war kein anderer Ausweg vorhanden, als der durch jenes Zimmer, in dem man eben ſo gehäſſig ihren guten Namen beſchmutzte. Die ſchlanke Geſtalt des jungen Mädchens preßte ſich wie in jäher Angſt gegen eine verſchloſſene hohe Flügelthür, hinter welcher eine Flucht leerer Gemächer ſich befand.

Digitized by Google

„Wo ſoll ich hin?“ flüſterte ſie angſtvoll der Freundin zu.

„Bleib hier, Lieschen!“ bat Nelly und zog ſie zu ſich, „ſie können es nicht wiſſen, daß wir alles ſo deutlich hören; ach, weine doch nicht!“ flehte ſie. „O, wenn ich nur geſund wäre und ein Junge, wie der Army, ich wollte ihnen ſchon Beſcheid ſagen, wenn ſie auf euch ſchelten!“ Sie ballte ingrimmig die kleinen Hände.

Drinnen hörte man die alte Dame auf und ab ſchreiten, und jedesmal wenn ſich ihre Schritte der Thür näherten, fuhr Lieschen auf und blickte mit ängſtlichen Augen in dem Zimmer umher, als ſuche ſie einen Verſteck, um ſich vor ihr zu verbergen.

Auf einmal tönte Blankas Stimme herüber; ſo ſchmeichelnd, ſo ſüß wie Muſik klangen die weichen Laute jetzt.

Digitized by Google

„Großmamachen," bat sie, „ich habe eine Bitte an dich; ich hatte den Army damit beauftragt, aber er scheint es vergessen zu haben, der Böse. Jawohl, mach nur nicht ein so verwundertes Gesicht, du!" fuhr sie schalkhaft lächelnd fort, „nicht wahr, Großmama, das ist dir nicht passiert von deinem Bräutigam, der hat dir gewiß immer die Wünsche von deinen schönen Augen abgelesen."

Die letzten Worte klangen deutlicher herüber, als der Anfang der Bitte; offenbar stand die schöne Braut jetzt dicht neben der alten Dame an der Thür.

„Jetzt schlingt sie die Arme um Großmamas Hals, wie so ein Kätzchen," flüsterte Nelly, „o, wie kann sie bitten und schmeicheln, Lieschen, du glaubst es nicht."

„Nun?" ertönte die Stimme der alten Dame.

„Ich hatte Army beauftragt, Großmama zu bitten, daß sie mir erlaubt, in dem Turmstübchen zu wohnen, welches an mein Zimmer stößt; o bitte, bitte, Großmamachen, amatissima mia!"

„Es war sehr vernünftig von Army, daß er mich nicht bat, ich hatte es ihm schon einmal abgeschlagen und kann auch dir leider den Wunsch nicht gewähren."

„Warum nicht?" fragte Blanka veränderten Tones.

„Du erlaubst wohl, daß ich die Gründe für mich behalte."

„Quäle nicht, Blanka, hörst du?" klang die Stimme des Obersten, „alte Schlösser haben ihre Geheimnisse, und darunter manche, die man gern ruhen läßt."

In diesem Moment wurde die Thür aufgerissen, und die alte Dame stand plötzlich im Zimmer, den beiden Mädchen gegenüber.

Lieschen war aufgesprungen, versuchte aber nicht mehr zu fliehen, sondern blieb regungslos stehen. Das Abendrot verglühte eben am Himmel, seinen purpurnen Schein durch das Fenster werfend, und umwob die reizende Mädchengestalt mit rosigem Lichte. Die alte Baronin schreckte zurück, als sähe sie ein Gespenst, und streckte die Hände gegen sie aus. „Dio mio! Es ist unerhört!" rief sie, und trat mit dem Fuße auf. „Sind Sie immer nur hier, um mich zu erschrecken?"

Digitized by Google

„Es thut mir leid, Frau Baronin, daß ich ſtets das Unglück habe —"

„Allerdings wunderbar, vor ſolch einer holden Erſcheinung zu erſchrecken!" ſagte der Oberſt; er war in den Rahmen der Thür getreten und ſchaute bewundernd zu dem jungen Mädchen hinüber. „Darf ich bitten, meine Gnädige, der jungen Dame mich vorzuſtellen?"

Die Angeredete zuckte mit den Achſeln, indem ſie einen beinahe mitleidigen Blick auf den alten Herrn warf, und trat zum Fenſter.

„Nun, dann muß ich mich ſelbſt vorſtellen, mein Fräulein — Oberſt von Derenberg!" ſagte er verbindlich.

„Dies iſt meine Freundin, Onkel, Lieschen Erving," ergänzte Nelly die Vorſtellung. Das junge Mädchen verbeugte ſich leicht.

„Erving?" wiederholte fragend der alte Herr.

„Die Tochter des jetzigen Beſitzers der Derenbergſchen Forſten,

Digitized by Google

Onkel," bestätigte Nelly und heftete ihre Augen voll auf sein etwas gerötetes Gesicht.

„Ah so," erwiderte er. „Darum kam mir der Name so bekannt vor. Ihr Herr Vater ist wahrscheinlich ein Liebhaber des edlen Weidwerks?"

„Ja, Herr Oberst, und außerdem verbraucht er viel Holz in seiner Papierfabrik."

„Ah, eine Papierfabrik besitzt Ihr Herr Vater? Aber Holz — ich meine, das bessere Papier soll meistenteils aus Lumpen gemacht werden?"

Ueber Lieschens Gesicht flog ein schalkhaftes Lächeln.

„Gewiß, Herr Oberst. Darum heißt auch unsere Fabrik in der ganzen Umgegend die Lumpenmühle, mein Vater der Lumpenmüller und ich Lumpenmüllers Lieschen." Sie lachte jetzt wirklich über das ganze liebliche Gesicht.

„Lumpenmüllers Lieschen?" wiederholte der Oberst ebenfalls lächelnd und sah belustigt zu ihr hinüber. „Das ist allerdings ein Name, der nicht für Sie zu passen scheint."

„Ich hab' ihn doch gern," sagte sie, „jedes Kind nennt mich so; schon immer haben die Töchter aus unserem Hause diesen Beinamen gehabt, entweder Lumpenmüllers Gretchen, oder Minchen oder Lisett —" Sie erschrak, als sie diesen Namen so unabsichtlich aussprach, und sah scheu zu der alten Dame hinüber, die noch immer am Fenster stand und sich eben jetzt so rasch umwandte, als habe sie eine Natter gebissen.

„Lisett?" wiederholte sie. „Sie haben da eben einen Namen genannt, auf den Sie sich nicht so stolz berufen sollten; diese Lisett war eine Leichtsinnige, die ihren Eltern viel Kummer gemacht hat —"

„Das Andenken an Großtante Lisett ist mir heilig," erwiderte das junge Mädchen scheinbar ruhig, „sie war nicht leichtsinnig; sie war nur sehr unglücklich, aber, wie man mir versichert, nicht durch eigene Schuld, Frau Baronin." Ihre Lippen zuckten vor Erregung, als sie diese Worte sprach, und aus ihrer Stimme klang das stürmische Klopfen ihres Herzens.

„Natürlich!" rief die alte Dame spöttisch, „ein jeder legt

Digitized by Google

ſich die Sache ſo aus, wie ſie ihm am beſten paßt, übrigens war es für die ‚unglückliche‘ Liſett das beſte, daß ſie früh ſtarb, bevor ſie ſich und ihrer Familie — —“

„Frau Baronin!“ unterbrach ſie das junge Mädchen faſt drohend, „es iſt wenig edel, ſelbſt auf ein Grab noch Schmähungen zu häufen, die —“ Sie griff nach ihrem Hütchen, aber die Hand zitterte, die es erfaßte.

„Was iſt das für eine Liſett? Wer war ſie?“ erkundigte ſich Blanka lebhaft, die eben ins Zimmer trat. „Wer ſchmäht ſie, und was hat ſie denn verbrochen?“ Sie ſtand jetzt zwiſchen Lieschen und der Großmutter, und ihr Köpfchen wandte ſich raſch von der einen zur andern.

„Sei nicht ſo bodenlos neugierig, mein Kind!“ beruhigte der Oberſt, „ich ſagte es dir ſchon einmal, alte Schlöſſer haben ihre Geheimniſſe, und —“

„Wer ſagt Ihnen denn, Oberſt, daß das Schloß etwas mit jener Angelegenheit zu thun hat?“ Die alte Dame war leichenblaß geworden.

„Je nun,“ erwiderte er bedächtig, und ſah ſcharf zu ihr hinüber, „ich kombiniere gern —“

„Sehr bedauerlich, Herr Oberſt, daß Sie nicht Romandichter geworden ſind! Sie haben Ihre Carriere verfehlt.“

„Adieu, Nelly,“ flüſterte Lieschen, ſich zu ihr niederbeugend und einen Kuß auf die Wange der Freundin drückend; dann verneigte ſie ſich leicht gegen die Anweſenden und ſchritt aus dem Zimmer; ſie floh förmlich den Korridor entlang und über den freien Platz vor dem Schloſſe. In der Lindenallee ſtand ſie plötzlich vor einer Geſtalt, — es war Army.

„Fräulein Erving —“ Sie ſah zu ihm auf; ſeine Züge waren ernſt. „Fräulein Erving,“ — wiederholte er — „haben Sie gehört, was dort geſprochen wurde in unſerer Wohnſtube?“

„Ja!“ erwiderte ſie feſt.

„Es iſt nicht gerade ſehr — wie ſoll ich ſagen? — ſehr diskret, zu horchen, wenn Familienangelegenheiten beſprochen werden —“

„Ich habe nicht gehorcht, Herr Baron!“ rief ſie ſtolz;

Digitized by Google

„wäre ein anderer Ausgang aus dem Zimmer gewesen, ich hätte es gern verlassen, für mein Leben gern, denn —“

„Sie konnten durch das Wohnzimmer gehen —“

„Nein! Ihre Frau Mutter selbst hat mich gebeten, die Wege Ihrer Frau Großmutter nicht zu kreuzen, denn sie kann mich nicht leiden; ich bin ja eine Tochter des Hauses, in welchem man anständigerweise nicht verkehren kann, Herr Lieutenant — Sie wissen es ja; ich war also gezwungen zu bleiben; ich wäre am liebsten aus dem Fenster gesprungen.“ Ein bitterer Zug lag um den kleinen Mund, als sie die Worte sprach.

„Nun, jedenfalls möchte ich Sie bitten, nicht über das Gehörte zu sprechen. Das Opfer, diese pikanten Auseinandersetzungen nicht weiter zu berichten, ist gewiß ein schweres — ich glaube es schon; unsere Familie bietet ja jederzeit Stoff der Unterhaltung in Fülle für die Kreise der Umgegend; aber ich denke, Sie werden dieses Opfer bringen, wenn ich Sie daran erinnere, daß wir früher getreue Freunde waren — nicht wahr, Lieschen?“ Er hielt ihr die Hand hin, aber das junge Mädchen wich zurück und verschränkte die Arme über die Brust.

„Eines Versprechens bedarf es wohl kaum,“ erwiderte sie tonlos, „übrigens würde ich jedenfalls geschwiegen haben, denn der Inhalt Ihrer Gespräche war ja teilweise so, daß er meinen Vater arg beleidigen mußte, — meinen Vater, in dessen Hause Sie so gern weilten zu eben jener Zeit, als wir noch die ‚getreuen Freunde‘ waren, wie Sie eben bemerkten.“

Er trat bestürzt zurück. „Wie? Ich habe kein Wort über Ihren Herrn Vater gesagt.“

„Aber angehört, als man ihn Parvenü nannte, — als man ihm nachsagte, er hasse den Adel und die Familie Derenberg besonders und er sinne auf Rache — und das ruhige Anhören einer Verleumdung, während man die Ueberzeugung von ihrer Unwahrheit in sich trägt, ist eine Bestätigung derselben. Und nicht allein meinen Vater, nein, auch die Toten unseres Hauses greift man an; meine arme Großtante Lisett, die so schön war und so gut, — sie sei eine Leichtsinnige gewesen, sagt Ihre Frau Großmutter, und ich weiß doch, daß es nicht wahr ist. O! es thut so weh!“

Digitized by Google

Jetzt brachen leidenſchaftlich die Thränen hervor, und ſie floh wie gejagt die Allee hinunter. Sie hörte nicht, wie er rief: „Lieschen!“ ſah es nicht, wie er noch lange ihr nachblickte und erſt, nachdem ihre ſchlanke Geſtalt verſchwunden war, mit finſter gefalteter Stirn zögernd dem Schloſſe zuſchritt. — —

Als Army in das große Zimmer zu den übrigen trat, ſchien etwas Ruhe nach dem Sturme eingekehrt zu ſein, wenigſtens ſchwieg jeder. Der Oberſt hatte ſich eine Zigarette angezündet und lehnte anſcheinend in behaglichſter Stimmung in einem der tiefen altmodiſchen Seſſel, während die alte Baronin kerzengerade auf dem Sofa ſaß und in nervöſer Haſt mit ihren ſchlanken weißen Fingern ſpielte; Blanka aber ſtand in der tiefen Fenſterniſche und ſchaute in den Park hinaus; die lange Schleppe ihres ſchwarzen Reitkleides lag unbeweglich auf dem alten Parkett, und ſie verharrte auch noch regungslos, als ihr Bräutigam an ihre Seite getreten war. Er überhörte die unwillige Frage der alten Dame, die ihm zurief, wo ſeine Mutter ſei und ob ſie nicht bald komme. Er ſah nur die reizende Geſtalt neben ſich, die in dem knappen Reitkleide noch zierlicher, noch kinderhafter erſchien als ſonſt, und er nahm leiſe eine der ſchweren goldigen Haarſträhnen, die losgelöſt auf dem dunklen Samt lagen, und drückte ſeine

Digitized by Google

Lippen darauf. Die junge Dame ſchüttelte, ohne ſich umzuſehen, heftig mit dem Kopfe, und die kleinen Hände griffen raſch nach dem Haare und zogen es über die Schulter.

„Blanka!“ ſagte er vorwurfsvoll und bog ſich vor, um in ihr Geſicht zu ſehen. Sie wandte den Kopf ab und blickte, ſcheinbar mit Intereſſe, in den ſtillen, grünen Garten hinaus.

„Habe ich dich beleidigt, Blanka?“ fragte er leiſe. „Biſt du mir böſe?“

Sie hielt ſich mit einer haſtigen Bewegung beide Hände vor die Ohren. „Nein, nein, um Gottes willen, nein!“ rief ſie leidenſchaftlich, ſich mit einem Rucke umwendend, „ich bitte dich, Armand, frage nicht ſo lächerlich! Du ſiehſt doch, ich habe augenblicklich keine Luſt, dein Liebesgeflüſter und deine Zärtlichkeiten mit anzuhören; jeder andere würde es ſofort begriffen haben, und du fragſt, ob ich böſe bin, und Gott weiß, was für Unſinn noch!“ Sie trat ärgerlich mit dem Fuße auf.

Das Geſicht Armys war dunkelrot geworden. „Verzeihe,“ ſagte er und ſchritt zu dem Pianino. Er ſchlug den Deckel auf und that ein paar Griffe.

„Bitte, ſpiele nicht!“ rief Blanka, indem ſie wieder die Hände zu den Ohren führte.

Er ſtand auf. „Dann bitte, ſpiele du!“ bat er, „ich möchte gern ein wenig Muſik hören; ſie hat für mich ſo etwas Beruhigendes, Verſöhnendes.“

„Ja, bitte, ſpiele, mein Schätzchen!“ rief auch der Oberſt, der von der ganzen kleinen Scene nur dieſes letzte gehört hatte und dem es angenehm zu ſein ſchien, die peinliche Stimmung zwiſchen ihm und der alten Dame auf dieſe Weiſe vertuſchen zu können.

„Auf dem Inſtrumente dort?“ fragte ſie. „Nein, darauf kann ich nicht ſpielen; nicht einmal hören mag ich die klimperigen Töne. Uebrigens bin ich auch zu fatiguiert von dem weiten Ritt,“ ſetzte ſie hinzu.

Einen Moment blitzte es in Armys Augen zornig auf; dann ging er zu dem alten geſchmähten Inſtrumente, ſchloß den Deckel und trat wieder zu ſeiner Braut; ſie hatte die kleine Reitpeitſche

Digitized by Google

zur Hand genommen und ſpielte mit deren ſilbernem Griff, während die alte Dame ſich erhob und das Zimmer verließ.

„Ich nehme an, du biſt wirklich angegriffen, ſonſt wäre es mehr als bloße Laune, wenn du dich auf meine Bitte geweigert hätteſt, zu ſpielen," bemerkte er mit erzwungener Ruhe.

„Nimm es an, lieber Junge, nimm es an!" ſagte lachend der alte Herr und ſchlug ihn auf die Schulter, „man kommt ja ſo am weiteſten; ich ſehe, du wirſt vortrefflich mit ihr fertig werden."

Army biß ſich auf die Lippen.

„Darf ich dich nach deinem Zimmer führen?" fragte er dann zu ſeiner Braut gewendet, „ich ſchlage dir vor, du legſt dich ein wenig und ruheſt, vielleicht bekomme ich nach Tiſche noch etwas von dir zu hören, nicht wahr?"

„Ich glaube nicht," erwiderte ſie, „denn ich habe Kopfweh und werde heute in meinem Zimmer bleiben."

Der Oberſt lachte. „Na, gute Nacht denn, und gute Beſſerung," und damit ſchritt er, noch lächelnd und dem Neffen zunickend, aus dem Zimmer. Blanka nahm die Schleppe ihres Reitkleides über den Arm und folgte ihm; ſie ging, ohne ein Wort zu ſprechen, an ihrem Bräutigam vorüber.

„Blanka!" ſagte er leiſe und vertrat ihr den Weg, „willſt du mir nicht ‚gute Nacht' ſagen?"

„Du behandelſt mich wie ein unartiges Kind," rief ſie leidenſchaftlich und trat zurück, „ich wundere mich, daß du nicht verlangſt, ich ſolle Abbitte thun; es iſt dir ganz gleich, ob ich Kopfſchmerzen habe oder nicht —"

„Weder das eine noch das andere. Ich verlange weder Abbitte noch verweigere ich dir mein Bedauern, daß du Kopfſchmerzen haſt, aber mir iſt es unmöglich, ſo ohne ‚gute Nacht' von dir zu gehen. Nicht wahr, das iſt im Grunde auch nicht angenehm, Blanka? Wenn zwei Menſchen ſich ſo lieb haben, wie wir, dann iſt das Verlangen nach einer Verſtändigung, nach einem Ausſprechen ſo natürlich."

Er war bei dieſen Worten näher zu ihr getreten und wollte ſie an ſich ziehen, aber ſie wich ihm aus mit einer ungeduldigen

Digitized by Google

Bewegung, und um ihren Mund legte ſich einen Moment ein ſpöttiſcher Zug.

„Wenn du mich wirklich lieb hätteſt,“ entgegnete ſie ſchroff, „ſo würdeſt du mir nicht ſolche alberne Moralpredigten halten wollen, da du doch weißt, daß ich angegriffen bin. Es iſt ſchrecklich,“ fügte ſie hinzu, „was du für eine Auffaſſung von unſerer gegenſeitigen Stellung zu haben ſcheinſt; dieſes ewige Rückſichtnehmen, dieſes Anlehnen des einen an den andern, ohne einen freien Willen äußern zu dürfen, dieſes Aufgehen ineinander — eine drückende, entſetzliche Kette iſt es, aber kein Glück. Ich will frei ſein — hörſt du? frei ſein!“ wiederholte ſie noch einmal, und gleich darauf fiel der ſchwere Thürflügel dröhnend zu hinter der zierlichen Geſtalt.

Er ſtand wie betäubt und ſtarrte auf die Thür, die ſie ſeinen Blicken entzogen hatte. Es war ſtill geworden in dem großen Zimmer; der purpurne Schein am Himmel war verblichen und die grauen Schleier des Abends ſanken verdüſternd herab und erfüllten das Gemach mit Dämmerung. Der junge Mann trat zum Fenſter und ſchaute unverwandt hinaus in die abendliche Landſchaft, die Lippen wie

Digitized by Google

im tiefſten Unmut aufeinander gepreßt, aber dann zuckte er zuſammen: von droben her trafen Klänge ſein Ohr. Haſtig öffnete er das Fenſter, und noch deutlicher ſchwebten ſie jetzt zu ihm herunter, dort oben wurde der Fauſtwalzer geſpielt, ſo rhythmiſch und ſchwungvoll, wie ſie es nur verſtand; Perlſchnüren gleich rollten die Paſſagen, und dazwiſchen hob ſich, meiſterhaft vorgetragen, die Grundmelodie hervor.

„Sie ſpielt!“ murmelte er, und ſeine geballte Hand fiel zornig auf das harte Fenſterbrett. „Sind ſie aber ohne Tück', ſo iſt's fürwahr ein großes Glück,“ lachte er bitter auf; dann verließ er das Zimmer.

Draußen umfing ihn eine weiche milde Abendluft. Er lenkte ſeine Schritte unwillkürlich an dem Schloßgraben entlang, aus dem der Holunder jetzt ſeine abgeblühten Zweige hervorſtreckte, und blieb dann unter ihrem Fenſter ſtehen. Dicht neben ihm ſtieg der alte Turm maſſig empor, und die weißen Kletterroſen, die ſich an ihm hinaufrankten, leuchteten hell aus der Dunkelheit zu ihm herüber — dort oben war das Spiel verſtummt. Doch nein, da begann es von neuem — eine düſtere ſchwermütige Melodie; er kannte ja den Text:

„Da ſteht auch ein Menſch und ſchaut in die Höhe,
Und ringet die Hände vor Schmerzensgewalt,“

wie hinreißend das klang! Dann verſtummte plötzlich die Muſik mit einem ſchrillen Mißklange.

Army atmete wie erleichtert auf. In ſeinem Herzen, das ſo ehrlich und heiß liebte, mühte er ſich vergebens ab, das Weſen ſeiner Braut zu enträtſeln; mit aller Gewalt drängte ſich ihm heute abend die bange Frage auf: Wenn ſie dich nicht liebte? und „Lieber den Tod, als ihr entſagen!“ murmelte er weiterſchreitend und dachte unwillkürlich an Agneſe Mechthilde und den Junker von Streitwitz, der hier im Garten begraben liegen ſollte. Verſtimmt bog er in den grünen Laubgang ein, der ihm am nächſten lag. Der heutige Nachmittag mit all dem unangenehmen Erlebten ſtieg wieder vor ihm auf; widerwärtige Empfindungen

Digitized by Google

bemächtigten ſich ſeiner, die Erinnerung an das Geſpräch zwiſchen Onkel und Großmama mit den vielfach maliziöſen Andeutungen, die wie aufflammende Leuchtkugeln häßliche Streiflichter auf die Vergangenheit geworfen, die Erinnerung an die eigenſinnige Erklärung Blankas, nicht hier wohnen zu wollen, und dann an die ſtrafenden Worte, die ihm Lieschen zugerufen dort in der Allee, als er ſie bitten wollte, von dem Gehörten nichts zu verraten! Sie hatten ihn tief beſchämt, dieſe einfachen Worte, der vorwurfsvolle ſchmerzliche Blick; er hatte den braven Mann dort unten in der Mühle verleumden laſſen, ohne ein Wort zu ſeiner Verteidigung zu ſagen — aus Gedankenloſigkeit; ſeine geſpannte Aufmerkſamkeit war ja dem Wortwechſel gefolgt, der ſeinen Lieblingswunſch ſo rauh vereitelte, den Wunſch, mit Blanka hier zu wohnen in dem Schloſſe ſeiner Väter. Aber Lieschen mußte meinen, er denke ebenſo wie — „o nein, nein, gewiß nicht; ihr Vater iſt ein ehrlicher, braver Mann.“ Das wäre ja auch ſchließlich alles verteufelt gleichgültig — nein, das zuletzt Erlebte, das hatte den tiefſten Stachel in ſeine Bruſt gedrückt. Die heftigen Worte ſeiner Braut klangen ihm wieder in die Ohren: „Was haſt du für eine Auffaſſung von unſerer gegenſeitigen Stellung?“ und dann: „Eine Kette iſt es, eine drückende Kette, aber kein Glück.“

„Eine Kette!“ wiederholte er halblaut, indem er ſtehen blieb, aber dann ſagte er raſch: „Ah bah, Mädchenlaunen, weiter nichts! Sie iſt auch zu ſchön, zu ſtolz, — ein zu eigenartiger Charakter, um ſich in die engen Grenzen zu ſchmiegen, die einer Frau eigentlich gezogen ſind.“ Er hätte das bedenken ſollen, meinte er; er durfte nicht immer und immer wieder verſuchen, ſie für ſeine Anſicht zu gewinnen, es mußte ermüdend für ſie ſein; ſie hatte recht, mißgeſtimmt zu werden, ſeine ſchöne, ſtolze, geliebte Braut. Und ſie liebte ihn ja doch; ſie hatte es ihm ſo oft auf ſeine ſtürmiſchen Fragen verſichert. Im Herbſt, hatte Onkel Derenberg geſagt, im Herbſt, da würde ſie ganz die Seine, unentreißbar die Seine. Mußte nicht vor dieſer ſeligen Gewißheit alles gegenwärtige Leid verſchwinden?

Digitized by Google

Der Nachtwind hatte ſich aufgemacht und bog über dem Haupte des jungen Mannes die Zweige zuſammen, daß ſie leiſe rauſchten, er kräuſelte die Fläche des dunklen Teiches zu Armys Füßen, und ſcheuchte die trüben Gedanken in weite, weite Fernen, trug verſöhnende Liebe und weiches ſüßes Sehnen durch die ſtille warme Sommernacht, „und im Herbſte,“ ſagte Army noch einmal leiſe, „im Herbſte dann kommt das Glück.“

Digitized by Google

10.

Der Sommer war vergangen, der Herbſt trat ſeine Herrſchaft an und begann das Laub der Wälder bunt zu färben, ein kryſtallklarer blauer Himmel wölbte ſich über der Erde, in der Lindenallee des Schloßparkes lagen die erſten welken Blätter am Boden, und in Müllers Garten blühten die Aſtern und Georginen in bunteſter Farbenpracht. Ueber die Weinſpaliere waren Netze gezogen, um den naſchigen Sperlingen das Schmauſen zu verwehren, und aus dem Laube der Obſtbäume lugten die gereiften Früchte goldgelb und rotbäckig hervor und warteten des Pflückens.

Es war in der Mühle alles im gewohnten Geleiſe weitergegangen; wie raſch war der Sommer verflogen! Und nun freute man ſich auf die langen Winterabende am warmen Ofen. Die Leute in der Mühle freuten ſich freilich noch auf etwas anderes: wußten ſie doch alle, ſowohl die Arbeiter in der Fabrik wie die Mine und Dörte in der Küche und der Peter im Stalle, daß es bald eine Braut im Hauſe geben werde; wer Augen hatte zu ſehen, dem war es ja ſonnenklar, daß Herr Selldorf und „unſer Lieschen“ ein Brautpaar werden würden. Dem hübſchen blonden Manne guckte ja die Liebe ſo deutlich aus den ehrlichen hellen Augen heraus, und mit keinem Menſchen war der Hausherr ſo vertraut und herzlich umgegangen, und keiner ſeiner Kollegen hatte ſo freundliche Blicke aus den Augen von Lieschens Mutter empfangen, wie er. Selbſt die Muhme nickte ihm ſtets ſo wohlwollend zu und ſagte mitunter in der Küche, wenn von ihm geſprochen wurde: „Ein Prachtmenſch, der Selldorf!“ Nur Lieschen ſchien von alledem nichts zu bemerken; zwar war ſie ſtets freund-

Digitized by Google

lich und artig gegen den Volontär des Vaters und ſtellte die großen Sträuße Vergißmeinnicht, die er ihr zuweilen mitbrachte, ſorglich in friſches Waſſer, aber ſonſt konnte kein Menſch die Liebe bemerken, die ſie abſolut für ihn fühlen ſollte, ſo ſehr ſich auch Mine und Dörte Mühe gaben.

„Sie thut nur ſo," meinte die letztere, „das iſt ſo Mode bei den Vornehmen, aber inwendig, da ſteht's anders, gelt, Muhme?"

„Die viel ſchwatzen, lügen viel!" hatte die Muhme geantwortet; „kümmere dich nicht um die Lieſel, ſondern bleib bei deinem Kochtopf! Wird ſchon einmal Hochzeit ſein hier im Hauſe. Wer der Bräutigam iſt, mag Gott allein wiſſen; wir können nicht in die Zukunft ſehen, und darum halt den Mund über Dinge, die euch nichts angehen! Aber ihr habt nichts weiter im Kopfe, als das Mannsvolk und das Heiraten. Die Lieſel weiß recht gut: ‚Freien iſt wie Pferdekauf; Mägdlein, thu die Augen auf!'" Und dazu hatte ſie ernſthaft mit dem Kopfe genickt. Aber ſo ſehr auch ſonſt ihre Worte in Anſehen ſtanden, dieſmal ging ihre Rede zu einem Ohre hinein und zum andern hinaus; ſie wußten es ja zu genau, die Mädchen, daß Herr Selldorf ein Auge auf das Fräulein habe, und die Zeit würde es ja lehren, wer recht hatte.

Einſtweilen heimſte die Muhme in Keller und Speiſekammer ihre Wintervorräte mit gewohnter Emſigkeit ein, und Lieschen mußte überall helfen und dabei ſein, „denn guck, mein Herzel, du mußt es lernen, es iſt für den künftigen Haushalt," ſagte die alte Frau. Heute nun ſchüttelte und rüttelte es ſchon den halben Nachmittag ganz gewaltig in den ehrwürdigen Nußbäumen hinter dem Hauſe, und Blätter und Früchte fielen zur Erde, auf der eine große Leinwandplane ausgebreitet lag; der Peter und der Chriſtel ſchlugen mit langen Stangen unbarmherzig in das Gezweig, und drei bis vier Kinder krabbelten jubelnd am Boden und überkugelten ſich ordentlich in der Haſt des Aufſammelns.

„Nüſſeſchlagen, ei Nüſſeſchlagen!" rief da eine friſche Stimme und im nächſten Augenblick bog ſich Nellys roſiges Geſicht über Lieschens Schulter und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Wange. „Ich hab's ſchon von weitem geſehen," ſagte ſie, „die armen Bäume; guten Tag, Muhme."

Digitized by Google

„Ei was, Nußbäume und Esel wollen geschlagen sein," gab diese zur Antwort, und wischte sich die Hände an der sauberen Schürze ab, ehe sie sie dem jungen Mädchen zum Willkommen reichte. „Guten Tag, Nellychen, wie geht's, wie steht's, was macht die Frau Mama?"

„Danke schön, Muhme, es geht ja so, wir haben jetzt viel zu thun für Armys Hochzeit; — siehst du, Lieschen, ich hab' mir meine Arbeit mitgebracht," sagte sie, und deutete auf ein Körbchen, aus dem bunte Wolle hervorsah; „aber du mußt wohl helfen hier?"

„Na, heut kann sie thun, was sie mag," meinte die Muhme, „aber morgen geht's ans Pflaumenauskernen zum Muskochen, da hilft ihr kein Doktor davon; sie muß wissen, wie's gemacht wird. Mit den Nüssen will ich dich verschonen, das gibt gelbe Hände, mein Herzel, aber morgen —"

„Morgen helfe ich gewiß, Muhme," nickte Lieschen, und die

Digitized by Google

blauen Augen ſahen freundlich zu der alten Frau hinüber, während ſie ſchon die Freundin an die Hand gefaßt hatte, um ſie fortzuziehen.

„Wo wollt ihr hin?“ rief die Muhme ihnen noch einmal nach, „bleibt ihr im Garten, oder geht ihr auf dein Stübchen, Lieſel?“

„Im Garten!“ riefen die Mädchen, „es iſt ja noch ſo ſchön und ſonnig, wir gehen in die Laube.“

Die beiden jungen Mädchen ſchritten Arm in Arm durch den langen Gang dem unteren Teile des Gartens zu, und die Muhme blickte ihnen nach. Lieschens ſchlanke Geſtalt überragte die Freundin um ein Bedeutendes; ſie trug den Kopf etwas geſenkt, und das dunkelblaue feine Wollenkleid umſchloß eine im reizendſten Ebenmaß gebaute Figur. Nelly hatte den blonden Lockenkopf zurückgebogen und ſchaute plaudernd zu ihr hinauf, ſie ſah wie ein Kind aus neben Lieschen. Bald ſaßen ſie in der ſchon etwas gelichteten Jasminlaube, und die Strahlen der Herbſtſonne fielen auf die bunte Stickerei, die Nelly auf dem Tiſche ausgebreitet hatte, und nun von beiden bewundert wurde.

„Gelt, Lieſel, ich war fleißig?“ fragte die Kleine fröhlich.

„Sehr,“ erwiderte dieſe, „du wirſt bald fertig ſein; wie wunderhübſch dieſer Eichenkranz ſich um das Wappen ſchlingt.“

„Nicht wahr?“ ſagte Nelly ſtolz, „und das Schönſte dabei iſt, daß Mama das Muſter aufgezeichnet hat. Uebrigens, Lieschen, ich muß noch ſehr fleißig ſein, denke doch, am fünfzehnten Oktober iſt ja die Hochzeit.“

Ueber Lieschens Geſicht flog es plötzlich wie ein Schatten. „Der fünfzehnte Oktober!“ wiederholte ſie leiſe. Auch die lächelnde Miene Nellys verſchwand, und ſie blickte wie träumend in den Garten hinaus; dann aber ergriff ſie eifrig die Stickerei und zog Stich um Stich in den feinen Kanevas. Eine Zeitlang war es ſtill geworden zwiſchen ihnen, endlich ließ Nelly die Nadel ruhen, und ſah zu dem jungen Mädchen hinüber, das müßig daſaß, und die feine Häkelarbeit ſinnend in der Hand hielt.

„Woran denkſt du, Lieschen?“ fragte ſie. „Sieh, ich dachte eben wieder an frühere Zeiten, — weißt du noch, wenn der Army

Digitized by Google

zu den Herbſtferien hier war, und wir ſuchten dort Nüſſe mit auf, oder liefen des Morgens früh im Tau in den Dohnenſteig?“

Lieschen nickte. „Weißt du,“ fuhr Nelly fort, „ich wollte, es wäre erſt alles vorüber mit der Hochzeit, ich glaube, ich weine mich tot, wenn ich ihn ſo vor dem Altar ſtehen ſehe mit — mit ſeiner Braut,“ ſetzte ſie leiſe hinzu.

„Aber Nelly, warum?“ klang es ängſtlich herüber.

„Sieh, Lieschen, ich habe noch mit niemand darüber geſprochen, und du kommſt ja nicht mehr zu uns ſeit — nun ſeit jenem Nachmittag, weißt du, wo ich krank war und du ſo wider Willen das Geſpräch mit anhören mußteſt —“

„Ich habe dir geſagt, Nelly, ich kann nicht; hätte deine Großmama auf mich geſcholten, dann — aber mein Vater, mein guter Vater, — nein, Nelly ich — —“

„Ich weiß ja, Lieschen, bitte, ſieh nicht wieder ſo aus, als ob du weinen wollteſt, ich habe dabei ja doch am meiſten verloren; aber ich gebe dir vollkommen recht, ich meine nur, du haſt infolgedeſſen Blankas ganzes Weſen nicht ſo beobachten können, wie ich —“

„Sie iſt ſo wunderſchön, Nelly.“

„Aber was thue ich mit dem wunderſchön, wenn ſie herzlos iſt und kalt, und wenn ſie vor allen Dingen den Army nicht lieb hat?“

„Ich bitte dich, Nelly!“ rief Lieschen dunkelrot, „wer ſagt das? Du bildeſt dir das gewiß ein?“

„Nein, nein, ſicher nicht! Ich hab' es auch ſchon zur Mama geſagt, und die will mich auch ſtets beruhigen, — ſie muß es allen Leuten anthun mit ihrer Schönheit, dieſe Blanka.“

Lieschen hatte die Lippen aufeinander gepreßt und antwortete keine Silbe, aber ihr Geſicht war noch immer von einer hohen Röte übergoſſen. Nelly legte ihre Arbeit weg und ſchritt um den Tiſch herum zu der Freundin, ſetzte ſich neben ſie auf die Bank und ſchlang den Arm um ſie. „Lieſel,“ bat ſie, und ihre Augen füllten ſich mit Thränen, „wenn du wüßteſt, was ich eine Todesangſt um ihn habe! Sieh, ich denke immer, wenn ein Mädchen einen Mann liebt, da iſt ſie anders wie Blanka. Gott

Digitized by Google

weiß, er muß ſie ſehr lieb haben! Und," fuhr ſie fort, als Lieschen bei dem letzten Satze zuſammenzuckte, aber ſtumm blieb, „ſie iſt ſo häßlich zu meiner Mutter, ſie hat nur ein einziges Mal ſeit ihrer Abreiſe geſchrieben, und zwar ſehr kurz und kühl, und als Mama neulich wieder ſo ſehr krank war, und wir das Schlimmſte befürchten mußten, da war es ihr von Army mitgeteilt worden, aber ſie hat nicht einmal gefragt, wie es hier geht bei uns. Ach, ich weiß, Mama hat ebenſo große Angſt um Army, wie ich," ſchloß ſie, und verſuchte die Thränen zurückzudrängen, die ihr in die Augen getreten waren.

„Ich habe es Army geſchrieben," begann ſie nochmal, „und da antwortete er mir, er habe ihr mitgeteilt, wie ſehr ſie ihn und uns durch ihr Benehmen verletze, aber er ſagt auch in ſeinem Briefe, ich ſoll es ihr nicht ſo übelnehmen, ſie ſei ſo verkehrt erzogen und würde ſich gewiß noch ändern. Nun frage ich dich, Lieschen, muß ich mich da nicht ängſtigen um ihn?"

Sie antwortete noch immer nicht, ſondern ſchaute mit abgewandtem Geſichte in den ſonnenbeſchienenen Garten hinaus. „Lies-

Digitized by Google

chen!“ bat die Kleine ſchmollend und noch mit den Thränen kämpfend, und als die Gefragte jetzt langſam den Kopf zu ihr wandte, da ſchimmerten auch in ihren blauen Augen ein paar große Tropfen. „Wie leid mir das thut,“ ſagte ſie, und drückte Nellys Hand, „ich glaubte immer, es wäre alles ſo ein Glück und eine Freude — —“

„Großmama ſagt ja auch,“ fiel Nelly ein, „es ſei ein großes Glück und die einzige Möglichkeit, uns aus den vielen Sorgen zu befreien, obgleich ſie jetzt nur noch wenig von ihren exaltierten Lobſprüchen für Blanka hat; ſie mag ſich wohl alles anders vorgeſtellt haben und ſie will auch nicht mit zur Hochzeit.“

„Aber du, Nelly?“

„Mama und ich, natürlich,“ ſagte die Kleine. „Vorhin war Juſtizrat Hellwig bei Mama, für Army muß doch auch etwas Ausſteuer beſchafft werden, und dann die Garderobe für uns, — nein, hin müſſen wir, er iſt doch unſer einziger Sohn und Bruder.“

„Mich friert,“ ſagte Lieschen, plötzlich zuſammenſchauernd, „die Sonne iſt weg, komm Nelly, gehen wir hinein und trinken den Kaffee in der Wohnſtube.“

Als ſie aus dem Garten traten, kam eben die Muhme mit dem Kaffeegeſchirr aus der Hausthür. „Nun, da ſeid ihr ja,“ rief ſie freundlich, „wollt ihr drinnen veſpern oder hier?“

„O, hier, am Hauſe iſt's ja geſchützt,“ erwiderte Lieschen, und ſchlug die welken Blätter mit ihrer Schürze von dem Sandſteintiſche. „Iſt's dir recht, Nelly?“ Die Kleine bejahte, und ſah die Freundin an. „Wenn dich nur nicht friert, du ſiehſt ſo blaß aus, Lieschen!“

„Ei bewahre, hier nicht,“ tröſtete dieſe und half der alten Frau das weiße Tuch über den Tiſch breiten; „da unten zog es nur am Waſſer; — Muhme, nicht wahr, du trinkſt deinen Kaffee hier draußen bei uns?“

„Kann ich thun,“ erwiderte die Alte, „in der Wohnſtube iſt ohnehin Beſuch.“ Sie ſetzte ſich zu Nelly auf die Bank und bat Lieschen, ihr eine Taſſe zu holen. „So fleißig?“ meinte ſie dann, als das junge Mädchen neben ihr wieder eifrig zu ſticken begann.

Digitized by Google

„Für den Army ein Hochzeitsgeſchenk!“ erwiderte dieſe freundlich.

„Lieber Gott,“ ſagte die alte Frau, und nahm dankend die gefüllte Taſſe aus Lieschens Hand, „er iſt auch noch recht jung; es iſt mir immer, als ſei es erſt geſtern, da er über den Mühlenſteg geſprungen kam in ſeinem ſchwarzen Samtkittel.“ Nelly nickte, Lieschen aber ſah unwillkürlich hinüber zu der kleinen Brücke, unter der das Waſſer klar und ſtraff dahinſchoß.

„Wer iſt denn beim Vater drinnen?“ fragte ſie mit gepreßter Stimme, als wollte ſie das Geſpräch auf etwas anderes lenken; zu gleicher Zeit lächelte ſie ihrer Mutter zu, deren Geſicht einen Augenblick am Fenſter ſichtbar wurde.

„Ein fremder Herr — ich kenne ihn nicht,“ antwortete die Muhme, ſetzte dann aber plötzlich ihre Taſſe hin, ſchob die Brille etwas herunter und ſah darüber hinweg ſcharf nach dem Wege jenſeits des Waſſers. „Heiliger Gott,“ ſagte ſie dann, „war das nicht die Sanna, Nellychen, die dort zwiſchen den Bäumen ging? Jetzt iſt ſie hinter den Ellern und Weiden, — ich habe ſie lange nicht geſehen, aber ich meine, ihr Gang iſt's geweſen. Siehſt du, wahrhaftig, ſie iſt's,“ rief ſie und deutete auf die große Geſtalt in dem dunklen Kleide und der weißen Schürze, die eben eilig die Brücke betrat.

„Die Sanna!“ rief auch Nelly und ſprang auf. „mein Gott, was iſt denn da paſſiert?“

„Die Frau Baronin laſſen bitten,“ tönte die fremdartig accentuierte Stimme der alten Dienerin, deren harte Züge von eiligem Gehen gerötet erſchienen, „das gnädige Fräulein ſollen ſofort zu ihr kommen.“

„Um Gott, Sanna!“ fragte haſtig das junge Mädchen, ihre Stickerei zuſammenraffend, „was iſt paſſiert? Zur Mama ſoll ich kommen oder zur Großmama?“

„Zur Frau Großmama natürlich,“ erwiderte die Alte, ohne auch nur den Blick zur Muhme oder zu Lieschen zu wenden, die der Freundin behilflich waren, die bunte Wolle in den Korb zu legen, „die Frau Großmama iſt ſehr böſe, daß Sie nicht zu Hauſe waren, ſo böſe, daß ich mich ſofort aufmachte, um hierher

Digitized by Google

zu laufen, weil die Frau Mama meinte, Sie wären wieder in der Mühle, und Heinrich hatte keine Zeit; er muß Briefe auf die Poſt tragen."

„So ſag's doch, Sanna," bat Nelly und ſchaute angſterfüllt zu der großen hageren Frau hinauf, „iſt jemand krank oder ſind ſchlechte Nachrichten da?"

„Die Frau Großmama hat einen Brief mit einer Trauer-Nachricht bekommen," erwiderte die Alte, und ſtreifte mit finſteren Blicken die Muhme, die aufgeſtanden war.

„Um Gottes willen!" ſchrie Nelly, und ſchaute mit Entſetzen zu Sanna hinüber, „es iſt doch nicht Army? Sanna, liebſte Sanna, du weißt es gewiß — ſag's doch! Ich bitte dich," und ſie lief zu ihr hinüber und faßte flehend ihre Hände. Lieschen aber ſetzte ſich auf die Steinbank, es war ihr, als trügen ſie ihre Füße nicht länger, und ſie ſchaute mit großen weit geöffneten Augen wie abweſend auf die Gruppe.

„Ich weiß es nicht," erwiderte achſelzuckend die alte Dienerin, während Nelly die Hände vors Geſicht ſchlug und abermals ſchluchzend ausrief:

„Army! Allmächtiger Gott, wenn es Army wäre!"

„Beruhige dich, Nellychen," tröſtete jetzt die Muhme und nahm das weinende Mädchen in die Arme, „dein Bruder iſt es nicht; ſie würde ſonſt nicht ſo ruhig daſtehen — geh raſch nach Hauſe und ſei getroſt! Er iſt es nicht."

„Ach, Muhme," ſchluchzte ſie, „ich kann vor Angſt kaum ſtehen."

„Weinen Sie nicht, gnädiges Fräulein!" ſagte nun auch die alte Sanna, das „gnädiges Fräulein" ſcharf betonend; „die Gräfin Stontheim iſt geſtorben, mir hatte aber die Frau Großmama verboten, hier in der Mühle davon zu ſprechen, denn ſie will alles Geklatſche möglichſt vermeiden, und hier —"

Sie verſchluckte das übrige, indem ſie einen feindſeligen Blick auf die Muhme warf, die noch immer neben dem weinenden Mädchen ſtand.

„Nun, nun," bemerkte dieſe, „Ihr könnt's immer für Euch behalten, Jungfer Sanna, was geht's mich an, ob die Tante

Digitized by Google

geſtorben iſt oder nicht. Aber Ihr braucht darum dem armen Kinde nicht ſolchen Schrecken in die Glieder zu jagen mit der Todesnachricht; es war noch Zeit, wenn ſie es zu Hauſe erfuhr."

„Ich habe mit Ihnen gar nichts zu verhandeln; ich thue, was mich meine Herrſchaft heißt," erwiderte die alte Dienerin geringſchätzig.

„O ja! Dafür kenne ich Euch noch von früher," ſagte die Muhme, der das Blut plötzlich hell in das Geſicht ſtieg; ſie ſah ihre Feindin durchdringend an.

„Ich komme ein Stückchen mit dir, Nelly," rief Lieschen, wie aus einer Erſtarrung erwachend, und folgte der voraneilenden Freundin, während Sanna keine Miene machte, ihr zu folgen, vielmehr wie angewurzelt ſtehen blieb.

„Was meinen Sie denn?" fragte ſie und ſchaute mit dem Ausdruck unverſöhnlicher Feindſchaft zu der Muhme hinüber, die eben das Kaffeeſervice zuſammenſetzte. Seit langen Jahren ſtanden ſich dieſe beiden Frauen zum erſtenmal wieder ſo nahe gegenüber; ſie waren alt geworden, aber der Haß, der in ihrer Jugend entbrannte, der hatte leiſe weiter geglüht und ſchlug in dieſem Augenblick wieder in hellen lodernden Flammen empor.

„Was ich meine?" erwiderte die Muhme und trat, ihre ehrlichen Augen auf die große dunkle Geſtalt richtend, furchtlos einen Schritt näher. „Was ich meine? Ei, Jungfer Sanna, das ſolltet Ihr doch nicht erſt fragen; ich ſehe es an Eurem Geſicht, daß Ihr es wißt, gar genau wißt — es hat doch gewiß oft genug an Eurem Kopfkiſſen gerückt und gezuckt und Euch nicht ſchlafen laſſen in langen bangen Nächten, und hat auf Eurer Bruſt gelegen wie ein Alp, der nicht gewichen iſt und wenn Ihr hundertmal Euren Roſenkranz abgebetet habt und alle Heiligen angerufen — das war das Gewiſſen, Jungfer Sanna, und ein böſes Gewiſſen hat Wolfszähne, die faſſen ſcharf und tief —"

„O misericordia!" rief Sanna und ſchlug die Hände mit einer leidenſchaftlichen Gebärde des Zornes zuſammen; „das hab' ich davon, daß ich ſelbſt hergelaufen bin; die Frau Baronin hat recht gehabt, wenn ſie es ſtets verbot, daß man ſich mit dem plebaglio, dem miserabile, einlaſſen ſollte."

Digitized by Google

„Was Eure Baronin ſagt, iſt mir ganz gleichgültig," erklärte die Muhme, „und Eure italieniſchen Schimpfwörter könnt Ihr ſparen; die verſtehe ich nicht, aber eins muß ich Euch doch noch ſagen, Jungfer Sanna, da es der Zufall will, daß wir zuſammenkommen — ich habe mich lange danach geſehnt, es zu thun: Ihr und Eure Baronin, Ihr tragt eine Sünde auf dem Gewiſſen, die himmelſchreiend iſt. Vielleicht habt Ihr gemeint, es weiß niemand darum, vielleicht habt Ihr auch richtig erkannt, daß es eine gibt, die doch den Hergang kennt und weiß, wie es

Digitized by Google

gekommen ist, daß ein junges blühendes Leben ins Grab sinken mußte, ich sag's Euch aber, und Ihr könnt's der gnädigen Frau dort oben bestellen: Gott sieht eine Zeitlang durch die Finger, aber nicht ewig, und er läßt sich nicht spotten, und ich — ich, die alte Muhme aus der Papiermühle — ich bete noch jeden Abend zum lieben Gott, daß er mich einen Tag erleben läßt, wo ich es Eurer stolzen Frau ins Gesicht sagen kann, daß sie eine —"

„Cielo!" kreischte die Italienerin und focht mit den Händen in der Luft, „welch eine verrückte Person! Ich wundere mich, daß Sie nicht sagen, wir haben das hochmütige Ding gemordet."

„Das könnte ich mit vollem Recht behaupten," beharrte die Muhme, „und wenn keins hochmütiger war als sie, so ständ's wohl in der Welt."

„Das soll ich mir sagen lassen?" rief dunkelrot die alte Sanna, „wollen Sie vielleicht nicht auch behaupten, daß wir ihr Gift eingegeben oder sie erdrosselt haben? Wenn die Jungfer Lisett starb, so ist sie selbst schuld daran gewesen; was hat sie sich einzubilden, der Herr Baron würde sie heiraten! Was fängt sie Liebschaften an, die über ihren Stand gehen! So ein Herr hat hundert Augen und sieht mehr als ein schönes Mädchen."

„So?" rief jetzt die alte Frau und setzte hastig das Präsentierbrett mit den Tassen, welches sie eben hochgenommen, wieder hin — „wollt Ihr den Baron Fritz auch noch verleumden? Der ist besser gewesen als die ganze Sippschaft da droben" — sie deutete nach dem Schlosse — „zusammengenommen, und wenn er ein leichtsinniger Bursch ward, so ist's abermals Eure Schuld, warum nahmt Ihr ihm sein Lieb? Was nun das Einbilden anlangt, so hat sich die selige Lisett gar nichts eingebildet; sie ist des Barons Fritz ehrliche Braut gewesen und, so wahr ich hier stehe, sie wäre seine Frau geworden, wenn nicht falsche, elende Menschen, noch schlimmer als Räuber und Mörder, sie auseinandergerissen hätten."

Sanna lachte rauh und höhnisch.

„Meinen Sie wirklich? Und ich sage: so wahr sie Lumpenmüllers Lisett war, so gewiß ist für dergleichen Art kein Platz dort oben."

Digitized by Google

„Hoffahrt steckt immer den Schwanz übers Nest," sagte die Muhme verächtlich, „unsere Art ist Gott sei Dank zu gut und zu brav und paßt nicht in solche Sündenwirtschaft, wie sie dazumal droben war. Die Derenbergs waren immer Leute von altem Schrot und Korn; denen saß der Adel nicht nur im Geblüte, sondern auch im Gemüte, und so war es recht, aber seitdem — na, Ihr wißt, was ich meine — im Grabe hätten sie sich umgedreht, alle miteinander in dem alten Erbgewölbe, hätten sie gewußt, wie weit es noch kommen thät mit ihrer stolzen Sippe."

„Muhme! Muhme!" rief die ängstliche Stimme der Hausfrau aus dem Fenster.

„Gleich, Minnachen!" erwiderte sie und nahm das Präsentierbrett auf; „ich komme schon. Du weißt, wir Alten reden gern von altem Käs, besonders wenn man sich so lange nicht gesehen hat, wie die Jungfer Sanna und ich," und dann schritt sie über die Schwelle, ohne sich noch einmal umzuwenden.

„Aber Muhme, um Gott!" sagte vorwurfsvoll die Frau Erving, als die alte Frau mit gerötetem Gesicht ins Zimmer trat; „was machst du für Geschichten! Ich hab' mich gefürchtet, so böse sah die große finstere Person aus —"

„Ich nicht, Minnachen, ich nicht," erwiderte die alte Frau triumphierend, „es war eine Wohlthat für mich, daß ich einmal sprechen konnte. Jahrelang hab' ich darauf gewartet; mitunter glaubt' ich schon, ich müsse sterben, ohne daß ich es ihnen ins Gesicht gesagt, was sie für eine große Sünde gethan haben, und nun heut — o, ich bin noch viel zu sanft gewesen, aber hätte ich das falsche Weibsbild nicht unter Gottes freiem Himmel gehabt, sondern in meiner Stube, da hättest du hören sollen, Minnachen —"

„Muhme! Muhme! ‚Mein ist die Rache!' Was würde der Herr Pastor sagen, wenn er dich jetzt sähe!"

„Ich will mich nicht rächen," sagte die alte Frau leise, „denn auf Rach' folgt allemal ein Ach! Aber glaube mir, wie ich sie so dastehen sah, das Frauenzimmer, das zu dem Unglück mitgeholfen hat, da war mir's gerad', als gösse mir jemand

Digitized by Google

ſiedend Oel ins Herz —“ Sie brach ab, denn eben trat Lieschen ins Zimmer.

„Die Gräfin Stontheim iſt richtig geſtorben,“ erzählte dieſe, „Nellys Mutter ſagte es, als ſie uns im Park begegnete. Army hat geſchrieben, ſie würde ſchon morgen beigeſetzt, und nach dem Begräbnis will er ſeine Braut wieder hierher bringen; die Hochzeit ſoll gar nicht verſchoben werden, es bleibt alles beim alten. Sag einmal, Muhme, war die Sanna, die ich eben am Waldweg traf, bis jetzt bei dir?“

„Bis jetzt, mein Herzel; es war noch ein luſtiges Geſpräch, das wir zuſammen hatten.“

Das junge Mädchen ſah ängſtlich fragend zu ihr hinüber; ſie ſetzte ſich dann ans Fenſter und blickte lange wie träumend in die Wipfel der hohen Linden. Dann und wann ſchwebte langſam ein gelbes Blatt herunter, und ein Heer kleiner Vögel flatterte zirpend von Aſt zu Aſt. Sie ſah es kaum, ſie hatte ſo viel zu denken, und dann verſchlangen ſich ihre Hände ineinander, und die roten Lippen bewegten ſich ſtumm. Es war ſtill geworden in dem traulichen Wohnzimmer; die Muhme beſorgte längſt wieder draußen die Wirtſchaft und die Mutter ſchritt im Nebenzimmer leiſe ordnend hin und her.

„Wenn er geſtorben wäre?“ flüſterte ſie halblaut. „Aber nein — nein — es iſt beſſer ſo; lieber Gott, laß ihn noch glücklich werden, — um ſeiner Mutter und um Nellys willen!“ klang es zögernd nach.

Ein paar Tage waren vergangen; Lieschen hatte fleißig der Muhme zur Seite geſtanden, und häufiger als ſonſt in der letzten Zeit war auch ihr altes helles Lachen wieder erklungen. „Lach' nur, mein Herzel!“ ſagte die alte Frau einmal in vollem Glück darüber, „den Lacher hat Gott lieb.“ Sie wird wieder fröhlich, ſie hat's überwunden, dachte ſie; das Kind war ja auch noch ſo jung, und das Leben lag vor ihm ſo weit und glückverheißend. Und dann trat unwillkürlich ein anderes Bild vor ihre Seele, das des hübſchen blonden Mannes. „Es wäre ein Staatspärchen,“ flüſterte ſie halblaut, „hab's erſt neulich ſo recht geſehen, wie brav er iſt, als der kleine Bube ins Waſſer fiel, und er ſo eins,

Digitized by Google

zwei, drei hinterher ſprang, und dann der Mutter, dem lahmen Bettelweib, noch ein Geldſtück in die Hand drückte für die ausgeſtandene Angſt."

Und heute hatte ſie ihm eine Weile nachgeſchaut, wie er mit dem Hausherrn in aller Frühe, das Gewehr über der Schulter auf die Jagd gegangen war, und dabei gar wohl bemerkt, wie ein raſcher Blick zurückflog zu den Fenſtern, hinter denen Lieschen noch feſt ſchlummerte, und gedacht: „Wenn ſie ihn jetzt ſo ſehen könnte, ſchmucker kann keiner ſein." Aber Lieschen hatte kein Ohr gehabt, als ſie ihn nachher gelobt, und nur lachend die Rede immer wieder auf etwas anderes gebracht. Nun war es Mittag geworden; die Suppe dampfte ſchon auf dem Tiſche der Eßſtube, und draußen ſprang Lieschen dem zurückkehrenden Vater entgegen.

„Guten Morgen, Väterchen!" rief ſie fröhlich, „was bringſt du mit?" Da wurde ſie erſt gewahr, daß hinter ihm Herr Selldorf ſtand, der den grünen Hut von dem lockigen Haar genommen, die Rechte in die des Vaters gelegt hatte und ihn mit einem flehenden Blick anſah.

„Bis auf heute abend denn, lieber Selldorf," hörte ſie den Vater ſprechen, dann noch ein Händeſchütteln, und der junge Mann war verſchwunden, ohne ſie angeſehen zu haben. Der ſtattliche Mann begrüßte ſein Töchterchen wie zerſtreut und warf die Jagdtaſche ab. „Wo iſt die Mutter? Ich muß mit der Mutter reden," ſagte er eilig.

„Aber Friedrich, die Suppe!" rief die Muhme aus der Küche.

„Ja ſo — dann nachher!" meinte er. Bei Tiſche aber da fuhr er oft mit der Hand über das Geſicht, und dann lächelte er, und plötzlich wurde er wieder ernſt. Einmal ſah er ſein Lieschen ſo forſchend und dabei ſo traurig an, daß dieſe die Gabel weglegte und fragte:

„Vater, was iſt dir nur paſſiert?" und „Erving, haſt du etwas Unangenehmes gehabt?" fragte auch die Hausfrau.

„Ei bewahre!" erwiderte er luſtig und zwang ſich zur Unbefangenheit. Und gleich nach raſch beendeter Mahlzeit folgte er ſeiner Frau in das Wohnzimmer. Lieschen ſpazierte im Garten

Digitized by Google

auf und ab und ſchaute mitunter bange nach den Fenſtern der Wohnſtube; endlich ging ſie wieder ins Haus, aber da ſchritt eben die Muhme in die Stube und winkte ihr, draußen zu bleiben.

Sie ſetzte ſich voll banger Ahnungen auf die Steinbank unter dem Fenſter. Drinnen wurde eifrig geſprochen, und endlich hörte ſie die Stimme der Muhme: „Nein, Friedrich, das eine mußt du mir verſprechen, wenn ſie nicht will, dann redet ihr nicht zu, denn gezwungene Eh' iſt ein ewiges Weh'!"

„Selbſtverſtändlich," erwiderte der Vater, „aber man kann ihr doch alle Vorteile und Nachteile vorſtellen."

Das junge Mädchen dort auf der alten Steinbank war plötzlich bleich geworden wie der Tod. Mit einem Schlage war ihr Klarheit über das gekommen, was drinnen verhandelt wurde; hatte ſie denn in einem Traume gelebt? Ihre Eltern, ihr lieber guter Vater — könnten ſie es fertig bringen, ſie von ſich zu geben? Sie ſollte fort müſſen von der alten lieben Mühle mit einem fremden Manne? Fort von der Mutter, der Muhme und allem, was ihr lieb und vertraut war? Sie ſollte nicht mehr in ihrem Stübchen wohnen, nicht mehr die Türme des alten Schloſſes da drüben ſehen? Sie preßte die Hände gegen die Bruſt, und es war ihr, als hörte das Herz auf zu ſchlagen bei dieſer Vorſtellung.

„Lieschen, komm einmal herein!" tönte jetzt die Stimme ihres Vaters. Mechaniſch erhob ſie ſich und folgte der Weiſung. Da ſtand ſie nun in der Wohnſtube; auf dem Sofa ſaß ihre Mutter, am Fenſter die Muhme, und beide ſchauten ſie ſo beſonders — ſo innig an, ja, es war, als ob die Mutter geweint habe.

Die alte Frau am Fenſter erhob ſich und ſchritt hinaus; ſie wollte nicht ſtören bei dem, was jetzt die Eltern dem Kinde zu ſagen hatten; ſie ging ſtill in ihre Stube und nahm die Bibel von der Kommode; dann ſetzte ſie ſich auf den alten Lehnſtuhl und faltete die Hände über dem Buche. „Gott weiß allein, was Recht iſt," flüſterte ſie; „er mag ihr Herz lenken, und wird ſo es wohl werden." Draußen lagen die Strahlen der Herbſtſonne

Digitized by Google

Sie ſetzte ſich voll banger Ahnungen auf die Steinbank unter dem Fenſter.
(S. 164.)

Digitized by Google

Digitized by Google

auf dem bunten Aſternflor, und lange weiße Fäden hatten ſich wie ſilberne Schleier um die halb entlaubten Stachelbeerſträucher gehängt. „Wenn es wieder Frühjahr wird, wie mag es dann hier im Hauſe ſtehn?“ Sie dachte an ihren Liebling, der da drüben ſo plötzlich vor die wichtigſte Entſcheidung im Leben geſtellt worden — wie wird Lieschen die Eröffnung aufnehmen? Ob ſie wirklich nicht bemerkt hatte, wie lieb ſie dem jungen Manne geworden? Und ob ſie ihn nicht ein klein wenig — „Ach nein!“ Die alte Frau ſchüttelte den Kopf, ſie wußte, wie es in dem jungen Herzen ausſah. „Nein, ſie liebt ihn nicht, und wenn ſie ihm dennoch ihr Jawort gäbe, ſich zwänge, weil es die Eltern wünſchten — würde ſie dann glücklich werden? Ach, gezwungene Lieb' und gemalte Wangen, die dauern nicht. Das arme Kind!“ flüſterte ſie vor ſich hin. „Wenn ſie ihr nur nicht ſo zureden! Minnachen, die thut's nicht, aber der Friedrich, der Friedrich, der hat einen Narren an dem Jungen gefreſſen.“

Sie ſchlug das alte Buch auf und blickte auf die vergilbten Blätter, aber ſie vermochte nicht zu leſen; die Buchſtaben flimmerten ihr vor den Augen, und die Hände zitterten, — und nun faßte es leiſe auf die Thürklinke — wird jetzt das Geſicht einer fröhlichen jungen Braut hereinſchauen, mit dunkler Glut übergoſſen? Die alte Frau hielt den Atem an; da öffnete ſich langſam die Thür, und das junge Mädchen ſtand auf der Schwelle; war ſie denn gewachſen ſeit vorhin? Sie trat ruhig herein, nur auf dem bleichen Geſicht lag tiefer Ernſt.

„Muhme,“ ſagte ſie leiſe, „ich habe nein geſagt.“

Die alte Frau antwortete nicht; ſie nickte nur wie zuſtimmend mit dem Kopfe. „Du biſt ihm nicht gut, Kind?“ fragte ſie dann. „Sieh, es ſind eben eigene Sachen um ſolche Heiratsgeſchichten.“

„Ich kann keinen lieb haben, Muhme,“ tönte es nah an dem Ohr der alten Frau; zwei weiche Arme ſchlangen ſich um ihren Hals, und ein blaſſes Geſicht verbarg ſich an ihrer Bruſt. So lag ſie auf den Knieen neben der Alten, und dieſe ſtrich mit der Hand über die braunen Flechten.

Digitized by Google

„Gott segne dich, mein Liesel!“ flüsterte sie, „du hast das Rechte gethan.“ — —

Drüben im Wohnzimmer schritt der Hausherr aufgeregt hin und wieder, und Frau Erving hatte rot geweinte Augen und bat:

„Wenn sie ihn aber doch nicht lieb hat, Erving!“

„Minna, es ist gar zu schwer mit einer Frau über solchen Punkt vernünftig zu sprechen,“ sagte er vor ihr stehen bleibend, „sieh dir den Jungen an! Er ist hübsch, ist ehrenwert; er hat sie lieb, ist aus guter Familie, sein Vater schreibt mir, sie wollen das Mädel auf Händen tragen — ist das nicht alles, was sie überhaupt verlangen kann? Aber es steckt etwas dahinter — das lasse ich mir nicht ausreden.“

„Aber ich bitte dich, Erving, was sollte das wohl sein?“

„Und dann, ich kenne das Mädchen nicht wieder — sie, die sonst so schmiegsam und biegsam ist, wie sie dastand mit dem blassen Gesicht und ‚nein‘ sagte, weiter nichts als ‚nein!‘ Gott steh mir bei, wer hätte das gedacht?“

„Sie ist ja deine Tochter, Alterchen,“ bat Frau Erving aufstehend und zu ihrem Gatten tretend. „Du weißt doch,“ fuhr sie mit einem Versuch zu lächeln fort, „wie dein Vater gewünscht hatte, du solltest die Agnes heiraten, da hast du ebenfalls ‚nein‘ gesagt und weiter nichts.“

„Na, das war denn doch etwas anderes, damals kannte ich dich schon und hatte dich lieb, aber hier — sie hat kaum die Nase aus dem Nest gesteckt. Gott weiß, so sauer ist mir bald nichts vorgekommen, als dem Jungen heut abend solchen Bescheid zu bringen.“

Er blieb am Fenster stehen und blickte unmutig durch die Scheiben. „Wahrhaftig, wenn man bedenkt,“ fuhr er fort und trommelte ungeduldig mit den Fingern gegen das Fenster, „wenn man bedenkt, was das thörichte Mädchen alles zurückweist! Ich hätte den Selldorf als Compagnon angenommen, sie hätten hier wohnen können, — nun, ich sehe schon, es ist unsere Schuld, wir haben sie verzogen, und die Muhme hat hierbei noch allem die Krone aufgesetzt; es ist weiß Gott zum krank ärgern!“

Digitized by Google

„Aber Erving, Erving, ich bitte dich! Wenn man dich hört, iſt es grad als hätteſt du das Kind nie lieb gehabt, als hätteſt du ſie nur aufgezogen, um ſie einmal zu deinem Vorteil zu verheiraten!“

Die Stimme klang vorwurfsvoll zu ihm herüber. Er antwortete nicht, er wandte ſich auch nicht um, als jetzt leiſe die Thür aufging und die Muhme eintrat.

Sie blieb einen Augenblick ſtehen. „Nun, nun, Minnachen,“ ſagte ſie dann, „du weinſt ja — es iſt doch keins geſtorben, und ſolche Eile hat's doch auch nicht mit dem Freien! Es gibt ja nicht eine Handvoll, es gibt ein ganzes Land voll, — der Rechte kommt ſchon noch —“

Der Müller am Fenſter machte eine heftige Bewegung, als wollte er ſcharf antworten; dann ſagte er ruhig: „Du redeſt, wie du es verſtehſt, Muhme.“

Digitized by Google

„Ei, ich ſollte meinen, in ſolchen Dingen bin ich auch gerade nicht auf den Kopf gefallen, und hab' ein Stück Leben mehr geſehen — wie du. Die Lieſel iſt ſiebzehn Jahr geweſen — das iſt doch kaum aus den Kinderſchuhen heraus; es werden noch hundert Freier nach der Mühle kommen; was ſoll ſie gleich den erſten nehmen? Er iſt ein ſchmucker Burſche, der Selldorf, ja, aber der Geſchmack iſt halt verſchieden, und Lieb' ohne Gegenlieb' iſt 'ne Frage ohne Antwort und gibt ein Unglück. Und nun laß gut ſein, Friedrich, und mach' ihr kein böſes Geſicht, ſie iſt ja dein einziges Biſſel, was willſt du ſie denn zwingen! Es nutzt dich aller Aerger nichts, und ein Machtwort kannſt du in dieſer Angelegenheit nicht ſprechen; darum gib Friede und freue dich, daß du das Kind noch behältſt! Wenn ſie erſt einen Mann hat, dann iſt ſie nimmermehr Euer."

„Schon gut, ſchon gut!" erwiderte er ungeduldig und fing die Wanderung durchs Zimmer von neuem an. Die alte Frau fügte kein Wort mehr hinzu; ſie wußte, daß ſie ihren Zweck erreicht hatte, und ſo nahm ſie ihren Strickſtrumpf und ſetzte ſich auf ihren Platz.

„Haſt du ſie denn geſprochen?" fragte nach einer langen Pauſe die Mutter.

„Freilich! Sie kam zu mir und hat mir's geſagt, wie es ſteht, und zuletzt, da hat ſie geweint und mich gebeten, ich ſolle ihr den Vater wieder gut machen helfen."

„Wo iſt ſie denn?" fragte er.

„Sie iſt in ihr Stübchen hinauf gegangen."

„So?" erwiderte er und ſchritt wieder auf und ab, dann aber näherte er ſich der Thür und ging hinaus.

„Ich weiß ſchon, wo er hingeht," nickte die alte Frau und lächelte.

„Gute Muhme," ſagte die Hausfrau, „du findeſt doch immer das rechte Wort;" und ſie kam zu ihr und ſtrich mit der weißen zarten Hand über das alte Geſicht, und dann beugte ſie ſich nieder und drückte einen Kuß auf die arbeitsharte Hand. „Du biſt — —"

„Laß gut ſein, Minnachen, mach kein Aufhebens davon, es iſt nicht der Mühe wert, — er war wohl recht böſe?"

Digitized by Google

„Es ging ſchon noch, Muhme, aber ich kenne ihn ja gar nicht ſo ärgerlich — es hat mich erſchreckt.“

„Nun, guck einmal, Minnachen,“ ſagte ſie und wies in den Garten hinaus, und als ſie nun hinſchauten, da ging eben der Müller langſam den Weg hinauf, die Arme um ſein Töchterchen geſchlungen, und ſie hatte den Kopf an ſeine Schulter gelehnt und ſah zu ihm auf; er ſprach mit ihr, und ſie lächelte ihm zu.

„Mein guter Mann, mein liebes Kind!“ ſagte leiſe die Frau am Fenſter, „und ſo muß es ſein,“ ſetzte die Muhme hinzu, „das iſt der Friede im Hauſe, und der Friede iſt das Glück, es iſt ja allzeit hier ſo geweſen.“

Digitized by Google

11.

Im Schloſſe war die Nachricht vom Tode der Gräfin Stontheim keineswegs ſehr traurig aufgenommen worden; die junge Baronin und Nelly hatten die Verſtorbene gar nicht gekannt. Nelly hatte Kränze gewunden und ſie mit teilnehmenden Zeilen an Blanka abgeſendet, und dann hatten die drei Damen Trauerkleider angelegt, um auch dieſer äußerlichen Form zu genügen, hauptſächlich wohl Blankas wegen, welche auf das Schreiben Armys hin zu längerem Aufenthalte in Derenberg erwartet wurde. Army und ihr Vater wollten ſie begleiten.

Die alte Baronin war geradezu in gehobener Stimmung; unter den Spitzen ihrer Haube glühten die großen Augen in neuer Lebensluſt, und Schwiegertochter und Enkelin konnten ſich kaum beſinnen, die alte Dame je ſo geſprächig, ſo teilnehmend und liebenswürdig geſehen zu haben. So ſaß ſie auch heute in ihrem Zimmer, im Kamin brannte ein leichtes Feuer und erfüllte das hohe kühle Gemach mit einer angenehmen Wärme. Sie hatte ſich in den Lehnſtuhl zurückgeſetzt und ihre Augen folgten der alten Sanna, die beſchäftigt war, die vielen zerbrechlichen Nippes auf dem zierlichen Schreibtiſch mittels eines Federwedels vom Staube zu befreien. Dann und wann ſah ſie auf einen Brief, den ſie in den Händen hielt, und ſchaute wieder muſternd dem Treiben ihrer alten Dienerin zu. Dieſe nahm eben einen der roten ſeidenen Vorhänge, der hinter dem Schreibtiſche hing, um ihn in gefälligere Falten zu legen, und ſtreifte mit den Fingern daran herunter, als plötzlich ein eigentümlicher reißender Ton erklang. „O, cielo!“ rief die Alte, und zeigte ihrer Ge-

Digitized by Google

bieterin den langen Riß, der in der mürben Seide entſtanden war. „O mi dispiace!“ fügte ſie erſchrocken hinzu.

Sie kannte ihre Herrin in ſolchen Angelegenheiten und erwartete einen harten Verweis wegen ihrer Unvorſichtigkeit, aber heute lachte dieſe und fragte: „Was iſt's denn? — Bah, die Seide iſt mürbe, ſie muß bald erneut werden; ſieh doch die Tapeten an, Sanna, wie das Rot verblaßt iſt! Ich werde mir nächſtens Proben kommen laſſen aus B., natürlich wieder Rot, dieſe glühende Farbe iſt doch die ſchönſte.“

Das alte Mädchen ſah freudig zu ihr hinüber. „O Signora,“ ſagte ſie ſchmeichelnd, „ich ſterbe vor Freude, wenn Sie noch einmal alles ſo ſchön bekommen wie früher, ſchon um der hochmütigen Menſchen willen freue ich mich, die da glauben, ſie können uns alles ins Geſicht ſagen, was ſie denken, weil wir arm geworden ſind.“

„O cielo Sanna titto, titto!“ rief die alte Dame, und machte eine raſch abwehrende Handbewegung, „es iſt mir ganz gleichgültig was ſie ſagen; du weißt, ich höre nicht gern das Gerede der gewöhnlichen Leute über mich. Laß ſie machen, was ſie wollen, — das iſt ſeit vorgeſtern nun ſchon das vierte Mal, daß du mir dein Herz ausſchütten willſt über Klatſchereien, die wahrſcheinlich in der Mühle entſtanden ſind.“ Dann nahm ſie wieder den Brief und vertiefte ſich in die wenigen Zeilen und ein ſtolzer Zug legte ſich um den feinen Mund.

„Blanka iſt gefaßt, und ruhiger als ich erwartet hatte, liebe Großmama,“ las ſie; „es iſt merkwürdig, was für eine ſtarke Seele in dieſem kleinen Mädchenkörper wohnt; ſie ordnet alles mit einer Umſicht und Klarheit, die ich bewundern müßte, auch wenn ich nicht der gänzlich verliebte Bräutigam wäre, der ich bin. Sogleich nach Eröffnung des Teſtaments, wobei natürlich Blankas Vater zugegen ſein wird, und nachdem die allernötigſten Entſcheidungen getroffen worden, kommt Blanka nach Derenberg; die Hochzeit bleibt auf dem alten Termin, wenigſtens weigerte Blanka ſich nicht, als ich ihr dieſen Vorſchlag machte, wenngleich ſie auch nicht gerade freudig zuſtimmte, was aber bei gegenwärtigen Verhältniſſen auch kaum zu verlangen iſt. Wie es dann wird,

Digitized by Google

liebe Großmama? Ich hoffe, Blanka läßt sich doch noch bestimmen, mein altes geliebtes Derenberg zu bewohnen; das Herz geht mir auf bei dem Gedanken. Nun, wir werden sehen; es kommt mir vor, als habe der Todesfall einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, sie ist ruhiger und stiller jetzt, manchmal zu still, so daß ich mich ängstige und frage, ob es wirklich nur tiefe Trauer ist, die diesen Einfluß übt? —"

„Schön!" flüsterte die alte Dame, „und diese Stimmung werde ich benutzen; es müßte merkwürdig zugehen, wenn ich nicht jetzt, wo meine Hauptgegnerin fehlt, doch noch meinen Willen durchsetzen sollte; — es kann unmöglich schwer sein, obgleich die künftige Frau von Derenberg ein ziemlich ausgebildetes Trotzköpfchen besitzt. O dio mio, wenn sie erst meine Hand über sich fühlt und Armys Frau ist, da soll sie es lernen, die Schwingen ihres eigenen Willens hübsch bescheiden zusammenzufalten. „Sanna!" rief sie dann halblaut, als erinnere sie sich erst jetzt der Gegenwart ihrer Dienerin, — aber die alte Frau war aus dem Zimmer verschwunden.

Die Baronin erhob sich aus ihrer bequemen Lage. „Das nächste, was ich thue, sobald die Hochzeit vorüber ist, wird das sein, daß ich mir einen Sachverständigen kommen lasse, und mich unter seiner Leitung in den Stand der Dinge einarbeite, aber Hellwig nicht, Hellwig kommt mir nicht wieder ins Haus. Dann Blanka scheinbar allen Willen lassen, — die Gesetze sind ja hierzulande so weise eingerichtet, daß eine Ehefrau so gut wie gar nichts gilt, der Mann allein handelt, ob sie zufrieden damit oder nicht, das ist vor Gericht wenigstens ziemlich gleichgültig, — sie muß sich geben."

Sie stand auf und schritt zum Fenster. „Es ist die höchste Zeit," fuhr sie fort in ihrem Selbstgespräch; „diese Wildnis allenthalben, verwachsene Bosketts, zertrümmerte leere Postamente, vernachlässigte Rasenflächen — —!" Lange stand sie so, und vor ihren Augen begann sich allmählich das Bild zu verändern; wieder breitete sich der dunkelgrüne Samt des Rasens aus, wieder leuchteten weiße Marmorgestalten durch das Dickicht der Baumgruppen, und über ihr rauschte stolz im Winde das

Digitized by Google

alte Banner der Derenbergs, und da zogen ſie durch die Allee wie einſt, die glänzenden Equipagen, und fröhliche Gäſte füllten wieder die geſchmückten Räume, da ſchritt der Hausherr die breiten Stufen der Freitreppe hinunter und ihm voran ſchwebte die zierliche Geſtalt ſeiner jungen Frau mit dem leuchtenden roten Haar. Ja, ſie war ſchön. Wann hätte auch ein Derenberg je ein häßliches Weib an ſeiner Seite gehabt?

So träumte ſie, die alternde Frau, an dem Fenſter des einſamen Schloſſes, und türmte in freudiger Ahnung ein ſchimmerndes Zukunftsgebäude auf; ſie wollte noch einmal glücklich ſein, reich und glücklich.

Und nun war der Tag gekommen, an dem man das Brautpaar erwartete und den Oberſt, der es begleiten ſollte. In Blankas Zimmer waren die Fenſter weit geöffnet, und die friſche Herbſtluft zog in die üppig traulichen Räume; die Sonnenſtrahlen glänzten auf den blaßgrünen gleißenden Atlasfalten der Wände und den ſchwellenden Polſtern; überall prangten friſche Herbſtblumen in Vaſen und Körbchen, und Nelly blickte ſich ſorglich um, ob das verwöhnte Kind auch nichts zu vermiſſen brauche. In dem einfachen ſchwarzen Wollkleide ſah ſie in dieſem ſtrahlenden Boudoir beinahe wie eine arme verwunſchene Prinzeſſin aus, die durch Zufall oder einen guten Geiſt wieder in die prächtige Umgebung verſetzt worden war, die ihr eigentlich gebührte. Das ovale Geſicht mit dem zart roſigen Teint hob ſich reizend von dem tiefen Schwarz ihres Kleides, und die weißen Hände, die aus den Kreppmanſchetten des Aermels hervorſahen, waren faſt zu klein für ein erwachſenes Mädchen.

„Es iſt doch reizend, dieſes Zimmer, Großmama,“ ſagte ſie, und ſchaute zu der alten Baronin hinüber, die eben in dem Rahmen der Thür erſchien.

„Gewiß! Aber für dich, mio cuore, würde ich es hübſcher in Blau finden.“

„O, für mich!“ lachte ſie auf, „Großmamachen, ich und ſo ein Zimmer aus Seide und Spitzen! Ich würde mich unglücklich fühlen in dieſem Duft und Schimmer.“

„Du wirſt es lernen, mein Kind, darin glücklich zu ſein.“

Digitized by Google

Das junge Mädchen blickte raſch auf; das klang ſo ernſthaft.

„Wenn meine kleine Nelly recht lieb iſt,“ fuhr die alte Dame fort und trat näher zu dem erſtaunten Mädchen, „und ſich Mühe gibt, ihr wildes Weſen abzulegen, dann ſchenke ich ihr vielleicht ſo ein ſtrahlendes Zimmerchen zu Weihnacht.“

„Großmama, du?“ rief die Kleine ungläubig. „Ach nein, ich möchte lieber ſo eine Einrichtung, wie Lieschen ſie hat, mit blau und weiß geblümtem Kattun — das ſieht doch reizend aus.“

Die alte Baronin zuckte die Schultern und wandte ſich um, denn ihre Schwiegertochter trat ein.

„Da bekomme ich eben ein ganzes Paket Kleiderſtoffe und Proben zugeſandt,“ fragte ſie, „haben Sie das beſtellt, Mama? Ich meine, es muß ein Irrtum ſein; es ſind ſeidene Möbelſtoffe dabei und allerhand Sachen, die wir doch unmöglich gebrauchen können.“

„Ich habe die Beſtellung gemacht, Cornelie,“ erklärte die Angeredete ungeduldig, „laß die Sachen auf mein Zimmer legen!“

Digitized by Google

Nelly flog davon, um es zu besorgen, und die beiden Frauen standen sich stumm gegenüber.

„Aber Mamachen," sagte endlich die jüngere, „wozu das?"

„Hast du dich schon einmal in dem Spiegel gesehen, Cornelie?" klang es scharf zurück, „in dem Fähnchen da kannst du dich doch kaum noch vor unseren Leuten blicken lassen, geschweige denn bei einer Hochzeit." Sie lachte.

„Ich hatte schon eingekauft, für Nelly ein weißes Kleid und für mich einen schwarzen Seidenstoff."

„Leichteste Qualität, recht dünnen Taffet, Kunstreiterseide, wie man sagt, ich kenne das," erwiderte die alte Dame höhnisch. „Genug, es bleibt dabei, ich kaufe, was ich für nötig halte —"

„Aber Mamachen!"

„Du willst vielleicht fragen: Woher nimmt sie das Geld? Nun denn, Cornelie, das Geschäft hat früher Tausende von mir verdient, und es wird auch wohl jetzt noch der Baronin Derenberg Kredit gewähren — das ist vorläufig genug, für das weitere laß mich sorgen. Oder willst du vielleicht, daß dein Sohn in einem völlig leeren Salon getraut werde, wo die Vorhänge kaum noch an der Stange hängen bleiben, weil sie von den Motten zerfressen sind, die Möbelüberzüge Löcher haben, so groß wie jene Schale dort? Deine Schwiegertochter würde empfindlich die Nase rümpfen, meinst du nicht auch?"

„O, daran dacht' ich nicht," erwiderte die blasse Frau leise, und schloß die Thür, da ein kühler Luftzug die seidenen Vorhänge weit ins Zimmer wehte. „Ich meinte nur," setzte sie zurückkehrend hinzu und an dem prachtvollen Stutzflügel stehen bleibend, den Blanka sich während des Sommers hatte nachschicken lassen, weil sie behauptete, auf dem alten Klavier im Wohnzimmer nicht spielen zu können, „ich meinte, weil wir so ganz allein sind in der Familie —"

„Da haben wir wieder deine vollständig pietätlosen Ansichten, Cornelie. Army ist kein hergelaufener Bursche, der gerade dort seine Hochzeit begeht, wo er zufällig mit seinem Mädchen zusammentrifft; er ist der Sohn eines der edelsten Geschlechter im Lande und seine Braut eine Verwandte unseres Hauses, und darum

Digitized by Google

werde ich dafür sorgen, daß diese Zeremonie wenigstens in anständiger Weise vor sich geht. Es könnte ein Lamm zum Tiger machen, Cornelie, wie du über solche Sachen denkst."

Die alte Dame schritt mit hochgerötetem Gesicht an ihrer Schwiegertochter vorüber und trat ans Fenster.

„Ich muß dich überhaupt dringend bitten, Cornelie," fuhr sie fort, „daß du deine spießbürgerlichen Ansichten in etwas änderst, wenn Blanka im Hause ist; sie sind das geeignete Mittel, ihr den Aufenthalt hier gründlich zu verbittern; sie kann das ewige ängstliche Beobachten und Sparen, welches den Maßstab an jede Buttersemmel legt, ebensowenig vertragen wie ich, und jetzt kommt es vor allen Dingen darauf an, daß wir sie festhalten — festhalten um jeden Preis. Ist erst das Amen hinter der Trauung gesprochen, so sind wir über jede Verlegenheit hinaus."

In die Wangen der Schwiegertochter war ein tiefes Rot getreten, und die Thränen drängten sich ihr in die Augen. Für wen sparte sie? Für wen sorgte sie? Weshalb ging sie in den elendesten Kleidern? Damit jene exzentrische Frau dort so wenig wie möglich von der wirklich drückenden Armut empfinden sollte und einigermaßen so leben konnte wie früher; sie schickte jeden Abend die Sanna mit Thee und kaltem Fleisch hinauf in ihr Zimmer, und Nelly und sie begnügten sich mit einer Suppe oder einfachem Butterbrot.

„Nun, weinst du vielleicht auch noch, Cornelie," klang wieder die Stimme herüber, die das Deutsche so scharf und eckig aussprach, während sie in ihrer Muttersprache in melodischer Weichheit förmlich zu schmelzen schien, „misericordia! was sind die deutschen Weiber für sentimentale Geschöpfe; es kann mich außer mir bringen, sehe ich gleich diese Thränenbäche quellen; was ich dir eben gesagt, ist nur zu unserem Besten — wenn du es doch einsehen wolltest!"

In diesem Moment trat Nelly wieder ein. „Es ist schon fünf Uhr, Mama, und gleich nach sechs Uhr können wir sie erwarten; unten ist schon der Tisch gedeckt, und Heinrich wird hier schnell Feuer im Kamine anmachen und die Fenster schließen — ich bin so neugierig," fuhr sie fort, „was sie alles erzählen

Digitized by Google

werden, wie Blanka in Trauer ausſieht und wie das Teſtament ausgefallen iſt.“ Sie ſah bei dieſen Worten die Mutter an und bemerkte die Thränen in ihren Augen. „Weine nicht, Mama!“ flüſterte ſie, „nachher kommt ja der Army, unſer lieber Army.“

„Das Teſtament?“ fragte die Großmutter, „mon dieu, Army die Hälfte, ſie die Hälfte, und verſchiedene Legate an alte Diener, Spitäler ꝛc., und wahrſcheinlich auch für den Herrn Oberſten, der ſicher zugeſehen, wo er bleibt bei der Sache.“

„Ja, Großmamachen, aber erinnere dich doch, damals erzählte Army, Blanka gelte überall als die alleinige Erbin —“

„Ah bah! dann iſt es auch noch ſo — über das Vermögen der Frau entſcheidet ja ſtets der Mann; ich glaube es aber nicht; die Stontheim liebte Army viel zu ſehr.“

„Wenn aber das Teſtament ſchon vorher gemacht war, Großmamachen?“

Digitized by Google

„Dann hat sie sicher ein Kodizill dazu hinterlassen," erwiderte ungeduldig die alte Dame.

„Wenn ich nur genau wüßte, wann sie kommen!" sagte Nelly; „Geduld, Geduld! Ob ich das je lernen werde?" lachte sie über sich selbst. „Sieh nur das schöne Abendrot, Mama, nun wird es bald dunkel; ich freue mich so sehr auf den Army."

Allmählich sank die Dunkelheit über Schloß und Park, und am Himmel blitzte Stern an Stern in funkelndem Glanz; noch war die Lampe im traulichen Wohnzimmer nicht angezündet, nur das Feuer des Kamins warf eine dämmernde Helle in das Gemach. Das junge Mädchen da in der tiefen Fensternische sah mit großen träumenden Augen in das leuchtende Gewimmel dort oben; sie kniete neben dem Sessel der Mutter und hatte den Arm um sie geschlungen; die tieferregte Frau preßte ein Tuch vor die Augen, und ihre Brust hob und senkte sich in leisem Weinen.

„Mein gutes Mütterchen," bat die Kleine mit ihrer süßen Stimme, „weine doch nicht deine lieben Augen rot! Was soll der Army denken, wenn er kommt? Sieh, Großmama meint es nicht so böse —"

„Ach, Nelly, das ist es nicht," erwiderte leise die weinende Frau, „mich verfolgt heute schon den ganzen Tag eine Angst, eine Unruhe, die ich kaum beschreiben kann — Gott gebe nur, daß dem Jungen nichts passiert ist!"

„Aber, Mama," tröstete die Tochter und schmiegte das blonde Köpfchen fest an ihre Brust, „was soll ihm denn geschehen sein? Er fährt sicher augenblicklich in der alten gelben Postkutsche und sitzt seiner Blanka gegenüber, also in der behaglichsten Situation, die es für ihn geben kann; der Oberst erzählt Anekdoten, und sie freuen sich alle auf ein warmes Abendbrot und auf dein liebes freundliches Gesicht, mein Mütterchen."

In diesem Augenblick schreckte die Frau in dem Sessel auf. „Was hast du nur, Mama?" fragte Nelly ängstlich.

„Es war mir, als hörte ich seinen Tritt," erwiderte flüsternd die Mutter, „war es dir nicht auch so, Nelly?"

„Nein, Mama, es ist ja auch nicht möglich."

Es wurde still in dem großen Gemach; die flüsternden

Digitized by Google

Stimmen ſchwiegen; ringsum kein Laut als das Kniſtern des Feuers im Kamine, das raſche leiſe Ticken der alten Uhr, und dann und wann das bange Aufſeufzen des Mutterherzens, das im ahnungsvollen Leid erbebte.

Und da — da — ja, das war ſein Tritt auf dem Korridor; „Nelly!“ rief die Baronin mit halberſtickter Stimme, und das junge Mädchen flog empor und durch das Zimmer, und da öffnete ſich die Thür — eine hohe Geſtalt trat herein.

„Army!“ jubelte die Schweſter. „Army!“ kam's auch von den Lippen der Mutter, „Army, biſt du es?“

„Ja, Mama,“ erwiderte er, aber ſeine Stimme klang gepreßt, als müſſe er ſich mit Gewalt zwingen, ruhig zu ſcheinen.

„Mein alter guter Junge,“ ſagte innig die Mutter und ſchlang den Arm um ihn. „Army, lieber Army,“ ſchmeichelte Nelly, „aber ſag' doch, wo iſt denn Blanka?“

Er ſtand in der Nähe des Kamins, noch in Mantel und Mütze, und der ſchwache Schein des verlöſchenden Feuers ließ ſeine Züge nicht genau erkennen, aber bei dieſer Frage war es, als ginge ein Schwanken durch ſeine Geſtalt.

„Army, wo iſt deine Braut?“ rief nun auch die Mutter.

„Ich habe keine mehr, Mama!“ Die Stimme brach beinahe im tiefen heißen Schmerz. Nelly ſtieß einen Laut des Schreckens aus, die Mutter aber hatte keine Antwort: da war ja das Unglück, das ſie geahnt — ſie preßte ihres Sohnes Hand feſter in die ihre, als könne ſie ihn hinwegreißen aus einem ſchrecklichen wüſten Traume.

„Mach mich nicht weich, Mama!“ bat er und drängte ſie langſam zu dem nächſten Seſſel, „es kann nichts nützen: wie konnte ich mir auch einbilden,“ — er lachte bitter — „daß ſie — mach Licht, Nelly!“ ſagte er dann kurz und rauh, „und bereite die Großmama vor! Ich habe nicht lange Zeit; ich muß morgen ſchon wieder fort.“

Mit zitternden Händen ergriff Nelly die Lampe; der helle Schein derſelben beleuchtete das blaſſe Geſicht Armys, der noch auf demſelben Flecke ſtand und wie abweſend ins Leere zu ſtarren ſchien.

Digitized by Google

„Army, mein lieber Army!“ flüſterte die Schweſter und ſchlang aufſchluchzend die Arme um ihn. Er ſtrich gedankenlos über ihre Haare. „Was denn, Nelly?“ fragte er.

„So komm doch, ſo laß mich deinen Mantel abnehmen,“ bat ſie, und zog ihm das ſchwere Kleidungsſtück von den Schultern.

„Die Großmama!“ ſchrie ſie dann auf und lief der alten Dame entgegen.

„Army,“ fragte dieſe, haſtig eintretend, „was ſoll das? Ich wollte es nicht glauben, als Sanna behauptete, ſie ſei dir auf dem Korridor begegnet. Wo iſt Blanka? Wo iſt der Oberſt? Was bedeutet es, daß du allein —?“

„Das bedeutet,“ erwiderte er langſam und jede Silbe betonend, „daß mich meine Braut heute früh, kurz vor unſerer Abreiſe, in Gnaden entlaſſen hat; ſie liebe mich nicht, ließ ſie mir als Grund für ihren plötzlichen Entſchluß ſagen und, weiß Gott, der Grund iſt doch wohl triftig genug!“ Wieder lachte er höhniſch auf. Die alte Dame taumelte zurück wie vom Blitz getroffen.

Digitized by Google

„Es ist nicht möglich!“ stammelte sie leichenblaß.

„Ich habe heute früh dasselbe gesagt, als mir der Herr Oberst diese Auseinandersetzung machte,“ fuhr der junge Mann fort, „und ich habe mich wohl hundertmal an den Kopf gefaßt und mich gefragt, ob ich wahnsinnig geworden bin, oder so etwas Aehnliches —. Aber nein, es ist Thatsache, Blanka von Derenberg ist meine Braut nicht mehr.“

„Army, war denn gar nichts vorangegangen?“ fragte die Mutter, die wie gebrochen in dem Sessel lag.

„Was vorangegangen war?“ antwortete er mit schneidender Stimme. „Ei nun, die Testamentseröffnung. Blanka von Derenberg ist alleinige Erbin des großen Vermögens — das ist alles. Weshalb soll sie einen Mann heiraten, den sie nicht liebt? Aber beruhige dich, Großmama,“ — er trat einen Schritt näher zu der wankenden Frau, die sich mit beiden Händen an einen Sessel klammerte — „sie ist doch ein nobler Charakter, sie ahnt es, daß mir durch meine Brautschaft Unkosten erwachsen sind, und darum ließ sie mir durch ihren Vater ankündigen, daß sie bereit sei, meine sämtlichen Schulden zu bezahlen. Das war doch ein Trost für den entlassenen Bräutigam, für den dummen Jungen, der mit seiner ganzen, thörichten, heißen Liebe an diesem falschen Geschöpfe gehangen!“

Er hatte während dieser Worte mit einem Krystallglase gespielt, es fortwährend umwendend; jetzt faßte er es und schleuderte es zu Boden, daß es klirrend zersprang und die Scherben weit über das alte Parkett zerstreute.

„Army!“ klang es angstvoll von den Lippen der Mutter, und ihre zitternden Hände streckten sich nach dem Sohne aus. Die alte Baronin aber hatte sich hoch aufgerichtet. „Das werden wir uns nicht gefallen lassen,“ sagte sie heftig. „Blanka erbt jedenfalls nur unter der Bedingung, daß du ihr Gatte wirst; ich habe noch einen Brief von der Stontheim —“

„Denkst du denn,“ fragte der junge Offizier und stand mit ein paar Schritten vor seiner Großmutter, „denkst du denn, ich würde sie jemals wieder ansehen? Sie könnte auf den Knieen vor mir liegen und mich anflehen, ich stieße sie weg, und wäre

Digitized by Google

ich am Verhungern und du und ihr alle mit mir — nicht einen Pfennig nähme ich von ihrer Gnade; eher eine Kugel vor den Kopf. — Jawohl, eine Kugel, was ja auch schließlich das vernünftigste ist, hat es meinem Vater doch auch geholfen, wie mir Blanka mitteilte, als ich sie noch einmal inständig bat, mit mir hier in Derenberg zu wohnen; sie fürchte sich — erklärte sie — in diesem unheimlichen Neste, wo der letzte Hausherr sich selbst das Leben genommen; ha, ha! Lauter Gründe, gegen die kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden vermag!" Es klang heiser und halb wahnwitzig, und aus seinem verstörten Antlitze leuchteten die dunklen Augen im verzehrenden Schmerz.

„Mama! Mama!" rief das junge Mädchen herzzerreißend. „Army ist krank, er weiß nicht mehr, was er spricht!"

Die blasse Frau erhob sich vom Sessel, schritt zu ihrem Sohne hinüber und faßte seine Hand; sie wollte sprechen, aber die Lippen bewegten sich, ohne einen Laut hervorzubringen; ihre Augen sahen ihn so schmerzlich flehend an, als wollten sie sagen: Schone mich, habe ich nicht genug gelitten im Leben? — Er sah sie nicht, die flehenden Blicke; fast ungeduldig versuchte er die Hand aus der ihren zu befreien: „Laß gut sein, Mama, laß gut sein! Ich denke nicht ans Sterben; ich werde leben — für euch — ich bin ja noch so jung, sagt der Herr Oberst, das ganze Leben liegt noch vor mir; ich bin ja eure natürliche Stütze, soweit ein bankerotter Edelmann und verschuldeter Offizier dies sein kann. Hier ist übrigens ein Schreiben des Herrn Obersten an die Frau Baronin von Derenberg," setzte er hinzu, einen Brief aus seiner Brusttasche ziehend und auf den Tisch werfend, „wahrscheinlich eine Auseinandersetzung, weshalb es so das beste sei und so weiter."

Er fuhr sich mit beiden Händen durch die dunklen Haare und trat zum Fenster; dann schritt er rasch und fest durch das Zimmer und ging hinaus.

Ein paar Augenblicke blieb es still drinnen, wie ein Bann lag das eben Erlebte auf den Gemütern; Nellys Thränen waren versiegt, sie hielt mit beiden Armen ihre Mutter umschlungen, welche so unheimlich starr in der Mitte des Zimmers stand, so unnatürlich ruhig, und die Liebkosungen des geängstigten Mädchens

Digitized by Google

gar nicht zu bemerken schien. Die ältere Baronin war zum Tisch getreten, und das feine Papier des geöffneten Briefes knisterte leise in den zitternden Händen. Plötzlich lachte sie, — ein lautes spöttisches Lachen.

„Sieh hier, Cornelie! Da steht's," rief sie, „was habe ich dir heute gesagt? ‚Ein anderer Grund für die Bitte meiner Tochter an Ihren Herrn Enkelsohn,'" las sie, „‚ihr die Freiheit wieder zu geben, ist der, daß sie sich durchaus nicht in den Derenberger Verhältnissen gefallen hat; das Warum? ersparen Sie mir; wozu sollen wir uns Bitterkeiten sagen, da wir im Begriff stehen, unsere Beziehungen für das fernere Leben vollständig abzubrechen —' Siehst du," unterbrach sie sich heftig, „das ist die Folge deiner, die Folge von Nellys Ungeschicklichkeit im Umgange mit dem verwöhnten Mädchen. Anstatt euch unterzuordnen, anstatt ihre Launen mit Nachsicht zu ertragen, sie ein wenig zu verziehen, da hast du, Cornelie, die Maske einer unglücklichen Märtyrerin niemals abgelegt, und warst die Langweiligkeit in Person, und Fräulein Nelly — die setzte ihre unduldsamste Miene auf und spielte die Sittenrichterin bei jeder unschuldigen Caprice, die sie beging. Nun habt ihr das Resultat," rief sie mit zornbebender Stimme. „Army mag sich bei euch bedanken, bei euch allein, für den Untergang seiner sämtlichen Hoffnungen! O, es ist haarsträubend, an so viel einfältige stupide Anschauungen, so viel borniertes Denken und Empfinden gekettet zu sein — das Unglück meines Lebens!"

Die alte Dame hatte die feinen Hände geballt und sah mit dem Ausdruck geringschätziger Verachtung zu der Gruppe von Mutter und Tochter hinüber.

„Auf mich, Großmama, hast du ein Recht zu schelten;" die Gestalt des jungen Mädchens löste sich von der Mutter und trat wie schützend vor sie, „aber Mama laß aus dem Spiele! Verzeih, daß ich es wage, so mit dir zu sprechen, ich kann nicht anders; schon hundertmal hat es mich empört, wenn du Mama so hart beschuldigst, erst heute nachmittag habe ich sie weinen sehen über deine ungerechten Vorwürfe, von denen der eben ausgesprochene der grundloseste ist, der je über deine Lippen gekommen. Mama war stets freundlich zu Blanka, liebenswürdiger

Digitized by Google

wie du es je geweſen, und Mama war die einzige, die Blanka in Schutz nahm, wenn ſie übermütig und ungezogen wurde. Ich habe allerdings, da gebe ich dir recht, die zukünftige Schwägerin nicht geliebt, weil ich inſtinktiv fühlte, daß ſie ſich Army nur gezwungen, nur auf Wunſch der Tante verlobte, weil ſie in ihm nur das Mittel ſah, Tantes Gunſt und Geld zu erhalten; hätte ſie vorausſehen können, wie es kam, ſie hätte ſich nicht von ihm erweichen laſſen, und noch viel weniger würde ſie ein paar koſtbare Wochen ihres Lebens hier bei uns vergeudet haben. Und ich ſage, es iſt ein Glück, daß es ſo gekommen, und Army kann Gott auf den Knieen danken, daß der Tod der Tante noch vor der Hochzeit erfolgte und deshalb, Großmama, bitte ich dich, laß Mama in Ruhe und kränke ſie nicht durch ungerechte Vorwürfe, — Vorwürfe, die ſie um dieſes falſchen herzloſen Geſchöpfes willen nicht verdient hat, die ſogar noch unſern ſeligen Vater im

Digitized by Google

Grabe beſchimpft, und ihn zum Selbſtmörder — — Allmächtiger Gott!" unterbrach ſie ſich, und die Stimme, die bei den letzten Worten in Schluchzen beinahe erſtickte, klang jetzt gellend vor Schreck, und ſchon war ſie neben der Mutter zu Boden geſunken und bemühte ſich, die Ohnmächtige wieder aufzurichten.

„O cielo, cielo!" murmelte die alte Dame, „welch ein Leben, welch ein fürchterliches Leben!"

Längſt hatte es Mitternacht geſchlagen, und noch immer ſaß Nelly am Bett der fiebernden Mutter. Sie war die einzige, die den Kopf oben behalten bei der grauſamen Veränderung der Dinge. Sie hatte die erſchöpfte, beſinnungsloſe Mutter zur Ruhe gelegt und ſo viel wie möglich die Spuren der Vorkehrungen vernichtet, mit denen man geſtern abend die Schwiegertochter und Braut des einzigen Sohnes empfangen wollte; ſie war leiſe durch den langen Korridor geſchlichen und hatte an der Thür von Armys Zimmer gehorcht; die Schritte des ruhelos auf und ab Wandernden waren tröſtlich in ihr Ohr geklungen. Und nun ſaß ſie wieder und lauſchte dem unruhigen Schlummer, und dann und wann hauchte ſie einen Kuß auf die feinen Hände, die ſich ſo feſt gegen die raſch atmende Bruſt gepreßt hatten. Der graue Schimmer des erwachenden Tages brach durch die Vorhänge und färbte ſich nach und nach mit mattroſigem Lichte.

Nelly trat zum Fenſter: dort unten lag der Park; die Blätter der Bäume hingen naß und ſchwer auf dem bereiften Boden; funkelnd ſchauten die roten Kronen der Ebereſchen aus dem herbſtlich-gelben Laube hervor, und über dem Walde ſchwebte ein feiner weißer Nebel, der in den Wipfeln der hohen Bäume des Parkes wie ein leichter duftiger Schleier hing, roſig durchwebt von der aufgehenden Sonne. Müde und übernächtig lehnte das junge Mädchen den Kopf an die Scheiben und ſchloß die Augen — da hörte ſie ein Geräuſch hinter ſich, und das Rücken eines Stuhles.

„Mama!" rief ſie, als ſie die Mutter mit fieberhafter Eile ein Kleidungsſtück nach dem anderen anlegen ſah.

„Ich habe ſo lange geſchlafen, Nelly, und habe nicht einmal den Army getröſtet; es iſt ſchon Morgen — nein, laß mich, ich muß zu ihm; er ſoll nicht den Glauben an die Menſchheit ganz

Digitized by Google

verlieren; er iſt noch viel zu jung dazu. Halte mich nicht zurück, Nelly; er wird nicht ſchlafen; es ſchläft ſich nicht ſo leicht nach ſolchem Kummer.“ Sie litt kaum, daß die Tochter ihr ein Tuch umlegte, und eilte durch das Wohnzimmer hinaus.

Die Kleine wagte nicht ihr zu folgen, das Geſicht der Mutter hatte ſo ernſt ausgeſehen, die Augen ſo erloſchen von großem innerem Leid; ſie ſchlich ſich an die Nebenthür und horchte; da plötzlich ein gellender Schrei! Haſtig ſtürzte ſie hinaus und flog durch den langen Korridor. Die Thür zu des Bruders Zimmer war geöffnet; da ſtand die Mutter und hielt ſich bebend an der Tiſchplatte.

Die erſchrockenen Augen des jungen Mädchens überſahen in einem Moment das weite Gemach — dort das alte Himmelbett, die Kiſſen zerwühlt, auf dem Tiſche eine halb geleerte Flaſche Wein, daneben ein Glas, über dem Sofa die leere Tapete; das große Bild, das dort gehangen, lehnte mit der Vorderſeite gegen die Wand; dort lagen die Epauletts neben dem Degen auf dem Stuhle — aber Army — wo war Army?

„Er iſt fort!“ ſtammelten die bleichen Lippen der zitternden Frau, „er iſt fort, Nelly — wenn er — wenn er — wie ſein Vater —?“

„Was denn, Mama? Was denn um Gottes willen?“

„Wenn er, Nelly, wenn er — o ich — Jeſus Chriſtus!“ ſagte ſie wie abweſend. „Eile, Nelly, ſuch ihn!“ bat ſie dann haſtig, „ich kann ja nicht; ſag ihm, er ſoll bei mir bleiben! Einmal hätte ich das Schreckliche erlebt — einmal, das iſt genug; ein zweites Mal ertrüg' ich's nicht.“

„Mama,“ bat in Todesangſt das Mädchen, „was meinſt du?“

„Raſch, raſch! So geh, ſo eile doch! Er ſoll nicht ſterben; er ſoll leben. Geh, ſonſt bringen ſie ihn mir auch ſo bleich und blutig —“ Sie ſchauderte und wies hinaus zur Thür.

Da hatte das geängſtigte Kind begriffen, was die Mutter wollte, und wie mit Geierkrallen faßte die Angſt auch ihr Herz; ſie floh aus dem Zimmer — wo, wo ſollte ſie doch zuerſt ſuchen? Mechaniſch lief ſie die Treppe hinunter; die Pforte im Turme ſtand angelehnt; in jäher Haſt floh ſie über den Schloßplatz,

Digitized by Google

vorbei an den steinernen Bären, in den Lindengang. Des Bruders verzweifeltes Gebaren, die schreckliche Andeutung in betreff ihres Vaters — jetzt dämmerte in ihr eine entsetzliche Gewißheit auf! Sie preßte die Hände auf die Brust und stand still. Wo konnte er sein?

„Army!“ rief sie, aber es war, als wollte der Schrei nicht aus der Kehle. „Army!“ es blieb ringsum totenstill.

Feucht und naß lagen die welken Blätter ihr zu Füßen; ein paar kleine Vögel flatterten in den Aesten und schauten mit neugierigen schwarzen Augen zu dem geängstigten jungen Menschenkinde hinunter; „Army!“ stieß sie noch einmal mit Aufbietung aller Kraft hervor, und dann einen langhallenden Ruf — wie ein Jauchzen klang es; so hatten sie sich als Kinder immer gerufen; das mußte er hören.

Kein Laut gab ihr Antwort; nur ein Flüstern ging durch die alten Lindenbäume, als schüttelten sie verneinend die Häupter, um zu sagen: er ist nicht hier. Am Teich vielleicht, am Teich — dachte sie, und als sie nun durch die dichten Gebüsche eilte, da ergriff sie ein nie gekanntes Grausen in dieser Stille, dieser Einsamkeit. Wie, wenn sie ihn fände? Wenn er nicht mehr hören könnte, daß sie ihn rief? Wenn er bleich und blutig —? Das Herz preßte sich ihr zusammen, aber sie schritt vorwärts.

Da lag das kleine dunkle Gewässer so ruhig, als gäbe es keine Stürme, kein Wetter in der Welt; Teichlinsen und welke Blätter schwammen bewegungslos auf der glatten Fläche, und die steinerne Ruhebank am Ufer stand leer. Wie erleichtert seufzte sie auf und schritt hastig weiter; die herabhängenden Zweige schlugen ihr ins Gesicht und streiften den Tau auf die blonden Haare. Der Saum ihres Kleides schleifte schwer und feucht hinter ihr, und weiter, nur immer weiter! Sie blickte angstvoll nach rechts und links, und von Zeit zu Zeit rief sie den Namen des Bruders durch die stille Morgenluft. Da — Schritte —! Wie gejagt flog sie weiter; dort lag das Gitterthor, der eine Flügel geöffnet; schon eilte sie hindurch — es war ein Arbeiter, der, die Mütze ziehend, an ihr vorüberschritt, die unerwartete Erscheinung

Digitized by Google

verwundert muſternd; dann blieb er ſtehen; ſie hatte eine Bewegung gemacht, als habe ſie etwas ſagen wollen, da ſie aber ſchwieg, fragte der Mann:

„Suchen Sie etwas, gnädiges Fräulein?“

„O nein, nein, ich wollte mit meinem Bruder einen Morgenſpaziergang machen — haben Sie ihn vielleicht geſehen?“

„Den Herrn Offizier meinen Sie? Ja, dem bin ich vorhin begegnet, ein Stückchen hinter der Lumpenmühle.“

„Danke!“ hauchte ſie und ſchlug den Weg zur Mühle ein; in größter Haſt ſchritt ſie vorwärts. Dort blickte ſchon das Wohnhaus durch die Ellern; dort lag der Mühlenſteg — vorbei, vorbei! Sie ſchliefen wohl alle noch da drüben im Hauſe. Nur weiter! Da — allmächtiger Gott — da knallte ein Schuß; ſo

Digitized by Google

deutlich, ſo furchtbar tönte es in ihr Ohr; ſie ſchlang, mechaniſch nach einem Halt ſuchend, den Arm um den ihr zunächſt ſtehenden Baum; dann glitt ſie zu Boden. Sie ſah nicht mehr, wie eine alte Frau, ſo raſch es ihre Füße erlaubten, über den Mühlenſteg daher eilte, wie ein gutes ehrliches Geſicht, von einer weißen Haube umrahmt, ſich ſo ängſtlich zu ihr niederbeugte; ſie hörte nicht den Hilferuf, der über die erſchrockenen Lippen kam: „Jeſſes, Nelly, unſere Nelly! Was iſt da wieder geſchehen?“

Digitized by Google

12.

In dem Wohnzimmer des Schloſſes waren die dunklen Vorhänge zugezogen, und dort, wo ſonſt das große altmodiſche Sofa ſeinen Platz gehabt, ſtand jetzt das Krankenbett von Nellys Mutter; ſie war ſchwer erkrankt an jenem unglücklichen Morgen, als ſie ihren Sohn ſuchte und nicht fand; das ſchwache Leben rang in verzweifeltem Kampf mit dem finſteren Engel, deſſen unheilverkündende Nähe durch das Gemach zu wehen ſchien. Im fortwährenden Kreisgange drehten ſich ihre Phantaſien um jenen Tag, wo ſie dem blutigen ſtarren Körper ihres Gatten gegenüber geſtanden; bald war er es, den ſie erblickte, bald war es der Sohn, und in herzzerreißenden Tönen bat ſie ihn, nicht auch zu ſterben, ſie nicht auch zu verlaſſen; ſie könne ja ſonſt nicht leben.

Jetzt war es ſtill in dem großen Gemach; eine ſchlanke Mädchengeſtalt, die jedesmal bange aufhorchte, wenn die wirren Fieberreden im bunten Durcheinander von den Lippen der Todkranken kamen, ſchwebte mit beinahe unhörbaren Schritten über das alte Parkett, ſtrich mit leiſer Hand die Kiſſen zurecht und beugte ſich ſpähend über die Leidende, um die leiſen Atemzüge zu belauſchen, wenn ſie eingeſchlafen ſchien. Das war ſchon der zehnte Tag heute, den ſie hier ſorgend durchlebte, lange bange Tage und noch bängere Nächte; heute hatte das Fieber etwas nachgelaſſen, wie der Arzt ſagte, und jetzt war Schlummer über die erſchöpfte Kranke gekommen. Das junge Mädchen nahm ein Buch von dem Tiſch und ſetzte ſich an das Fenſter, durch deſſen Vorhänge ein ſchmaler Streifen des Tageslichtes fiel. Regelmäßig und tief tönten die Atemzüge der Kranken zu ihr herüber; es

Digitized by Google

hatte etwas Müdes, Einſchläferndes in dem dämmerigen Zimmer, und ſie war durch Nachtwachen erſchöpft, aber ſie wollte nicht ſchlafen, um keinen Preis; ſie lehnte den kleinen Kopf in das Polſter des Stuhles und ſchloß die Augen. Wie wunderbar war es doch, daß ſie jetzt hier oben im Schloſſe ſaß, welches wieder zu betreten ſie nie geglaubt hatte! Die Muhme hatte ſie eines Morgens ſtürmiſch geweckt, und in der Wohnſtube fand ſie Nelly, die in taunaſſen Kleidern auf dem Sofa lag, ohne Beſinnung. Wie war ſie erſchrocken geweſen! Es waren Stunden vergangen, ehe man das arme Kind wieder zum Bewußtſein gebracht, aber ehe es noch ſo weit gekommen, da — da hatte ſich die Thür des Wohnzimmers im väterlichen Hauſe geöffnet, und — er war über die Schwelle gekommen. Sie hatte aufgeſchrieen vor Staunen und Schreck, ja vor Schreck, denn er, der da eingetreten war mit dem ſchmerzenstiefen Zug um den Mund, die Augen ſo ausdrucksloſ auf ſie geheftet — er war der frühere Army nicht mehr, nicht mehr der luſtige überſprudelnde Army mit den ſtolzen ſchönen Zügen.

Digitized by Google

„Ist meine Schwester nicht hier?“ hatte er tonlos gefragt, und dann, als er sie erblickt, wie sie noch immer bleich und bewußtlos dagelegen, da war etwas wie tiefes Mitleid über sein Gesicht geflogen.

Was weiter geschehen? Die Muhme und er, sie hatten leise in flüsterndem Tone gesprochen, für Lieschen aber waren nur die Worte verständlich gewesen: die Mutter sei schwer krank, er brauche Hilfe, die Sanna sei so ungeschickt und die Großmama klage über Migräne; und nun auch noch Nelly, die arme Nelly!

„Ich gehe mit,“ hatte Lieschen da erklärt. Und dann war sie, neben ihm, in tiefem Schweigen durch die herbstlich stille Natur geschritten. Kein Wort sprach er damals mit ihr, und kein Wort war bis heute über seine Lippen gekommen, so oft er auch leise in das Krankenzimmer trat und die Vorhänge des Bettes zurückschlug, um die Mutter zu sehen.

Und Lieschen wußte es, warum er so finster, so schweigsam war. Der blitzende Verlobungsring an seiner Hand fehlte, und die Phantasien der Kranken hatten die unglückliche Thatsache ja so unverschleiert ausgeplaudert. O, dieses schöne, falsche Geschöpf! Wie haßte Lieschen die Treulose! Wie recht hatte Nelly gehabt, als sie damals sagte: „Sie liebt ihn nicht.“ Aber er — wenn sie ihm doch ein paar tröstende Worte sagen könnte!

Da öffnete sich leise die Thür der Krankenstube, und Nelly trat herein. Das junge Mädchen sah noch bleich und leidend aus, die Aufregung jener schrecklichen Stunde, als sie mit Todesangst den Bruder gesucht, war nicht spurlos an ihr vorübergegangen, hatte es ihr unmöglich gemacht, sich der anstrengenden Krankenpflege zu widmen. Jetzt lag auf dem Gesichte ein Schimmer inniger Dankbarkeit, als sie nach einem Blick auf die Schlummernde sich Lieschen näherte, die ihr freundlich entgegensah.

„Wie schön sie schläft!“ flüsterte sie, und setzte sich zu den Füßen der Freundin auf ein Bänkchen; „Gott sei Dank! Der Arzt meint, die Gefahr sei nun vorüber; ach, Lieschen, wie glücklich bin ich in dieser Hoffnung! Ich fühle mich auch jetzt wieder kräftig, und du sollst diese Nacht schlafen, du gutes Herz!“

„Nein, du sollst es, Nelly. Keine Widerrede!“ sagte Lies-

Digitized by Google

chen bestimmt, „der Doktor will unter keiner Bedingung etwas davon wissen, daß du wachst. Nachher nimmst du dir ein Tuch um und gehst ein wenig in die freie Luft; dein Bruder begleitet dich gewiß gern.“

Nelly schüttelte traurig das Köpfchen. „O ja, er kommt wohl mit — aber Lieschen, du glaubst es nicht, wie schrecklich es ist, so allein mit ihm zu sein! Er geht finster neben mir her, und dann plötzlich fängt er lustig an zu pfeifen, und wenn ich ihn fragend und verwundert ansehe, dann sagt er: ‚Es ist Galgenhumor, Kleine, achte nicht darauf.‘ Vorhin teilte er mir mit, daß er abreisen würde, sobald es nur ein wenig besser gehe mit Mama, er könne es hier nicht aushalten in dieser Einsamkeit.“

„Kann ihn denn deine Großmutter nicht trösten und beruhigen?“ fragte Lieschen.

„Großmama?“ — die Lippen des jungen Mädchens zuckten wie in Zorn — „die ist böse mit Army, mit Mama und mir, mit Gott und der ganzen Welt; sie schließt sich ein, und wenn sie pro forma durch Sanna hat fragen lassen wie es hier geht? dann glaubt sie genug gethan zu haben. Wenn du nicht wärest und die Mulyne, und wenn deine gute Mutter nicht so für uns sorgte, dann sähe es schlimm aus hier oben.“

„Aber, Nelly!“ flüsterte errötend das junge Mädchen und legte die Hand auf den Mund ihrer Freundin. — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die alte Baronin saß grübelnd in ihrem Zimmer. „Einmal muß es doch sein,“ sagte sie halblaut vor sich hin, „ich muß mit ihm sprechen, was nun werden soll?“ Sie erhob sich und klingelte. „Ich lasse meinen Enkelsohn bitten, zu mir zu kommen,“ befahl sie kurz und unfreundlich der eintretenden Sanna und nahm ihren Platz wieder ein.

Durch die roten Vorhänge stahl sich nur ein mattes Licht in die Räume, denn draußen hatte sich der Himmel bezogen und ein scharfer herbstlicher Wind begann mit Macht die Blätter von den Bäumen zu fegen; im Kamine flackerte ein Holzfeuer und warf leuchtende Streifen auf die roten Polster und Vorhänge; die verblichenen Farben loderten fast in ihrer früheren Purpurglut

Digitized by Google

wieder auf, wenn solch ein züngelnder Reflex sie traf; finster sah die Baronin in die spielenden Flammen.

„Herein!“ rief sie, als jetzt ein rasches Pochen an der Thür erschallte.

„Ich wollte dich eben um eine kurze Unterredung bitten, Großmama,“ begann Army eintretend nach einer Verbeugung und blieb hinter dem Stuhle stehen, den ihm die alte Dame mit einer Handbewegung anwies. „Es geht besser mit der Mama; sobald sie die ersten lichten Augenblicke gehabt und mich gesehen und erkannt hat, will ich abreisen; bis dahin wart' ich noch, damit sie die unglückliche Vorstellung aufgibt, daß ich mir das Leben genommen.“ Er sah bei diesen Worten so gleichgültig aus, als spräche er von einem Fremden.

Die alte Dame zuckte die Achseln. „Es liegt ganz in der Manier deiner Mutter, durch ihr nervöses Wesen jedes Uebel noch zu verschlimmern, — lächerliche Ideen; und die Kleine bestätigt sie noch darin.“

„Ich denke, wenn man einmal eine so traurige Erfahrung gemacht hat,“ betonte er scharf, „dann ist es leicht verzeihlich, wenn in solchen Momenten die Angst vor einer Wiederholung das Herz einer zarten Frau überwältigt; und was das Nervöse betrifft, so ist es wohl kein Wunder; das Leben, welches sie bis jetzt führte, hätte stärkere Naturen so weit bringen können. Ich empfinde es wie einen Vorwurf,“ fuhr er fort, „daß sie um meinetwegen krank wurde; hätte ich ahnen können, daß sie das Mutterherz schon so früh zu mir trieb, ich wäre nicht fortgegangen, um im Freien die peinigenden Gedanken zu beschwichtigen.“

„Sentimentale Ideen und kein Ende!“ bemerkte die alte Baronin ärgerlich; „du bist ebenso, ihr habt's einmal, ihr Deutschen; das guckt in den Mond, und seufzt und ängstigt sich ab, mehr wie schließlich so eine ganze Angelegenheit wert ist. Aber zur Sache, wirst du im Dienste bleiben können?“

Er blickte finster zu Boden. „Ich weiß es nicht,“ sagte er dann, „vorläufig hängt es von der Stimmung meiner Manichäer ab. Freilich, sobald die Kunde meiner zurückgegangenen Verlobung sich verbreitet, werden sie sich wohl auf mich stürzen, wie

Digitized by Google

eine Meute Jagdhunde; die Sache kommt ans Regiment; der Oberſt wird mich fragen: ‚Bezahlen oder nicht?‘ — Und dann? —“ Er wandte ſich mit einer raſchen Bewegung um, als ſehne er ſich danach, das Geſpräch abzubrechen.

Die alte Dame hörte ihn ſo ruhig an, als ob er von einer Luſtpartie ſpräche.

„Hellwig mußte Rat ſchaffen,“ ſagte ſie entſchloſſen.

„Hellwig? Ja, wenn er Geld machen könnte! Er hat erſt neulich die Unmöglichkeit eingeſtanden, mir zweihundert Thaler zu ſchaffen, eine Summe, die ich dem Wagenbauer an einem beſtimmten Termine zahlen müßte.“

Der Baronin ſchwebte deutlich jenes zierliche Kabriolett vor, das eines Tages aus der Hauptſtadt anlangte, bald nachdem Blanka erklärt hatte, ſie liebe das Spazierengehen nicht. „Nun, und — —?“

„Der Mann wollte ſich gedulden, bis ich — nun, bis Ende Oktober,“ ſchloß er kurz. „O, ſie wollten ſich alle gedulden; es

Digitized by Google

hatte gar keine Eile — bewahre! Ich war ja Tante Stontheims Neffe und im Begriffe, ihre Nichte zu heiraten —"

„Auf wie viel belaufen sich deine sämtlichen Schulden?" fragte die Großmutter.

Er machte eine abwehrende Handbewegung. „Wozu das? Bezahlt können sie ja doch nicht werden —!"

Eine lange Pause entstand; Army betrachtete scheinbar mit Interesse eine der italienischen Landschaften in dem goldenen Rahmen. Draußen hatte sich der Wind mächtig erhoben, er fuhr heulend durch den Kamin und stäubte Funken auf den verblichenen Teppich und das schwarze Wollkleid der alten Dame.

„Army, es gibt nur ein Mittel, dich und uns zu retten."

Er wandte sich langsam um und sah sie fragend an.

„Es klingt vielleicht wunderbar, aber in der Not greift der Ertrinkende nach einem Strohhalm, — ich meine, du versuchst so bald als möglich anderweit eine reiche Partie zu machen."

„Wie, Großmama?" fragte er.

„Es gibt Mädchen genug, reiche hübsche Mädchen, die sich einen Mann kaufen, wie man so sagt —"

„Ah so, ich verstehe," erwiderte er leichthin.

„Ueberlege, Army! Es handelt sich nicht allein um deine Existenz; es handelt sich um uns alle."

„Hast du mir sonst noch etwas mitzuteilen?" fragte er in einem Tone, der die alte Dame verstummen machte. „Nichts? Dann erlaubst du wohl, daß ich mich verabschiede; ich möchte nachsehen, wie es unten steht." Er machte eine Verbeugung und ging.

Fast mechanisch lenkte er seine Schritte nach der Krankenstube, im Vorzimmer blieb er stehen; es war ihm, als ob er drinnen flüstern höre; dann schritt er zum Fenster und preßte die Stirn gegen die Scheiben.

Was seine Großmutter ihm da eben gesagt, das war wie ätzende Tropfen in die frische Wunde gefallen, die er trug; der heiße Schmerz trieb ihm das Blut in die Wangen; vor seinen Augen schwebte ja beständig ein lockendes verführerisches Bild, das ihn nicht lassen wollte, wenngleich er es tausendmal zu ver-

Digitized by Google

bannen ſuchte; er ſah ſie immer wieder, wie ſie ihm an jenem Tage nach der Teſtamentseröffnung erſchienen, als es ſo ruhig, ſo einſam geworden in der prächtigen Villa; der Schwarm der Beſucher hatte ſich verlaufen, der Oberſt war nach dem Eſſen im Nebenzimmer eingenickt, und er mit ihr allein — ſeit langer Zeit zum erſtenmal. Wie wundervoll ſah ſie aus in der tiefſchwarzen, mit Krepp garnierten Trauerrobe, die goldene Flut der Haare von ſchwarzen Schleifen zurückgehalten! Sie lag wie träumend im Seſſel, während er zu ihr ſprach von ſeiner Liebe, von ſeiner Sehnſucht, ſie zu beſitzen, von all der Seligkeit, die ſein Herz erfüllte. Ob ſie es nur gar nicht gehört hatte? Der Blick, den ſie auf ihn richtete, als er ihre Hand ergriff, war ihm wie kaltes Eiſen ins Herz gefahren, hatte die erſte ſchreckenvolle Ahnung in ihm heraufbeſchworen; ſie hatte ſich im Laufe des Geſprächs plötzlich erhoben und war hinausgeſchritten, einen nichtigen Vorwand ſtammelnd; er ſah ſie hinter der Portiere verſchwinden, die wundervollen goldenen Haare leuchteten noch einmal auf, als ſich der Vorhang durch die Zugluft der geöffneten Thür hob, ein letztes Mal, dann war er allein mit ſeinem übervollen, traurigen Herzen.

Sie habe ihn nie geliebt! ließ ſie ihm ſagen, ſie habe ſich ihm nur auf Wunſch der Tante verlobt! — Und da drüben jene falben wirbelnden Blätter im Lindengange, die hatten es gehört wie ſie ihm Treue ſchwur, wie ſie ſo tauſendmal verſichert, daß ſie ihn liebe, mehr liebe als alles auf der Welt, hatten ſie in ſeinen Armen geſehen und ihre Küſſe gezählt in jener warmen gewitterſchwülen Sommernacht, und nun — nun war es ſo weit gekommen, daß ihm kein Ausweg bleiben ſollte als ſich zu verkaufen, wie Großmama ihm geraten, — nein, lieber doch eine Kugel — eine Kugel. — Seine Mutter fiel ihm ein. — Nein, es würde Frevelthat ſein an ihr! Er verſtand erſt jetzt, was ſie gelitten, welch namenloſer Kummer ihr Leben verdüſtert hatte. Sein Vater erſchoß ſich — warum? Wie hatte Blanka doch geſagt? Weil er in dem öden Neſt melancholiſch geworden! Deshalb? — Kaum glaublich; vielleicht die zerrütteten Vermögensverhältniſſe? Das wäre eher möglich, — und doch, es blieb

immer eine Feigheit, aus der Welt zu gehen und Weib und Kinder schutzlos zurückzulassen.

Er freilich, — seine Mutter, seine kleine Schwester, die vor Angst um ihn beinahe gestorben, — er konnte, er durfte sie nicht verlassen, wenn gleich er nicht begriff, auf welche Weise er ihre Stütze sein sollte. Großmama zwar, — sie war ja nicht verlegen um die Wege zur Rettung, und er wußte aus seinem Offizierleben, daß sich manch einer noch im letzten Augenblick auf solche Weise gerettet, er kannte mehrere Kameraden, die eine reiche Heirat vor dem Schlimmsten bewahrt hatte, aber es machte ihm stets einen traurigen Eindruck —.

Er schauderte, — was wartete seiner? Wie eine Meute würden sie über ihn herfallen, hatte er vorhin zu seiner Großmutter gesagt; es war nur zu sicher, er hatte thöricht gelebt in letzter Zeit! — Ein bitteres Lächeln flog um seinen Mund; er dachte seiner Verlobungsfeier unter den Kameraden, der Champagner war in Strömen geflossen zu all den Lebehochs und begeisterten Trinksprüchen für die schöne Braut, — was sollte er thun, als noch ein kleines Spiel arrangiert wurde? Sie waren seine Gäste, die spiellustigen Herren, er konnte sich nicht zurückziehen. Er verlor und verlor; „Glück in der Liebe!“ hatte jemand ihm zugerufen, das war ihm wie Feuer in das schon erhitzte Blut gedrungen, er spielte weiter, als gälte es die Wahrheit des alten Sprichwortes zu erproben, und verlor; ja, er verlor viel und gern an jenem Abend, aber was hatte das zu bedeuten dem schönsten Gewinn gegenüber, der ihm zugefallen?

Er stöhnte auf und biß die Zähne aufeinander; wo war doch das Glück geblieben, an das er so stolz geglaubt? Der alte Spruch fiel ihm ein: „Nur nit verzag'! Glück kumbt all Tag“. Lächerlich, wie hatte es ihn so schnell verlassen!

Da tönte ein leichter Schritt hinter ihm; er wandte sich — ein über und über erglühendes Gesicht schaute zu ihm auf. „Ihre Frau Mutter verlangt nach Ihnen, Herr Lieutenant,“ sagte halblaut eine klare Stimme. Er schritt an Lieschen vorüber in das Krankenzimmer, und sie trat an das Fenster, wo er bis jetzt gestanden. Draußen sprühte ein feiner Regen hernieder und

Digitized by Google

hüllte die Gegend in feuchte Schleier; ſie ſpähte hinab zu dem Hauſe der Eltern, aber ſie konnte es in der dunſtigen Atmoſphäre nicht erkennen. „Was mögen ſie jetzt thun dort unten, mein Mütterchen, der Vater und die Muhme? Der Vater iſt wohl auf der Jagd? Ach nein, er muß ſo viel im Comptoir arbeiten, ſeit Herr Selldorf plötzlich abreiſte.“ Wieder ſtieg ein dunkles Rot in ihre Wangen.

Nebenan war es anfänglich ſtill geblieben; die Thür ſtand halb geöffnet; Army kniete wohl am Bette der kranken Mutter, und jetzt klang ſeine Stimme: „Mein gutes Mamachen, du dachteſt, ich wollte es machen wie der Junker von Streitwitz? O nein, nein, ich habe dich ja noch und Nelly.“ So weich klang es, ſo tröſtend, und doch als ob zurückgedrängte Thränen die Worte undeutlich machten. Und dann der Mutter ſchwache Stimme; Lieschen konnte die Worte nicht verſtehen, aber aus dem Tonfall der abgebrochenen Laute wehte ein ſüßes Tröſten, ein freudiges Danken, daß ſie den Sohn in ihren Armen hielt, die ganze überſchwengliche Fülle der Mutterliebe, die helfen, ſtützen, raten wollte; ſo beruhigend, ſo verſöhnend, als gälte es ein krankes Kind in ſüßen Schlummer zu wiegen.

Und da auf einmal — war es wirklich möglich? Das klang wie Weinen, gewaltſam unterdrücktes Schluchzen. Sollte Army —? Das junge Mädchen kehrte ſich plötzlich um und lauſchte mit erbleichendem Geſicht — weinen denn Männer auch? Sie eilte zur Thür, ſie wollte fliehen, er durfte nicht wiſſen, daß ſie gehört, wie er —. Da trat er aus dem Zimmer der Mutter, das Geſicht ernſt und die Lippen aufeinander gepreßt, aber die Augen

Digitized by Google

— ja, die waren noch feucht von den Thränen, die er geweint — um ſeine verlorene Braut.

Sie ſtand dicht vor ihm, die Hände über die Bruſt gefaltet, als wolle ſie um Verzeihung bitten, daß ſie ihn ſo geſehen. Auch er hemmte den Schritt; er ſchaute zu ihr hinüber und las das innige Mitleid in ihren Augen. Kam ihm die Erinnerung an die Zeiten wieder, als das kleine Mädchen den wilden Knaben oft ſo reizend getröſtet, wenn er im kindiſchen Spiele die Geduld verloren und im trotzigen Knabenzorne heiße Thränen geweint? „Lieschen,“ ſagte er weich und dankbar und reichte ihr die Hand. „Army, lieber Army,“ klang es zurück, von Schluchzen halb erſtickt; er fühlte einen Augenblick eine kleine Hand in der ſeinen; dann war ſie verſchwunden.

Digitized by Google

„Lieschen," sagte er weich und dankbar und reichte ihr die Hand. (S. 202.)

Digitized by Google

Digitized by Google

13.

Das einförmige ſtille Leben war wieder eingekehrt in Schloß Derenberg, noch ſtiller faſt als früher, denn die Sorge, die bereits vor den roſigen Strahlen eines beginnenden Glückes zu flüchten begann, war treuer als jenes und doppelt finſter wieder eingezogen. Ihre unheimliche Nähe machte die alten Räume zu einem drückenden Aufenthalt und ließ die Herzen der einſamen Frauen bang und bänger ſchlagen.

Army war abgereiſt und die Mutter hatte lange der hohen Geſtalt ihres Lieblings nachgeſchaut, von deſſen Geſicht die harte Täuſchung ſeiner Liebe jeden Frohmut verſcheucht hatte; es war jetzt ſo etwas Gleichgültiges, Apathiſches in ſeinem Weſen, das ſie bitter beſorgt um ihn machte. Wie, würde er nicht, um zu vergeſſen, Gefallen finden an einem wilden leichtſinnigen Leben? — „Gott behüte ihn!“ betete ſie, und preßte in namenloſer Angſt die Hände auf die Bruſt. Und wenn ſie ſo in ihrem Leid verſunken war, dann kamen die andern Sorgen in langer Reihe dieſem Kummer nachgeſchritten; wie wird es werden, wenn er ſeine Schulden nicht bezahlt? Wie, wenn Hellwigs Bemühungen keinen Erfolg haben? Wenn es dem alten Manne nicht gelingt, eine Hilfe, einen Ausweg zu ergründen? Er hatte es ſo zweifelhaft gemacht, ſo unwirſch die Schultern gezuckt, als die alte Baronin ihm ein halb herriſches, halb bittendes: „Sie müſſen, Hellwig, Sie müſſen!“ zugerufen. „Nur auf kurze Zeit ſchaffen Sie Geld, nur damit das Verhängnis jetzt nicht über meinen Enkelſohn zuſammenbricht! Das weitere findet ſich nachher; kommt Zeit, kommt Rat.“ Und der alte Mann hatte ſchweren Herzens das Verſprechen gegeben, zu verſuchen, „dem Teufelsbengel, dem

Digitized by Google

Army, aus der Patſche zu helfen," und ſich zu gleicher Zeit erkundigt, wie denn die Frau Baronin das „weitere" zu arrangieren beabſichtige? Und als ſie dann in ihrer nervöſen Art dem treuen Berater ihrer Familie einige Andeutungen gemacht, worin ſie die Rettung zu finden hoffe, da hat er beinahe wehmütig gelächelt, und ein fragendes „Zum zweitenmal das gefährliche Experiment?" war über ſeine Lippen gekommen. „Gott gebe," hatte er hinzugefügt, „daß es diesmal beſſer ausſchlägt! Uebrigens, Frau Baronin, es iſt heutzutage nicht ſo leicht mehr, wie Sie denken; die Welt iſt unangenehm praktiſch geworden in letzter Zeit; Väter, die ſo einen adligen jungen Sauſewind mit offenen Armen aufnehmen, und es ſich zur Ehre anrechnen, ſeine koloſſalen Schulden zu bezahlen, werden immer ſeltener — das Geld iſt knapp, Frau Baronin, ſehr knapp, wer heißt aber auch, zum Donnerwetter! den Leichtſinn gleich Equipagen für das Fräulein Braut anſchaffen und ſeidene Möbel? Das kam noch lange früh genug; man ſoll die Bärenhaut nicht verkaufen, ehe der Bär geſtochen iſt. Sie, Frau Baronin, die Sie ſo viel erfahren haben im Leben, Sie hätten den Jungen beim Ohrzipfel nehmen und ihn mores lehren ſollen; er iſt doch ſonſt leicht zu leiten geweſen."

Die Augen der jüngeren Baronin hatten ſich vorwurfsvoll auf die Schwiegermutter gerichtet, dieſe ängſtlichen flehenden Augen in dem blaſſen vergrämten Antlitz, das nach kaum überſtandener

Krankheit doppelt schmal und durchsichtig erschien; aber sie hatten den alten Mann doch so weit bezwungen, daß er wenigstens versprach, sein möglichstes zu versuchen, und dann, als die Schwiegermutter gegangen war, ihn noch ein paar herzliche Worte des Trostes sprechen lassen zu der Frau, die seit ihrer Kindheit schon unglücklich war, und deren stilles duldendes Wesen so ganz sein Herz gewonnen.

Lieschen war längst wieder heimgekehrt in die elterliche Wohnung, begleitet vom innigsten Dank Nellys und ihrer Mutter. Von der alten Dame war ihr kein freundliches Wort, kein dankbarer Blick zu teil geworden; die ganze Umgebung büßte für das Ungemach, das über ihr Haus gekommen, selbst Sanna wagte nicht ungefragt den Mund aufzuthun. Lieschen empfand es wohl kaum, daß ihr von dieser Seite kein Dank für die aufreibende Thätigkeit am Krankenbette zufloß, sie war zu glücklich, daß sie etwas hatte thun dürfen für Nellys Mutter, die sie von jeher so liebte, so verehrte. Auch jetzt kam sie beinahe täglich ins Schloß, und ihr fröhliches Geplauder, ihre helle, freundliche Erscheinung brachte auf Stunden einen Sonnenstrahl in die stillen, hohen Gemächer, und Nelly vergaß dann auf kurze Zeit ihre Traurigkeit, um sich freilich nachher doppelt elend zu fühlen.

Wie gut sie es hat! dachte sie, wenn die schlanke Gestalt der Freundin so leicht durch die Allee der jetzt entlaubten mächtigen Linden nach Hause eilte. Sie malte sich das behagliche Heim Lieschens aus und sah im Geiste, wie sie den Arm um den stattlichen Hausherrn schlang und ihn ihren Herzensvater nannte, auf den sie so stolz, so stolz sein könne — und dann flossen wieder Nellys Augen über vor bitterem Weh.

So war der November gekommen mit seinem düsteren Wetter; die Stürme brausten wieder um das alte Schloß, wie sie es schon Jahrhunderte gethan; feucht und schwer hingen die Wolken über der Landschaft, und Regen, untermischt mit Schnee, schlug prasselnd gegen die Fensterscheiben. Solch Wetter übt seinen Einfluß auf die Menschenseele, und nun gar auf eine kranke, der Erheiterung so sehr bedürftige, und es drängt sich unwillkürlich die Frage auf die Lippen: „Wird wohl je wieder die Sonne scheinen? Werden

Digitized by Google

je die Stürme wieder schweigen?" Wohl dem Menschenherzen, daß ihm die Hoffnung zugesellt ist auch in den Tagen des höchsten Schmerzes! Sie flüstert doch noch immer tröstende Worte in die verzweifelnde Brust und malt auf den gewitterdunklen Hintergrund leuchtende Arabesken und reizende Blumengewinde, zwischen denen allerhand glückliche, heißersehnte Zukunftsbilder hervorschauen, und die thränenden Augen vermögen dann wieder fester aufzublicken und die bange Brust atmet neu; es kann ja noch alles gut werden!

Und die Zeit verging; einförmig, langsam und bleiern verstrichen die Tage. Allwöchentlich kam ein Brief von dem fernen Sohn, den die Mutter mit heimlicher Angst und Herzklopfen öffnete; meinte sie doch jedesmal, etwas Schlimmes daraus zu lesen! Nelly begrüßte ihn mit schwachem Lächeln, das sich hinterher in Thränen auflöste, wenn sie die kurzen flüchtigen Zeilen gesehen. „Siehst du nicht, Mama, wie unglücklich er ist, so zerfahren, so anders wie sonst?" seufzte sie dann, und las immer und immer wieder das Schreiben, hinter dessen Kürze sich ein tief bedrücktes Gemüt zu verstecken schien.

„Es geht ihm gut," pflegte die alte Baronin verächtlich zu sagen; „er hofft es von uns auch; er hat viel Dienst — voilà tout! Er ist kein Mann, sonst würde er alles daran setzen, daß es nicht zum Aeußersten kommt. Himmel! wenn ich an seiner Stelle wäre, das Leben vor mir und so jung! O diese unselige deutsche Sentimentalität, die vor lauter Schmerz um etwas Verlorenes nicht den Mut finden kann, nach einem neuen Glück zu ringen — Orribile! Es ist unser aller Unglück; ich hätte nie gedacht, daß auch er so sein könnte."

Und vor Erregung zitternd setzte sich die alte Dame hin und schrieb einen Brief an den Enkelsohn, um ihm Mut zu machen, und einen andern an Hellwig, um ihn anzuspornen, die Schuldenangelegenheit möglichst hinzuhalten.

Der November verging und der Dezember kam mit seinen Stürmen; sie fuhren in die hohen Schornsteine und drehten kreischend die rostigen Wetterfahnen auf den Türmen; sie bogen und schüttelten die alten Bäume des Waldes; der Regen prasselte

Digitized by Google

wie sonst gegen die Fenster und weichte die Wege des Parkes auf, bis in einer funkelnden Sternennacht der Winter geschritten kam mit klingendem Frost und die Wege so glatt und fest gefrieren ließ wie eine Chaussee; er überzog den Teich mit einer spiegelblanken Eiskruste, und Frau Holle breitete den ersten feinflockigen Schnee über Weg und Steg.

„Nun wird es bald Weihnacht," sagten die Leute im Dorfe und freuten sich. „Nun wird es bald Weihnacht, Mama," sagte auch Nelly zu der blassen Frau, die am Kamine saß und strickte, aber in ihrem Gesichte leuchtete kaum etwas von der holden Vorfreude des schönen Festes; „ob wohl Army kommt?" setzte sie fragend hinzu, und die Arme um den Hals der Mutter schlingend, bat sie: „Liebe Mama, ich will auch gar nichts geschenkt haben, wenn nur Army kommt."

„Nun wird's bald Weihnacht," jubelte Lieschen der Muhme zu, als sie am Morgen die leuchtende Schneedecke ausgebreitet sah — so herzensfreudig klang es, daß die alte Frau beinahe betroffen ihr ins Gesicht schaute. War das Mädchen denn nicht vollständig verwandelt seit den letzten Wochen? Der alte neckische Uebermut, der ihr so reizend stand, leuchtete wieder so herzgewinnend aus den großen blauen Augen; die Wangen blühten genau so rosig wie früher, und dies alles seit sie — ja seit sie aus dem Schlosse heimgekehrt war. Die alte Frau hatte heimlich so viel Angst um ihren Liebling empfunden, gemeint, sie würde blaß und angegriffen zurückkehren; aber nein, die Luft der Krankenstube schien ihr so gut bekommen zu sein, wie anderen eine Badereise. Zuerst hatte sie kopfschüttelnd das Wunder angestaunt, dann aber war der alten Frau mit dem übervollen zärtlichen Herzen der Gedanke gekommen: „Wie, wenn das gelöste Verlöbnis schuld ist an dieser Wendung?" Und sie hatte in echter Frauenweise keine Gelegenheit versäumt, die Rede auf jene unglückliche Thatsache zu bringen, und das junge Mädchen dabei scharf beobachtet. Aber so aufmerksam die guten, treuen Augen der Alten auch forschten, sie konnten nichts Besonderes an dem Mädchen entdecken. Lieschen bedauerte von ganzem Herzen den betrogenen Bräutigam und stimmte lebhaft bei, wenn die

Digitized by Google

Muhme die treulose Braut tadelte, ging sogar darauf ein, wie es doch möglich sei, daß diese ihr Unrecht noch einsähe. Dabei aber nichts von Rot- oder Blaßwerden, oder gar von Weinen, wie früher. Die Stimmung blieb unverändert gut und die alte Frau gelangte schließlich zu dem Resultat, die Liesel habe ihren zimperlichen Schauder vollständig überwunden und sei bei dem Jammer da droben im Schlosse zu der Einsicht gelangt, daß sie es doch eigentlich sehr gut, und alle Ursache habe, fröhlich ins Leben zu blicken. Und so freute sie sich denn, wenn des Mädchens leise Schritte in ihr Ohr tönten und die liebliche Stimme jene alten Lieder ihrer Kindheit beim Arbeiten vor sich hinsang, oder wenn sie, wie früher, mit dem Vater scherzte und allerlei kleine Schelmenstreiche verübte, die selbst die Mutter herzlich lachen machten.

Und nun sollte es Weihnacht werden, wie sie der Muhme so jubelnd verkündete, und als die Alte sie anschaute, da flüsterte schon der kleine Mund dicht an ihrem Ohr, und sie verstand etwas von „Christkindchen", von „Weihnachtsbaum, Weihnachtsarbeiten, und für die Muhme etwas so Wundervolles, Schönes, wie sie es sich gar nicht denken könne!"

Und all diesen Jubel, diese Freude, hatte ein einziger Moment hervorgezaubert, das einzige Wort „Lieschen!" in weichem dankbarem Tone gesprochen, ein einziger flüchtiger Händedruck! —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Mit eiliger Hast flohen die kurzen Wintertage; in Lieschens Stube lag es bunt durcheinander von Wollknäueln, Bändern und Stickereien; die Thür wurde jedesmal fest verschlossen, wenn sie

Digitized by Google

hinunterging, und der Schlüssel in der Tasche geborgen; und unten im Wohnzimmer da stand die Hausfrau am Tische und schnitt kleine Röckchen und Jäckchen zu für die Arbeiterkinder. Die, welche Paten vom Vater, der Mutter, der Muhme oder Lieschen waren, erhielten noch einen blitzenden Thaler obenauf in die blechernen Sparbüchsen, die der Reihe nach im Eckschrank der Wohnstube aufmarschiert standen, jede mit dem Namen des kleinen Eigentümers versehen.

Die Eltern waren schon beim Weihnachtsmann in der Stadt gewesen; Lieschen hatte einen langen Wunschzettel in die Hände der Mutter gelegt, und am Abend bei der Heimkehr, da hatten die kräftigen Arme der Dörte und Mine gar nicht alle die geheimnisvollen Pakete bewältigen können, die der Vater eins nach dem andern zum Wagen hinausreichte. Und dann gab's ein Fragen, ein Besehen und Wundern im Wohnzimmer, wo die Lampe auf dem runden Tische stand und heißer Thee für die Heimkehrenden dampfte. „Hier, Väterchen, sind deine Pantoffeln; ist mein lieb Mütterchen auch nicht erfroren?" — „Das soll für die Pastorin sein, und das für die Kinder, gefällt dir's, Lieschen?" — „Ach, das reizende Püppchen, und die Soldaten, möchte man nicht selbst damit spielen? und die Kleider für Dörte und Mine, und für jede noch einen selbstgewebten Ueberzug dazu."

„Können lachen!" sprach die Muhme dazwischen, und prüfte den feinen wollenen Stoff, „da ich hier mein erstes Weihnachtsfest als Magd mitfeierte, gab's Kattun zu einer Schürze und einen Thaler, und ich dachte, ich wäre König an dem Abend. Verwöhnen thust du die Leute, Minnachen, es ist himmelschreiend!"

„Ach, Muhme, schelte doch nicht," bat Lieschen, „paß mal auf, was dir das Christkind bringt; guck! so hoch ist es und hat vier Beine und kann doch nicht laufen; rate mal — —"

„Soll's schon lassen," schalt die alte Frau gutmütig brummend, und half die Pakete in das Nebenzimmer tragen, wo sie bis zur Bescherung liegen blieben. „Wer weiß erst, was du bekommst?" fuhr sie fort, „in die Stube guckst du mir aber jetzt nicht mehr hinein, hörst du wohl!" ermahnte sie, „sonst — —"

Digitized by Google

„Nein, du Herzensmuhme, aber nicht wahr, es liegt was Hübſches drinnen für mich? es iſt mir grad ſo, als bekäme ich diesmal ganz was Extraſchönes zu Weihnacht.“

„Na freilich,“ lachte die alte Frau, „es iſt ganz was Beſonderes, zum Beiſpiel — —“

„So ein Biſamapfel,“ unterbrach ſie Lieschen, „mit drei Wünſchen von einer guten Fee, die eigentlich Muhme heißt.“

„Natürlich! Und da werden drei ſeidene Kleider herausgezaubert, und damit gehſt du in die Küche und den Hühnerſtall, und die Schleppen kann dir der Peter tragen, oder der dicke Gottlieb?“

„Und dann — dann kommt ein Prinz, Muhme!“

„Da haben wir's!“ rief die Alte mit komiſchem Schrecken; „drauf läuft 's Ganze hinaus, — du hätteſt doch ſollen gleich 'nen Bräutigam oben auf den Wunſchzettel ſchreiben, du tolles Ding!“

„Aber ein Prinz muß es ſein, Muhme,“ rief die Kleine lachend und ſang im Hinauslaufen:

„Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un he is de König, un ick bin de Brut!“

„Es iſt die Möglichkeit!“ ſagte die alte Frau und ſchüttelte den Kopf.

Digitized by Google

Und endlich senkte sich der heilige Abend über die weite Welt; er trug in jedes Haus einen Schein hellen Himmelslichts, er zündete die Kerzen an auf den grünen Bäumen in Palästen und Hütten, und sie warfen ihren Schein auf frohe Gesichter, auf kostbare und bescheidene Spenden; die Glocken der Kirchen klangen in die stille, kalte Winterluft hinaus und luden die Menschen ein zur Dankesfeier, und hoch über die frohe Welt, da spannte der Himmel seinen dunklen blauen Mantel, in schimmernder, funkelnder Pracht leuchteten die Sterne hinunter, und „Ehre sei Gott in der Höhe" scholl es zu ihnen hinauf, „und den Menschen ein Wohlgefallen und Friede auf Erden!"

Friede auf Erden! Es gab auch Wohnungen der Menschen, in die der milde Gast keinen Eingang fand, Herzen, in denen keine Festfreude aufkommen konnte vor Kummer und schwerem Leid, ach, gar viele! Und an keinem einzigen Tage fühlt so ein armes Menschenkind die Sorge tiefer, den Kummer mehr und heißer, als an jenem, wo sich alle freuen, wo sich der Friede hernieder-senken soll in alle Herzen, nur in seines nicht; wo sich die bange Frage regt: warum bin ich — warum nur sind wir ausgeschlossen von der Freude?

Dieselbe stumme Frage schien aus den Augen des jungen Mädchens zu sprechen, das da am Fenster stand und in die funkelnde Nacht hinausblickte. „Dort unten in der Mühle flammen die Fenster in hellem Lichte auf; da brennt der Weihnachtsbaum," flüsterte sie und preßte in kindlich heißem Schmerz die Hände gegen die Brust — welch ein Verlangen überkam sie nach seinen glänzenden, lichtergeschmückten Zweigen! Zwar Lieschen hatte gebeten, sie müsse kommen; sie sollte doch wenigstens die Lichter auf dem Baume brennen sehen, aber nein, wozu das? Was ging sie Müllers Weihnachtsbaum an? Es war ja doch nicht der ihre, und wozu sollte sie in Lieschens glückliches Gesicht blicken? Ihre finstere stille Heimat, sie wäre ja noch trauriger erschienen nach solchem Anblick. Sie wendete sich und schritt zu dem Sessel der Mutter, um ihre Wange an das liebe Gesicht zu schmiegen; sie tastete mit der Hand und fand nur das leere Polster. „Mama!" rief sie leise — es blieb still. „Nun ist auch sie noch hinauf-

Digitized by Google

gegangen zur Großmama," flüsterte sie und sank in den weichen Stuhl. „Alle lassen sie mich allein, wenn sie doch erst wiederkämen! Die Mama und der Army, ach ja, Army ist da" — das war doch gewiß ein süßer Trost. Morgen würde er gewiß nicht mehr mit Großmama so viel zu sprechen haben über Geschäftliches; was es nur Wichtiges sein konnte, das sie nun schon seit seiner Ankunft verhandelten? Immer noch Blanka? — —

— — — — — — — —

„Zu Neujahr — noch kaum acht Tage!" sagte die alte Dame tonlos und sah finster vor sich hin.

„Zu Neujahr," bestätigte Army, der vor ihr stand.

„Und du sagst, Hellwig weiß keinen Rat?"

„So teilte er mir mit."

„Aber dio mio! Sonst wird es doch einem Offizier nicht so schwer gemacht, Geld zu erhalten?"

„Sonst? Du vergißt, Großmama, daß unsere Verhältnisse hinreichend bekannt sind. Kein Mensch ist so dumm, mir Geld zu leihen auf die sichere Aussicht hin, es zu verlieren, und noch dazu solche Summen. Das einzige, was ich erlangen konnte, war — Aufschub bis Neujahr."

„Und hast du dich nicht einmal bemüht, *den* Weg einzuschlagen, den ich dir als die einzige Rettung empfahl?"

Er sah trotzig zu ihr hinüber. „Nein," entgegnete er dann fest, „meine Gläubiger rieten mir freilich dasselbe und wollten mir sogar behilflich sein; aber tausendmal lieber nach Amerika und arbeiten wie ein Knecht, als ein solches Joch!"

Digitized by Google

„Wie du willſt!“ ſagte die alte Dame trocken, „es iſt deine Sache, nicht die meine.“

„Ganz recht!“ lachte er auf. „Aber zum Teufel mit der Geſchichte! Ich bin nicht hergekommen, um euch etwas vorzuklagen; ich will ja Weihnacht mit euch feiern — Weihnacht!“ wiederholte er ſpöttiſch.

Dann wurde es ſtill. Vor einem Jahre, da ſtand er um dieſe Stunde in dem Salon der Gräfin Stontheim; die zahlloſen Kerzen des hohen Chriſtbaumes übergoſſen mit verſchwenderiſchem Lichte die golddurchwirkten weißen Tapeten und koſtbaren Möbel, es ſtrahlte zurück von prächtigen Geſchenken, aber was war dies alles gegen die Pracht, die ſich ſo goldſchimmernd von der weißen Mädchenſtirn hob, und wie ein köſtlicher Schleier um die zarte Geſtalt ſchmiegte, — ſo deutlich ſchwebte ſie jetzt ſeinen Augen vor.

„Gut denn!“ tönte die Stimme der Großmutter, „ſo werde ich verſuchen, ob ich Rat ſchaffen kann; noch gibt es wohl Leute in der Welt, die den Namen Derenberg nicht vergeſſen haben. Morgen — nein, heute noch ſchreibe ich an den Herzog von N.“

Um die Lippen des jungen Mannes zuckte es bitter auf. Er dachte an das Bild da droben im Ahnenſaal, das ſeine Großmutter als junge ſchöne Herrin vorſtellte, dem Herzoge den Willkommen in ihrem gaſtfreien Hauſe bietend. „Bettelei!“ tönte es verächtlich in ſeinem Innern; er fuhr mit der Hand über das Geſicht und ſah zu der hohen ſchwarzen Geſtalt hinüber, die ſo unbeweglich und mit der Miene äußerſter Entſchloſſenheit vor dem Tiſche ſtand. Sie that ihm leid, die ſtolze Frau; er wußte, es wurde ihr namenlos ſchwer, einen ſolchen Brief zu ſchreiben.

„Laß das, Großmama!“ bat er leiſe, „du ſollſt dich nicht ſo demütigen —“

„Nein, ich laſſe es nicht,“ klang es zurück, „denn ich ſehe, ich werde die einzige ſein, die möglicherweiſe noch Rettung finden kann, obgleich ich nur eine alte Frau bin.“

„Aber, Großmama, wird ſich der alte Herr deiner noch erinnern?“

Sie lachte. „Wirſt du je das Bild deiner Braut vergeſſen?“ fragte ſie, und die ſchwarzen Augen ſtrahlten förmlich in lodern-

Digitized by Google

der Glut. „Sicher nicht! Nun ſieh, ebenſowenig der Herzog von R. Leonore von Derenberg, denn er hat mich lieb gehabt, Army, ſeit dem Augenblick, wo ich ihm zum erſtenmal gegenüber ſtand. Damals war er noch Erbprinz; mein Mann präſentierte mich bei Hofe, es wurde gerade ein Feſt dort gefeiert — ich weiß nicht mehr, wem es galt; da, als ich unter der bunten Menge, welche die tageshell erleuchteten Säle füllte, am Arm deines Großvaters einherſchritt, weil das herzogliche Paar mich zu ſehen wünſchte, und rechts und links die Menſchen auseinander wichen, und die Fremde, die Italienerin anſchauten, als ich mich tief verbeugte vor dem hohen Paar — da traf mein Ohr ein ſchwacher Laut der Ueberraſchung, und als ich meine Augen hob, da begegneten ſie denen eines jungen ſchönen Mannes, die mit bewundernder Glut an mir hingen. Ich war ſiebzehn Jahre alt, Army, und was gibt es Berauſchenderes für ein Weib, als bewundert zu werden und — vorbei, vorbei!“ flüſterte ſie, „wozu Vergangenes heraufbeſchwören!“

„Und?“ — fragte der junge Mann, und ſtand plötzlich dicht vor ihr.

„Und“ — wiederholte ſie träumeriſch, ohne in ſein gerötetes Geſicht zu blicken — „er kam oft nach Derenberg; er war mein Kavalier bei jeder Gelegenheit, bis er eine weite Reiſe antrat — die guten Eltern, ſie waren beſorgt um ihn, und mein Gatte, der ſpielte den lächerlichſten Othello, den je die Welt geſehen; er haßte den lebensluſtigen Prinzen, weil meine Lippen lachten, wenn ich ihn ſah, und das hatten ſie ſonſt beinahe verlernt; es trug ja alles ein ſo bodenlos langweiliges Gepräge, was mich umgab, der Himmel, die Erde, die Menſchen, ſelbſt die Feſte, die mein Gatte arrangierte. Er, im Verein mit den fürſtlichen Eltern, entfernte den Schmetterling, der ſo ungeſtüm die leuchtende Kerze umkreiſte — ſpießbürgerlich, wie alles hier zu Lande! Ich wußte es, daß mein Gatte aufmerkſam gemacht worden, wußte, wer ihn in dem vollſtändig harmloſen Verkehr das Schlimmſte ſehen ließ. O, ich habe ihn gehaßt, meinen Schwager, dieſen —“

„Großmutter! Und an den Mann wollteſt du ſchreiben?

Ihn anbetteln, weil er dich einſt bewundert? Ihn, den mein Großvater gehaßt hat?"

„Ich bin jetzt eine alte Frau geworden, mein Kind," entgegnete ſie ſtolz, und warf den noch immer ſchönen Kopf zurück, „und meine Handlungsweiſe verantworte ich allein. Als vor zwanzig Jahren die gänzliche Verarmung über uns hereinbrach, da ſchrieb er an mich; er hatte die Frau nicht vergeſſen, die einſt ſein junges Herz entzückt, ich hätte uns mit einem Schritt aus den drückenden Verhältniſſen retten können — aber ich wußte, was ich dem Namen Derenberg, was ich mir ſelbſt ſchuldig war." Sie ſtand mit erhobener Hand vor ihrem Enkelſohn, und die großen Augen blitzten in edlem Stolze auf.

„Denkſt du, mir wird es leicht, an ihn zu ſchreiben?" fuhr ſie fort, „ich thue es deinetwegen, Army, denn dir iſt die Hand gelähmt von dem bißchen Unglück, das deine Stirn geſtreift, es hat dich zum weichlichen Träumer gemacht ſtatt zum willensſtarken Mann; ſo laß mich an deiner Stelle handeln!" Sie ſchritt an ihm vorüber und verſchwand im Nebenzimmer; die Thür flog ſo laut und heftig hinter ihr ins Schloß, daß die dunkelroten Vorhänge ungeſtüm in das Zimmer hinein wehten.

Der junge Mann, der ſo allein zurückblieb, ſtand faſt regungslos am Kamine und ſah in das Leere hinaus; mitunter bewegte er leiſe ſchüttelnd den Kopf und ein bitteres Lächeln irrte um ſeinen Mund, dann reckte er ſich hoch empor, wie jemand, der plötzlich einen feſten Entſchluß gefaßt hat.

Digitized by Google

„Army!“ rief da eine leise Stimme, und durch die Falten der roten Portiere lugte der blonde Kopf seiner Schwester; „Army, komm doch hinunter! Rasch! Mama schickt mich.“ Sie war ins Zimmer gehuscht und ihre zierliche Gestalt schmiegte sich fest an ihn. „Weißt du, was ich glaube?“ flüsterte sie, „Mama hat einen Tannenbaum angezündet; es glänzt so ein heller Lichtschein durch die Thürspalte.“ Er sah ihr in die Augen, die jetzt so kindisch froh zu ihm aufblickten. „Schnell!“ bat sie, „Großmama kommt doch nicht mit; sie mag ja keinen deutschen Tannenbaum sehen.“

„Ja, komm, Nelly!“ sagte er; merkwürdig fest klang das, und seinen Arm um die kleine Schwester schlingend, zog er sie eilig aus dem Zimmer.

Digitized by Google

14.

Es dämmerte bereits, als Lieschen oben in ihrer kleinen Stube ein zierliches Körbchen voll Näschereien packte; immer wieder wurde noch etwas besonders Schönes darauf gelegt, und endlich schloß sie den durchbrochenen Deckel und ein halblautes: „So, nun ist fast nur Marzipan und Schokolade darin — das ißt sie am liebsten," kam von den roten Lippen. Dann fing sie an zu singen, während sie ein pelzgefüttertes Jäckchen anzog, das gestern abend unter dem Weihnachtsbaume gelegen, und das dazu passende Mützchen aus schwarzem Samt, mit Marder umrandet, keck auf die braunen Flechten drückte; sie sah prüfend in den Spiegel und fing plötzlich an zu lachen.

„Gerade wie ein Junge! Die Muhme hat recht," sagte sie und schob die zierliche Kopfbedeckung etwas solider in die Mitte der Stirn. „Nun noch den Muff, und dann heißt es eilen, damit ich pünktlich wieder zu Hause bin."

Sie ergriff Muff und Körbchen und sprang die Treppe hinunter. „Ich gehe zu Nelly," rief sie ins Wohnzimmer, die Thür ein wenig öffnend.

„Komme nur zur rechten Zeit wieder, Liesel," ermahnte die Mutter, „sonst wird Onkel Pastor böse und die Kinder werden ungeduldig. Du weißt, um sieben Uhr wird der Christbaum für sie angezündet —"

„Ja, ja, ganz gewiß," rief Lieschen, und fort war sie.

Die Muhme schaute ihr nach, als sie über den Mühlensteg schritt. „Du lieber Gott," meinte sie dann, „wie wird's auf dem Schlosse ausschauen? Da wird der Weihnachtsbaum auch gerade nicht aus Reichenbach gekommen sein." — —

Digitized by Google

Damit ſtand ſie auf, nahm das Schlüſſelbund vom Brett, hakte es in die blütenweiße Schürze und verließ das Zimmer. „Ich will doch ſehen, ob es ſchon hübſch warm iſt in der Weihnachtsſtube,“ ſagte ſie noch in der offenen Thür, und ſtieg die Treppe hinan.

Dort oben praſſelte das Feuer luſtig in dem alten grünlichen Kachelofen; der wundervolle Duft des Tannenbaumes, der inmitten der großen Tafel ſtand, flutete ihr entgegen, und leiſe rauſchte die Fahne von Knittergold beim Luftzuge der Thür. Die alte Frau ſtand ſtill und ſah ſich in dem dämmerigen Raume um; es war ja gerade noch ſo wie vor vielen, vielen Jahren, derſelbe alte Tiſch trug auch heute die Geſchenke, hier war ſie als Kind mit kleinem dankerfülltem Herzen eingetreten und hatte in die ſtrahlenden Lichter des Baumes geſchaut; hier hatte ſie als junges friſches Mädchen geſtanden und ſich aus vollſter Seele über die einfachen Geſchenke gefreut; und da drüben, gerade ihrem Plätzchen gegenüber, da hatte der Liſett ihr ſüßes Geſicht durch die Zweige des Tannenbaumes geblickt; ſie meinte noch jetzt ihr fröhliches „Gefällt's dir auch, Mariechen?“ zu hören.

Die alte Frau ſchritt langſam um den Tiſch, die Flammen des Ofens warfen flackernde Lichter über die Bilder an den Wänden, über das ſteiflehnige geblümte Sofa und beleuchteten das Roſenbouquet auf dem Fußbänkchen, über das die alten Hände liebkoſend ſtrichen. „Das gute Kind,“ murmelte ſie, „alle die

Digitized by Google

Stiche hat sie gethan für die alte Muhme, sie machte es auch so, die Lisett, was konnte sie die fleißigen Finger rühren! Ich hab' es noch, das Nadelkissen, das sie mir einst unter den brennenden Baum gelegt, mit den schnäbelnden Täubchen und dem Vergißmeinnichtkränzel darauf, — ach Weihnacht, Weihnacht! Es ist doch das schönste Fest." Wie lange wird sie es noch mitfeiern können? Und wird man die alte Muhme einst vermissen, wenn das Plätzchen leer bleibt?

Sie wischte sich über die Augen. Nein, nein, die Liesel, die vergaß sie nicht, sie weiß ja, daß die Muhme ihr Herzblut für sie hingeben würde. „Aber noch eins, Herrgott," flüsterten die alten Lippen und die Hände falteten sich, „laß mich das eine noch erleben, daß ich sie als glückliche Frau neben ihrem Manne sehen kann, — dann will ich gern sterben; die alte Muhme hätte ja nimmer Ruh' im Grab, wenn sie nicht wüßte, ob ihr Liebling glücklich geworden! Nur noch eine Weihnacht, wo das Lieschen ihr Kind über die alte Schwelle des Zimmers trägt, und die kleinen Hände jubelnd nach dem brennenden Baum langen, laß mich das noch sehen, dann ist's genug des Lebens und Glückes —"

Das junge Mädchen saß indessen plaudernd neben Nelly am Kamin; ihr gegenüber lehnte Army im Sessel; er war mit seinen Gedanken beschäftigt, und nur dann und wann lauschte er, wenn eines der Mädchen mit heiterem Auflachen ihn aus seinem Brüten weckte.

„. . . Und Mutter, die bekam vom Vater eine Pillenschachtel," berichtete jetzt Lieschen; „oben darauf stand geschrieben: ‚Die beste Medizin', und darin lag Reisegeld nach Italien — du weißt doch, Nelly, der Doktor hat Mama schon immer gesagt, sie sollte den Winter nicht hier verbringen, aber sie sträubt sich mit aller Gewalt dagegen, jetzt nun hat sie halb und halb nachgegeben —"

„Sie geht doch wohl nicht allein?" fragte Nelly.

„Nein, jedenfalls geht Papa mit, und —"

„Nun, und?"

„Und ich," setzte Lieschen zögernd hinzu.

Digitized by Google

„Und freust du dich denn nicht?“ rief Nelly erregt. „O, nach Italien, wie schön muß es da sein!“

„Nein, ich bliebe lieber hier bei der Muhme; ich bin ja ganz gesund, und schöner wie bei uns kann es dort wohl auch nicht sein.“

„O Lieschen, du kleiner Unverstand!“ tadelte Nelly.

„Nein, weißt du, Nelly, du sollst mich nicht für unverständig halten, aber sieh, ich habe noch einen anderen Grund, du darfst mich aber nicht verraten, denn noch habe ich Vater nichts davon gesagt. Sieh, da ist die Bertha von unserem Oberinspektor in der Mühle drüben, die ist brustleidend; der Doktor sagt, es kann nur ein Aufenthalt in Vevey oder Montreux sie retten, sie ist viel kränker als die Mutter, und nun möchte ich gern, daß die Bertha an meiner Statt mitginge; ich bin noch jung, ich komme schon noch einmal hin nach der ‚bella Italia‘, um mit deiner Großmama zu reden.“

Army stand plötzlich auf und trat ans Fenster. Das junge Mädchen hatte leise gesprochen, aber es war trotzdem jede Silbe deutlich in sein Ohr gedrungen. Das war sie immer noch, die alte gutherzige Liesel, die ihr Butterbrot den armen Kindern und ihre blanken Kupferdreier, welche die Muhme so sorgfältig sammelte, dem ersten besten Handwerksburschen schenkte; sie schüttelte noch genau so halb trotzig, halb verschämt den Kopf wie damals, wenn sie gescholten wurde. Und dann tauchte ein anderes Bild vor ihm auf, eine kleine feine Gestalt, von rotschimmerndem Haar umflossen — die schauderte zurück vor Bettlern, und das „Gesindel“ wurde auf einen Wink ihrer kleinen Hand unbarmherzig von der Schwelle gewiesen; die zog mit dem Ausdrucke des Ekels ihre Robe an sich, wenn auf der Promenade ein Krüppel seine Hand ihr flehend entgegenstreckte. „Gib ihm nichts, Army!“ hatte sie geboten, „mir ist ganz übel; komm, komm — Tante zahlt ja überschwenglich an die Armenkasse.“ Und so war sie vorüber geeilt an fremdem Elend und hatte sich das parfümierte Spitzentuch vor das Gesicht gehalten.

Draußen lag der Park schneehell und ruhig; jeder Baum hob sich deutlich ab von dem klaren Hintergrunde, und dort unten

Digitized by Google

blitzte Licht aus den Fenstern der Mühle. Das alte trauliche Haus, wie gemütlich trat es vor seine Erinnerung! Wie geborgen mochte es sich dort wohnen in behaglicher, sorgenloser Existenz, ohne Angst vor der Zukunft, vor kommender drückender Not.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war —"

klang es innig und weich zu ihm herüber; er wandte sich — da stand sie an dem alten Pianino, die schlanke und doch so leicht aufgebaute Mädchengestalt; der kleine Kopf war etwas vorgeneigt, und Army meinte bei dem schwachen Lichte, das die Lampe bis in diesen Winkel warf, eine zarte Röte in Lieschens Gesicht aufsteigen zu sehen.

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll so sehr;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer —"

Es klang eine tiefe Bewegung aus Lieschens Stimme.

„Noch den letzten Vers!" bat Nelly, „Mama hört es so gern."

„Ich kann nicht mehr," entgegnete sie leise und wandte sich ins Zimmer zurück.

„O, wie schade, Lieschen," sagte Nellys Mutter jetzt, „auch nicht ein Weihnachtslied?"

Sofort trat sie wieder zum Klavier:

„Am Himmel funkelt hehr ein Stern,
Der still zur Erde sieht,
Und heil'ge Engel singen fern
Ein jubelnd Weihnachtslied.

Und um das arme Kripplein strahlt
Ein wunderglänzend Licht;
Ein Kindlein liegt auf harter Streu
Mit göttlichem Gesicht.

Digitized by Google

‚O, freut euch doch zu dieſer Stund',
Wo Fried' die Welt umſchließt!"
So lächelt hold des Kindes Mund. —
Gelobt ſei Jeſus Chriſt!

Ihr Menſchen alle, groß und klein,
Kniet nieder fern und nah
Und dankt dem Herrn auf ſeinem Thron:
Das Licht der Welt iſt da."

Leiſe verhallten die letzten Töne des alten Weihnachtsliedes in dem hohen Gemache; es blieb ſtill drinnen; für einen jeden hatte es andere Erinnerungen geweckt, und doch wurzelten ſie alle in demſelben Boden.

Die kränkelnde Frau dort im Seſſel, ſie gedachte der Zeiten, wo ſie als junge Mutter ihrem Knaben dieſe Worte eingeprägt, damit er ſie dem Vater unter dem prächtigen Weihnachtsbaume wiederholen ſollte; ſie ſah wieder den reizenden Jungen, von ihrem Arme umfaßt, vor dem ſchönen Manne ſtehen; ſie war neben dem Kinde hingekniet und legte ihm die kleinen Hände betend ineinander, von den Zweigen des Baumes troff Licht um Licht und ſtrahlte zurück aus den treuen glänzenden Kinderaugen; er mußte ja auch ſtolz ſein auf ſeinen Sohn. „Nun bete, mein

Junge!“ und die klare Kinderstimme hatte so rührend ernsthaft gesprochen:

„O freut euch doch zu dieser Stund',
Wo Frieb' die Welt umschließt!“

Dem jungen Manne stand nicht dieser Abend vor Augen; er war aus seiner Erinnerung geschwunden, aber er sah sich neben zwei kleinen Mädchen dort unten in der Stube der Muhme. Beide saßen auf dem Bänkchen zu den Füßen der alten Frau, die rosigen Mündchen weit geöffnet, die Augen ernsthaft in die Ferne gerichtet; sie sangen, zwar nicht kunstgerecht, aber doch so tapfer und vor Weihnachtsfreude glühend:

„Und um das arme Kripplein strahlt
Ein wunderglänzend Licht,
Ein Kindlein liegt auf harter Streu —“

„Army singt nicht mit, Muhme,“ hatte die Größere den Gesang unterbrochen und fragend zu ihr aufgeschaut.

„Dann gibt's nachher auch keine Pfefferkuchen, wenn der Knecht Ruprecht kommt,“ war die Antwort gewesen.

Da war die Kleine zu ihm getrippelt, „Army, mitsingen!“ hatte sie mit Thränen in den blauen Augen gebeten, und als er trotzig den dunklen Lockenkopf geschüttelt, da hatte sie ganz trostlos die Händchen vor das Gesicht geschlagen. Und dann war Knecht Ruprecht gekommen in einem großen rauhen Pelz und hatte mit den Nüssen im Sack gerasselt und drohend eine Rute unter dem Arme hervorgezogen. „Sind die Kinder artig, Muhme? Können sie auch beten?“ hatte er mit hohler Stimme gefragt.

„Ja, die Mädchen wohl, aber der da, der Junge, der ist ein kleiner Trotzkopf, der sein Weihnachtslied nicht singen will; den nimm nur getrost in deine Schneehohle mit, Herr Ruprecht!“ Und da war das kleine Mädchen laut weinend und ihre Angst vergessend zu dem gefürchteten Manne hinübergelaufen.

„Nein, nein, lieber Onkel Ruprecht, nimm den Army nicht mit! er ist nicht unartig; ich will auch keinen einzigen Pfefferkuchen haben.“ Und Nelly hatte mit eingestimmt in das trost-

Digitized by Google

lose Weinen, und schließlich mußte Knecht Ruprecht abziehen, ohne ein Gebet gehört zu haben, und das Trösten der Muhme und das Weinen der Kleinen scholl hinter ihm drein. Nur er, der Böse, weinte nicht; er lachte, als der letzte Zipfel des Pelzmantels verschwunden war, und behauptete kecklich, es sei gar nicht Knecht Ruprecht gewesen, sondern der Peter, der Kutscher, in Onkel Müllers umgekehrtem Pelze.

An all diese trauten Erlebnisse des Kinderherzens dachte Army zurück, und unwillkürlich drängte sich ihm die Frage auf die Lippen: „Wißt ihr noch?“ Dann schwieg er, wie erschreckt über seine Worte, die so unheimlich laut durch das stille Zimmer tönten; sie waren ja alle längst vergangen, diese Kinderträume — er war ein Mann geworden. Ein Mann? Nein, ein weichlicher Träumer, dem das bißchen Unglück die Hand gelähmt! Dort oben saß sie jetzt, die alte Frau, und schrieb, um ihn zu retten, einen Brief, der ihr vielleicht der schwerste war im ganzen Leben, und sie that es, weil er kein Mann war.

„Ich muß nach Hause.“ Lieschen nahm ihr Pelzjäckchen vom Stuhl.

„O, bleibst du nicht heute abend?“ fragte Nelly.

„Ich danke, ich kann leider nicht,“ erwiderte sie zögernd, „Pastors bekommen heute bei uns einbeschert, weißt du, Nelly, und da darf ich doch nicht fehlen.“

„Ah, richtig, aber komm bald wieder!“

„Gewiß! Du aber auch, Nelly; die Muhme wäre doch trostlos, wenn du ihren Festtagskuchen nicht kosten wolltest.“

„Darf ich Sie begleiten?“ tönte da auf einmal Armys Stimme in ihr Ohr.

„O nein, ich danke,“ stammelte sie verwirrt, „ich —“

„Es ist heute Feiertag — Sie könnten Betrunkenen begegnen,“ schnitt er ihr die Antwort ab und nahm Mütze und Degen.

Es war ein wundervoller Winterabend, der sich draußen über die weihnachtliche Erde gesenkt; kein Lüftchen bewegte sich; in lautloser Stille lag die Welt da in eine leuchtend weiße, fleckenlose Schneedecke gehüllt, überwölbt von einem Himmel, von

Digitized by Google

dem Millionen Sterne durch die klare Luft herabfunkelten. Dort unten im Dörfchen blickten die erleuchteten Fenster unter den schneebedeckten Dächern hervor, und hier oben am Scheidewege, an der verschneiten Sandsteinbank, da steht ein schlankes Paar; wie verwundert streckt die alte Linde ihre kahlen Aeste über die jungen Häupter hinaus, als müsse sie die beiden verstecken, daß kein Auge sie erschaut. Ist es denn jetzt Zeit zum Lieben? scheint jedes kahle Zweiglein zu fragen, jetzt, wo keine Nachtigall singt, kein grünes Laub einen Liebesgruß flüstern kann?

Und doch — des Mädchens Kopf liegt so still an seiner Brust, und in den blauen Augen, da glänzt ein unermeßlicher Himmel von Liebe und Glück.

„Ich soll dir helfen, daß das Leben dir nicht mehr so finster ist, Army? Wirklich?“ kommt es zögernd von den roten Lippen.

„Wenn du wolltest, Lieschen,“ erwidert er leise.

„Ob ich will?“ fragte sie, und große Tropfen perlen aus den blauen Augen. — „Ach, Army, du weißt ja nicht, was ich — —“

„Du sollst nicht weinen, Lieschen,“ bittet er, und küßte sie leise und wie scheu auf die Stirn.

„Ach, laß mich doch,“ flüstert sie erglühend, und schmiegt sich fester an ihn, „laß mich doch, ich weine ja vor Glück, vor übergroßem Glück!“ — — — —

Wie war es nur gekommen? Wie war ihr nur zu Mute, als sie jetzt allein über den Mühlensteg schritt? War es denn möglich, oder gaukelte ein neckischer Traum vor ihrer Seele? Aber nein, sie hörte so deutlich seine ernsten Worte, der Kuß auf ihrer Stirn brannte noch wie Feuer, es war Wirklichkeit, war kein Traum; und morgen dann — das Herz fing ihr heftig an zu schlagen, als sie die erleuchteten Fenster des Hauses sah —, dann wird er zu ihrem Vater kommen! Ach ja, das Leben, wie schön es war, und sie war Braut, eine glückliche Braut, seine Braut! —

Sie blieb stehen und schaute zurück: dort drüben mußte er jetzt gehen, vorüber an der einsamen alten Linde, die trotz Schnee

Digitized by Google

und Eis das süßeste Glück erblühen sah heute abend. Er hatte sie lieb, wirklich lieb? Sie schüttelte den Kopf über das Wunder, das nie gehoffte Wunder, und die Eltern und die Muhme, mußten sie ihr nicht ansehen, daß sie —? Nein, nein, jetzt noch nicht, erst wenn Pastors fort sind, dann wollte sie es dem Vater sagen, daß morgen einer kommen wird, der —

Und nun trat sie in die Hausthür; die alte Schelle klapperte heute so abscheulich laut, und sie wollte doch erst unbemerkt in ihr Stübchen hinauf. Nein, das ging nicht, denn eben hob die Muhme den Vorhang vom Fenster der Stubenthür, und gleich darauf wurde diese geöffnet.

„Ei, du Ausbleiberin!“ tönte freundlich die alte Stimme, „just wollte ich die Dörte schicken, glaubte schon, es hätte dich einer mitgenommen unterwegs.“

„Guten Abend!“ erwiderte sie, aber die Stimme versagte ihr beinahe vor stürmischem Herzklopfen, „ist's wirklich schon so spät?“

„Nun, ich meine,“ sagte die alte Frau und schloß die Thür hinter ihr. Da saß der Vater an dem runden Tische, und die Mutter mit dem Onkel Pastor auf dem Sofa.

„Da bist du ja!“ begrüßte der Vater sie freundlich und zog die schlanke Gestalt an sich, „was sagst du nun, Liesel? Denke doch, die Kinder in der Pfarre haben 's Scharlach und können nicht zur Bescherung kommen. Gelt, das ist traurig?“

„Sehr traurig!“ wiederholte sie, aber die Augen leuchteten so wunderbar, und um den Mund spielte ein so glückliches Lächeln; das stand gar nicht im Einklang mit ihren Worten. Zu jeder anderen Zeit würde sie in lautes Bedauern ausgebrochen sein, aber heute — sie hatte kaum ein Verständnis für das, was ihr da eben mitgeteilt worden.

Der Onkel Pastor sah sie ganz verwundert an.

„Kind, du siehst so erhitzt aus,“ sagte die Mutter, „du bist wohl sehr gelaufen?“

„Ja, ja,“ neckte die Muhme, „es ist nicht richtig mit dem Mädel, guck einer, wie die Pelzmütze schief sitzt! Na, komm her, mein Herzblättel, du vergißt, daß du die Sachen noch um und an hast.“

Digitized by Google

„Du sollst nicht weinen, Lieschen, bittet er, und küßte sie leise und wie scheu auf die Stirn. (S. 227.)

Digitized by Google

„Laß nur, Muhme — ich lege oben in meiner Stube ab; ich bin gleich wieder da," und fort war sie.

„Was hat nur das Kind?" fragte Frau Erving ängstlich.

Das Kind aber, das stand hochaufatmend in seinem kleinen Stübchen. Die Pelzjacke und Mütze flogen auf den nächsten Stuhl, und dann sank sie auf die Kniee vor ihrem Bett, wie sie jeden Abend ihr Gebet sprach, und drückte den glühenden Kopf in die Kissen und die Hände falteten sich, aber es kam kein Wort über ihre Lippen; nur im Herzen wogte ein verworrenes Dankgebet, ein namenloses Bangen, ein unendliches Glücksgefühl. Endlich sprang sie empor und öffnete das Fenster; „da drüben, da drüben!" flüsterte sie und winkte mit der Hand, als könne er es sehen. Ob er jetzt an sie dachte? Ob er seiner Mutter gestanden, daß er das kleine kindische Lieschen aus der Mühle im Arme gehalten und geküßt? Und Nelly?

„Lieschen! Lieschen!" rief es da unten.

„Gleich!" antwortete sie — es klang wie ein jauchzender Aufschrei; sie nahm das Licht und trat vor den Spiegel; dunkelglühende Augen schauten aus dem Glase ihr entgegen. „Seine Braut!" flüsterte sie, „seine Braut!" und tiefes Rot überflog ihr Gesicht; sie löschte schnell das Licht und eilte hinunter.

„Sie sind schon in der Eßstube, Fräulein," rief Dörte ihr zu, und dann kreischte sie plötzlich laut auf: „O Jesses, Jesses, Fräulein, es ist 'ne heimliche Braut im Hause; sehen Sie doch — eins, zwei, drei Lichter!"

Das junge Mädchen, welches schon den Drücker der Eßstubenthür in der Hand hatte, drehte sich über und über errötend um — richtig, da stand die Dörte mit der Küchenlampe; dort hing die grün lackierte Flurlampe an der Wand, und die Muhme war eben aus ihrem Stübchen getreten und hielt die Hand schützend vor den flackernden Wachsstock, daß der Schein so recht hell auf das alte gute Gesicht fiel.

„Es ist doch die Möglichkeit!" sagte sie wie ärgerlich. „Mädel, du bist rein toll; da jauchzt sie los, daß ich zum wenigsten meine, sie hat das große Los gewonnen. Heimliche Braut — dummer Schnack, wirst es wohl selbst am besten wissen, wer's

Digitized by Google

ist. Steht doch alle Abend an der Gartenpforte ein Liebespaar, trotz dem tiefsten Schnee. Geh hinein, Kind! Ich komme schon nach," wandte sie sich zu Lieschen, die zögernd die Thür zur Eßstube öffnete und mit der alten Frau hineintrat.

Da saßen sie schon, der Vater, die Mutter und der Onkel Pastor, und nun sprach dieser das Tischgebet, und dann erschien Dörte mit dem duftenden Gänsebraten, den der Hauswirt jetzt zerlegen wollte.

„Und weißt du, Pastor," sagte er in Fortsetzung eines unterbrochenen Gespräches, und strich dabei das Messer an dem zierlichen Schleifstahl hinunter, „es wäre ein wahrer Segen, wenn die Geschichte wirklich ins Leben träte, aber glauben kann ich nicht daran; es heißt schon seit zehn Jahren so."

„Ja, ich kann dir auch nichts weiter sagen, Friedrich," erwiderte der Pastor, „als was ich in B. neulich hörte von dem Baumeister Leonhardt; er sagte, zum Frühjahr käme eine Kommission, um die verschiedenen Strecken zu erwerben, und sobald dies geschehen, gehe das Bauen los; meinetwegen, Eisenbahn oder nicht! Ich wollte nur —" Er strich mit der Hand über die Stirn.

„Sie ängstigen sich wegen der Krankheit der Kinder, Herr Pastor?" fragte nach einer Pause teilnehmend die Hausfrau.

„Nun ja, ich will es ehrlich gestehen," erwiderte er und sah wirklich bekümmert aus, „wir sind ja alle in Gottes Hand,

aber das Menschenherz ist leicht verzagt; die heimtückische Krankheit tritt in diesem Jahre ganz besonders gefährlich auf, im Dorfe liegen ja Haus bei Haus die Kleinen, aus mancher Familie habe ich eins oder gar zwei zu Grabe geleitet, und bei allem Beugen unter den Willen des Herrn, Minnachen — die Angst läßt sich nicht fortjagen."

„Um Gottes willen, Onkel, so schlimm ist es?" Lieschen sah mit den großen erschrockenen Augen zu ihm hinüber; sie kam sich plötzlich im höchsten Grade lieblos vor, hatte sie doch in ihrem seligen Glück seine Angst erst gar nicht bemerkt. „Soll ich mitkommen? Soll ich helfen?"

„Ei behüte, Lieschen, das ist eine gefährliche ansteckende Krankheit — um die Welt nicht!" sagte freundlich der geistliche Herr und drückte ihr die kleine Hand, „nein, nein, da wird meine Rosine schon allein fertig; man soll sich nicht leichtsinnigerweise in Gefahr begeben. Du bist das einzige Kind — das muß sich schonen für die Eltern; nein, ich danke dir, Lieschen, es geht schon so. Uebrigens, ich muß bald nach dem Essen wieder fort; die Rosine hat mich mit aller Gewalt heraufgejagt."

„Na, komm, Pastor," sagte der Hausherr herzlich und hob ein Glas, „auf daß es bald besser gehe daheim und alle Angst umsonst war!"

„Wann sind sie denn nur krank geworden, Onkel?" fragte Lieschen. „Als ich gestern aus der Christmesse kam, da lärmten sie doch noch vor eurer Thür, wenigstens die Mädchen?"

„Nun, sieh Kind, du weißt, wie es geht; nach der Bescherung gestern abend, da wollte schon der Bierkarpfen nicht mehr schmecken, die Lienchen schrie, der Hals that ihr so weh, und der Größte klagte über Kopfschmerzen. Sie wurden ins Bett gebracht und kriegten Fliederthee, und heute morgen, da lagen nun drei mit hochroten Köpfen, und das ist ein Geweine und Geklage der armen Dinger, — na, der Doktor kam und sagte: ‚Liegen bleiben'."

„Ja, ja," nickte die Muhme, „Krankheit kommt mit Extrapost und geht weg mit Krücken; — schade um das schöne Weihnachtsfest."

Digitized by Google

„Nun, der Tannenbaum bleibt stehen, bis sie wieder munter sind, und dann sollen sie sich doppelt der Bescherung freuen; gebe Gott, daß keins dabei fehlt, wenn's so weit ist," tröstete der Hausherr.

Das ernste Gesicht des Pastors hellte sich wieder auf; „aber nun ist's genug davon," meinte er, sich zusammenraffend, „ich will euch nicht auch noch die Festfreude verderben, gelt, Lieschen? Lach nur wieder. Sahst vorhin so strahlend aus. Was hatteſt du denn mit der Nelly? Dein Gesicht glänzte ja wie eitel Lust und Freude."

Das junge Mädchen errötete wie eine Purpurrose, und die Augen senkten sich scheu auf den Teller.

„Nun, dort oben wird's wohl nicht gerade zu strahlend aussehen," fiel Herr Erving ein.

„Ach ja, da hat's auch sein bitteres Leid — es ist wahr," seufzte der Pastor; „kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen! Es ist so auf der Welt."

„Du lieber Gott," meinte die alte Frau, „so ein bißchen Gottvertrauen gehört schon immer mit dazu; um den Jungen, den Army, aber, da ist mir schon gar nicht bange; so ein frisches junges Blut, dem wird das bissel falsche Lieb nicht gleich das Herz abdrücken, dazu ist er ein zu stolzes Gemüt, und Liebesweh ist neuer Liebeszunder, wird bald 'nen andern Schatz haben."

„Nun, das wäre Nebensache, Muhme, aber die leidigen Verhältnisse sonst noch, und —"

Klapp, da war die Thür gegangen und das junge Mädchen verschwunden; verwundert schauten sich die Zurückbleibenden an.

„Und das liebe Geld!" fuhr der Pastor fort, „der Schulden sind nicht weniger geworden seit dem Brautstande, das flotte Leben liegt einmal so im Blute; na, du weißt ja, Friedrich, es heißt: das sind noble Passionen; wie's mit ihm werden wird, mag Gott wissen."

„Wie?" fragte der Hausherr mit dem Tone lebhaftester Teilnahme, „hat der auch schon so angefangen? Der Tausend! wo hast du das her?"

„Das habe ich ganz zufällig erfahren, Friedrich; du weißt, ich war neulich in B., und besuche dann allemal den Grafen

S., bei dem ich fünf Jahre lang Hauslehrer spielte. Da frug mich der Graf nach den Verhältnissen hier, — damals beunruhigten sich die Gemüter noch sehr über die rätselhaft rasch gelöste Verlobung und den armen geprellten Bräutigam, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß er, wie man es in militärischen Kreisen nennt, auf der Kippe steht! Er wurde übrigens allgemein bedauert und das Benehmen der jungen Dame sowohl, wie des Herrn Vaters scharf getadelt, und ich muß sagen —"

„Haben Sie etwas Näheres gehört?" fragte Frau Erving teilnehmend.

„Nun ja — er soll rasend verliebt gewesen sein in den kleinen Rotkopf, und in seiner Verliebtheit Equipagen und alles Mögliche für die Braut angeschafft, und auf diese Weise ganz erhebliche Schulden gemacht haben. Unglücklicherweise stirbt die Tante vor der Hochzeit, und bei der Testamentseröffnung findet sich, daß die Nichte die alleinige Erbin ist; — sofort kündigt sie ihm das Verhältnis, und er sitzt nun da mit seinen Schulden, und weiß nicht aus noch ein."

Der Hausherr hatte mit den Fingern heftig auf die Tafel getrommelt; „daß dich, — daß dich —" sagte er halblaut; „und was wird nun?"

„Was wird nun? Du lieber Gott, was aus allen solchen wird, höchst wahrscheinlich geht er hinüber — —"

„Du meinst nach Amerika?"

„Ja, was denn sonst, Friedrich? Ich versichere dich, ich kenne das; während meines Aufenthaltes in dem gräflichen Hause that ich so manchen Einblick in diese Kreise, — es ist ein heißer Stand, der Offiziersstand, und Gott weiß, wie es zugeht, das fängt so klein an mit einem Wechselchen, und in kurzer Zeit da sind ihnen die Schulden bis über die Ohren gewachsen. Die Wucherer, die Halsabschneider, — wen die einmal beim Wickel haben, der kommt nicht wieder los. Ja, ja, es ist eine schlimme Welt!" fügte er aufstehend hinzu, „nun muß ich aber doch ans Gehen denken, wie wird's drunten aussehen?"

„Das thut uns leid, Pastor, wahrhaftig," sagte Erving, und half dem Freunde den langen Ueberrock anziehen, „die arme

Frau da oben, die muß das Bittere vom Leben bis auf die Neige auskosten, — wenn sie das auch noch erleben sollte, den Jungen nach Amerika zu schicken!"

„Nun, nun, er kann sich ja ein ander Brot suchen im Lande, ist ein gescheiter Junge, was soll er in Amerika," fiel die Muhme ein.

„Ja, Muhme," unterbrach sie der geistliche Herr, und klopfte der alten Frau auf die Schulter, „das versteht Ihr nicht. So ein Herr, der den bunten Rock einmal angehabt hat — da ist's schon besser ganz und gar fort in ein fremdes Land, wo ihn niemand kennt."

„Ei was," sagte die alte Frau ärgerlich, „Hoffart ist allemal Sünde, sie habe ein Helmlein oder trage ein Fähnlein; was man sich einbrockt, soll man auch ausessen, — er wird doch nicht Mutter und Schwester verlassen!"

„Na, es ist ja möglich, daß noch alles gut wird; hat sich schon manch einer gerettet auf wunderliche Weise, kriegt vielleicht noch ein reiches Mädel, ist ja ein hübscher Mensch. Gute Nacht, Frau Minna, gute Nacht, Friedrich, schlaft wohl, Muhme, — es gibt mehr Kummer in der Welt wie Glück, es ist das Leben aber auch nur eine Prüfungszeit, na — nochmals gute Nacht."

„Schlaf wohl, Pastor, und gute Besserung daheim!" rief der Hausherr, und begleitete den Scheidenden bis zum Mühlensteg; dann kehrte er kopfschüttelnd zurück und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. „Schade um den Jungen, Himmelsakrament!" sagte er halblaut; „Gott sei Dank, daß ich keinen habe, na, das könnte mir passen, gelt, Muhme?" fragte er die alte Frau, die eben spähend zur Thür hineinschaute; „Mädels sind besser wie Jungens, es ist gut, daß die Liesel kein Bub ist."

„Schon wahr, Friedrich, aber weißt, es ist auch so ein Ding mit den Mädeln, deine selige Großmutter die sagte immer: Töchter sind wie eine fahrende Habe, und das ist wahr, heute noch dein, — morgen eines fremden Mannes. Aber hast die Liesel nicht gesehen? Die Minnachen hab' ich zu Bett geschickt, sie klagte ein wenig über Kopfschmerzen, aber wo steckt nur das Mädchen?"

Digitized by Google

15.

Die Muhme ſuchte ihre Lieſel allenthalben. In der Wohnſtube war ſie nicht, in der Weihnachtsſtube auch nicht, und nun öffnete ſie vorſichtig die Thür zu dem Zimmer des Mädchens; es war faſt dunkel drinnen, aber dort am Fenſter ſtand eine ſchlanke Geſtalt und ſchaute unbeweglich in die ſchweigende ſchneehelle Nacht.

„Lieſel!“ rief die alte Frau leiſe.

„Muhme,“ klang es beklommen zurück.

„Sag, Kind, was iſt dir denn? Haſt doch nicht Kopfweh, biſt doch nicht krank?“

Aber ſtatt aller Antwort umſchlangen ſie die weichen Mädchenarme; ein glühendes Geſicht barg ſich an ihrem Hals, und die Geſtalt, die ſich an ſie ſchmiegte, bebte in verhaltenem Schluchzen.

„Kind, Lieſel, was iſt's denn?“ fragte die alte Frau erſchreckt, „hat dir jemand was gethan?“

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Was iſt's denn, mein Herzel? Sag's doch.“ Und ſie zog die Widerſtrebende zum Sofa, ſetzte ſich neben ſie und hielt ſie feſt umſchlungen.

„Ach, Muhme, liebſte, beſte Muhme —“

„Was denn, mein Herzpünktchen? Nun? Du lachſt wohl gar?“ fragte ſie gleich darauf, „du närriſches Ding, was ſoll das heißen?“

„Ach, ich möchte lachen und weinen und — ich weiß nicht was alles,“ flüſterte ſie; „ſchließ die Augen, Muhme! Ich will dir ſagen, weshalb — ach, ich habe ſolche Angſt vor dir —“

Digitized by Google

„Angſt vor mir? Ja, das muß ich ſagen: das ſieht dir ähnlich — na fix, fix — was haſt du begangen?“

„Ich — ich — bin eine Braut geworden, Muhme,“ kam es leiſe und ſtockend von ihren Lippen, „haſt du mir es nicht gleich angeſehen?“

„Eine Braut? Kind!“ Der alten Frau ſtand der Atem ſtill.

„Ach, Muhme, ich bin ja glücklich, ſo glücklich — der Army —“

„Der Army!“ ſtöhnte die alte Frau, und die Zähne ſchlugen ihr vor Schreck zuſammen. „Der Army? Du eine Braut?“ wiederholte ſie tonlos. „Alſo doch, alſo doch!“

„Muhme!“ rief nochmals die geängſtigte Stimme, „Muhme, haſt du denn kein freundlich Wort? Ich weiß, du ängſtigſt dich vor der Großmutter, ich hab' auch eben daran gedacht, ich fürchte mich aber gar nicht, und wenn der Army hundert Großmütter hätte! Wir haben uns ja ſo lieb, ſo lieb!“

„Lieb? Er hat dich lieb?“

„Aber, Muhme, wie du fragſt!“ klang es ſtolz und verletzt zurück. „Würde er mich ſonſt zu ſeiner Braut haben wollen?“

„Barmherziger Gott!“ ſchrie es auf in der Seele der alten Frau, „das arme thörichte Kind! Sie glaubt ſich geliebt, und er — er will nur ihr Geld, um ſich zu retten.“ Freilich, ihr Geld; hatte ſie doch eben erſt gehört, wie es um ihn ſtand. Aber der Mund ſchwieg; in ſtummer Angſt taſtete ſie mit der kalten

Digitized by Google

Hand nach der des Lieblings, die wie Feuer glühend in der ihren lag, und da flüsterte schon wieder die süße Stimme an ihrem Ohr; war's nicht just so seliges, so thörichtes Zeug wie damals, als ihr die Lisett ihre junge Liebe vertraute?

„Denk doch, Muhme, ich kann ihm wieder das Leben froh machen; um meinetwillen wird er es wieder lieben lernen, wie schön das ist! Ich soll das können, Muhme, ist es denn wirklich wahr? Ach, Muhme, da draußen unter der alten verschneiten Linde, wo ich ihn vor drei Jahren noch einmal sah, da hat er mich gefragt. Und nun — nicht wahr, du sagst es Vater und Mutter? Ich sterbe ja vor — vor Scham, wenn ich bekennen soll, daß ich einem fremden Manne gut bin; ich kann es nicht — thu du es doch! Wenn es hier nicht dunkel wär, ich hätte es dir nimmer sagen können. — Muhme, so sprich doch, so gib mir doch einen einzigen Kuß —"

Lisett — Lisett — war sie es denn nicht, die da eben flüsterte? „O Herrgott!" und es regte sich qualvoll in dem alten treuen Herzen, „ist dies das Glück, um das ich dich gebeten für das Kind, allabendlich und jeden Morgen? Hat sie nicht tausendmal was Besseres verdient, als dieses Los?" Und doch beugte sie sich und küßte die großen blauen Augen, an denen die seligsten Thränen hingen, die je geweint werden im Leben einer Frau.

„Liesel," sagte sie endlich gepreßt, „du weißt nicht, was du gethan hast, du weißt nicht, was dir bevorsteht, wenn diese unselige — sei mir nicht böse, aber ich muß so sprechen — diese unselige Verlobung wirklich zu stande kommt. Du kennst die alte Baronin nicht, wie ich sie kenne; sie wird dich elend machen, wie meine arme Lisett, die sie auf dem Gewissen hat, und ich mein', daß auch mein Gewissen nicht rein wär', wenn das Unglück doch geschieht und ich hätt' dich nicht gewarnt jetzt, wo es noch Zeit ist und wo noch niemand von eurer Lieb was weiß, als ihr zwei und ich. Sei still!" — wehrte sie, als Lieschen sie unterbrechen wollte — „thu der alten Muhme und dir selber den Gefallen! Was ich dir erzählen will, das schmeckt bitter, aber es ist eine Arznei und Gott geb's, daß sie dir eingeht und hilft! Es ist die

Digitized by Google

Geſchichte der Liſett, — gelt, du weißt noch, daß ich ſie dir erzählen wollt' im Frühjahr, weil ich deine Liebe kommen ſah, aber ich brachte es damals nicht über die Lippen — hätte ich es nur gethan!"

Das junge Mädchen kauerte ſich wortlos zu ihren Füßen; kein Laut von ihren Lippen verriet, wie das junge kaum erblühte Mädchenglück im Herzen ſchauerte, als ſei plötzlich ein Strom von Eisluft in den lachenden Frühling gebrochen.

„Alſo der Baron Fritz," begann die alte Frau zögernd, „der Bruder des Großvaters von Nelly und Army, war der Liſett ihr Bräutigam; ſie hatten ſich heimlich verſprochen; niemand wußte es außer mir. Der Baron Fritz wollte erſt, wenn er mündig ſei, mit ſeiner Werbung vor Liſetts Eltern treten und mit ſeinem Bruder ſprechen, und dann wollten ſie ſich ein Gut kaufen; es war ein glückliches Paar, Lieſel, und ein ſchönes dazu, und ſie hatten ſich ſo ſehr lieb; es war eine Luſt, ſie zuſammen zu ſehen dort unten in der alten Laube am Waſſer. Baron Fritz ſtand nicht weit von hier als ſchmucker Huſarenoffizier in einer kleinen Stadt; er kam oft herüber, und wenn es um die Zeit war, daß er eintreffen mußte, dann ſtand Liſett droben in ihrem Stübchen am Fenſter und ſah zu dem Turm hinüber, und dann flammte wohl bald ein Licht dort oben auf; das war das Zeichen, daß er zu ihr kam. Dann jauchzte ſie vor Freude und ſchlug die Hände zuſammen und lief ihm ein Stückchen in den Wald entgegen.

„Und dann — an einem Sonnabend — hielt des Bruders junges ſchönes Weib, Nellys Großmutter, ihren Einzug in das alte Schloß. Die Liſett und ich waren hingelaufen ſie zu ſehen; das ganze Schloß war erleuchtet und die Diener warteten mit Fackeln an der großen Freitreppe, auch Baron Fritz ſtand da mit ſeiner alten Mutter, und dann kam das junge Paar gefahren. Das mußte wahr ſein: ſchön war die junge Frau, aber es lag Stolz in ihrer Haltung, Stolz auf dem blaſſen Geſicht, und Stolz blitzte aus den großen ſchwarzen Augen. Die Liſett war ganz bleich geworden, als ſie ihr nachſchaute.

„‚Die wird meine Freundin nicht, Marie,' ſagte ſie zu mir.

Digitized by Google

„Und sie hat recht gehabt. Gott weiß, wo die stolze junge Frau erfahren hat, daß der Baron Fritz der Lisett gut sei, und wer ihr den teuflischen Plan eingab, die beiden zu trennen. Ich weiß nur das eine, daß es ihr gelang. Und wie — ja, wie ist es ihr gelungen!

„Es war im Herbst, und das Schloß voller Jagdgäste; man konnte deutlich das Halali aus den Wäldern hören, und allabendlich flammten die Fenster des Schlosses in hellem Lichte auf; das tolle Leben begann da oben, das die Schloßherrin so liebte und mit dem sie ihre Familie beinahe an den Bettelstab gebracht hat. Baron Fritz aber nahm Abschied von der Lisett; er konnte längere Zeit nicht wieder kommen, und sie schenkte ihm ein kleines goldenes Herzchen, das sie immer auf der Brust trug; ich hörte noch, wie sie sagte: ‚Da, Schatz, thue die Locke von mir hinein und denk an mich!‘ Sieh, Lieschen, dies goldene Herz, das war der Lisett ihr Tod. Doch höre weiter! Der Baron Fritz reiste ab, und es vergingen so vierzehn Tage; schreiben konnten sich die Liebesleute nicht, denn sonst wär' alles offenbar geworden: damals war man auch noch nicht so arg aufs Schreiben, wie heutzutage, aber denken thaten sie desto mehr aneinander, und das mag jetzt manchmal umgekehrt sein. Nun also, der Fritz war abgereist, und die Lisett stand allabendlich aus alter Gewohnheit am Fenster und guckte nach dem Turmstübchen hinüber, denn dort wohnte Baron Fritz stets, wenn er hier war. Aber es blieb jeden Abend dunkel, und es war ja auch nicht anders möglich, denn vor vier Wochen konnte er nicht wieder hier sein, und jetzt waren erst vierzehn Tage verflossen. Da, eines Abends, schreit die Lisett hell auf und rennt auf mich zu, die ich eben mit dem Strickstrumpf ein wenig zu ihr schwatzen komme.

„‚Jesus!‘ ruft sie, ‚er ist da; es ist Licht im Turm,‘ und richtig, da schimmert das erleuchtete Bogenfenster herüber. Sie nahm nicht einmal ein Tuch um, als sie aus dem Hause flog. Nach einer Weile kehrte sie zurück. ‚Er kam nicht,‘ sagte sie, ‚was soll das nur bedeuten?‘ Ich schüttelte den Kopf. ‚Na, wart, Lisettchen! Ich frag' den Christian morgen.‘ Aber wer nicht kam, war der Christian, und um Mittag bringt mir ein Junge

Digitized by Google

den Bescheid, ich sollte nicht auf ihn warten, er sei für die Herrschaft verreist, um ein neues Pferd für die Frau Baronin zu holen.

„Na, die Lisett war in einer Unruhe, die sich gar nicht beschreiben läßt. Sobald es dämmerte, stand sie am Fenster, und wieder sah man das Licht drüben. Abermals lief sie ins Freie und kam blaß zurück und warf sich weinend ins Sofa. Gott weiß, sie mußte schon eine Ahnung haben von dem, was ihr bevorstand, denn sie wollte von keinem Trost etwas wissen. ‚Er ist da, und kommt nicht, er liebt mich nicht mehr,‘ schluchzte sie, ‚ach, ich sterbe, wenn es so ist.‘

„Am dritten Abend dieselbe Geschichte; die Lisett sah aus, wie der Kalk an der Wand. Dann blieb es dunkel im Turmstübchen. —

„Ungefähr vier Tage darauf sitzen wir, die Lisett und ich, im Mittagssonnenschein vor der Hausthür und rupfen Krammetsvögel, und sie schaut so den Federn nach, die in der Luft umherfliegen, während ein banger Seufzer nach dem andern über ihre Lippen geht; da kommt über den Mühlensteg ein Mädchen gegangen. Zuerst kannten wir sie nicht, denn ihr neuer roter Rock mit den schwarzen Streifen blendete ordentlich die Augen, dann aber sagte die Lisett: ‚Das ist ja die tolle Fränzel, was will die hier?‘ Richtig, sie war's und kam gerade auf uns zu getänzelt mit ihren zierlichen Füßen, die in kleinen Spannbänderschuhen und schneeweißen Strümpfen steckten. Sie hatte ein schwarzes Kamisol an, und ein Paar lange ebenso schwarze Zöpfe hingen ihr auf den Rücken herunter; das Gesicht mit den funkelnden Augen und der kleinen Nase sah die Lisett an, als wär' sie eitel Freundlichkeit. Nun mußt du wissen, Liesel, die tolle Fränzel war mit uns zur Konfirmation gegangen, und ein wilderes Kind hat's wohl nimmer gegeben; Zigeuner hatten sie einst hinter dem Kirchhofszaun liegen lassen, als sie kaum erst acht Tage alt war, und sie ist im Armenhause groß geworden. Ein leichtsinniges, arbeitsscheues Blut war sie von jeher, das Aergernis der ganzen Gemeinde, der Frau Baronin aber gefiel sie, als sie einst mit einem Körbchen Beeren auf das Schloß kam. ‚Sie erinnere sie an ihre Heimat,‘ hatte

Digitized by Google

ſie geſagt, und ſo kam Fränzel in den Dienſt der gnädigen Frau und ging einher ſo bunt geputzt, als wären unſeres Herrgotts chriſtliche Tage eitel Mummenſchanz.

„Wir hörten aber auch bald, daß ſie noch immer die tolle Fränzel ſei; da verkehrten ſo viele fremde Kavaliere im Schloß und hübſch war ja die Fränzel, zu hübſch, und ſie hätt' gewiß 'nen braven Burſchen gefunden, der ſie als ſeinen ehrlichen Schatz hätt' küſſen mögen, aber ſie war leichtfertig als der Schlimmſten eine, und — Gott ſei Dank! — noch galt ja Zucht und Ehrbarkeit bei uns daheim.

„Und ſo kam ſie denn daher; in den kleinen Ohren hingen große glänzende Goldreifen, und einen Ring hatt' ſie auch an der Hand, mit der ſie ſo recht auffällig an der ſchneeweißen Schürze bändelte.

„‚Guten Tag!' rief ſie uns entgegen, und die Liſett ſagte wieder:

„‚Guten Tag!' und fragte: ‚Was ſoll's, Fränzel?'

„‚Nun, Jeſſes, ich ſah die Mamſell hier drüben ſitzen und wollt' mal ſehen, wie's bei euch ausſchaut. Ihr braucht euch ja meiner nicht zu ſchämen, ſind wir doch zuſammen konfirmiert worden — oder biſt du ſtolz geworden?'

„‚Nein,' erwiderte die Liſett, ‚ich bin nicht ſtolz, aber wenn du kommſt, ſo hat's was zu bedeuten — ſag' mir raſch, was du willſt!'

„‚Gar nichts, du meine Güte!' erwiderte ſie und that wie beleidigt, ‚brauchſt dich meiner nicht zu ſchämen; betteln thu' ich nicht mehr; hab' mein Brot übrig genug,' und dabei lachte ſie, daß man alle die weißen Zähne ſah, und drehte ſich auf dem Fuße herum, daß der rote Rock und die Zöpfe nur ſo flogen. ‚Siehſt ſo blaß aus,' ſagte ſie dann plötzlich und fixierte das Geſicht der Liſett, ‚haſt Liebeskummer, he?'

„Liſett errötete über und über. ‚Was geht's dich an, wie ich ausſeh'?' erwiderte ſie kurz und erhob ſich ſo raſch, daß die feinen Federn aus ihrer Schürze nur ſo in der Luft herumwirbelten.

„‚Hei!' jauchzte die Fränzel und ſprang empor, mit den

Digitized by Google

Händen dazwischen schlagend, ‚hei, wie das fliegt! Möcht' auch ein Vöglein sein, und so fliegen können bis ich zu meinem Schatz käm!' Und dabei sprang und lachte sie wie toll.

„Auf einmal sah ich, daß ihr die Augen schier aus dem Kopfe traten und daß sie sich leichenblaß mit der Hand nach dem Herzen faßte und auf die Bank niedersank, und als meine Blicke den ihrigen folgten, da fielen sie auf ein kleines goldenes Herz, das sich aus dem Busentuch der Fränzel geschoben, und an dem goldenen Kettchen all die tollen Sprünge des Mädchens mitmachte.

„‚Allmächtiger Gott!' schrie die Lisett — dann aber war sie mit einem Sprunge neben der Fränzel, hatte sie an der Schulter gepackt und fragte mit einer Stimme, die mir durch Mark und Bein ging — so voll schriller Herzensangst war sie —: ‚Woher hast du das Herz, Fränzel?'

„Einen Augenblick blieb alles still nach dieser Frage, und die beiden schauten sich an. Die Lisett wollte mit den großen geängstigten Augen der Fränzel die Worte von den Lippen lesen, und diese hatte den Kopf weit zurückgebogen und sah mit funkelndem Blick zu ihr hinüber; sie stand mit übereinander geschlagenen Armen, und nach und nach legte sich ein höhnisches Lächeln um ihren Mund.

„‚Was geht's dich an?' fragte sie und wollte sich losmachen.

„‚Was es mich angeht? Gütiger Jesus, sie fragt, was es mich angeht! Marie, so hilf mir doch!' rief Lisett, ‚ich muß es wieder haben; es ist ja mein — nein, sein — Herrgott, ich hab' es ihm ja geschenkt.'

„Ich trat näher, ganz starr vor Schrecken. ‚Gib das Ding her, Fränzel!' sagte ich. ‚Gelt, du hast es gefunden?'

„‚Was meint ihr denn?' rief diese und schüttelte die Hand Lisetts ab, die schwer auf ihrer Schulter lag; ‚mich wundert, daß ihr nicht sagt, ich hätt's gestohlen. Es ist mein Eigentum; ich laß mir's nur von dem nehmen, der mir's geschenkt, und nun rührt mich nicht an! Ich sollte meinen, ihr wißt noch von früher, daß ich kratzen kann.' Sie trat zurück; ihre Hände hatten sich geballt; dann wandte sie sich rasch zum Gehen.

Digitized by Google

„‚Halt!‘ rief Liſett und faßte ſie wieder am Arm, ‚ich frage dich im Namen Jeſu: Wer gab dir das Herz?‘ Sie ſtand hochaufgerichtet vor dem Mädchen und hielt wie beſchwörend die Hand empor, aber dieſe Hand zitterte und durch ihre ſchlanke Geſtalt ging ein merkliches Beben. Den Augenblick werd' ich nimmer vergeſſen, Lieschen. Ich wollt' zu ihr hin, um ſie zu ſtützen, aber ich mußte ſtehen bleiben und ſie anſehen, ſo ſchön war ſie; durch die entlaubten Zweige der Linden fiel ein Strahl der Herbſtſonne und ſpielte an ihrem braunen Haar, daß es wirklich ausſah wie ein Heiligenſchein, und wie ein Heiligenbild ſtand ſie auch da, wie ein Engel vor einer Verlorenen.

„Der Fränzel ihr braunes Geſicht war ganz blaß geworden, als ſie den Augen der Liſett begegnete, dann aber riß ſie ſich los und ſagte: ‚Warum willſt du das wiſſen? Hab' ich dich ſchon einmal danach gefragt, wer dir das goldne Ringel gab, das du neulich ſo heiß geküßt haſt in der Laube? Ja, ja, das hab' ich wohl geſehen,‘ lachte ſie, ‚und kann ich nicht auch heimlich 'nen Liebſten haben? Denkſt du, weil du des reichen Lumpenmüllers ſchöne Liſett biſt, die tolle Fränzel gefällt keinem? Leb' wohl, Liſett, und thu' nicht ſo verwundert! Weiter ſag' ich nichts —‘ ſie lachte ſpöttiſch auf und rannte über den Mühlenſteg, daß der rote Rock in dem grellen Sonnenlicht ſchier die Augen blendete.

„Die Liſett aber ſtand bleich und ſtarr und ſah ihr nach, und als ich hinging zu ihr und ſie tröſten wollte, da ſtieß ſie mich haſtig zurück, und dann ging ſie hinauf in ihre Stube. — Ich wußte nicht, was ich machen ſollte, Kind, ob ich ihr folgen ſollte oder nicht; das Herz klopfte mir zum Zerſpringen, und

Digitized by Google

wie ich noch ſo daſtand, kam der Liſett ihre Mutter und gab mir einen Auftrag und ſchalt, daß die Federn da alle ſo zerſtreut lagen auf dem Platze. Ich beſorgte, was ſie mir befohlen, aber die Thränen drängten ſich mir aus den Augen um der armen Liſett ihren ſchweren Kummer — Herrgott, wer hätte das gedacht? Sollte es denn wirklich wahr ſein, daß er das Andenken von ſeinem Schatz an die leichtfertige Dirne vertändelt? Aber freilich, woher ſollte ſie es haben? Und dann: das Licht drei Abende hintereinander im Turmſtübchen! O du einziger Heiland, dachte ich, was ſoll nun werden? Und ſobald ich konnte, lief ich hinauf zu der Liſett, und da ſtand ſie am Fenſter und ſah hinüber zum Schloß, und als ich an ſie heranging und wollt' meinen Arm um ſie legen, da ſagte ſie ganz leiſe:

„‚Laß gut ſein, Mariechen! Womit wollteſt du mich auch tröſten? Geh nur hinunter, geh nur! Ich werde ſchon allein fertig.'

„Ich ſchüttelte den Kopf und ging; ich konnt' ja vor Weinen kaum ſprechen, aber als ich eben die Stubenthür wieder ſchließen wollt', da ſchrie ſie auf, ſo furchtbar, ſo gellend, und als ich erſchreckt zurücklief, da ſchüttelte es ſie wie im Krampf und dann ſank ſie zu Boden. — Ich wollte ſie aufheben, aber ſie lag ſchwer in meinen Armen wie eine Tote, und da kam auch ſchon die Mutter die Treppe herauf und —

„Du lieber Gott, Kind, was ſoll ich dir das ausmalen? Es iſt mir ſelbſt nur wie ein dumpfer unheimlicher Traum. Die Liſett war ſchwer krank geworden; der Doktor gab keine Hoffnung. Die Eltern waren troſtlos, und wer ſie kannte ſorgte, trauerte mit; ich ſaß Tag und Nacht an ihrem Bett und horchte auf die bangen Phantaſien, und das plauderte ſo ſüß und erzählte ſich etwas mit dem Liebſten, daß mir das Herz beinah ſtillſtand vor Schmerz und Wehmut; die Mutter erfuhr erſt durch die wirren Fieberreden von ihres Kindes Luſt und Schmerz — ich mußt' ihr alles erzählen. Sie warf einen langen kummervollen Blick auf das liebliche Geſchöpf, das ſo jäh aus ſeinem Himmel geſchleudert war, der Vater aber tobte und fluchte über den Treuloſen, nur Liſetts Bruder ſagte:

Digitized by Google

„‚Da steckt eine bübische Teufelei dahinter; ich kenne den Fritz; es ist kein falsches Haar an ihm.‘

„Ach, Kind, was ist damals hier gebetet und geweint worden in dem kleinen Stübel! Die Hände haben wir uns wund gerungen um das junge Leben, aber der liebe Gott läßt sich seine Uhr durch keinen Menschen stellen, und am neunten Tage, als gerad' das Abendrot so recht golden verglühte, da fiel sein Schein auf ein bleiches Gesicht und die blauen Augen waren geschlossen für immer. — So friedlich lag sie da, so still, so fern von allem Herzeleid. Ich aber hab' mich da drüben niedergeworfen und hab' geschrien vor übergroßem Schmerz und Weh —“

Die alte Frau hielt inne und wischte sich die Augen. Lieschen aber hatte den Kopf in ihren Schoß geborgen und schluchzte leise.

„Denselben Abend,“ fuhr die Muhme endlich fort, „wie die Lisett gestorben war, da lief ich in den Garten, gerad' als man unten im Dorf die Totenglocke für sie läutete, denn ich hatte nicht Ruh noch Rast auf einer Stelle, und wie ich so steh', da blitzt auf einmal drüben im Turm ein Licht auf —. Ich war erschrocken, und dann brachen meine Thränen von neuem hervor, denn sie, die nun so still dalag, sie konnt's ja nicht mehr sehen — und so lehnte ich mich denn an die Wand des Hauses und weinte so recht aus Herzensgrund. Von drinnen aus der Wohnstube da hört' ich den Schritt des Müllers — der ging ruhelos auf und ab — und dann wieder der Mutter banges Schluchzen und des Sohnes tröstende Stimme; sonst war es still ringsum, totenstill. Das Geläut war nun auch verstummt; die Räder der Mühle standen schon den ganzen Tag, und die Knechte und Mägde da drüben im Hause, die schlichen so leise umher und flüsterten nur miteinander, als wollten sie die Ruhe unserer Lisett nicht stören.

„Und da auf einmal hör' ich von drüben jemand kommen, so einen recht festen, raschen Tritt. Jesus! mein Christian! dacht' ich, aber in demselben Augenblick tritt's auch schon auf den Mühlensteg, und eine kecke Stimme fängt an, so recht laut und vergnügt ein Lied zu trällern — mir ging's durch Mark und Bein — Herr des Himmels, das war des Baron Fritz Stimme! Und

ehe ich es verſehe — denn ich war wie gelähmt vor Schreck — iſt er im Hauſe drin, und wie ich dann nachkomme, hatte er ſchon die Stubenthür geöffnet und ſtand dem Müller gegenüber; ſein glückliches Geſicht und die blitzenden Augen ſuchten in allen Winkeln herum nach der Liſett.

„Die Frau ſank mit einem Schrei in den Seſſel zurück, als ſie ihn erblickte, der Müller aber ſtürzte auf ihn zu, und mit dem Ausruf:

„‚Verfluchter Bube, willſt du mich auch in meinem Schmerz noch äffen?‘ riß er ihn ins Zimmer hinein.

„Der Müller war ein jähzorniger Mann, aber Liſetts Bruder ſprang zwiſchen die beiden Ringenden und rief:

„‚Erſt frage ihn, ob er ſchuldig iſt, Vater!‘

„Der alte Mann jedoch ſtellte ſich vor ihn hin und ſchrie: ‚Die Liſett! Sie ſuchen wohl die Liſett, Herr Baron? Da droben liegt ſie; gehen Sie hinauf und ſehen Sie ſie an!‘ Dann ſchlug er ſich die Hände vors Geſicht in heißem, wildem Schmerz.

Digitized by Google

„‚Komm, Fritz!‘ sagte unser junger Herr und zog den Erschrockenen in das Nebenzimmer, ‚komm her! Ich will dir alles sagen, was Trauriges über uns hereingebrochen ist.‘ Und dann schloß sich die Thür hinter ihnen, und ich blieb allein mit den weinenden Eltern.

„Nebenan hörte man kein Wort, nur einmal ein schmerzliches Aufstöhnen — das war alles; wie in endloser Pein vergingen die Minuten. Ich saß am Fenster und schaute in die Nacht hinaus, plötzlich aber schrak ich zusammen, denn draußen an die Scheiben hatte sich ein Gesicht gepreßt und blickte mit ein paar großen dunklen Augen, aus denen Angst und Entsetzen leuchtete, ins Zimmer hinein, und dann winkte mir eine Hand, und das Gesicht war verschwunden. Ich hatte es erkannt — es war die tolle Fränzel.

„Gott behüt' uns! dacht' ich, was will die wieder? Aber ich ging leise hinaus, und da stand sie und klammerte sich mit beiden Händen an die Pfosten der Hausthür, und der schwache Lichtschein der Lampe im Flur zeigte ein vor Angst fast verzerrtes Gesicht, über das die schwarzen Haarsträhnen aufgelöst hingen, das Schreckliche ihrer Erscheinung noch vermehrend. Sie zitterte so, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, und als ich sie fragend und verwundert ansah, da bewegte sie ihre blassen Lippen, ohne daß ein Wort herüber kam.

„‚Die Lisett —‘ fragte sie dann mit völlig klangloser Stimme, ‚ist's wahr, was die Leute sagen, hat's vorhin um die Lisett geläutet?‘

„‚Sie liegt droben im ewigen Schlaf,‘ erwiderte ich.

„‚Heiliger Gott!‘ schrie das Mädchen auf, ‚ist's wahr, ist's wirklich wahr?‘ Und dann sank sie zusammen und faßte mit der Hand in die wilden Haare und gebärdete sich schier wie eine Verzweifelte.

„In dem Moment kam Baron Fritz aus der Nebenthür, hinter ihm unser junger Herr, der ein Licht in der Hand trug. Er war blaß wie der Tod und die Augen glühten ihm förmlich im Kopfe; offenbar wollte er ins Sterbezimmer hinauf. Da fielen seine Blicke auf die Gestalt an der Erde, und sie erkennend, blieb er stehen.

Digitized by Google

„‚Der sollte ich das Andenken an meine Braut geschenkt haben?‘ sagte er unheimlich ruhig, während seine Augen mit verächtlichem Ausdruck auf ihr hafteten, ‚Friedrich, glaubst du das? Sprich, du Geschöpf,‘ rief er dann mit zitternder Stimme. ‚Du hast das goldene Herz gestohlen, das ich im letzten Augenblick meiner Abreise von hier vermißte!‘

„Das Mädchen hob die Hände zu ihm empor. ‚Nein, o nein, Herr Baron —‘

„‚Wirst du gestehen, nichtsnutzige Dirne!‘ rief er und hob die Reitpeitsche, die er in der Hand hielt, zum Schlage.

„‚Schlagt zu, Herr!‘ rief sie, ‚ich hab's verdient, aber ich habe es nicht gestohlen, beim ewigen Gott nicht! Man hat es mir gegeben, so wahr ich hier liege; ich hätt's ja nimmer zum Spaß umgehängt, hätt' ich gewußt, wie's auslaufen thät'.‘

„Baron Fritz ließ den erhobenen Arm sinken. ‚Hinaus mit dir!‘ rief er und wies ihr die Thür, ‚du sollst wenigstens nicht die Ruhe hier im Trauerhause stören; ich fasse dich doch noch.‘

„Sie raffte sich auf. ‚Erbarmen, Herr!‘ rief sie, ‚vergeben Sie mir; ich bin ein eitles dummes Ding, aber schlecht bin ich nicht — o Herr Baron, ich wollt' ja gern sterben, könnt' ich die Lisett wieder lebendig machen.‘

„Sie sah so zerknirscht, ja wahrhaft jammervoll aus, als sie vor ihm stand, die Hände gefaltet, mit den verweinten dunklen Augen, daß unser junger Herr den Baron Fritz bat: ‚Frage sie, wer ihr befahl, das kleine Herz zum Spaß umzuhängen! Vielleicht sagt sie's.‘

„‚Wer hat dir befohlen, daß du das goldene Herz umhängen solltest?‘ wiederholte der Baron mechanisch die Frage, und in seinen Augen blitzte es auf einmal auf wie die Ahnung von etwas Entsetzlichem. Er wiederholte hastig dieselbe Frage, als sich das Mädchen nicht rührte, sondern ihn nur starr und wie abwesend ansah.

„‚Sag's, Fränzel,‘ redete ihr der junge Herr leise zu, ‚sag's, wenn wir es glauben sollen, daß du wirklich nichts Böses im Sinne führtest, als du —‘

„‚Nein, wahrhaftig!‘ schrie sie auf, ‚ich hab' nichts Böses

Digitized by Google

gedacht, ich wollt' nur die Liſett einmal ärgern, weil ſie immer ſo ſtolz that gegen mich, und ich konnt' ihr doch nichts anhaben, und deshalb war ich gleich dabei, als ſie mir ſagte, ich ſollte — Nein, ich verrat's nicht, Jeſus! ich darf nichts verraten.' —

„Sie zitterte am ganzen Leibe.

„‚Geh!' ſagte Baron Fritz plötzlich, ‚ich will es jetzt nicht wiſſen; es iſt ein Bubenſtück ausgeübt worden, ein teufliſches Bubenſtück.'

„Er wies mit dem Arm hinaus und das Mädchen lief ſchluchzend in die finſtere Nacht hinein; ich trat vor die Thür und ſchaute ihr nach, ich konnt' gerade noch die Geſtalt über den Mühlenſteg fliehen ſehen, dann verſchwand ſie in der Dunkelheit. Draußen aber war es eine unheimliche Nacht geworden, und es ging ein Sauſen und Brauſen durch die Luft, ein fremdartig ſchrilles Pfeifen und Heulen; der Himmel hatte ſich bezogen; kein einziges Sternlein blitzte mehr hernieder, und die Aeſte der alten Linden ächzten und bogen ſich unter gewaltigen Windſtößen; es war zum Fürchten unheimlich geworden da draußen, und doch blieb ich ſtehen. Wenn ſo ein plötzlicher Sturm daher raſt, ſo ſagt man bei uns auf dem Lande, es habe ſich ein verzweifeltes Menſchenkind ſelbſt das Leben genommen und man betet für ſeine arme Seel ein Sprüchlein, wenn man gleich nicht wiſſen kann, wer es ſei, und ich faltete auch die Hände und wollt' ein Gebet ſprechen, da fiel mir's ſchrecklich aufs Herz, — Herr Gott im Himmel, wenn die Fränzel —? Im erſten Augenblick wollt' ich ihr nach; dann blieb ich ſtehen — wo ſollt' ich ſie auch ſuchen?

„Der Wind riß und zerrte an meinen Kleidern und flog durch den Wald, ſo daß ſein Brauſen und Heulen das Rauſchen des Waſſers übertönte, und immer klang es mir wieder deutlich vor den Ohren, was Baron Fritz eben ſo ruhig geſagt: ‚Es iſt ein Bubenſtück verübt, ein ſchändliches Bubenſtück!' Nein, gewiß, Baron Fritz war unſchuldig, aber wer? — Und da tauchte wie ein Blitz das Bild der ſchönen Schloßherrin vor mir auf. Ich ſchüttelte den Kopf, was ſollte das? — aber unabweisbar traten dieſe ſtolzen hoffärtigen Züge wieder vor meine Augen, und

Digitized by Google

eine ganze Reihe von Gedanken und Möglichkeiten schloß sich daran.

„Drinnen im Zimmer hatte wieder das ruhelose Wandern des Müllers begonnen, und wieder scholl der Mutter Schluchzen, des Sohnes Trösten dazwischen, aber wo war Baron Fritz? Noch immer am Totenbett? Drüben im Dorf schlug es zehn Uhr; da hörte ich einen Schritt die Treppe herabkommen, so langsam und schleppend, als gehe ein alter Mann. Ich schaute in den Hausflur — da stand er am Treppengeländer; leichenblaß sah er aus; kaum wieder zu erkennen war das hübsche, lebenslustige Gesicht. Er sah noch einmal hinauf und schritt dann langsam auf die Wohnstubenthür zu; als er dicht davor stand, schauderte er zusammen, wandte sich rasch um und ging an mir vorüber, ohne mich zu sehen, in die finstere Nacht hinaus, wie ein armer gebrochener Mensch. Es war das letztemal, daß ich ihn gesehen, er soll dann ein wildes, tolles Leben geführt haben — wie mochte sein Herz im lauten Jammer schreien! In Derenberg ist er nie wieder gewesen, und jetzt wird er lange tot sein. Möge Gott ihm eine sanfte Ruhe schenken!

„Die tolle Fränzel aber war auch verschwunden; niemand wußte wohin. Und auf dem Schlosse und im Dorfe sagten sie alle, der junge Baron sei mit ihr auf und davon, und da hab' ich auch noch einmal gezweifelt an seiner Treue. Aber dann, als die Lisett begraben war, da ging ich gegen Abend mit meinem Christian auf den Kirchhof zu dem frischen Grabe, und wie ich dort stehe und weine und die Kränze all zurechtlege, die ihr die Leute geschickt hatten, da sagte Christian: ‚Guck, Mariechen, dort liegt was Weißes wie ein Zettel,' und richtig, es war auch ein Steinchen darauf gelegt, damit es nicht wegfliegen sollt', und wie ich ihn auseinanderfaltete, da steht darauf in großen ungelenken Buchstaben: ‚Es ist nicht wahr, was sie sagen; er hat mich niemals angeschaut; ich weiß nicht, wo er ist, und er nicht, wo ich bin. Mich sieht nimmer wieder einer von euch — denkt nicht zu schlecht von mir! Das goldene Herz habe ich umgehängt, weil es meine Herrin befohlen; sie sagte, es gelte nur einen Spaß mit der Lisett. Die Sanna war dabei — ihr könnt sie fragen.

Digitized by Google

Gott ſoll mir vergeben; ich hab' nicht wollen ſo Böſes thun. Franziska.'

„So hat ſie es damals gemacht, ſie da droben, um des Lumpenmüllers Liſett nicht in ihre ſtolze Familie zu bekommen, und Kind," — die alte Frau ſtreichelte weich das Haar des tief erſchütterten Mädchens zu ihren Füßen — „du, unſer einziges, thu' dir und uns das nicht an, laß uns nicht ein zweites Mal ſolch' Unglück erleben. Sieh', mein armes Herzel, wenn's mir auch bitter weh um dich iſt, ich kann dir nur eines ſagen: ſuche es zu vergeſſen, was du heute erlebt haſt."

Das junge Mädchen ſchüttelte den Kopf. „Nein, nein, Muhme," ſagte ſie angſtvoll, „das kann nicht dein Ernſt ſein, wie möcht' ich das jemals vergeſſen! Die Geſchichte von der Tante Liſett iſt ſehr traurig, aber wenn ich ſie dem Army erzählt haben werde, wird er gewarnt ſein. Sei barmherzig, Muhme, und rede mir nicht ab," fügte ſie nach kurzer Pauſe in ausbrechender Leidenſchaft hinzu, indem ſie die Kniee der alten Frau umſchlang. „Wir haben

Digitized by Google

uns ja so lieb, so lieb — hilf uns, daß wir glücklich werden! Sag' es dem Vater und der Mutter und rede ihnen zu, — nicht wahr? Du thust es, liebe gute Muhme, nicht wahr?" Und die feuchten Augen des gequälten Mädchens blickten flehend zu ihr empor.

„Mein Gott," — klang es im Herzen der alten Frau — „es hat nichts geholfen; es ist die Lieb' wie sie immer war, die niemals klug wird, außer durch eigenen Schaden, und er hat sie doch nicht lieb; es ist nicht wahr; wenn ich nur das Herz hätte, ihr das zu sagen! — und der Friedrich wird's nie zugeben —"

„Willst du mit den Eltern sprechen, Muhme?" flüsterte es so wehmütig und schmeichelnd zugleich zu ihr herauf.

„Ja, mein Herzchen! Ich seh's schon, es hilft nichts — schlaf nur ruhig heut! Morgen, morgen —"

„Nein, heut, gleich jetzt! Morgen kommt er ja," flehte sie, „Vater muß sich in der Nacht doch überlegen, was er ihm sagen will, — bitte, bitte, Muhme!"

„Hast recht, mein Kind, es ist besser gleich," bestätigte die alte Frau, und die Stimme klang so eigentümlich gepreßt, „laß mich aufstehen! Ich will hinunter, du aber schlaf süß! Morgen früh erfährst du zeitig genug, was sie sagen, mein Liebling."

„O Himmel, wie könnt' ich schlafen, Muhme!" rief sie aufspringend und legte die kleine zitternde Hand auf die Schulter der alten Frau.

Die alte Frau antwortete nicht; sie öffnete hastig die Thür und ging hinaus. Lieschen folgte ihr in den dämmerigen Vorsaal und bog sich über das Treppengeländer: da schritt sie die breite gewundene Stiege hinunter, aber wie langsam ging es! Die alten Füße konnten doch sonst noch so flink trippeln, heute wollten sie gar nicht vom Fleck; langsam, Stufe um Stufe ging es, die Treppe ächzte ordentlich unter den schweren Tritten und ihre Hände faßten so fest das geschweifte Geländer — und nun verschwand die Gestalt den Blicken Lieschens, die schleppenden Tritte über den steingepflasterten Flur tönten in ihr Ohr, und jetzt — jetzt — das war die Thür der Wohnstube; jetzt stand sie vor Vater und Mutter.

Digitized by Google

Ob man das Sprechen hier oben hören kann? Was werden sie sagen?

Atemlos stand sie so über das Geländer gebeugt; kein Laut drang zu ihr herauf — nur ein paarmal hörte sie Dörtes Stimme leise vor sich hin singen und Klappern von Tellern und Geschirr aus der Küche — dann war's ruhig wie zuvor.

Aber jetzt — das war der Vater; ob er böse ist? Er sprach so laut; und nun die Muhme. Lieschens Herz fing an gewaltig zu klopfen; sie preßte beide Hände darauf. Wie, wenn der Vater nicht einverstanden wär'? Aber das ist ja unmöglich, rein unmöglich: der Army ist's ja, der sie liebt. Das war ein Durcheinandersprechen dort unten — jetzt der Muhme Stimme, das klang so besänftigend, und jetzt wieder der Vater — deutlich schallte es herauf, und wie betäubend drang es in ihr Ohr: „Nein, nein und tausendmal nein, sage ich, und wenn ihr allesamt vor mir auf den Knieen liegt, ich weiß allein, was ich zu thun habe."

Einen Augenblick sahen die großen blauen Augen wie verständnislos ins Leere hinaus; dann flog sie die Treppe hinunter, und im nächsten Momente stand sie mitten in der Wohnstube; über ihr Gesicht flog bald eine glühende Röte, bald überzog es tiefe Bläße. „Vater?" bat sie.

Er blieb stehen und sah sie an; auf seiner breiten weißen Stirn ringelte sich blau eine kleine Ader, sie kannte es wohl, das Zeichen der höchsten Erregung bei ihm, und seine Augen leuchteten förmlich Blitze zu ihr hinüber. Die Muhme aber hatte ein so tief bekümmertes Gesicht, als sie jetzt zu dem jungen Mädchen trat! „Komm, Liesel, geh hinauf!"

„Nein, Muhme, laß mich! Ich will wissen, was der Vater sagt."

„Was der Vater sagt?" tönte jetzt seine Stimme in ihr Ohr; „der sagt, daß du ein thörichtes, dummes Ding bist, dem zuviel Willen und zuviel Freiheit gelassen wurde, aber das Versäumte wird jetzt nachgeholt werden — verlaß dich darauf!"

„Friedrich! Friedrich!" bat die Muhme.

„Glaubst du etwa, du kannst mich überreden?" brauste er auf, „bis jetzt habe ich mich immer euren Wünschen gefügt, wohin

das führte — das ſehen wir jetzt; ich wiederhole es dir, — diesmal bleibt es bei meinem Willen."

„Das heißt, ich ſoll nicht Armys Braut werden, Vater?" Sie ſtand plötzlich dicht vor ihm und ſah ihn feſt an.

„Nein, mein Kind, zu deinem Beſten nicht."

„Ich habe ihn ſo lieb, Vater!" Sie ſenkte den Blick, und wieder flog das glühende Rot über ihr Geſicht.

„Du ihn? So! damit iſt's mir aber nicht genug; ich verlange von meinem zukünftigen Schwiegerſohn, daß er meiner Tochter auch ein ganzes Herz voll Liebe mitbringt, — daß ſie nur aus Spekulation geheiratet wird, das gebe ich nicht zu, verſtehſt du?"

„Aber Friedrich, aber Friedrich!" rief die alte Frau und ſchlang ihre Arme um das junge Mädchen, die blaß wie der Tod vor dem Vater ſtand.

Digitized by Google

„Aus Spekulation?“ fragte ſie, und ſtrich mit der Hand über die Schläfe.

„Kein Wort weiter, Friedrich!“ Die alte Frau warf einen ſo befehlenden Blick zu dem großen Manne hinüber, daß der bereits geöffnete Mund verſtummte, und er ſich langſam umwandte.

„Ich weiß nicht, was du meinſt, Vater,“ ſagte das junge Mädchen leiſe, und trat dicht zu ihm, — „du glaubſt vielleicht, Army hat mich nicht lieb, — das iſt ja möglich; aber wenn er mich auch wirklich nicht ſo liebt, wie ich ihn, das darf für mich nicht in Betracht kommen; ich weiß, daß er ſich nach einem Herzen ſehnt, das ihn verſteht, weiß, daß das Leben erſt wieder Wert für ihn haben wird, wenn er — —“

„Seine Schulden bezahlt hat, mein Kind. Hör' auf mit deinem ſentimentalen Krimskrams; du wirſt mein gutes verſtändiges Töchterchen ſein, das ſeinem Vater ſo viel Erfahrung und Menſchenkenntnis zutraut, um zu wiſſen, wie er in dieſem Falle handeln muß. Und nun beruhige dich, wir ſprechen morgen weiter. Siehſt du, du biſt aufgeregt und deine Hand zittert; geh zur Ruhe.“

„Muhme,“ wandte ſich das junge Mädchen zu der alten Frau, „Muhme, glaubſt du das von dem Army, daß er mich nur aus ſolchen Urſachen nehmen will? Nicht wahr, dazu kennſt du ihn beſſer?“

Es klang ſo ruhig, ſo überzeugend, als ſie dieſe Worte ſprach; der alten Frau ſchoſſen die hellen Thränen in die Augen.

„Komm, komm, mein Lieſel!“ flüſterte ſie; „der Vater iſt böſe und aufgeregt; morgen wird er ruhiger ſein.“

„Nein, nein, Muhme, du mußt es dem Vater ſagen, was du denkſt; er gibt ſo viel auf deine Meinung.“

Die alte Frau ſtand in peinvollſter Verlegenheit; die Thränen rannen ihr über die gefurchten Wangen, und ihre Hände fuhren haſtig an dem Schürzenſaum hinunter.

„Du glaubſt auch, Muhme —?“ Es klang wie ein Aufſchrei, aber noch kam keine Thräne in Lieschens Augen.

Digitized by Google

„Vater, ich weiß, daß es nicht so ist; es ist nicht möglich, nein, es ist nicht möglich —!“

„Ich begreife deinen Schmerz, Lieschen,“ sagte er ruhiger, „aber wie konntest du so thöricht sein und an eine plötzlich erwachte Neigung glauben? Du bist sonst ein so vernünftiges kluges Mädchen; sieh, er kennt dich schon lange und zog doch eine Fremde dir vor; er hat niemals daran gedacht, dich zu lieben, dich heiraten zu wollen; es waren Kinderspiele, die euch einst zu einander führten, weiter nichts, und jetzt, jetzt, wo er nicht aus noch ein weiß, erinnert er sich des kleinen Mädchens, das ja Vermögen besitzt, und verlangt ihre Hand, um sich zu retten, und sie ist so thöricht, dies für Liebe zu halten. Muß ich erst an deinen Mädchenstolz appellieren, Lieschen?“

Sie antwortete nicht; nur ihre Augen sahen mit beinahe irrem Ausdrucke zu dem Vater hinüber.

„Die Mutter Nellys ist auch so ein Opfer geworden, mein Kind! Ist sie dir jemals beneidenswert erschienen? Muß sie sich nicht stets grenzenlos gedemütigt vorgekommen sein, ihrem Gatten gegenüber, der sie nur als lästige Zugabe zu ihrem Vermögen betrachtete? Weil er die Frau nicht liebte, führte er ein wildes tolles Leben, und als ihre Mitgift verschwendet war, da erschoß er sich — ist das nicht namenloses Elend? Lieschen, Kind, und würdest du verlangen, daß ich dich in einen solchen Abgrund stürzen lasse? Die stolze Großmutter obendrein, die sich schon einmal mit allen Mitteln gegen eine Verbindung ihres und unseres Hauses sträubte, die uns stets feindselig gegenüber stand, — schon sie allein wäre ein Grund, meine Einwilligung zu versagen. Wie würde sie dich behandeln, selbst wenn sie aus Not gezwungen ihre Zustimmung gäbe? Und wie würdest du es ertragen, ohne daß dich die Liebe des Gatten schützt?“

Da lösten sich die gefalteten Hände von Lieschens Brust; sie faßten nach dem Tische, an dem sie stand; die blassen Lippen bewegten sich leise, als wollten sie sprechen, aber kein Wort kam hervor. Nur die Tassen auf dem Tische klirrten von dem heftigen Zittern des Mädchens.

Digitized by Google

„Liesel! Um Gottes willen!“ rief die Muhme und umschlang sie mit den Armen, aber sie riß sich los.

„Ich danke dir, Vater,“ sagte sie tonlos, „ich — ich werde dir gehorchen.“ Sie wandte sich und schritt langsam nach der Thür; wie in schwindelndem Kreise wirbelte es vor ihren Augen; sie hörte noch die Stimme der Muhme; dann fiel die Thür hinter ihr zu. Sie wankte die Treppe hinan; sie mußte sich schwer auf das Geländer stützen, und endlich, endlich war sie oben in ihrem Stübchen und sank auf das kleine Sofa.

Die Mutter kam herauf und streichelte ihr die Wangen und nannte sie ein gutes verständiges Kind, das noch einmal sehr glücklich werden würde. Die Muhme setzte sich neben sie und weinte still vor sich hin, und dann und wann kam ein gutes Wort des Trostes über ihre Lippen; Lieschen hörte alles wie aus weiter Ferne, nur das eine wiederhallte laut und deutlich in ihrer Seele: „Er liebt mich nicht; er hat mich nicht gewollt, nur meine irdischen Güter — aus Not.“ War es denn wirklich erst ein paar Stunden her, seit sie unter der alten Linde ihren Kopf an seine Brust gelegt und den Worten gelauscht hatte, die er ihr zuflüsterte? War es nicht schon eine Ewigkeit, eine lange Ewigkeit, und lag nicht zwischen jetzt und vorhin ein ganzes Meer von Leid und Weh?

Sie stöhnte laut auf und preßte die Hände gegen die Brust. Ach, ihre kurze Seligkeit, ihr süßer Liebestraum — vorbei, vorbei für ewig! Glühend stieg ihr das Blut in die Wangen, als sie daran dachte, daß sie ihm so vertrauensvoll gestanden, wie sehr sie ihn liebe; es war ihm ja ganz gleichgültig, konnte ihm nur gleichgültig sein; er wollte ihr Geld. Wohin sollte sie sich nur verbergen, damit sie niemand sähe? Sie schloß die Augen und dachte: wenn er nur kommen und der Vater seinen Antrag zurückweisen würde. Das schöne stolze Gesicht, wie würde es anzuschauen sein in jenem Moment? Und dann wird er gehen, dachte sie. Sie sah ihn im Geiste aus des Vaters Zimmer treten und durch die Hausflur schreiten, die hohe Gestalt stolz aufgerichtet: er wird sich nicht umwenden nach ihren Fenstern; er wird gehen — gehen auf Nimmerwiedersehen. Auf Nimmer-

Digitized by Google

wiederſehen — ein bitteres, hartes Wort, ein Wort, das ein namenloſes Weh birgt!

„Ach, Muhme," ſtöhnte ſie in ihrer Qual, und die alte Frau beugte ſich hernieder zu ihr:

„Weine dich aus mein Herzel, weine dich aus! Es wird beſſer danach."

„Ach, wenn morgen nur erſt vorüber wäre!" flüſterte ſie.

„Es gehen auch die ſchwerſten Stunden vorüber, wenn man nur beten kann."

„Ich kann nicht beten, Muhme, ich kann nicht." — —

Und die Nacht verging, und der Tag brach an, wo er den Vater ſprechen wollte. Auf Lieschens Geſicht lag eine faſt unnatürliche Ruhe heute früh, nur die Augen glühten fieberhaft; wie immer that ſie ihre kleinen Pflichten im Haushalt, und dann ſetzte ſie ſich in ihr Zimmer und nahm ein Buch; die Muhme kam herauf und fing freundlich an zu ſprechen von gleichgültigen Dingen; ſie hörte es mit an und antwortete, und dann ging die alte Frau wieder ihren wirtſchaftlichen Geſchäften nach. Unaufhaltſam rückte der Zeiger der Uhr weiter, und jetzt ſtand er auf Elf, — da auf einmal flog ein dunkles Rot über ihr Geſicht, ſie hatte ſeinen Schritt im Hausflur erkannt, und jetzt ſchallte des Vaters Stimme herauf. Sie machte eine Bewegung, als wollte ſie zur Thür eilen, aber dann ſenkte ſie wieder die Augen auf das Buch; die Blätter zitterten unter ihrer Hand; ſie legte das Buch auf den Tiſch und beugte ſich darüber. Unwillkürlich hafteten ihre Blicke auf einer Stelle und flüſternd las ſie:

„So laß mich denn, bevor du weit von mir
Im Leben gehſt, noch einmal danken dir!
Und magſt du nie, was rettungslos vergangen,
In ſchlummerloſen Nächten heimverlangen."

„Was rettungslos vergangen!" wiederholte ſie faſt laut.

„Und wieviel Stunden dir und mir gegeben,
Wir werden keine mehr zuſammen leben."

Digitized by Google

„Keine mehr.“ Das Buch fiel zur Erde. War es nicht unrecht von ihr, ihn gehen zu laſſen in ein irres Leben, ohne Halt? Sie hätte ihn retten können vor Not und Schande; es war ja doch der Army, der alte gute Spielkamerad, und jetzt iſt es noch Zeit, noch konnte alles gut werden!

Sie lief aus dem Zimmer zur Treppe; dort blieb ſie ſtehen. „Ach nein, — ſie vergaß es ja; er liebte ſie nicht; wieder mußte ſie ihren Mädchenſtolz anrufen, der vor der alten heißen Liebe geflüchtet war. Wie lange er beim Vater blieb! Horch, da ging die Thür — war's der Army? Sie beugte ſich über das Geländer; da ſchritt er eben nach der Hausthür — ſie ſah ſein dunkles Kraushaar unter dem Helm hervorquellen; wie aufrecht er dahin ging! Mit lauten gewaltigen Schlägen pochte ihr Herz; die Erinnerung an geſtern überkam ſie mit aller Glut, mit aller Seligkeit, und jetzt, jetzt faßte er die Thür; wenn ſie

Digitized by Google

wieder ins Schloß fiel, dann war es vorbei — für immer — rettungslos vergangen. „Army!“ ſchrie ſie plötzlich auf und flog die Stufen hinunter, aber da ſchlug eben der eichene Flügel zu, und laut dröhnend klang die Schelle durch den hohen Flur. „Army!“ wiederholte ſie noch leiſe und ſtreckte die Arme aus; ein heißer Thränenſtrom quoll aus den Augen und langſam ſchritt ſie wieder hinauf in ihr kleines Stübchen. Rettungslos vergangen! Wie öde war die Welt geworden, wie namenlos öde!

Digitized by Google

16.

Die alte Baronin ſaß in ihrem Zimmer am Kamin und wartete in nervöſer Ungeduld auf das Erſcheinen ihres Enkelſohnes. Schon dreimal war Sanna bei den Damen unten geweſen und hatte nach ihm gefragt, und jedesmal war ſie mit dem Beſcheid zu ihrer Herrin zurückgekehrt, der Herr Lieutenant ſei noch immer nicht von ſeinem Spaziergang heimgekommen.

„Gott ſteh mir bei!“ klagte die alte Dame und ſchritt zum Fenſter, „was ſoll aus ihm, was aus uns werden? Da geht er in aller Seelenruhe ſpazieren, ohne daran zu denken, wie er den Zuſammenſturz ſeiner Exiſtenz verhindern kann; von mir hat er wahrhaftig kein Tröpfchen Blut in ſeinen Adern — orribile!“

Vor ihren Blicken lag der weite Park in kalter, ſtummer Winterpracht, die Mittagsſonne glitzerte auf dem Anhang der Bäume und beleuchtete blendend die weißen Plätze. Totenſtille und Einſamkeit ringsum. Kein lebendiges Weſen weit und breit! Höchſtens ein paar hungrige Vögel auf den kahlen Aeſten! Und ſo einſam und verlaſſen war es ſchon ſeit vielen Jahren um dieſes alte Schloß. Unwillkürlich ſchauerte ſie zuſammen, es fiel ihr heute wieder einmal ſchreckensvoll auf die Seele. „Warum eigentlich?“ fragte ſie ſich ſelbſt; ſollte es daher kommen, daß ſie in den letzten Tagen ſo viel längſt vergangener bunter, luftdurchwehter Zeiten gedacht? Oder kam es daher, daß ſie ſich bereits wieder ſo vertraut gemacht hatte mit einem glänzenden reichen Leben, deſſen Mittelpunkt ſie ſein würde? Und nun ſollte ſie weiter exiſtieren in derſelben troſtloſen Weiſe, vielleicht

Digitized by Google

noch jammervoller, wenn der Herzog von B. ihren Wunsch nicht erfüllte? Aber nein. das wäre ja unmöglich, er wird es thun, muß es thun, sie brauchte notwendig Geld, — „Herr Gott, wenn er nicht — —“ Sie ballte die feinen Hände. „O diese Schlange, diese Blanka!“ flüsterte sie, und die großen Augen blitzten düster. Ihre Züge hellten sich auch nicht auf, als in diesem Moment die roten Vorhänge sich teilten und Army in das Zimmer trat.

„Bist du wirklich schon zurück von deinem Spaziergang?“ fragte sie ironisch.

„Ich war nicht spazieren,“ entgegnete er scheinbar ruhig, aber die alte Dame hatte doch den tief aufgeregten Klang seiner Stimme vernommen; sie richtete forschend ihre Blicke auf ihn.

„Nicht? Wo warst du denn? Ich habe bereits drei- oder viermal nach dir fragen lassen. Jedenfalls wäre die Unterredung zwischen uns nötiger gewesen als das, was du gerade vorhattest. Aber es ist einmal nicht anders: du besitzest den Charakter deiner Mutter, du bist indolent bis zum Aeußersten.“

„Im Gegenteil, Großmama — ich habe eben versucht, einen deiner Ratschläge zu befolgen; leider mißglückte das Experiment total.“ Er fuhr sich mit dem Taschentuch über das erhitzte Gesicht und warf die Mütze auf den nächsten Tisch.

„Wie?“ fragte sie, „ich verstehe nicht — einen meiner Ratschläge?“

„Gewiß, ich wollte — — ich habe soeben versucht, eine reiche Heirat zu machen, aber wie gesagt —“

Die Baronin trat einen Schritt zurück und starrte ihn an.

„Du bist erstaunt, Großmama, das ist natürlich — ich wunderte mich noch heute früh, daß du nicht selbst auf den Gedanken gekommen warst; jetzt freilich ahnt mir, daß dir nichts ferner liegen konnte, als eine Heirat zwischen mir und Lieschen Erving.“

„Ich glaube, du bist wahnsinnig, Army.“

„Wieso denn? Mein Gott, du hast mir selbst geraten, mich durch eine reiche Heirat zu retten, und sie ist reich genug, die Kleine, weiter bedarf es ja nichts nach deiner Meinung.“

Digitized by Google

„Nimmermehr gebe ich das zu," rief die alte Dame außer sich, „ist es möglich, eine solche Idee zu fassen! Dieses unausstehliche Ding — deine Frau? Es ist geradezu himmelschreiend."

„Ich sagte dir ja schon, daß das Experiment nicht geglückt ist," beruhigte er; sein Gesicht war plötzlich bleich geworden, er warf den Kopf zurück und fuhr mit der Hand spielend über den schwarzen Schnurrbart. „Ich habe einen Korb bekommen, Großmama, einen recht deutlichen Korb; ich möchte dich jetzt aber bitten, nicht wieder von Indolenz zu reden." Es klang nachlässig, wie er diese Worte aussprach, und doch bebte ein tiefverletztes Selbstgefühl darin nach.

„Einen Korb?" fragte sie verwundert und ungläubig, „einen Korb sagst du, Army?"

„Jawohl, Herr Erving erklärte mir erstens, daß er für sein Kind einen Mann beanspruche, der es liebe; er wolle sie nicht als lästige Zugabe ihres Geldes betrachtet wissen — das war deutlich, nicht wahr? Ich kann es dem Manne nicht übelnehmen, ich kam mir, als ich so vor ihm stand, doch verteufelt erbärmlich vor, wie nie in meinem Leben."

Die Großmutter wendete ihm achselzuckend den Rücken. „Ideale Phrasen!" sagte sie. „Unter tausend Heiraten wird kaum eine aus anderen Rücksichten geschlossen. Ich muß dir offen gestehen, ich wundere mich, daß dir der Herr — Herr Erving einen solchen Bescheid gab; diese Art Leute bezahlt gern noch dreimal mehr Schulden, wie du sie hast, wird das Fräulein Tochter dafür Frau Baronin — jedenfalls steckt noch etwas anderes dahinter." Sie setzte sich in ihren Lehnstuhl am Kamin und versuchte gleichgültig in die Flammen zu sehen.

„Du hast ganz recht, Großmama; es steckt doch noch etwas anderes dahinter. Ich sagte dem Vater zwar, daß ich mich bemühen, ehrlich bemühen würde, Lieschen hoch zu halten, sie zu schützen und zu behüten, wie nur ein Mann es könne, und das war keine Lüge, sondern meine redliche Absicht."

„Wirklich?" fragte sie ironisch.

Er wurde dunkelrot. „Wirklich!" erwiderte er. „Oder meinst du vielleicht, ich würde das Mädchen, das mir vertrauensvoll die

Digitized by Google

Hand reicht, fühlen laſſen, daß mich nicht die Liebe zu ihr führte? Vor allen Dingen, wenn mir ein ſo volles, kindlich reines Herz entgegengebracht wird, wie das ihre?"

„Ei ſieh, wo hat man ſolche Studien über ihr Herz gemacht?"

„Du vergißt, Großmama, daß wir zuſammen aufgewachſen ſind und daß ich in letzter Zeit oft genug Gelegenheit hatte, ſie zu ſehen — ſie hat im Herbſt wochenlang Mama gepflegt —"

„Haſt du dich vielleicht in die barmherzige Schweſter verliebt? Freilich, die Deutſchen finden ja eine Frau nie reizender und bezaubernder als am Krankenbette und in der Kinderſtube; jedenfalls war es neu für dich und ein ganz pikanter Gegenſatz zu Blanka."

Der junge Mann runzelte finſter die Stirn. „Ich bitte dich, Großmama, laß das!" ſagte er, „es iſt vollſtändig unnütz, hier Vergleiche zu ziehen; aber — wir ſind ganz von dem Gange unſeres Geſpräches abgekommen. Du ſagteſt, es ſtecke etwas Beſonderes dahinter, daß ich Lieschens Hand nicht bekam; nun wohl, dieſes Beſondere — du entſchuldigſt wohl, daß ich es ſo unumwunden ausſpreche — dieſes Beſondere ſind Erfahrungen, die man einſt dort unten in der Mühle bei einer ähnlichen Angelegenheit machen mußte, bittere harte Erfahrungen, die lange Zeit die Trauer an das alte Haus bannten; ich werde mich übrigens bemühen, Klarheit in dieſe Angelegenheit zu bringen."

Der junge Offizier hatte die letzten Worte laut und deutlich geſprochen, und ſeine Augen ruhten unverwandt auf dem ſtolzen Geſichte ihm gegenüber. Es war ihm, als erbleichte es um eine leiſe Schattierung, aber kein Zug desſelben veränderte ſich.

„Gleichviel, welche Gründe den Müller veranlaßt haben, dich zurückzuweiſen," tönte es ſcharf zurück, „ſeine Familienchronik kenne ich nicht, und mir iſt jeder Grund willkommen, denn meine Einwilligung zu dieſem hirnverrückten Projekt wäre nun und nimmermehr erfolgt."

„Dann wäre ich gezwungen geweſen, ohne dieſe zu heiraten," ſagte er gelaſſen. „Du begreifſt, daß man mit ſolchen Dingen nicht ſpielt; ich habe dem Mädchen mein Wort gegeben, ſie gab mir ihre Zuſage, und das iſt genug. Es wäre nur dann etwas anderes, wenn ſie ſelbſt reſüſiert hätte. Ich bin aber überzeugt,

Digitized by Google

daß ich dennoch ihre Hand erhalten haben würde, wenn nicht jene traurigen Begebenheiten dazwiſchen ſtänden: Die Eltern wollen ihr Kind nicht in das Haus geben, in welchem ihre alte Feindin wohnt — du, Großmama!"

„Ich!" Die Baronin ſprang heftig auf. „Lächerlich!" ſagte ſie dann und ließ ſich in den Seſſel zurückfallen, „mir ſind die Leute ſtets in eminentem Grade gleichgültig geweſen, bis heute —"

„Du mochteſt die Kleine nie leiden," beharrte er.

„Nein, weil ich es überhaupt für unpaſſend hielt, daß ſie mit Nelly verkehrt, wie mit ihresgleichen."

Eine Weile blieb es ſtill in dem Zimmer, die alte Dame atmete wie erleichtert auf; der ängſtliche Zug, der ſich während der letzten Reden ihres Enkelſohnes um ihren Mund gelegt hatte, verſchwand, und faſt freundlich bittend ſah ſie zu ihm hinüber.

„Ich wollte mit dir ſprechen, Army," ſagte ſie endlich, „wir müſſen zuſammen überlegen; ich habe an den Herzog geſchrieben und bin überzeugt, daß das Geld kommt, ich bin jedoch genötigt,

Digitized by Google

einen Teil desselben für mich zu behalten, der andere bleibt für dich; hoffentlich reicht er aus, um die schlimmsten Gläubiger zu befriedigen. Aber was dann? Und vor allen Dingen was — wenn die Hilfe wider alles Erwarten ausbleiben sollte?"

Er antwortete nicht gleich; die Falten auf seiner Stirn waren tiefer geworden. „An die Bereitwilligkeit des Herzogs glaube ich nicht," sagte er dann finster, „und wenn auch, es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein. — Was ich thue? Mir bleibt nichts als — Amerika."

Da fühlte er sich plötzlich an der Schulter erfaßt, und das leichenblasse Gesicht seiner Mutter beugte sich über ihn. „Army," fragte sie atemlos, „was sagst du? Du wolltest fort — fort?"

Er schrak zusammen und ergriff ihre Hand; er wollte sie beruhigen, aber die entsetzten, verweinten Augen hingen so forschend an seinem Gesicht — er ließ die Hand fallen und wandte sich ab.

„Cornelie, du weißt, ich kann dieses unhörbare plötzliche Eintreten nicht leiden," schalt die alte Dame, aber jene hörte nicht; ihr Herz stand beinahe still vor dem einen schrecklichen Wort — Amerika.

„Allmächtiger Gott! gibt es denn niemand, der uns helfen kann? Army, ich sterbe ja, wenn du fortgehst!" flehte sie und hielt ihm die gefalteten Hände entgegen. „Das ist das Letzte, das Schwerste."

„Weine doch nicht, ängstige dich nicht, Mama!" sagte er, ohne sie anzusehen, „ich, ich bleibe ja —"

„Nein, nein, ich weiß, was du thun willst," rief sie, „du wirst fortgehen, heimlich, ohne Abschied; ich werde eines Morgens aufwachen und keinen Sohn mehr haben; Army, kannst du das? Kannst du fortgehen, wo du weißt, daß du mich nimmermehr wiedersiehst?" Schneidend und herzzerreißend klang der Jammer aus diesen Worten.

„Es wäre ja nicht für immer," sagte er stockend, „ich käme ja einst wieder; wir schreiben uns; es —"

Sie ließ die Arme sinken. „Ich hätte mich todgegrämt unterdessen," flüsterte sie, und ein paar große Thränen rollten über ihre Wangen.

Die alte Dame stand auf und schritt ungeduldig durch das

Digitized by Google

Zimmer, Army verharrte regungslos in seiner Stellung. „Mamachen," bat die blasse Frau, und faßte nach den Händen der Schwiegermutter, „wissen Sie denn keinen Rat? Ist denn kein Ausweg mehr? Lassen Sie ihn nicht fort, ich ertrage es nicht!"

Der junge Mann fuhr sich plötzlich mit heftiger Gebärde durch das Haar. „Mein Gott!" rief er, „ich bitte dich, Mama, mache mir durch deine Klagen die Sache nicht noch schwerer, überlege doch: ich habe massenhafte Schulden — das ist ein Faktum; bezahlen kann ich sie nicht — das ist das andere Faktum. Ich habe das Mögliche versucht, um einen Ausweg zu finden — es war umsonst. Zum neuen Jahre kommt die Angelegenheit zum Klappen; es sind Wechselschulden dabei; die Festung ist mir gewiß — ich kann nicht weiter dienen — was bleibt mir da anderes —? Denkst du, mir ist wohl dabei zu Mute? Gewiß nicht. Aber wie gesagt, weine nicht und jammere nicht, das bißchen elende Leben ist wahrhaftig keiner Thräne wert!" Er schritt hastig aus dem Zimmer und warf die Thür dröhnend hinter sich zu.

Einen Augenblick hielt er zögernd den Fuß an: es war ihm, als habe er einen Schrei seiner Mutter gehört, dann zog er weitergehend einen Brief aus der Uniform und erbrach ihn. „Es ist richtig; der Tanz geht los," flüsterte er, die Zeilen überfliegend; er trat in sein Zimmer und warf sich in den Sessel, der vor dem alten Kamine stand.

Heute früh hatte ihm noch einmal ein Hoffnungsstrahl geleuchtet — Lieschen; die Worte, die gestern abend so leise flüsternd sein Ohr trafen unter der alten verschneiten Linde, sie hatten wie eine Friedensbotschaft nach den letzten stürmischen Wochen geklungen; es waren so kinderreine einfache Worte gewesen, die aus einem seligen, jubelvollen Mädchenherzen kamen; wie Veilchenhauch hatte ihn das süße verschämte Wesen der alten Spielgefährtin angemutet; das war echte, wahrhaftige Liebe, die ihm da entgegenblühte! Und er hatte sich gelobt dieser Liebe würdig zu werden, an ihrer Hand ein neues Leben zu beginnen mit frischem Mut, mit ehrlichem festem Willen, ja bei Gott, er hatte diesen Vorsatz gehabt, und nun — er lachte spöttisch auf. Echte Liebe? nein — die gab es wohl kaum noch. Sie fügte sich heute so willig dem Vater, als er ihr

Digitized by Google

ſagte: Du wirſt unglücklich, laß von ihm! Nein, die vielgeprieſene große Liebe des Frauenherzens, die durch Leid und Unglück folgt ohne zu wanken, die iſt eine Sage, ein längſt verklungenes Märchen. Die eine ſo, die andere ſo, ſchwachherzige eitle Geſchöpfe. Aber er konnte ihr kaum einen Vorwurf machen; der Vater wird ihr geſagt haben: er liebt nur dein Geld. Das war ſchon genug, und dann? Was mochte das andere ſein mit der Großmama? Baron Fritz und Liſett! Herr Erving hatte ſie genannt heute früh, als er von den hauptſächlichſten Gründen ſeiner Weigerung ſprach; Gott weiß, was alles da paſſiert ſein mochte; er war ſo vorſichtig in ſeinen Aeußerungen geweſen, aber bah — es ändert ja doch nichts mehr. Wie bald wird es in ſeiner Garniſon heißen: ‚der Lieutenant von Derenberg iſt alle geworden, um die Ecke gegangen — natürlich Schulden, tolle Schulden; es liegt ſo in der Familie; der Vater hat ſich ebenfalls erſchoſſen; das paſſiert ja alle Tage — kaum noch der Mühe wert, darüber zu ſprechen.‘

Freilich, alle Tage! Das blaſſe vergrämte Geſicht ſeiner Mutter erſchien ihm! er hätte ihr eine Stütze ſein ſollen, ja — ſie würde ſterben wenn er ginge. Und Nelly, das arme kleine Ding, — die lieblichen dunklen Augen ſchauten ihn an — wie würde ſie weinen und jammern nach ihm, und wenn ſie allein bliebe — — wenn er eines Tages im fremden Lande einen Brief öffnete, der ihm die Kunde brächte, daß ſich das Mutterauge für

Digitized by Google

immer geſchloſſen, und er hatte nicht an ihrem Bette geſtanden, nicht den letzten Blick erhalten, das letzte Wort gehört, das vielleicht eine Vergebung für ihn geweſen? — — Er ſprang haſtig empor und riß die Uniform auf; in der Mitte des Zimmers blieb er ſtehen und ſtarrte nach der Wand; dort hatte das Bild der ſchönen Agneſe Mechthilde gehangen, das er ſich vom Ahnenſaal geholt, weil es ihr ſo ähnlich ſah; er hatte es herabgenommen damals, als ſie ihm ihr Wort brach; es lehnte noch immer verkehrt dort an der Wand.

Er ſchritt hinüber, hob es empor und hing es an ſeinen Platz; das wundervolle Geſicht mit den tief traurigen Augen ſchaute ihn wieder ſo vertraut, ſo unwiderſtehlich bezaubernd an — er ſtellte ſich mit verſchränkten Armen davor und betrachtete es lange. Sie waren ſchuld, dieſe rötlich goldenen üppigen Haare, daß er geworden, was er jetzt war, durch eine thörichte, unſelige Leidenſchaft. Einen Augenblick überkam es ihn wie heiße Sehnſucht; würde ſie wohl einen Blick des Bedauerns haben, wenn ſie erführe, wie weit es mit ihm gekommen? Er lachte faſt laut. Nein, die kalten funkelnden Augen, ſie konnten nicht mild blicken, wie dieſe; das Bild war nicht ähnlich, gar nicht, nur die Haare. Ein bitterer hohnvoller Zug lehnte ſich um ſeinen Mund! „Sind ſie aber ohne Tück," murmelte er, „ohne Tück? — Keine einzige, keine!" Er hörte nicht, wie ſich leiſe und zögernd die Thür ſeines Zimmers öffnete, wie ein blaſſes Mädchengeſicht mit großen erſchrockenen Augen hereinſah, wie eine ſchlanke Geſtalt ſich ihm leiſe und zögernd näherte. In der Mitte des Zimmers blieb ſie ſtehen; ihre Blicke haften beinahe erſtarrt auf dem goldhaarigen Frauenkopfe dort im Bilde, den der junge Mann noch immer unverwandt anſah; unwillkürlich machte ſie eine Bewegung, als wollte ſie fliehen da wandte er ſich.

„Lieschen!" ſtammelte er, „Lieschen, du —?"

Sie antwortete nicht; ſie ſah ihn nur groß an, während das dunkle Rot auf dem Geſichte einer tiefen Bläſſe wich.

„Was willſt du, Lieschen?" ſagte er, „ſuchſt du Nelly? Sie — ich weiß nicht, ob — —"

„Nein," antwortete ſie, „ich komme zu dir."

Digitized by Google

„Zu mir?“ fragte er leiſe.

„Ja, ich — mich trieb die Angſt, Army. Deine Mutter war bei uns und ſagte, du wollteſt — O, geh nicht fort, Army, geh nicht fort! ich überleb' es nicht.“ Das letzte klang wie ein Aufſchrei; ſie ſchlug die Hände vor das erglühende Geſicht.

„Du bitteſt mich, Lieschen, und du haſt mich doch heute früh gehen laſſen?“ fragte er bitter.

„O, es that mir ſo weh, als du fortgingſt, Army, ſo weh, aber noch viel mehr, noch tauſendmal mehr ſchmerzt es, daß du mich nicht lieb haſt, daß du mich nur willſt um — —“

„Das hat dir dein Vater geſagt, Lieschen!“

„Ja! Und es iſt nicht wahr, Army? Und wenn ich noch gezweifelt hätte — als deine Mutter vorhin in unſer Haus trat, um Hilfe zu ſuchen bei dem Vater, damit du nicht fort brauchteſt in die weite Welt, da mußte es mir klar werden, mußte ich glauben, wogegen ſich mein Herz ſträubt mit aller Gewalt.“

Digitized by Google

„Sie hat bei deinem Vater gebettelt für mich?“ fragte er laut und heftig und trat näher zu ihr. „Das iſt ſtark.“

„Sie hat dich ſo lieb, Army, und ſie wußte ja nicht, daß du mich — daß der Vater —“ Sie hielt inne und ſah angſtvoll flehend zu ihm auf. „Geh nicht fort, Army, geh nicht fort!“ bat wieder der kleine blaſſe Mund, „es muß ja ſo ſchrecklich einſam ſein da draußen in der weiten fremden Welt, wo dich kein Menſch lieb hat. — Ich bin fortgelaufen vom Hauſe, als ich deine Mutter das ſchreckliche Wort ‚Amerika‘ ausſprechen hörte, in blinder Haſt mit der heimlichen Todesangſt, ich könnte dich nicht mehr finden. Und ich wollte dich doch noch einmal bitten, um alles was dir lieb und teuer iſt im Leben, um deiner Mutter — deiner Schweſter willen, Army — geh nicht fort! — —“

Da ſtand ſie vor ihm, ſo reizend und einfach in dem dunkelblauen Wollkleide, die Wimper tief geſenkt in mädchenhafter Verwirrung, die Bruſt ſtürmiſch wogend vor Angſt um ihn, vor Aufregung über den Schritt, den ſie gethan; die eine der langen Flechten hatte ſich vom eiligen Laufe gelöſt und hing ihr über die Schulter; ſie merkte es nicht; ſie ſtreckte die zitternden Hände, eng ineinander gefaltet, ihm bittend entgegen, und er wagte nicht, ſie zu ergreifen.

Das war ſie ja, in holdeſter Geſtalt verkörpert: die große, alles überwindende Liebe eines Frauenherzens, an der er noch eben gezweifelt!

„Sei nicht ſtolz, Army,“ rang es ſich endlich von ihren Lippen, „um deiner Mutter und — — um meinetwillen. Ich wäre ja elend ein ganzes Leben lang mit dem Bewußtſein, dich nicht gerettet zu haben. Wir wollen Kameraden ſein, gute Kameraden, wie einſt, Army — —“

Eine lange Pauſe trat ein; er hatte das Geſicht abgewandt und ſah zu Boden, die Arme feſt übereinander geſchlagen. Sie blickte fragend zu ihm hinüber, nach und nach aber flog wieder ein dunkles glühendes Rot über ihr Geſicht, die verſchlungenen Hände löſten ſich und ein paar große Tropfen quollen unter den Wimpern hervor. Ein brennendes Schamgefühl ſtieg ſiedend heiß, erſtickend in ihrer Bruſt auf, ſie wandte ſich und ging zur Thür.

Digitized by Google

Da hörte ſie Schritte draußen, eilige wohlbekannte Schritte. Angſtvoll irrten die großen Augen im Zimmer umher und hafteten an den ſeinen; faſſungslos blieb ſie ſtehen. „Die Muhme," flüſterte ſie, „ſie kommt, mich zu ſuchen."

Aber in dieſem Moment ſtand Army neben ihr und zog ſie ſchützend an ſich; verwirrt und angſtvoll ſenkte ſich ihr Kopf auf ſeine Schulter, ſie meinte, man müſſe den lauten vollen Schlag ihres Herzens hören können; jetzt wurde die Thür geöffnet; unwillkürlich ſchmiegte ſie ſich feſter an ihn, jeden Augenblick erwartend, eine wohlbekannte Stimme zürnend und vorwurfsvoll reden zu hören. Aber es blieb ſtill; die alte Frauengeſtalt dort auf der Schwelle ſtand regungslos, nur die Augen ruhten ſchmerzlich ſtaunend auf dem Bilde vor ihr; dort in dem hohen halbdunklen Gemach gerade unter dem großen Kronleuchter aus Hirſchgeweihen, dort ſtand ein junges Paar; er hatte den Arm um die ſchlanke Geſtalt gelegt, er hielt ſie an ſich gepreßt und ſah finſter zu der alten

Digitized by Google

Frau hinüber, als ſei er böſe auf die Störerin; ſo ſtanden die beiden, ein Bild des ſüßeſten Glückes.

„Alſo doch! alſo doch! Gegen die Liebe und den Tod da iſt kein Kraut gewachſen.“ Sie hatte es geahnt, als Lieschen ſo eilig das Haus verließ; ſie war ihr nachgeeilt, aber wer kann noch mit fünfundſechzig Jahren laufen wie ein junges leichtfüßiges Ding, und ſie kam zu ſpät! zu ſpät! „Das arme Kind war mit offenen Armen in ſein Unglück gerannt!“

„Lieschen!“ rief ſie vorwurfsvoll.

Und da blickte ſie auf und machte ſich los aus ſeinen Armen.

„Ach, ſchilt nicht,“ bat ſie leiſe, „ich konnte nicht anders, Muhme,“ und ſtreckte ihr die Hände entgegen. Sie verſuchte dabei zu lächeln, aber es ging nicht — die Thränen drängten ſich ihr mit aller Gewalt in die Augen; faſt leidenſchaftlich ſchlang ſie die Arme um den Hals der alten Frau, und unter Schluchzen wiederholte ſie: „Ich konnte ja nicht anders, Muhme — ich konnte ja nicht anders!“

Digitized by Google

17.

Der folgende Tag brachte ſchlechtes Wetter; es taute und die leuchtende Schneedecke war plötzlich verſchwunden, die naſſen braunen Aeſte der Bäume ſtreckten ſich kahl gegen den grauen Himmel, und dazu ſtürmte und toſte es in der Luft, und die Ellern am Mühlbach ſchwankten und bogen ſich im Winde.

Auf der Mühle herrſchte eine gedrückte Stimmung; die Mädchen in der Küche ſprachen leiſe miteinander, und der Kutſcher, der ſich hinzugeſchlichen, kratzte ſich ein paarmal mit vielſagender Miene hinter den Ohren. Aus der Wohnſtube drang des Hausherrn Stimme bis hier herüber. Der junge Baron war bei ihm. Geſtern war er ſchon einmal da geweſen, und Lieschen ſah ſeitdem ſo blaß aus wie der Kalk an der Wand. Da mußte etwas nicht richtig ſein; das war ja ſonnenklar, und die Muhme machte auch ein Geſicht wie der pure Eſſig — und nun gar der Herr!

Jetzt klappte die Thür der Wohnſtube und die alte Frau ſchritt über den Flur die Treppe hinauf, wie Dörte bemerkte, die an dem Thürſpalt lugte.

„Paß auf, Mine, unſer Fräulein hat's durchgeſetzt," flüſterte ſie, „die Muhme holt ſie herunter; na — Grunde, warum denn nicht? Er iſt ein hübſcher Mann und ein Vornehmer, und gut waren ſie ſich ja ſchon, als er noch als Kadettenſoldat auf Urlaub kam."

Peter fuhr wieder mit der Hand hinter die Ohren.

„Na, denn man zu!" meinte er. „Wenn ich der Herr wäre, ich ſagte nein! von wegen der Alten auf dem Schloſſe."

Digitized by Google

„Pst!“ wisperte Dörte, „wahrhaftig, sie kommt die Treppe herunter; jetzt gehen sie ins Wohnzimmer, juchhe, ein Verlobungsschmaus — das wird eine Lust.“

Im nächsten Moment stand sie aber schon wieder am Küchentisch bei ihren Tellern und Tassen, denn die Muhme näherte sich der Küche und gleich darauf trat sie ein. Das alte Gesicht hatte einen sorgenvollen Zug und die Augen sahen aus, als hätten sie recht inbrünstig geweint; so dachten wenigstens die Mädchen. Sie stand einen Augenblick wie in Gedanken verloren, dann hakte sie das Schlüsselbund von der Schürze und schritt zur Speisekammer.

„Gläser, Dörte!“ befahl sie, als sie mit einigen Flaschen Wein wieder heraustrat, „und binde dir eine weiße Schürze vor, wenn du sie hineinbringst!“

Sie stellte die Flaschen auf den Küchentisch und ging, sich über die Augen wischend, wieder hinaus.

„Mein Gott!“ rief das Mädchen, als sie aus der Wohnstube zurückkehrte und das leere Präsentierbrett heftig auf den Tisch setzte, „das soll eine Verlobung sein? Die ganze Gesellschaft macht ein Gesicht wie bei einem Leichenschmaus; der Herr beißt sich auf die Lippen, als wollt' er sich das Weinen verjagen, die Frau weint, wie wenn die Liesel gestorben wär', und die Muhme dazu; der Herr Baron steht neben unserm Fräulein wie ein Stock, richtig wie ein Stock; ich sah gerade, wie er ihr die Hand küßte, als ob nicht zu einer Verlobung ein richtiger ordentlicher Kuß gehörte, und unser Liesel sieht aus — daß Gott erbarm, wenn das eine glückliche Braut sein soll!“

Nach ungefähr einer halben Stunde schritt ein junges Brautpaar über die Schwelle des alten Hauses; am Fenster stand die Muhme und schaute ihnen nach, und unter der Linde da wandte sich ein blasses Gesichtchen noch einmal zurück zu den Fenstern; es lag nichts von einem strahlenden süßen Glück darin, nichts von der verschämten knospenhaften Wonne einer jungen kindlichen Braut; um den Mund spielte ein schmerzlicher herber Zug und die Augen blickten unter den langen Wimpern hervor wie im tiefsten Weh. Der Bräutigam hatte ihren Arm genommen und in den seinen gelegt; so schritten sie vorwärts, und der Schleier des Pelzmützchens,

Digitized by Google

das die Braut trug, wirbelte im Winde hoch auf. Keines von beiden sprach ein Wort. Da waren sie wieder an der alten Linde; die Hand des jungen Mädchens zuckte leise und eine dunkle Röte flog einen Moment über ihr Gesicht.

„Du bist müde, Lieschen? Ich ging zu rasch."

„O nein, aber ich — ich fürchte mich so vor deiner Großmutter."

Er biß sich auf die Lippen, aber blieb stumm; war er doch selbst in keineswegs angenehmer Spannung, und er kannte seine Großmutter genug, um zu wissen, daß sie einer rücksichtslosen Handlung fähig sei. Wieder schritten sie vorwärts, und nun bogen sie in die Lindenallee ein; der Wind heulte durch die lange Baumreihe und schlug die Aeste prasselnd zusammen, und das hohe Portal mit seinen alten Sandsteinbären sah feucht und dunkel aus. Unwillkürlich schweiften die Augen des jungen Mädchens über das imposante Thor.

„Was heißt das?" fragte sie plötzlich und deutete auf den Wappenspruch.

„Nunquam retrorsum! Niemals zurück!" erwiderte er.

„Das ist gut," sagte sie, tief Atem schöpfend; dann beschleunigte sie ihren Schritt.

Und nun standen sie vor dem Turmpförtchen; einen Augenblick kam es wie Schwäche über sie. „Werde ich es ertragen, wenn sie mich beleidigt?" fragte sie sich, und eine namenlose Angst vor der stolzen Großmutter quoll erstickend in ihrer Brust auf; es war als müsse sich der Fuß wenden, als müsse sie noch fliehen, noch — ehe es zu spät war; sie kam sich so hilflos vor, so ohne Schutz, denn er, er liebte sie ja nicht.

„Lieschen!" jubelte da eine helle Stimme, und in Thränen ausbrechend schlang Nelly die Arme um ihren Hals. „Lieschen! Schwester Lieschen!"

Sie duldete die Küsse; es flog wie ein flüchtiger Sonnenstrahl über ihr Gesicht, und dort oben, auf der Schwelle der alten traulichen Wohnstube breiteten sich ein paar Arme nach ihr aus und umschlossen sie fest und fester, und innige Liebesworte tönten in ihr Ohr.

Digitized by Google

„Meine liebe Mutter," flüsterte sie und beugte sich auf die schmale Hand, „ich will dir gewiß immer eine gehorsame Tochter sein und — dem Army eine treue Frau." Das letzte klang stockend und leise.

Da stand sie wieder in dem hohen Gemach, das sie vor zwei Tagen verlassen als lustiges glückliches Mädchen, da stand sie neben ihm, seine Braut! Und in dieser kurzen Spanne Zeit, da hatte das Herz die höchste Seligkeit erlebt, um gleich darauf im größten Weh zu erzittern. — Dort saß die Mutter des Bräutigams, und ihre thränenfeuchten Augen ruhten so mitleidig auf der Braut des Sohnes; freilich, sie wußte ja auch, weshalb er ihre Hand begehrt, ihr war es ja ebenso ergangen. Nur Nelly war unbefangen, sie glaubte an seine Liebe zu der Freundin. Ach, wenn sie es doch auch könnte, dieser Glaube war so süß, so wundervoll.

„Du verzeihst einen Augenblick, Lieschen, ich will Großmama unseren Besuch anmelden lassen," sagte Army.

Sie neigte bejahend den Kopf, und er ging, um gleich darauf schweigend zurückzukehren. Das Herz pochte ihr stürmisch; unwillkürlich faltete sie die Hände, während sie in jähem Wechsel errötete und bleich wurde, und mit einemmal stand alles, was die stolze alte Frau ihr angethan, wie mit Flammenschrift vor ihrer Seele, und dann tauchte ein holdes Bild vor ihren Augen auf — Großtante Lisett, und ein frühes Grab auf dem Kirchhof da drüben.

„Die Frau Baronin bedauern; sie haben Kopfschmerzen heute und können niemand annehmen," schreckte Sannas Stimme das junge Mädchen aus ihren fieberhaften Gedankengängen.

„So lasse ich bitten, mir für morgen eine Stunde zu bestimmen, wann ich mit meiner Braut einen Besuch machen darf." Das klang scheinbar ruhig, und doch blitzten Armys Augen drohend zu dem alten Mädchen hinüber, deren Blick beinahe gehässig auf der jungen Braut ruhte. Diese hatte sich unwillkürlich höher aufgerichtet, und Nelly ergriff ihre Hand und streichelte leise ihre Wangen.

„Mama," begann Army und nahm in dem Sessel neben seiner Braut Platz, „mein Schwiegervater läßt dich um eine Unterredung bitten, und es wäre sehr liebenswürdig von dir, wenn du

Digitized by Google

heute abend mit Nelly zur Mühle kämst und gemeinschaftlich unsere —"

„Gewiß, Army, gewiß! Ich wäre so wie so heute noch mit Nelly gekommen, vorausgesetzt, daß das Wetter es erlaubt."

„Die Frau Baronin können durchaus keine Zeit bestimmen, lassen aber den Herrn Lieutenant heute abend auf einen Augenblick zu sich bitten," lautete der Bescheid, den die alte Dienerin jetzt überbrachte.

„Es thut mir leid, Sanna, ich bin heute abend begreiflicherweise nicht disponibel, da wir unten unsere Verlobung feiern — hörst du, Sanna, in der Mühle unten! Es wäre mir ferner leid, Sanna, daß die Frau Baronin Kopfschmerzen hat und wir somit ihre Gegenwart bei der Feier entbehren müssen; im übrigen lassen wir — das Brautpaar — uns empfehlen und gute Besserung wünschen."

„Si Signor!" zischelte die Alte und verschwand.

Es blieb still; Army schritt im Zimmer auf und ab; seine Mutter hatte das junge Mädchen neben sich aufs Sopha gezogen und hielt ihre Hände fest in den ihren. Ach, großer Gott! Es war doch furchtbar schwer, — das Bewußtsein ihrer drückenden Stellung überkam sie plötzlich mit der ganzen Wucht, sie meinte erliegen zu müssen. Und nun gar wenn der Vater erführe, daß die Großmutter ihres Bräutigams sie nicht einmal hatte sehen wollen, und die Muhme! Doch sie hatte es nicht besser gewollt; sie würde nie klagen, hatte sie versprochen. Ja, wenn er sie wenigstens lieb hätte, dann — —

„Ich muß nach Hause," sagte sie aufstehend; es war ihr zum Ersticken schwül zu Mute.

„Warum so eilig?" fragte Army.

„Ich — ich möchte gern zu Hause Bescheid sagen, daß Mama und Nelly kommen," stammelte sie. Er nahm ohne weiteres seine Mütze.

„Bleib doch noch hier!" bat sie ängstlich, „ich kann ganz gut allein gehen; komm doch nachher mit deiner Mutter!"

Er zuckte ungeduldig die Schultern. „Adieu Mama, auf Wiedersehen, adieu Nelly!" rief er, während Lieschen, den Schleier vornehmend, mit abgewendetem Gesicht ihnen die Hand reichte.

Digitized by Google

Sie fühlte sich aber gleich darauf von starken Armen emporgehoben und hinübergetragen. (S. 283.)

Digitized by Google

Draußen toſte noch immer das Wetter und wieder gingen ſie ſchweigend nebeneinander. Der Wind zerrte an den Kleidern des Mädchens und ließ ſie fröſtelnd zuſammenſchaudern.

„Du biſt zu leicht angezogen,“ ſagte Army und nahm den Mantel ab, um ihn ihr über die Schultern zu hängen.

„Nein, mich friert gar nicht — ich danke wirklich.“ Er hing den Mantel über den Arm und ſchritt neben ihr weiter.

„Der Weg iſt beinahe grundlos,“ begann er nach einer Weile, „wir müſſen übrigens gleich an die Stelle kommen, wo der Mühlbach etwas übergetreten iſt — warte! Da ſind wir ſchon; ich möchte ſehen, ob nicht ein Pfad dort drüben durch das Gebüſch führt.“

Das junge Mädchen ſtand gehorſam ſtill, ſie ſah in der grauen Dämmerung ſeine ſchlanke Geſtalt, die ſuchend jenſeits des Weges ging; dann kam er zurück.

„Es geht nicht; das Waſſer ſteht zu beiden Seiten beinahe ſchuhtief; ich trage dich hinüber.“

„Nein,“ rief ſie zurücktretend, „nimmermehr!“

„Warum nicht?“

„Weil ich nicht will, daß du dich um meinetwillen im geringſten bemühſt; mir ſchaden naſſe Füße nichts, gewiß nicht; wir ſind ja gleich zu Hauſe.“

Er antwortete nicht und die Dunkelheit verbarg ſeine aufflammende Röte, ſie fühlte ſich aber gleich darauf von ſtarken Armen emporgehoben und hinübergetragen.

„Verzeih,“ klang es kühl und bitter in ihr Ohr, als ſie wieder auf feſtem Boden ſtand. „Eine Dame kann unmöglich dieſe Stelle ohne Hilfe paſſieren.“

Der Reſt des Weges wurde ſchweigend zurückgelegt. Als ſie in den Hausflur traten, lugten die neugierigen Geſichter der Mädchen aus der Küche und die Muhme kam ihnen entgegen. „Iſt das ein Wetter!“ meinte ſie freundlich und öffnete ihnen die Thür zur Wohnſtube.

„Guten Abend, Muhme,“ ſagte Army und faßte nach ihrer Hand, aber die alte Frau zog ſie merkwürdig eilig zurück.

„Gehen Sie immer herein, Herr Baron!“ bedeutete ſie kühl,

Digitized by Google

„Lieschen kommt schon nach; ich hab' ihr erst noch etwas zu sagen, und Sie werden ja noch so mancherlei mit Ihrem Herrn Schwiegervater zu sprechen haben." Sie zog das junge Mädchen an der Hand fort in ihr Stübchen.

„Wir bekommen Besuch, Muhme," sagte diese; „Peter soll Armys Mutter und Nelly mit dem Wagen abholen."

„Schön, werd' es bestellen."

Die alte Frau ging hinaus, und als sie wieder eintrat, fiel der flackernde Schein der Lampe, die sie trug, auf ein ganz verweintes Gesicht, das vorhin die Dämmerung verdeckt hatte.

„Du hast geweint, Muhme?" fragte Lieschen und beugte sich zu ihr hinunter.

„Nun ja, Kind, das kommt so — laß nur! Ich wollte dir heute abend ein paar Worte sagen, weil doch dein Verlobungstag ist." Sie stellte die Lampe auf den Tisch und trat zu dem jungen Mädchen. „Sieh, Lieschen, ich hab' immer gemeint, er würde einmal fröhlicher werden, dieser Tag, und hab' gemeint, du würdest einmal eine weniger blasse Braut sein. Es ist dein Wille, Kind, du sagst ja auch, du bist glücklich, und hast den Eltern die Einwilligung auf den Knieen abgebettelt, aber mich, Lieschen, mich kannst du nicht täuschen; ich weiß es ganz genau, wie es in dem armen kleinen Herzen da aussieht, und das thut mir so jammervoll weh; ich könnte schier vergehen vor Herzeleid."

Sie wandte sich um, ging zur Kommode und zupfte die Decke zurecht und schob die Kasten auf und zu, und dabei liefen ihr die Thränen aus den Augen und fielen auf die alten Hände; Lieschen stand noch schweigend mitten im Zimmer.

„Daß du so still bist, Kind, und so starr," sagte die Alte und trocknete sich die Augen, „das kann mich so ängstlich machen; sprich doch, mein Herzel! Es wird dir leichter danach."

„Was soll ich denn reden, Muhme! Ich habe ja nichts, wovon ich gern sprechen möchte," erwiderte sie.

„Komm einmal her zu mir, Liesel!" bat die alte Frau, und zog die schlanke Gestalt an sich, „versprich mir eins! Wenn er jemals vergessen sollte, was du für ihn gethan, wenn er jemals unfreundlich zu dir ist und ich lebe noch, Kind, dann komme zu

Digitized by Google

mir! Dann werde ich mit ihm reden, und zum zweitenmal verſucht er es nicht."

Sie lächelte nur. „Aengſtige dich doch nicht, Muhme!"

„Und die alte Baronin, Kind, haſt du ſie geſprochen?"

„Nein, Muhme, ich glaube, ſie will mich nicht ſehen."

Die alte Frau fuhr heftig auf und ihr gutes Geſicht ſah einen Augenblick unbeſchreiblich bitter aus; ſie hatte eine derbe Rede auf den Lippen, aber ein Blick auf das bleiche Mädchen vor ihr ließ ſie verſtummen. „Lieber Gott!" murmelte ſie nur, „und das alles ohne Liebe!" Und wieder füllten ſich ihre Augen mit Thränen.

Draußen fuhr eben der Wagen dröhnend über die Brücke, der die Damen von dem Schloſſe holen ſollte, zu gleicher Zeit aber wurde auch die Hausthür geöffnet; lautes Sprechen erſchallte, und dann Dörtes bedauerlicher Ausruf:

„Ach du lieber Gott! Ach Jeſſes!"

„Das war doch der alte Thomas aus der Pfarre," ſagte die Muhme und öffnete die Thür. Richtig, da ſtand der alte krumme Mann, und die Mütze, die er in der Hand hielt, trieſte vom Regen, und Dörte rief der Muhme entgegen:

„Ach, hören Sie doch nur, das Karlchen von Paſtors iſt geſtorben, vorhin; ach Gott, wie mir das doch leid thut!"

„Der Karl?" fragte Lieschen und ſtand plötzlich neben dem alten Boten, „der Karl?"

„Ja, Fräulein, um ſechs Uhr iſt er eingeſchlafen; ach, Fräulein Lieſel, die arme Mutter und der Vater! Es war

Digitized by Google

ſo ein prächtiger Junge; Gott, iſt das ein Jammer da unten! Sie glauben's gar nicht."

Das junge Mädchen war noch in Mantel und Hütchen. Ohne ſich zu beſinnen, ſchritt ſie der Hausthür zu.

„Wo willſt du hin, Kind? Kind, bei dieſem Wetter!"

„Ich gehe zu Onkel Paſtor, Muhme, laß mich — bitte!"

Und ſchon ſtand ſie wieder in dem toſenden Wetter und kämpfte gegen den Wind, um vorwärts zu kommen. Die Rufe der alten Frau verhallten im Sturme, und über ihr bogen ſich die Zweige der Erlen am rauſchenden Mühlbach in wildem Kampfe. Da kam ihr ein Wagen entgegen; ſie trat zur Seite und ließ ihn vorüber, und dann ſetzte ſie deſto raſcher den Weg fort. Ihr ſchien es eine Wohlthat, dieſes tobende Wetter, es war ja eine Qual, im geſchützten Zimmer zu ſitzen neben ihm; es ſah aus wie ein Bild des ſüßeſten Glückes, und es war doch kein Schatten davon; er liebte ſie nicht; er hatte ſie nur ihres Geldes wegen begehrt! Das Gefühl freudiger Aufopferung, mit der ſie ihm ihre Hand geboten, verſchwand vor dem Demütigenden, was ſie erlitten, und er ſelbſt, der das Opfer angenommen hatte, was that er, um die Demütigungen zu verſüßen? War es denn ſo ſchwer, ihr guter Kamerad zu ſein?

Wie wild die alte Linde ihre Aeſte ſchüttelte, und wie raſch die Wolken dahinjagten am dunklen Himmel! Und dort unten im Dorfe, im Pfarrhauſe, da wurden Thränen geweint, bittere heiße Thränen — wer doch auch weinen könnte! Aber ſie wollte nicht, daß die Leute ſie ſo mitleidig anſähen, Vater und Mutter und gar die Muhme, ſelbſt Dörte und Mine — nein, das war ſchrecklich, das konnte ſie nicht ertragen.

Tönten da nicht eilige Schritte hinter ihr? Ja, und jetzt der Ruf: „Lieschen! Lieschen!" Sie ſtand ſtill, das war ja ſeine Stimme, wenn ſie jetzt ihm entgegengehen, ſich an ſeinen Arm hängen könnte, wenn er ſagte: „Ich habe mich um dich geängſtigt, deshalb komme ich," aber nein, gewiß hatte ihn der Vater nachgeſchickt, oder er wäre vielleicht jeder andern gefolgt, denn eine Dame kann doch unmöglich allein gehen in dieſem Sturm.

„Aber Lieschen, ich bitte dich," klang jetzt ſeine Stimme, „wie

Digitized by Google

kannſt du in ſolchem Wetter ausgehen! Die Eltern ängſtigen ſich halb tot um dich; hier iſt ein Tuch von der Muhme, und warte, der Wagen muß gleich kommen; ich habe geſagt, daß er unverzüglich nachgeſchickt wird. Biſt du noch immer die kleine leichtſinnige Lieſel, deren gutes Herz in lichtlohen Flammen ſteht bei fremdem Unglücke?" fragte er, ihr das Tuch umwerfend.

Sie lächelte bitter. „Paſtors ſind keine Fremden für mich; ſie gehören ja wie zu unſerer Familie."

Er erwiderte nichts auf den herben Ton, und jetzt kam auch ſchon der Wagen heran und hielt dicht vor ihnen.

„Darf ich dich begleiten?" fragte er, ihr beim Einſteigen helfend, „oder ziehſt du es vor, allein zu fahren?"

Sie wollte das letztere bejahen, aber dann fiel ihr Blick auf ihn: er war nur im Waffenrock ohne Paletot.

„Ich will nicht, daß du dich meinetwegen erkälteſt," ſagte ſie tonlos, „bitte, nimm Platz!"

Nach kurzer Fahrt hielt der Wagen, Lieschen ſtieg eilig aus und trat in die Pfarre; es war dunkel im Flur und ſtill ringsumher; ſie tappte ſich zur Thür der Wohnſtube und klopfte.

Faſt unheimlich laut hallte es wieder, aber kein freundliches Herein! ertönte. Ein unerklärliches Bangen überkam ſie hier im Hauſe des Todes, aber mutig taſtete ſie ſich vorwärts. Da war die Treppe und jetzt, hier oben rechts, das Studierſtübchen: leiſe klopfte ſie; wieder keine Antwort, aber durch den Spalt ſchimmerte Licht — ſie öffnete die Thür und lugte hinein; da ſaß der Onkel Paſtor am Tiſche, das Geſicht in den Händen geborgen, und vor ihm lag die aufgeſchlagene Bibel.

„Onkel Paſtor! Onkel Paſtor!" rief ſie aufſchluchzend und barg den Kopf an ſeiner Schulter.

„Lieſel, du gutes Kind! Ja, es iſt ſchwer über uns gekommen," ſagte er ernſt und ſtrich ihr über die feuchten braunen Flechten, „und du biſt in dem Wetter hergegangen? Wie gut das von dir iſt! Nicht wahr, — unſer Karl, Lieschen, unſer hübſcher wilder Junge — o, es iſt ſchwer, nicht zu murren gegen Gott. Meine arme Roſine! Er war ja ihr ganzer Stolz."

Digitized by Google

„Ach, Onkel, Onkel!“ ſchluchzte ſie in heißem Schmerz, „wie iſt das Leben doch ſo traurig, ſo ſchwer!“

„Ja, es iſt ſchwer!“ ſagte jetzt die kleine Frau, die eingetreten war, „es iſt recht ſchwer.“ Und aus den vom Weinen geröteten Augen brach von neuem ein heißer Thränenſtrom. „Du hätteſt nicht kommen ſollen, gutes Kind, es regt dich auf, und du könnteſt krank werden.“

„Soll ich den Karl nicht noch einmal ſehen? Bitte, Tante!“ ſagte ſie noch immer ſchluchzend.

Und nebenan in der Kammer, da lag ein blaſſes Knabengeſicht in den ſchneeweißen Kiſſen; leiſe trat ſie hinzu und ſah in die lieben wohlbekannten Züge — wie oft hatte der Mund da „Tante Lieschen“ zu ihr geſagt, wie oft die großen Augen ſie lachend angeſchaut und nun ſo ſtill, ſo ſtumm! Die kleine Frau preßte wieder das Geſicht in die Kiſſen des Bettchens, und der Vater ſtand auf der anderen Seite und ſchaute auf das, was ihm noch geblieben von ſeinen ſtolzeſten Zukunftsträumen. Lieschens Thränen aber hörten auf zu fließen; es ſchwebte ſo ein wundervoller

Digitized by Google

Friede um des Kindes Antlitz vor ihr — wie schön mußte es sein, so süß zu schlafen, mit solch glücklichem Lächeln, ohne das Weh des Lebens erfahren zu haben!

„Weine nicht, Tante! Er schläft so ruhig; er sieht so glücklich aus.“ Dann wandte sie sich langsam zum Gehen.

Im Stübchen blieb sie stehen. „Onkel,“ sagte sie leise und legte die kleine Hand auf seinen Arm, „darf ich dir wohl in dieser Stunde mit einer Frage kommen?“

„Zu jeder Zeit, auch jetzt, mein Lieschen! Ahne ich recht, es handelt sich um dich und Army? Es ist mir heute etwas davon zu Ohren gekommen.“

„Ja, Onkel, und ich kann nicht so fortgehen ohne daß du mir gesagt hast, wie ich handeln muß.“ Sie setzte sich auf das kleine Sofa. „Der Vater verweigerte sein Jawort,“ fuhr sie fort, „und die Muhme sagte, die Verbindung mit Army sei mein Unglück, Onkel, weil er nicht an mich, weil er nur an mein Geld dabei denke, und der Vater rief meinen Mädchenstolz an. — Zuerst fügte ich mich ihm; es war ein so furchtbares Gefühl, das zu erfahren, ich wollte auch stark sein, Onkel, aber dann — dann kam seine Mutter und jammerte, er wolle fort nach Amerika, und da, Onkel, da trieb es mich hin zu ihm, und ich bat ihn, nicht fortzugehen; ich war halb wahnsinnig vor Angst und Schmerz. Er sollte mich doch als guten Kameraden betrachten, sagte ich ihm. Und dann hat der Vater eingewilligt, weil ich ihn so sehr bat; auf den Knieen habe ich gelegen, Onkel; ich wäre ja gestorben, hätte Army fort gemußt nach Amerika, und ich hätte nicht alles versucht, ihn zu retten; Army weiß nicht einmal, welche Kämpfe es gekostet hat. Und jetzt wird es mir so namenlos schwer, wenn ich neben ihm stehe; bei jedem Schritt an seiner Seite thut mir das Herz weh, und da regt sich der Stolz in mir, daß ich zwar seine Braut bin, aber die ungeliebte. Ach, Onkel, ich bin so unglücklich.“

Sie brach in Thränen aus und barg den Kopf in die Kissen des Sophas.

„Liebes Kind,“ sagte der geistliche Herr und strich ihr leise über das volle Haar, „du hast geglaubt, es wäre leicht, sich selbst zu verleugnen, ach nein, das bringt mehr Dornen als Rosen;

Digitized by Google

mir fällt da ein Sprüchlein aus dem Stammbuch meiner Rosine ein; ihre alte Großmutter schrieb es ihr hinein, da sie, ein junges Mädchen, aus dem Vaterhause ging, um in der Fremde als Erzieherin ihren Lebensunterhalt zu erwerben: ‚Wenn du einmal im Zwiespalt bist mit deinen Gefühlen, mein geliebtes Kind, und Gekränktsein und verletzte Eitelkeit kämpfen mit der Neigung zum Verzeihen, zum Lieben, dann laß die Liebe triumphieren, selbst um den Preis gedemütigt zu erscheinen! Das Herrlichste, das Schönste, was eine Frau zu thun vermag, ist zu lieben, immer zu lieben, ob ihr gleich weh geschah.‘ Habe Geduld, Kind!“ fügte er hinzu, als das Mädchen ihn mit thränenerfüllten Augen anblickte, „er hat eben eine bittere Enttäuschung erlebt, und das Bewußtsein, einen Schritt zu thun, der von keiner Seite zu seinen Gunsten ausgelegt werden wird, mag Marterndes genug für ihn haben. Er wird das überwinden. Nimm an, daß nicht nur seine äußerst bedrängte Lage ihn zu dir geführt hat, sondern das wirkliche Bedürfnis nach einem Herzen voll Liebe; — ich habe nie einen unedlen Zug in seinem Gemüte entdeckt. Vorläufig wird er dich hochachten, er wird dir dankbar sein, daß du ihn vor Not und Schande gerettet hast, und später, mein Kind, da entdeckst du vielleicht, eh’ du es gedacht, ein kleines Fünkchen von Liebe für dich in seinem Herzen, das, mit Demut und Schonung, mit nimmermüdem Freundlichsein gehegt und gepflegt, dereinst noch zu hellen Flammen auflodert. Aber hüte dich, daß du den schwachen Funken nicht erstickst durch Empfindlichkeit, gehe mit ihm um wie mit einem kranken Kinde!“

Lieschen war aufgestanden.

„Ich danke dir, Onkel,“ sagte sie leise, „und nicht wahr, du beruhigst auch die Eltern, daß ich noch glücklich werden kann, und die Muhme? Ich will freundlich zu Army sein und nachsichtig, und will meine Empfindlichkeit bekämpfen. Aber Onkel, sage mir nur noch das eine, war es unrecht von mir, daß ich dem Vater nicht folgte? Sieh, er meinte, ich hätte ihn nicht lieb, sonst würde ich ihm den Kummer nicht machen, auf meinem Willen zu bestehen; und die Muhme, — die weint immerzu. Ach, Onkel, mach doch, daß mein Vater mich wieder freundlich ansieht.“

Digitized by Google

„Es iſt ſchwer für ihn, Kind, die Sorge fahren zu laſſen; du biſt ſeine einzige Tochter, und er hat Angſt um dich. Es war ſeine Pflicht, dich zu warnen, dir den Weg ſcharf zu beleuchten, den du gehen willſt, du trittſt in ſo verwickelte Verhältniſſe, in eine ganz andere Sphäre; mach ihm keinen Vorwurf, wenn er die Stirn in Falten zieht, und ebenſowenig der Muhme, die alte Frau hat dich ſo lieb. Aber ſie werden auch wieder heiter blicken, wenn ſie dich zufrieden ſehen an Armys Seite, und das liegt in deiner Hand. Du liebſt ihn, ſagſt du, und du weißt: Die Liebe duldet alles, ſie erträgt alles, und ſie hoffet alles —"

„Ich danke dir noch einmal, Onkel," wiederholte ſie, „du findeſt immer das rechte Wort. Ich war auf dem Wege, empfindlich und kühl zu ihm zu werden, ich will es anders machen jetzt. Leb wohl, Onkel, ich komme morgen wieder und weine nicht, Onkel, dem Karl iſt ſo viel Schmerz erſpart geblieben."

Langſam ging ſie die Treppe hinunter; der Wagen hatte umgewendet und hielt vor der Hausthür; Army ſtand am Schlage

Digitized by Google

und wartete, er half ihr einsteigen und nahm Platz neben ihr, und wieder fuhren sie schweigend in die Nacht hinaus.

„Army," sagte sie plötzlich und legte ihre Hand auf seine Schulter, „ich war wohl verstimmt und unfreundlich? Verzeihe mir, ich komme eben aus einem Sterbehause —"

Er nahm ihre Hand in die seine und wandte sich zu ihr.

„Ich habe eine Bitte an dich," fuhr sie fort, ehe er antworten konnte, „du weißt, mein Vater gab nur schweren Herzens die Einwilligung zu unserer Verbindung, er hat Angst, ich könne nicht glücklich werden; — verzeih ihm, Army, ich bin sein einziges Kind, hilf du mir die Wolken von seiner Stirn zerstreuen, und versuche ein wenig so zu thun als ob du mich lieb hättest, als ob du glücklich wärst. Ich will es auch, — ich bin es ja auch," setzte sie leise hinzu. „Sei nicht böse, aber Mutter, die könnte sich wundern, und die Muhme, und ich möchte so gern, daß sie uns freundlich anschauen, und nicht mit Angst —"

Er antwortete nicht.

„Willst du, Army?" fragte sie zögernd.

Schon rollte der Wagen über die Mühlenbrücke und an dem Geschäftshause vorbei, er fuhr um die kahlen Linden und hielt jetzt vor der Hausthür. Lieschen sah gespannt zu ihm hinüber, und er hatte den Kopf abgewandt und blickte zum Fenster hinaus. Die Dörte mit der Laterne kam eben aus der Thür und riß den Wagenschlag auf; er sprang hinaus und bot Lieschen die Hand zum Aussteigen; es lag ein Zug tiefster Rührung auf seinem Gesichte. So thun sollte er, als ob er sie liebte? Wie traurig diese Bitte war! Und wenn er ihr jetzt sagte: „Wozu Verstellung? Ich liebe dich wirklich, mit deinem reinen Gemüt, deiner holden Weiblichkeit, — mit dir allein kann ich glücklich werden, du allein gibst mir den Frieden wieder!" Würde sie es glauben? Das war ja aber das Elend, — er hatte ihr Vertrauen verloren — —.

Er sah zu ihr auf, er wollte ihr antworten, was? Ja, das wußte er selbst nicht. Und da bog sich in dem schaukelnden Lichte der Laterne ein reizender Kopf aus dem Wagen, die kleine Pelzmütze saß etwas schief gerückt auf den üppigen braunen Flech-

Digitized by Google

ten, das ovale Geſichtchen war noch gerötet vom Weinen; es lag ein leiſes verſchämtes Lächeln um den feinen Mund, ein erzwungenes Lächeln, aber es vertiefte doch zwei reizende Grübchen in den Wangen, die Augen aber, die ſahen wie um Antwort bittend in die ſeinen, und ließen ihn faſt betroffen zurückweichen; er kannte ſie ja, dieſe Augen, ſo träumend ſchauten ſie ihn an, ſo leidverſunken, als ſuchten ſie ein verlorenes Glück —! Beinahe ſtürmiſch zog er ſie an ſich und blickte hinein in die großen Sterne.

Der Wagen war fortgefahren und Dörte lief aus dem Sturm in die ſchützende Hausflur. Es war dunkel geworden um die beiden jungen Menſchen da draußen; er wollte ſprechen, aber die Lippen ſchloßen ſich wieder. „Sie würde dir doch nicht glauben," ſagte er ſich; und ſie wagte nicht noch einmal zu fragen, als er ihre Hände langſam aus den ſeinen ließ. „Er will nicht lügen," dachte ſie, und trat über die alte Schwelle; „er will nichts verſprechen, was er nicht halten kann, — er liebt mich ja nicht!"

Digitized by Google

18.

„Und du ſagſt, Heinrich, meine Großmutter habe die beiden zuſammen geſehen?“

„Die Fränzel hat es mir anvertraut, Herr Lieutenant, den Abend, ehe ſie verſchwand.“

Der junge Offizier ſaß in einem der großen Lehnſtühle ſeines Zimmers und ſah forſchend und mit regem Intereſſe zu dem alten Mann hinüber, der in ehrerbietiger Haltung nicht weit von ihm ſtand und in deſſen Zügen eine leichte Verlegenheit ſich kennzeichnete. Army hatte ihn noch zu ſpäter Stunde rufen laſſen, er wollte wiſſen, welche Motive ſeine Großmutter leiteten und worin der Haß wurzelte, der ſich auch heute wieder in der geringſchätzigen Behandlung ſeiner Braut offenbarte; aus unparteiiſchem Munde wollte er hören, auf was die Andeutungen ſeines künftigen Schwiegervaters zielten, und der alte Mann hatte in der That auf ſeine Fragen ſtockend und verlegen zu erzählen begonnen von dem Baron Fritz, der die ſchöne Liſett dort unten in der Mühle ſo gar lieb gehabt.

„Zu jener Zeit,“ fuhr der Alte fort, „da kam eines Abends der Baron Fritz geritten, ſo recht luſtig; ich nahm ihm ſeinen Paletot ab, denn es war kalt, und dann ſchloß ich ihm das Turmſtübchen auf und machte Feuer im Kamin an —“

„Das Turmſtübchen?“ unterbrach der junge Offizier den Erzähler haſtig.

„Jawohl, Herr Lieutenant. Der Baron Fritz wohnte dort immer; ich weiß auch warum; er konnte von dort oben die Fenſter ſeiner Liebſten ſehen, — alſo ich machte Feuer an, holte ihm eine Flaſche Madeira und half ihm die Kleider wechſeln, denn

Digitized by Google

Sie müſſen wiſſen, die Bedienung bei ihm ließ ich mir nicht nehmen, er war ein gar ſo friſcher lieber Herr, und wer ihn anſah, mußte ihm gut ſein. Und da fragt er nun nach allem, was paſſiert, und ob ſein Bruder ſchon wieder zu Haus wär', und ich antworte ihm auf alles und ſage ihm, daß der Herr in drei Tagen zurück erwartet würde, na, und dann, was die Frau Mutter macht und die Frau Schwägerin und ſo weiter, und dabei kramte er immer in den Schubladen des Schreibtiſches herum, und endlich fragte er ganz ängſtlich: ‚Heinrich, haſt du hier aufgeräumt, als ich neulich ſo eilig abgereiſt bin?' ‚Jawohl, Herr Baron,' ſag' ich. ‚Haſt du nicht ein kleines goldenes Herz gefunden?' ‚Nein!' und er fuhr fort zu ſuchen, und ich ſuchte mit, aber es fand ſich nichts; endlich gab er ſich zufrieden, aber er ſah ſehr traurig aus. ‚Weißt du, Heinrich,' meinte er dann, ‚das iſt mir ein recht harter Verluſt; fünfzig Thaler gebe ich dir, ſchaffſt du mir das Herzchen wieder,' und dann nahm er den Hut und Stock, denn er trug immer Zivil, wenn er hier war,

Digitized by Google

und ſagte, er habe noch einen Gang vor in den Park, ehe er den Damen ſeine Aufwartung mache; na, ich wußte ja ſchon, wo er hin wollte.

„Mir gingen nun die fünfzig Thaler im Kopf herum, Herr Lieutenant, und ſo fing ich denn wieder an zu ſuchen und zu ſuchen, aber es war nichts, und dann nahm ich das Licht und ging in die anſtoßende Schlafſtube, und wie ich drinnen bin, da iſt's mir, als ob ich nebenan die Thür gehen höre, ſo leiſe und ſacht wie nur möglich, und wie ich raſch wieder hineintrete in die Wohnſtube, da pralle ich zurück, denn da ſteht die Sanna drinnen und ſchrickt zuſammen.

„Wiſſen Sie, Herr Lieutenant, ich bin jetzt alt geworden und ruhiger, aber damals konnte ich das hagere Weibsbild mit den kalten grauen Augen, dem ſchwarzen Haar und der gelben Geſichtsfarbe nicht ausſtehen; es war immer ein falſches Geſchöpf, und darum fuhr ich ſie in drei Teufels Namen an und fragte, was ſie hier zu ſuchen habe. ‚Die gnädige Frau wollen wiſſen,' ſagte ſie, ‚wann Baron Fritz zurückkehrt?' Sie nannte mich immer Enrico dazumal; denn ſie war ſtolz auf ihre italieniſche Abkunft. ‚Wo iſt der Herr Baron?' forſchte ſie noch einmal. ‚Scheren Sie ſich zum Kuckuck!' ſchrie ich ſie an, ‚und ſpionieren Sie nicht! Ich weiß nicht, wo er iſt,' und damit wollte ich ſie hinausſchieben. ‚Horch!' ſagte ſie, und wie ich ſtill bin, da hören wir vom Dorfe drunten die Glocken läuten, daß wer geſtorben iſt; ſie fing an ſich zu bekreuzigen und ein Ave Maria zu ſprechen, ich ſchob ſie aber doch hinaus: ‚Machen Sie das draußen ab! Verſtehen Sie?' und da drehte ſie ſich vor der Thür um und ſagte: ‚Wiſſen Sie, Enrico, wer da geſtorben? Des Lumpenmüllers Liſett iſt's.'

„Lumpenmüllers Liſett! Ich erſchrak, daß ich zitterte; heiliger Jeſus, was wird Baron Fritz ſagen? war mein erſter Gedanke; er ging ſo luſtig, ſo glücklich zu ihr — und nun tot, das ſchmucke junge Blut! Es war eine Pracht, Herr, wenn man das Mädel ſah; ob ſie jetzt des Lumpenmüllers Lieschen, wollt' ſagen des Herrn Barons Braut, anſehen oder ihre Großtante, es iſt juſt dasſelbe, wie aus den Augen geſchnitten iſt Lieschen ihr. Und wie ich noch ſo daſtand, zog ein Sturm heran, daß ſich die Bäume bogen,

Digitized by Google

und um die alten Mauern krachte es und heulte es in allen Tonarten. Baron Fritz kam nicht und kam nicht, und mittlerweile wurde das Wetter immer schlimmer und schlimmer, und es ward grad, als ob der Orkan den Turm umreißen wollte; das Auge konnte in der Dunkelheit keinen Gegenstand unterscheiden, so sehr ich mich auch anstrengte und das Gesicht an das Fenster preßte. Die Schloßuhr hatte schon zehn geschlagen, und immer noch kehrte er nicht zurück. Herr, es war eine furchtbare Nacht! Auf einmal flog die Thür auf, und als ich mich umwandte, da sahen meine entsetzten Augen den Baron Fritz — er stand schon mitten im Zimmer, und zu seinen Füßen lag bleich und zerzaust die tolle Fränzel und hielt die Hände zu ihm empor in angstvollem Flehen.

„‚Bitte meine Schwägerin, Heinrich,‘ sagte er mit tonloser Stimme, ‚sie möge einen Augenblick sich herbemühen!‘ Ich flog zur Thür, Herr Lieutenant, ich wußte, es war etwas Schreckliches geschehen, als ich die gebrochene Gestalt des Mädchens sah, und als ich die Thür aufriß, da stand die Frau Baronin — Ihre Frau Großmutter — draußen und wollte herein. Sie wich zurück, als sie ihren Schwager erblickte; einen Augenblick zuckte es wie ein jäher Schreck durch ihre Glieder und sie verbarg rasch etwas in der Tasche ihres Kleides, aber dann schritt sie scheinbar ruhig in das Zimmer hinein.

„Herr Lieutenant, eine schönere Frau hat's wohl kaum gegeben, wie sie war; und als sie so dastand in dem langen weißen Nachtkleide, die schwarzen Locken halb aufgelöst, und mit ihren großen dunklen Augen in dem blassen Antlitze, da sah sie aus wie ein Engel der Unschuld gegen das arme winselnde Geschöpf an der Erde.

„‚Mio caro amico,‘ rief sie dem Baron zu, ‚was soll das?‘ und zeigte wie verwundert mit der Hand auf die Fränzel.

„‚Kommen Sie herein, Frau Schwägerin!‘ erwiderte er rauh. ‚Geh, Heinrich, und schließ die Thür!‘ — Jetzt erst wendete er mir das Gesicht zu — Herr, ich war damals ein strammer wilder Bursch, aber ich habe gezittert, so sah er aus — die Augen schienen eingesunken; das junge blühende Gesicht war alt und verfallen

im wahnsinnigen Schmerze, und um den Mund zuckte es wild wie in furchtbarem Zorne. In meinem Leben vergesse ich nie den Anblick und die Todesangst, die ich empfand, als ich die Thür hinter der Baronin schloß; mir klapperten die Zähne vor Aufregung, und ich blieb wie gebannt auf dem Korridor stehen. Die Sanna schlich auch herzu, und so standen wir beide da und wagten nicht zu atmen. Zuerst war es unverständlich, was sie da drinnen sprachen, man hörte nur die weiche Stimme der gnädigen Frau und dazwischen das Schluchzen der Fränzel, aber dann ging es los: die Donnerworte des Herrn Barons vernahmen wir deutlich draußen, es waren schreckliche Worte, die gnädige Frau rief manchmal dazwischen, und die Fränzel jammerte und schrie; die Sanna aber warf sich auf die Kniee und begann zu weinen und zu beten und ihr Gesicht war aschfahl.

„Nun trat eine Pause ein, eine kurze Pause, dann sagte die Baronin einige Worte, und jetzt brach wie ein Sturm das Entsetzliche los. Der Baron, Gott habe ihn selig — Herr Lieutenant, es war schrecklich, was er da mit überlauter Stimme schrie, es war der Ausbruch eines grenzenlosen Schmerzes, eines verzweifelnden Herzens, das sich in Flüchen Luft machte; er fluchte seinem Hause, der Frau seines Bruders und nannte sie eine Mörderin. O Gott, Herr, ich weiß es selbst nicht mehr, ich stand stumm und starr, dann flog die Thür plötzlich auf, und die Baronin stürzte hinaus und floh wie ein verfolgtes Wild den Korridor entlang und die Treppe hinab; schrecklich sah sie aus, und da unten schlang sie, wie nach einem Halt suchend, die Arme um die Säule und glitt bewußtlos zu Boden; ich sehe sie noch vor mir, die weiße zusammengesunkene Gestalt, und wie Sanna ihr schreiend folgte und sie auf ihren Armen davontrug. Und fast in demselben Momente wurde die Fränzel hinausgestoßen und der Herr Baron stand in der Thür: ‚Mein Pferd!‘ befahl er mit heiserer Stimme, und als ich hinunter eilte, da lief eben die Fränzel aus der Halle, die Hände vor dem Gesichte, in die Nacht und das Sturmtoben hinaus. Ich führte dem Herrn Baron das Pferd vor; er schwang sich hinauf mit seinem bleichen verzerrten Gesichte — das arme Tier; es bäumte sich hoch auf — so

Digitized by Google

preßte er ihm die Sporen in die Seiten, dann sauste er davon, daß ich meinte, es müsse ein Unglück werden. Und da kam er plötzlich zurück; ich stand noch in Wind und Wetter auf den Stufen der Freitreppe und horchte, wie das Trappeln des Pferdes näher kam.

„‚Höre, Heinrich,‘ sagte er, ‚geh du zu meiner alten Mutter und ich lasse ihr adieu sagen; mich sieht sie nimmer wieder — ich will ihr den Anblick eines Unglücklichen ersparen.‘ Das letzte verstand ich kaum noch, der Sturm verwehte es wohl, oder brach seine Stimme in Weinen, ich weiß es nicht; er gab mir die Hand, und dann war er fort, Herr, und ist nie mehr wiedergekommen.

„Die Fränzel aber sah ich noch einmal; sie lag dort drüben auf dem Platze unter den alten Bäumen auf den Knieen, und als sie ihn fortreiten hörte in die finstere unheimliche Nacht, da schrie sie so gellend auf, daß ich hinüber lief. Und da, Herr, fand ich eben ein armes unglückliches Geschöpf, das sich in Reue und Leid verzehren wollte, und da merkte ich auch, daß sie nicht so schlecht war, und ich tröstete sie in ihrem Jammer — nun, und damals hat sie mir erzählt, daß der Baron Fritz und die schöne Lisett getrennt werden sollten, und daß sie gestorben, weil sie hat glauben müssen, er sei ihr untreu, und — das ist alles, was ich weiß.“

„Noch eins,“ begann er nach einer Pause, während welcher der junge Mann vor ihm schweigend verharrte mit finster gefalteter Stirn, „das gehört auch dazu: Als ich an jenem Abend noch einmal die Treppe hinabschritt, da blitzte mir just auf derselben Stelle, wo die Frau Baronin zusammengebrochen war, etwas Goldiges entgegen; ich hob es auf und beschaute es beim Schein der großen Lampe, die da im Treppenhause brannte, — es war ein kleines goldenes Herzchen und darauf stand eingraviert L. E. Ich drehte das Ding nach allen Seiten, da war es ja, was der Herr Baron so eifrig gesucht, — aber wie kam es hierher? Doch ehe ich noch überlegen konnte, stand die Sanna neben mir und guckte mir über die Schulter, und in demselben Moment hatte sie mir auch schon mit den spindeldürren Fingern das Dingelchen

Digitized by Google

entrissen und lief damit fort. Ich ärgerte mich und eilte ihr nach bis zu den Zimmern der Frau Baronin, da, wie der Wind huschte sie hinein, und der Riegel wurde innen vorgeschoben; ich hörte noch mehrere lebhafte italienische Ausrufe, die sehr freudig klangen, und gleich darauf die Stimme der gnädigen Frau, dann blieb es still.

„Ich wußte mir damals keinen Vers darauf zu machen, Herr, so nach und nach aber, da wurde mir alles klar, und nach und nach da ging auch das in Erfüllung, was der Baron Fritz in seinem Schmerz um die tote Liebste auf dieses Haus herabgewünscht hat; — es sind schreckliche Zeiten gekommen, Herr, schreckliche Zeiten, das Turmstübchen aber, das ist verschlossen geblieben bis auf den heutigen Tag, und der es einst bewohnte, ist nicht wiedergekehrt. — Es war schade um ihn, Herr Lieutenant, jammerschade, er ist so um all sein Glück betrogen worden —"

„Du meinst, Heinrich, daß meine Großmutter wirklich —" Die Stimme des jungen Mannes klang gepreßt.

„O Herr, mir kommt es nicht zu, etwas Böses von meiner Herrschaft zu glauben; ich habe ja keine Beweise, daß Baron Fritz ein Recht hatte zu den schrecklichen Flüchen, aber das weiß ich genau, daß die Frau Baronin mit ihm schon längere Zeit nicht gut stand, weil — nun, er hatte sich einmal in ihre Angelegenheiten gemischt; dann war sie auch grausam stolz; sie hätt' um keinen Preis des Lumpenmüllers Lisett als Schwägerin anerkannt, und darum — Herr Lieutenant — nichts für ungut! Ich darf es ja wohl sagen: ich habe Sie ja in der Wiege liegen und Sie heranwachsen sehen. Nehmen Sie es mir nicht übel — die Lieschen —"

„Ist meine Braut, Heinrich —"

„Herr, ich weiß es, und hab' mich gefreut, als ich Sie beide sah, wie ich nicht geglaubt hab', daß ich mich noch einmal freuen würde — ach, Herr, halten Sie Ihre Braut hoch und lassen Sie sie nicht aus den Augen! Es kann einem angst werden um so ein junges Menschenkind hier oben im Schlosse; verzeihen Sie mir, Herr Baron! Es hat mir beinah' das Herz abgedrückt, Ihnen dies zu sagen; sie hat so viel Aehnlichkeit mit der Lisett,

Digitized by Google

beſonders ganz dieſelben Augen, juſt ſo blau und tief und klar, und ganz denſelben Ausdruck darin. Solche Augen vergißt man nicht. Gott ſchenk ihnen nur Freudenthränen!"

Die Stimme des Alten war bewegt, als er nun hinausſchritt, und das „Gute Nacht" klang nur noch undeutlich in die Ohren Armys; er achtete auch nicht darauf — vor ſeiner Seele ſtanden ſie eben auch, dieſe blauen Kinderaugen, aber ſo ſchmerzlich, ſo bang und unſagbar traurig, wie er ſie heute abend geſehen.

„Dieſelben Augen," wiederholte er halblaut, „derſelbe Ausdruck!" aber er ſah zu dem Bilde der ſchönen Agneſe Mechthilde hinüber. Das Licht war tief herabgebrannt; es flackerte nur dann und wann noch unſicher auf und die roten üppigen Haare verſchwammen in der matten Beleuchtung, nur die zwei dunklen traurigen Augen ſchauten aus dem blaſſen Geſichte unverwandt zu dem jungen Manne herüber, ſo leidverſunken, ſo bang, als ſuchten ſie ein verlorenes Glück.

Digitized by Google

19.

Am folgenden Morgen ging Army nach der Mühle; sein Schwiegervater hatte eine Unterredung mit ihm gewünscht. Lieschen sah er nicht; die Muhme, die aus der Küche kam und ihm die Thür zu des Hausherrn Zimmer öffnete, antwortete ihm auf seine Fragen, daß das junge Mädchen noch schlafe, und ein bißchen Ruhe würde wohl nötig sein und gut thun, wenn eins so die ganze Nacht geweint habe.

Auf seinem Gesicht lag ein tiefer Schatten, als er in das Zimmer seines Schwiegervaters trat; er hatte sich gesehnt nach Lieschens Anblick seit dem gestrigen Abend, und der Gedanke, daß sie die ganze Nacht geweint, fiel ihm schwer aufs Herz. Er mußte einige Augenblicke warten. Herr Erving war drüben im Comptoir, und unwillkürlich flogen seine Blicke durch den Raum; es war ein behagliches Gemach mit seinen dunklen Tapeten, den grünen Möbeln und Vorhängen; auf einem massiven Schreibtische stand ein Porträt; es war eine Photographie Lieschens aus der Kinderzeit; das liebliche Gesichtchen blickte so naiv und schelmisch in das Leben hinaus, so hatte er sie gekannt; die braunen langen Zöpfe, da waren sie wieder. Er nahm das Bild empor, um es genauer zu besehen, und hielt es noch in der Hand, als jetzt Herr Erving eintrat.

In dem Gesichte des stattlichen Mannes lag ein Ausdruck, den es sonst nicht bot, von Sorge und Abgespanntheit; er mochte kaum geschlafen haben diese Nacht. „Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ!“ begann er das Gespräch, dem jungen Mann die Hand reichend. „Ich fand etwas angehäufte Geschäftssachen vor, weil ich gestern wohl zum erstenmal nicht pünktlich drüben sein konnte.

Digitized by Google

Nehmen Sie Platz!“ bat er, „und laſſen Sie uns gleich zu unſerer Angelegenheit übergehen, je früher daran, um ſo beſſer. — Ich werde nicht viel unnütze Worte machen,“ fuhr er dann fort und ſchob ſich einen Seſſel an den Tiſch. „Zuvörderſt denke ich, wir reiſen beide in Ihre Garniſon, um dort die Angelegenheiten zu arrangieren; alsdann reichen Sie das Abſchiedsgeſuch ein — Sie dürfen es mir nicht verdenken, daß ich dies ſo beſtimmt verlange! Sie iſt mein einziges Kind“ — ſeine Stimme bebte bei dieſen Worten — „und ich will ſie wenigſtens in meiner Nähe, unter meinem Schutz behalten.“

Army verbeugte ſich zuſtimmend, aber das Blut ſtieg ihm ſiedend heiß in die Wangen.

„Es wird Ihnen ſchwer?“ fragte Herr Erving.

„Nein!“ erwiderte der junge Mann feſt.

„Ich verlange nichts Unbilliges,“ fuhr jener fort.

„Sie wiſſen, daß meine Familie in früheren Zeiten von der Ihrigen einen anſehnlichen Teil der umliegenden Ländereien käuflich erworben hat. Nun iſt Lieschen unſer einziges Kind, und ich habe mit meiner Frau überlegt, daß es das beſte ſcheint,

Digitized by Google

Sie werden wieder, was Ihre Väter waren, nämlich Herr auf Derenberg. Ich habe bereits heute früh an Hellwig geschrieben, wie die Dinge stehen, und ihn zu einer Konferenz mit mir nach S. bestellt, hauptsächlich zu dem Zwecke, um zu versuchen, wieviel wir von den Ländereien Ihres Stammgutes, die ohnehin in keineswegs guten Händen sind, wieder erwerben können, um sie dem Ganzen hinzuzufügen; hoffentlich wird es zum größten Teil gelingen. So, das ist was ich zu thun beabsichtige. Von Ihnen erwarte ich dafür, daß Sie sich — —" Er brach plötzlich ab; dann trat er zum Schreibtische und suchte zwischen Papieren umher.

„Ich habe nicht leichten Herzens mein Jawort gegeben," wandte er sich wieder zu dem jungen Manne und seine Stimme klang weich und leise, „denn ich fürchte, daß meine Tochter vielen Demütigungen entgegengeht, aber sie wollte es nicht anders und ich weiß, sie wäre elend und krank geworden, wenn Sie von uns gingen. — Ich kenne Sie eigentlich nur aus Ihrer Kindheit, denn als junger Mann hatten Sie mein Haus nicht mehr betreten, aber das Wenige was ich von Ihnen weiß, ist nicht gerade derart, Ihnen mein Vertrauen rückhaltlos zu schenken. Sie sind bis jetzt getreulich in die Fußstapfen Ihrer Frau Großmutter getreten, die in Leuten meines Standes tief untergeordnete Geschöpfe sieht; Ihre Vorfahren — das weiß ich — dachten anders. Ich habe Ihnen jetzt das Liebste gegeben, was wir, meine kränkliche Frau und ich, auf der ganzen Welt besitzen, und dafür fordere ich, daß Sie mein Kind beschützen und hoch halten; ich will nicht, daß es von Ihrer Frau Großmutter so behandelt wird, wie Ihre unglückliche Mutter; dieses Versprechen kann ich von Ihnen verlangen, und Sie sollen es mir jetzt geben; sobald ich Thränen in den Augen meines Kindes sehe, mache ich Sie verantwortlich dafür. Werden Sie es versprechen können, alles thun zu wollen, um mein Kind vor dem Hochmute jener Frau zu schützen?" Er hielt ihm die Hand hin.

Der junge Offizier stand regungslos und sah zu Boden; er hatte das Gefühl, als müsse er dem Manne, der ihm so großmütig sein Liebstes auf der Welt gab, der so gütig zu ihm sprach,

Digitized by Google

um den Hals fallen und wie einen Vater umarmen. Und doch lag etwas tief Demütigendes, wie ein drückender Alp, auf seinem Herzen.

„Lieschen soll nie bereuen, daß sie mich vor einer dunklen Zukunft rettete," sagte er, als er die Hand erfaßte, und das Beben seiner Hand verriet, wie tief ihn die Worte des älteren Mannes ergriffen hatten; „ich werde sie zu schützen wissen in jeder Weise — auch vor meiner Großmutter, ich bin ja gewarnt."

„Ich glaube Ihnen," sagte Herr Erving, „und somit hätten wir uns augenblicklich nichts weiter zu sagen; ich bin überdies sehr beschäftigt, da wir heut abend reisen müssen."

„Ich werde bereit sein," versetzte Army, „auch ich habe noch Wichtiges mit meiner Großmutter zu besprechen."

Ein rascher, forschender Blick Ervings glitt über das Gesicht des jungen Mannes vor ihm; dieser schien ruhig, nur seine Augen blitzten erregt.

„Lassen Sie sich nicht fortreißen!" ermahnte ihn Herr Erving und legte die Hand auf die Schulter Armys, „sie ist und bleibt die Mutter Ihres Vaters und das Alter soll man ehren. Ich verlange weiter nichts, als daß sie meinem Kinde nicht weh thut, im übrigen mag sie handeln wie sie will. Also Ruhe, Army, hören Sie wohl? Sie ist eine alte Frau."

Es war das erste Mal, daß er den jungen Offizier beim Vornamen anredete. Fast gerührt sah dieser zu ihm auf; das war der Mann, von dem er einst in thörichtem Stolze gesagt hatte, er könne nicht unter seinem Dache verkehren, und jetzt sorgte er für ihn wie ein Vater; ihm verdankte er jetzt alles, alles, seine ganze Zukunft.

„Gehen Sie jetzt, Army!" mahnte er, als dieser seine Hand ergriff und sie wortlos drückte, „und heute abend reisen wir. Gehen Sie — und noch einmal — Mäßigung."

Er ging wie im Traume; dort oben am Ende der Allee tauchte das Schloß auf und das mächtige wappengeschmückte Portal. Er heftete einen Moment seine Blicke darauf, um sie gleich wieder loszureißen; er kam sich heute so klein vor, so erbärmlich.

Er richtete den Kopf hoch, und ein Zug von Entschlossenheit

Digitized by Google

lag auf ſeinem Geſicht, als er jetzt die Stufen der Treppe empor-ſchritt, die zu dem Zimmer ſeiner Großmutter führte. Da kam ihm Nelly entgegengelaufen; ihre Augen leuchteten wie Sonnenſchein.

„Wie geht es Lieschen, Army?“ fragte ſie und ſchlang, auf einer Stufe ſtehend, beide Arme um ſeinen Hals. Er ſchaute ihr in das lachende Geſicht, ſie war ſo glücklich über ihre neue Schweſter.

„Willſt du mir einen Gefallen thun, Kleine?“ fragte er, und ſtrich ihr die Locken aus der Stirn. Sie nickte eifrig.

„Dann geh zu ihr — ja? Aber bald, gleich, und ſage ihr, ich laſſe ſie grüßen und ſie ſoll nicht mehr weinen, ich ließe ſie ſehr bitten darum — hörſt du?“ Er machte eilig ihre Händchen los und wandte ſich ab, als er einen erſtaunten, fragenden Ausdruck in ihren Zügen las. „Geh nur bald!“ rief er zurück, „und bleib ein wenig bei ihr! Ich habe jetzt mit der Großmama zu ſprechen.“

Auf dem Korridor huſchte Sanna an ihm vorüber; ihr Gruß war etwas ſchnippiſch.

„Kann ich die Großmama jetzt ſprechen?“ fragte er.

„Ich war ſchon zweimal in Ihrem Zimmer, Herr Baron,“ erwiderte ſie, „die Frau Großmama wartet mit Ungeduld.“

Er ging raſch an ihr vorüber und trat ein. Die alte Dame ſaß auf ihrem gewöhnlichen Platze am Kamin; ſie grüßte flüchtig mit dem Kopfe und wies auf einen Seſſel. „Du haſt mich lange warten laſſen,“ ſagte ſie.

„Ich hatte eine notwendige Unterredung mit meinem zu-künftigen Schwiegervater,“ erwiderte er, Platz nehmend, „er war ſo gütig, mir die Pläne für unſere Zukunft mitzuteilen.“

„Das Experiment iſt alſo doch geglückt?“ fragte ſie, ſeine eigenen Worte gebrauchend. „Nun, jedenfalls habt ihr die Ringe noch nicht gewechſelt; es läßt ſich alſo über die Sache noch reden.“ Er machte eine ungeduldige Bewegung. „Du erlaubſt doch, daß ich dir noch ein paar Worte ſagen darf?“ fragte ſie.

Army verbeugte ſich leicht und heftete ſeine Blicke plötzlich auf ein Briefblatt, das die ſchlanken Finger ſeiner Großmutter hielten; er kannte dieſes ſtarke cremefarbige Papier, auf einmal ſchoß ihm das Blut ſiedend heiß zum Herzen.

Digitized by Google

„Zuerſt," begann die alte Dame und nahm von dem neben ihr ſtehenden Tiſchchen ein zweites Blatt, „iſt hier ein ſehr liebenswürdiges Schreiben des Herzogs v. N.; er wünſcht deine Verhältniſſe kennen zu lernen und verſpricht mir, in jeder Weiſe ſich für dich zu intereſſieren; es iſt das ein Verſprechen, deſſen Tragweite du hoffentlich zu würdigen verſtehſt; deine Stellung als Offizier iſt geſichert, deine Carriere zweifellos." — Sie ſah ihn forſchend an. „Mein Rat iſt der, du endigſt dieſe lächerliche Farce da unten in der Mühle und reiſeſt ſofort nach B. ab."

„Großmama," erwiderte er ruhig, „das kann unmöglich dein Ernſt ſein."

„Er iſt es — gewiß!" verſicherte ſie; „du biſt mit vollen Segeln in die obſkurſten Verhältniſſe hineingerannt, und ich möchte dich daraus in ſtandesgemäßere retten."

„Standesgemäßere?" fragte er, „ſchwerlich; die Verhältniſſe, in die ich trete, ſind die beſten, die es gibt."

„Vielleicht als Compagnon des Herrn Schwiegervaters — Lumpenmüller Numero zwei! Nicht wahr?"

„Bitte, Großmama, brechen wir das Kapitel ab! Ich werde nie mein Wort zurücknehmen, ſelbſt wenn mich dein Vorſchlag verlocken könnte — um ſo weniger aber, da ich ganz und gar keine Luſt verſpüre, zurückzutreten."

„Dann gehe ich aus dem Hauſe!" rief ſie gereizt, „noch ehe deine Frau den Fuß hineinſetzt."

„Es ſollte mir leid thun, Großmama. Du könnteſt mit ein wenig Güte und Freundlichkeit ſo vieles gut machen; freilich, wenn du dich ſo ſtellſt zu der Familie meiner Braut und zu ihr ſelbſt, wie du geſtern angefangen haſt, ſo iſt es — —"

„Beſſer daß ich gehe?" fragte ſie. „Gut, Army, ich will es auch; ſieh hier, da iſt ein Ausweg."

Sie hielt ihm den cremefarbenen Brief vor die Augen; er erkannte die zierlichen Schriftzüge ſeiner treuloſen Braut; unwillkürlich trat er zurück. „Blanka?" fragte er tonlos, „ſie ſchreibt an dich?"

„Weißt du, was ſie mir ſchreibt? Sie bittet mich, ſie auf einer Reiſe nach Italien zu begleiten, weil der Oberſt dienſtlich

Digitized by Google

verhindert ist, mitzugehen. Am liebsten würde ich ihr diesen Wisch mit den süßschmeichelnden Worten ins Gesicht schleudern, aber unter diesen Verhältnissen gibt's keinen anderen Ausweg; ich nehme ihr Anerbieten an."

„Du wolltest — du könntest das? Du könntest zu ihr gehen, die mich betrogen hat, Großmama?" fragte der junge Mann und faßte nach ihrer Hand.

„Es bleibt mir nichts anderes übrig; ich mag nicht mit jenen Leuten dort unten Gemeinschaft haben; ich will es nicht, und ich thue es nicht," beharrte sie.

„Dann ist es freilich besser, du gehst," sagte er leise und wandte sich um.

„Das ist also der Dank für all meine Liebe! Das ist die Erfüllung aller Hoffnungen, die ich auf dich gesetzt hatte!" stieß sie hervor. „Incredibile! Wenn ich mir denke, du dort unten im Comptoir auf dem Schreibstuhl des Herrn Schwiegervaters!" fuhr sie atemlos fort, „schreibend und Geschäftsbücher führend, du, der du die Aussicht auf eine glänzende Carriere so unsinnig um die Ohren schlägst —"

„Ich müßte auch zufrieden sein, hätte mir mein Schwiegervater den Schreibstuhl angewiesen, aber er hat es besser mit mir gemacht, Lieschen bringt mir als Mitgift unser altes Familiengut zu, ich werde wieder Herr auf Derenberg sein."

Er hatte langsam gesprochen und jedes Wort betont.

Sie wandte sich mit einem Ruck herum; ihre großen Augen sahen wie verschleiert zu ihm herüber, als glaube sie seinen Worten nicht. „Teuer genug erkauft!" stieß sie dann mühsam hervor.

„Wieso?"

„Weil du unaufhörlich an eine Frau gekettet sein wirst, die deine Standesgenossen über die Achsel ansehen, und endlich, die du nicht liebst, nie lieben wirst!"

„Wer sagt dir das?" fragte er, und ein feines Lächeln spielte um seinen Mund, „sollte das letztere so unmöglich sein? Ich dächte, du wüßtest es aus eigener Erfahrung, daß solches nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Denke doch an den verschollenen Großonkel Fritz und die schöne Lisett!"

Digitized by Google

Die alte Dame antwortete nicht; sie setzte sich mit einer heftigen Bewegung in den Lehnstuhl zurück, und ihre Finger zerknitterten den Brief Blankas, aber ihr Gesicht war bleich geworden, so bleich, wie die Spitzen ihrer Haube.

„Mein Schwager hat nie daran gedacht, jenes Mädchen zu heiraten," sagte sie endlich, „darauf hin muß ich ihn in Schutz nehmen; es war so eine Liebschaft, wie Kavaliere sie zu Dutzenden zu haben pflegen; die Kenntnis dieser Geschichte sollte dich erst recht von dem unsinnigen Gedanken abhalten, ein Mädchen aus jenem Hause zu deiner Frau zu machen!"

„O nicht doch, im Gegenteil! Wenn mich etwas in meinem Beschluß bestärken könnte, so war es dies, ich mache dadurch in etwas gut, was sinnloser Hochmut und unedle Rache einst verbrachen."

„Diese dunklen Andeutungen sind mir gänzlich unverständlich," unterbrach sie ihn, und erhob sich erregt; „der Bruder deines Großvaters war ein Mensch, der keine Direktion über sich besaß, der ein lockeres, leichtsinniges Leben führte — er ist verkommen, Gott weiß wo? Er war ein Heuchler, der seine frivolen Gesinnungen unter der Maske eines biederen, ehrenwerten Exterieurs vortrefflich zu verbergen wußte; es thut mir leid, daß du dir eine Legende aufbinden ließest, in welcher dieser moralisierende Husarenoffizier samt jener Lisett die Rolle der Heiligen spielen. — Aber deshalb gerade, weil bereits einmal solch unpassende Beziehungen angeknüpft waren zwischen uns und jenen dort unten, Beziehungen, die — Gott sei Dank! — durch ein höheres Einsehen zerrissen wurden, deshalb wiederhole ich dir, werde ich nun und nimmermehr das Mädchen als deine Braut betrachten, nun und nimmermehr ihr je meine Hand reichen, und bestehst du auf deinem Willen — gut, so gehe ich — ich weiß jetzt wohin" — sie hob den Brief Blankas empor — „und obgleich es mir schwer wird, diesen Schritt zu der zu thun, die dich betrog, ich ziehe ihn doch vor gegenüber der Aussicht, mit dieser Person in einem Hause zu leben."

Ihre Lippen bebten, und ihre Augen funkelten im Zorn.

„Gut, so geh, Großmama! Es thut mir leid, daß es so kommt, aber du hättest das vollste Recht zu sagen, ich sei kein

Digitized by Google

Mann, ich ſei ein weichlicher Träumer, dem das bißchen Unglück den Arm gelähmt hat — wenn ich meinen Entſchluß änderte; ich kann es nicht als Mann von Ehre, ich will es aber auch nicht, weil ich nicht ſo thöricht ſein werde, eine ganze Zukunft voll Glück von mir zu werfen.“ Aus ſeinen Augen leuchtete bei den letzten Worten ein Strahl, der den finſtern Ausdruck, mit dem er zu der alten Dame hinübergeſehen, vollſtändig verdrängte.

„Du ſelbſt heißeſt mich gehen?“ fragte die alte Dame atemlos.

„Nein, Großmama, am liebſten ſähe ich, daß du in meinem Hauſe friedlich weiter lebteſt, aber da du mich vor die Wahl ſtellſt: dich oder ſie — ſo kann ich nur aus vollſter Seele ſagen: ‚meine Braut!‘“

„Gut,“ erwiderte ſie, „ich gehe, und wenn du auf den Knieen vor mir lägeſt und ihr alle zuſammen händeringend flehtet, ich ſollte bleiben, ich werde dennoch gehen! Es iſt ſchändlich; es iſt unerhört, eine alte Frau aus ihrer Heimat zu jagen!“ Sie riß mit zitternder Haſt an der Glockenſchnur und begann verſchiedene

Digitized by Google

Fächer ihres Schreibtisches aufzuziehen; Briefe, Kästchen, kleine Schachteln flogen in wirrem Durcheinander hinaus.

„Ich bitte dich, Großmama, wer weist dich hinaus?“ fragte er ruhig. „Ich wiederhole dir, daß es mir das liebste ist, du bleibst; wir alle werden uns bemühen, dir das Leben angenehm zu machen, es steht ganz in deiner Macht zu bleiben; meine Braut —“

„Sprich nicht das Wort aus!“ rief sie ihm zu, und trat mit dem Fuß auf, „ich will es nicht hören! Mich hat hier niemand geliebt, ich bin nie verstanden worden, und du, auf dem meine einzige Hoffnung ruhte, du bist wie die anderen alle, erbärmlich spießbürgerlich, nicht wert einen alten Namen zu tragen!“

Das heiße südliche Temperament brach in ungezügeltem Maße hervor, und dabei wühlten die Hände krampfhaft in den Schubfächern, und rafften in eiligster Hast alles zusammen, als gelte es vor einer Feuersbrunst zu retten.

„Meine Reisekoffer,“ befahl sie der eintretenden Sanna, „pack deine Sachen auch! Wir reisen.“

In diesem Moment flog ein kleiner blitzender Gegenstand über den Teppich und blieb zu Armys Füßen liegen; er hob ihn auf und betrachtete ihn — es war ein kleines goldenes Herz, zerkratzt und blind, und darauf standen die Buchstaben L. E. eingraviert. Er sah lange starr darauf hernieder. Die erregte Frau dort merkte es nicht; sie ordnete mit fieberhafter Hast die Briefe; neben ihr lag bereits eine ganze Menge zusammengeballten Papieres, und immer wieder zerdrückten die zitternden Hände Briefblätter und Bogen, und warfen sie hinzu. Ihm war es nicht möglich, ein Wort zu sagen; er trat nur zu ihr und hielt ihr das kleine goldene Herz entgegen. Sie heftete die Augen darauf, dann stützte sie sich plötzlich fest auf die Platte des Tisches, die Röte verschwand von ihren Wangen, und eine fahle Blässe breitete sich über das Gesicht. Kein Laut unterbrach die Stille, nur die kleinen Figuren auf dem Schreibtische klirrten leise, so fest lehnte sich die bebende Gestalt der Baronin darauf.

„Ich habe kein Recht, dir Vorwürfe zu machen,“ sagte er endlich und zog die Hand, die den kleinen Gegenstand hielt, zurück.

Digitized by Google

„Du bist die Mutter meines Vaters, und — es wäre auch nutzlos. Aber ich werde mich doppelt bemühen, an meiner Braut wieder gut zu machen, was du einst verbrochen an einem jungen liebreizenden Geschöpf; wollte Gott, daß es mir gelinge!“ Er wandte sich, um hinauszugehen.

Da trat ihm Sanna in den Weg. „Was wollen Sie von meiner Herrin?“ rief sie, „ich habe das goldene Amulett dem Baron Fritz genommen; ich allein that es; meine Signora ist unschuldig. Jagen Sie mich fort, Herr, aber nehmen Sie ihr nicht die Heimat, den einzigen Platz, wo sie ihr Haupt niederlegen kann!“ Das alte Mädchen war zur Erde geglitten und streckte ihm flehend die Hände entgegen, und in den kalten, grauen Augen schimmerte eine Thräne.

„Ich weise deine Gebieterin nicht fort,“ sagte der junge Mann, gerührt von der Treue der alten, harten Person, „im Gegenteil, ich —“

„Steh auf!“ befahl die Baronin erregt, „und thue, was ich dir geheißen — kein Wort weiter. Ich gehe noch heute!“

„Misericordia!“ schluchzte die Alte in ihrer Todesangst,

Digitized by Google

und ergriff die Falten des schwarzen Kleides ihrer Herrin, „lassen Sie mich mitgehen, Signora Eleonora! Ich sterbe ohne Sie.“

Er sah schmerzlich zu der gebietenden Gestalt hinüber, die da mitten im Zimmer stand, den Kopf stolz zurückgeworfen; scharf und feindselig blickten ihn die schwarzen Augen an, als stände ein fremder Bettler vor ihr, den sie hinausweisen wollte. Er hatte sie immer so geliebt, so bewundert, seine schöne Großmutter; selbst jetzt, da der Nimbus, mit dem sein Herz sie einst umgab, geschwunden war, selbst jetzt blieb diese Liebe Siegerin; er vergaß ihre Herrschsucht, ihre Schroffheit; er sah nur noch die stolze, imponierende Frau, die ihn einst mit abgöttischer Zärtlichkeit erzog.

„Großmama!“ bat er, und trat ihr einen Schritt näher, „laß es vergessen sein, was einst geschehen! Ich biete dir die Hand, nichts soll dich hier an Vergangenes erinnern —“

„Geh!“ bedeutete sie kurz, und ihre Hand winkte ihm, in ihrer stolzen und doch so graziösen Weise, den Abschiedsgruß; „geh! Ich will allein sein; ich habe noch viel zu ordnen.“

Er trat zu ihr. „Leb wohl!“ sagte er, „und wenn dich jemals das Heimweh treibt, so komme! Du wirst —“

„Adieu!“ fiel sie ein und entzog ihm die Hand, die er an den Mund führen wollte, „du hast gewählt.“ Sie wandte ihm den Rücken.

„O, der Fluch, der Fluch! O dio mio!“ schluchzte das alte Mädchen, das noch immer, die Hände ringend, am Boden kniete.

„Thörin!“ hörte er noch seine Großmutter sagen; dann fiel die Thür zwischen ihm und ihr ins Schloß.

Digitized by Google

20.

Der letzte Tag im alten Jahre! hat er nicht etwas feierlich Wehmütiges? Es ist Abschiedsstimmung, die das Menschenherz erfüllt, und ein banges Zurückdenken und Fragen: was gab uns das alte Jahr, wieviel nahm es uns, und was wird das neue bringen? Freude oder Schmerz, Glück oder herben Verlust?

Es gibt eine Zeit, in der man solche Fragen noch nicht stellt, eine Zeit, in der man glaubt, die Zukunft müsse schöner werden mit jedem Tage, wo der Garten unserer Träume stolze Blüten in Menge trägt und man in seliger Ungeduld auf das Brechen der Knospenfülle wartet, um sich an einer märchenhaften Blütenpracht zu berauschen; aber die Zeit vergeht, Knospe um Knospe fällt welk zur Erde, und nur wenige erblühen vereinzelt und zittern, daß auch sie der rauhe Hauch zerstöre, der ihre Schwestern traf. Und wer erst solche Blüten fallen sah, der steht mit traurig fragendem Herzen an der Pforte eines neuen Jahres und faltet bang die Hände und fragt unwillkürlich: was wird die Zukunft mir bringen? Werden die Knospen unserer Hoffnungen welken oder erblühen? Es ist traurig, wenn junge Herzen schon diese Frage thun müssen, wenn ein Reif im Frühling all diese sonnige, glückverheißende Blütenpracht zerstört.

Es war nachmittags gegen vier Uhr, als Lieschen die Unruhe nach dem Schlosse trieb; seit vier Tagen war Army mit dem Vater schon fort, und sie hatte noch keine Nachricht von ihm erhalten. Sie schrak jedesmal zusammen, wenn der alte Postbote auf das Haus zuschritt, und wartete mit herzklopfender Angst, daß die Mine einen Brief in ihre Hände legen sollte, und jedesmal

Digitized by Google

hatte sie vergebens gehofft und senkte traurig den Kopf, — was sollte er auch schreiben, er liebte sie ja nicht —

Und heute war Sylvester, ein Tag, der sonst ein so frohes Gepräge im elterlichen Hause getragen, liebe Gäste, Scherz und Ernst, Erinnerungen und Zukunftsträume, — und heute? Der Vater nicht zu Hause, die Mutter so still, die Muhme traurig, und Onkel und Tante Pastor in tiefem Leid um ihren Liebling. Und sie?

Da schritt sie wieder die Allee zum Schloß hinauf, sie mußte fragen, ob seine Mutter oder Nelly vielleicht Nachricht von ihm hatten? Der Brief des Vaters war so kurz gewesen; es habe sich alles viel verwickelter herausgestellt, als er geglaubt hatte, schrieb er, und wann er zurückkäme, sei noch unbestimmt — kein Gruß von ihm — kein Wort für sie!

Sie mußte heute etwas von ihm hören. — Sie schaute während des Gehens durch das kahle Geäst der Bäume und die Allee hinauf zu dem Portal, das eben auftauchte. Am Himmel hingen schwere, graue Wolken, und eine unangenehm warme Luft zog ihr entgegen; bei der falben Beleuchtung sah das alte Schloß fast unheimlich düster aus, so leer, so verlassen, ein rechtes Unglücksnest, wie die Muhme sagte. Wieviel Jahre sind gekommen und gegangen über diese alten Dächer, und wie viele werden noch kommen und gehen, und was werden sie bringen? Es kehrt nimmer wieder, was man einmal verloren, und sie, sie hatte alles verloren, den ganzen wundervollen Liebesfrühling! Von all den schimmernden Blüten waren nur die Dornen geblieben, die sich in ihr wundes Herz gedrückt; kein süßes Glück an der Seite des geliebten Mannes, nur ein Leben in nimmermüdem Freundlichsein, in stetem Selbstvergessen, nur schmerzliches Lächeln, aber keine Liebe für sie. Und deshalb auch kein Brief.

Was sollte er ihr auch schreiben? Sie erinnerte sich, ihre Mutter einst gesehen zu haben, wie sie mit glücklichem Lächeln ein Päckchen alter Briefe öffnete, die in einem Kistchen sorgsam verwahrt lagen. „Die Briefe deines Vaters," hatte sie gesagt, als das junge Mädchen sie fragte, „aus der Zeit, da wir noch Braut und Bräutigam waren." Welche Seligkeit dabei aus den

Digitized by Google

Augen der Mutter leuchtete! Das würde ſie nie kennen lernen; ſie preßte die Hände zuſammen auf der Bruſt und ſchritt raſch weiter.

Jetzt trat ſie aus der Allee und lenkte ihre Schritte über den freien Platz; da hielt ein Wagen vor der Seitenpforte. „Ein Wagen, wie kam ein Wagen hierher? Sollte Army — ? Aber nein, dann wäre ja auch der Vater gekommen.“

Sie ſchüttelte den Kopf, als ſie um das Gefährt herum ging; es war ein jammervoller alter Kaſten, der Kutſcher in ſchlechtem geflicktem Rock, ein paar ſchwere Ackerpferde, die wohl kaum zu traben vermochten, jedenfalls ein Fuhrwerk aus dem Dorfe.

Sie ging ins Schloß und blieb im Korridor ſtehen; es ſchien ihr, als höre ſie Stimmen und Tritte. In dem langen gewölbten Gange dunkelte es bereits, nur auf die breite Treppe, die nach oben führte, fiel ein mattes Licht durch die Fenſter des Treppenhauſes, das mit der großen Halle in Verbindung ſtand; wieder ſchritt ſie zögernd weiter.

„Ihr habt es ja nicht anders gewollt,“ hörte ſie die etwas ſcharfe Stimme der alten Baronin ſagen, „Thränen finde ich jetzt bei Gott gänzlich überflüſſig, Cornelie.“

Das junge Mädchen vernahm gleichzeitig ein Rauſchen von Kleidern und leichte Schritte; auf der oberſten Stufe erſchien eben die alte Baronin, ſich halb zurückwendend zu ihrer Schwiegertochter und Nelly. Sie war in einen ehemals gewiß koſtbaren Samtpelz gehüllt, und das ſtolze Geſicht ſchaute marmorbleich aus

Digitized by Google

einem schwarzen Spitzenshawl, den sie sich um den Kopf gewunden hatte.

„Es ist die Sorge um Sie, Mamachen," sagte die jüngere Baronin, „bei diesem Wetter! Und Sie sind so von den Unbequemlichkeiten des Reisens entwöhnt."

Reisen? Sie wollte reisen? Einen Moment zog ein helles Gefühl der Freude in Lieschens Herz.

„Die notwendigen Konsequenzen eurer Handlungsweise, Cornelie," ertönte es wieder, „indes sorge dich nicht! Noch bin ich nicht so gebrechlich, daß ich — —"

„Es ist zu schnell gekommen, Mama, zu schnell."

„Zu schnell? Ich habe mit Ungeduld die Augenblicke gezählt; ich wäre am liebsten noch in derselben Stunde abgereist."

„Es wird mir namenlos schwer, Sie ohne eine Verständigung scheiden zu sehen."

„Ohne eine Verständigung?" fragte die alte Dame zurück. „Ich meine, die Verständigung habe ich am meisten gesucht, man wollte mich aber nicht verstehen. Denkst du, mir wird es leicht zu gehen? Ich fühle das Traurige in diesem Moment mit aller Gewalt, so jammervolle Zeiten ich auch hier verlebt habe. Aber bleiben unter den Bedingungen, die mir der zukünftige Herr auf Derenberg stellte, bleiben, um ein Leben zu führen, wie er es mir bot, um den Preis, meine Grundsätze seinen neuen durchaus nicht aristokratischen Gesinnungen zum Opfer zu bringen — nimmermehr! Ich bin noch aus der alten Schule: Noblesse oblige!"

„Sie geht meinetwegen," flüsterte das junge Mädchen, „sie geht, um —"

„Ich glaube, Army reiste ab, in der sichern Hoffnung, Sie noch wieder zu finden, Mama," bat die Schwiegertochter.

Die alte Dame lachte laut auf. „Dio mio! Du bist klassisch, Cornelie! Das sagst du mir jetzt, wie ich im Begriff bin, den Wagen zu besteigen? Die ganzen Tage hindurch hast du dich konsequent bemüht, von Army keine Silbe zu erwähnen? Er weiß sehr wohl, daß er mich nicht mehr findet, und es ist gut so, ich will ihn nicht wiedersehen. Wozu auch noch einmal den Kampf erneuern? Er hat mit seinen korrupten Ideen mir vollständig die

Digitized by Google

Luſt benommen, hier weiter zu leben; ein Menſch, der ein Anerbieten von ſich weiſt, das ihm die Pforten zu einer glänzenden Carriere öffnet, zu allem was ein junger ehrgeiziger Mann nur wünſchen kann, der verdient, daß man ihn aufgibt."

„Ich weiß, der Herzog, Mamachen, aber —"

„Du biſt ſo thöricht wie er, Cornelie; kein Wort mehr, dieſe Erörterungen ſind überhaupt jetzt, im Augenblicke des Abſchieds, zu ſpät." Sie ſchritt vollends die Stufen hinunter.

„Bleiben Sie, Frau Baronin!" ſagte da eine bebende Stimme, und ein blaſſes Mädchengeſicht beugte ſich aus der Dämmerung zu ihr hinüber. „Bleiben Sie, es iſt noch nicht zu ſpät; wenn es ſo ſteht, ſo — ſo gebe ich Army die Freiheit zurück; ich wußte ja nicht, daß ſich noch ein Weg zu ſeiner Rettung aufgethan — —" Sie verſtummte und griff mechaniſch nach dem geſchweiften Geländer der Treppe. Die dunkle Geſtalt der alten Dame vor ihr wich erſchrocken zurück, Nelly aber war mit einem Sprunge neben der Braut ihres Bruders und ergriff ihre Hand.

„Was ſprichſt du da, Lieschen?" fragte ſie, „was willſt du thun?"

„Das hätten Sie ſich früher überlegen ſollen, mein Kind," ſagte die alte Dame ſcharf, „jetzt dürfte Ihre beſſere Einſicht zu ſpät kommen."

„Ich habe ihm helfen, ihn retten wollen," erwiderte ſie tonlos, „aber niemals wollte ich ſeinem Glücke im Wege ſtehen."

„O, noch iſt es gewiß nicht zu ſpät, Frau Baronin!" rief ſie flehend, als die alte Dame mit dem unnachahmlich ſtolzen Zurückwerfen des Kopfes an ihr vorüberſchreiten wollte. „Bleiben Sie, bis er kommt, gnädige Frau, ſagen Sie ihm, er habe keinerlei Verpflichtungen gegen mich! Ich ſelbſt gebe ihn frei, damit er anderswo das Glück finde, das ich ihm ja doch nicht geben kann. — O, bleiben Sie, bleiben Sie!" Die zitternden Hände faßten in den Samt des Mantels, — „ich weiß es ja, er liebt mich nicht!" Klagend hallte die ſüße Stimme zurück von den hohen Wänden.

Die alte Dame ſchüttelte die kleinen bebenden Hände nicht ab, ſie ſtand wie verzaubert und ſah in das ſchöne Geſicht, das ſo verſtört zu ihr aufblickte in der dämmerigen, unheimlichen Be-

Digitized by Google

leuchtung des vergehenden Wintertages. Ihre Züge veränderten sich nicht; nicht eine Spur von Mitleid mit dem geängstigten Kinde leuchtete aus den schwarzen Augen, nicht ein Wort kam über ihre Lippen; sie ließ sie die Angst auskosten bis auf den letzten Tropfen.

„Er liebt mich ja nicht!“ wiederholten die blassen Lippen noch einmal, die Hände glitten hernieder. „Bleiben Sie, bleiben Sie!“

Da schallte ein eiliger, wohlbekannter Tritt durch die Halle, und dort unten in der Dämmerung des Ganges eine schlanke Männergestalt. Das junge Mädchen sah ihr mit trockenen brennenden Augen entgegen — er kam noch? Sie sollte ihn noch hier finden? Mußte ihr denn diese Stunde noch schwerer gemacht werden? Als wollte sie nichts mehr sehen, um stark zu bleiben, schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Was geht hier vor?“ tönte jetzt seine Stimme hastig und wie aufgeregt in ihr Ohr, „meine Braut weint?“

Seine Braut! Wie namenlos weh ihr dieses Wort that — wäre sie doch fort von hier, tausend Meilen weit, um dieser Qual zu entgehen!

„Sie ist vernünftiger als du,“ erwiderte die alte Dame, „noch einmal stehst du am Scheidewege, denn sie ist bereit, zurückzutreten —“

„Weil du ihr es plausibel gemacht hast?“ klang es grollend zurück, „weil du ihr wahrscheinlich angedeutet hast, ich werde mit ihr unglücklich sein? Ich konnte mir denken, daß du keinen Moment unbenützt lassen würdest, um noch einmal dasselbe zu versuchen, was du einst mit so vielem Erfolg in Scene zu setzen wußtest!“

„Nein, Army,“ unterbrach ihn die Mutter, „Lieschen hörte zufällig, daß Großmama —“

„Was hast du gehört, Lieschen?“ fragte er, den Arm um sie legend und sich zu ihr niederbeugend; wie weich auf einmal seine Stimme klang! „Will man denn durchaus behaupten, daß wir so gar nicht glücklich zusammen werden könnten?“

Sie antwortete nicht, aber die Thränen rollten ihr jetzt aus den Augen und flossen über die schlanken Finger herab, die noch immer das Gesicht bedeckten. Sie sah nicht, wie ängstlich er sie anschaute, sie hörte nicht, wie die alte Dame

Digitized by Google

mit einem Achselzucken weiterschritt, und seine Mutter und Nelly ihr folgten, sie fühlte nur wieder den heißen brennenden Schmerz, daß sie ihn doch noch lassen müsse, daß selbst ein Leben ohne Liebe an seiner Seite noch ein Paradies sei gegen die Leere, die ihr entgegenstarrte, wenn sie ihm entsagte.

„Lieschen," bat er, „du könntest wirklich so — so vernünftig sein, wie die Großmutter eben behauptete?"

Sie nickte.

„Ja, ja!" schluchzte sie, alle Selbstbeherrschung zusammennehmend, „ich wußte ja nicht, daß der Herzog dir helfen wollte, sonst — ach, sonst wäre ich ja niemals hierher gekommen, um — ich glaubte — ich, ich allein könnte dich retten."

„Das kannst du auch," sagte er leise, „du allein kannst es, kein Mensch weiter auf der ganzen weiten Welt."

Er nahm ihr die Hände vom Gesicht und schaute in ihre verweinten Augen.

„Lieschen, wenn du wüßtest, wieviel ich um dich gesorgt —"

Sie schüttelte den Kopf.

„O doch, o doch, mir schwebten ja beständig ein paar traurige blaue Augen vor, und eine längst vergangene traurige Geschichte von zwei eben solchen blauen Augen, die vor Kummer und Herzeleid gestorben sind; es packte mich mit Entsetzen, dachte ich daran, und meine Angst, meine Ahnung war doch nicht grundlos; beinahe wäre ich zu spät gekommen — nicht wahr?"

„Nein, nein, Army; es ist Mitleid von dir; du weißt nicht, was du hinwirfst, ein glänzendes Leben, eine stolze Carriere — laß mich! Noch ist es nicht zu spät," flehte sie ängstlich.

„Du thörichtes Kind, ich weiß ganz genau, was ich aufgebe, ich weiß aber auch, was ich dafür gewinne — das Beste, das Edelste, das Reinste, was die Welt hat."

Es war still geworden in dem alten gewölbten Treppenhause, still und dunkel; unten fuhr eben polternd ein Wagen über das Steinpflaster des Schloßhofes, dann war es wieder still; nur noch ein heimliches Flüstern —. Der letzte Tag des Jahres ging zu Ende, was wird das neue bringen?

Digitized by Google

„Laß mich! Noch iſt es nicht zu ſpät," flehte ſie ängſtlich. (S. 320.)

Digitized by Google

Digitized by Google

21.

Die Erde ſtand im vollſten Frühlingsglanz. Das erſte junge Grün ſchmückte Bäume und Sträucher, in Ervings Garten blühten Narciſſen und Flieder, der Goldregen bog ſich über den Zaun, und der Rotdorn hing ſeine roſa geſchmückten Zweige ſchwer hernieder unter all der Blütenpracht; im Parke aber wiegte der laue Wind die jungen Blätter der Lindenbäume und küßte jedes Gräschen auf den weiten ſmaragdgrünen Raſenflächen, als wolle er ihnen erzählen von neuer Luſt und neuem Leben. Und neue Luſt und neues Leben verkündete auch der Waſſerſtrahl, der aus dem alten Sandſteinbecken kryſtallhell emporſtieg, um rauſchend und ſprühend wieder herabzufallen. Wie einſt vor langer Zeit, ſtand das Portal weit geöffnet, ſeine maſſiven gewaltigen Flügelthüren weit aufgethan, als wiſſe es, daß bald, in wenig Wochen, der Schloßherr ſein junges ſchönes Weib über die alte Schwelle des väterlichen Hauſes führen werde; von den Stufen der Treppe war der grüne Moosteppich verſchwunden, und die beiden alten Bären ſchauten wunderlich trotzig unter ein paar mächtigen grünen Eichenkränzen hervor, die eine neckiſche Hand ihnen auf die ehrwürdigen Häupter geſetzt hatte.

Die langen Fenſterreihen des Schloſſes waren geöffnet, nur einige verhüllten dichte Vorhänge; die Zimmer bedurften nicht der Frühlingsſonne, denn ihre Bewohnerin fehlte; ſie war fort, wirklich fort. Keine Wimper hatte gezuckt in dem ſtolzen Geſichte, als ſie an jenem Sylveſterabend den elenden Wagen beſtieg, der ſie wegführte aus dem Orte, der lange Jahre ihre Heimat geweſen. Kalt und flüchtig hatten ihre Lippen auf der Stirn der Schwieger-

Digitized by Google

tochter und Enkelin geruht, wußte sie doch, daß dort oben im dämmerigen Korridor ihr Enkelsohn sich noch im letzten Augenblicke ein Glück gerettet, gegen dessen Schein alles andere verblich und der ihre Augen blendete — und so schloß sie denn diese einst vielbewunderten Sterne, als sie an dem alten Portale vorüberfuhr, und ballte die feinen Hände, während sich Sanna aufschluchzend aus dem Wagen bog — vorbei, vorbei! Was wird ihr das kommende Jahr bringen?

Und nun wurde der junge Herr jeden Tag zurückerwartet. Er war bis zur Uebernahme des Gutes auf der Besitzung eines Freundes gewesen, um ohne Zeitverlust sich mit seinem neuen Berufe vertraut zu machen. Da oben in dem kleinen so lange verschlossenen Turmzimmerchen stand Nelly mit dem alten Heinrich; die beiden runden Fenster waren ebenfalls weit geöffnet, und sie schaute mit glücklichem Lächeln hinaus über den Park, und ihre Blicke blieben an den im Sonnenlichte flimmernden Fenstern der Papiermühle haften, die wie in Blütenpracht vergraben dalag.

„Schau, Heinrich!“ rief sie, „nun weiß ich auch, warum mein Bruder schrieb, wir sollten ihm gerade dieses Zimmerchen in stand setzen.“

„O ja, hier ist eine gar schöne Aussicht,“ sagte der alte Mann mit einem verständnisvollen Lächeln in dem gefurchten Gesichte, „der Herr Baron wird gar nicht wieder hinaus wollen, wenn er erst einmal drinnen wohnt.“

„Es ist ja aber auch zu wunderhübsch hier!“ rief das junge Mädchen, sich in dem kleinen runden Gemache umschauend, „wie gemütlich! Und die Aussicht!“

Heinrich schob ein paar altmodische Stühle, die um einen kleinen ovalen Sofatisch standen, zum hundertsten Mal zurecht; „und nun noch die Eichenguirlanden um die Thür draußen, gnädiges Fräulein! Dann kann er kommen; dann ist alles fertig, um und um. Ich hätte doch nicht gedacht, daß ich das noch erleben sollte,“ schloß er und schüttelte freudig den grauen Kopf; „es ist wunderbar auf der Welt, gnädiges Fräulein, zu wunderbar.“ — —

Auf der Mühle ging scheinbar alles im alten Geleise weiter, nur die Hausfrau fehlte schon seit vielen Wochen; sie war mit

Digitized by Google

der kranken Bertha des Oberinſpektors nach Italien gereiſt, aber bald würde ſie zurückkehren, hieß es, geſund und gekräftigt.

Die Muhme aber ſorgte ſich um ihren Liebling, ſie ſei auch eine gar zu ſtille Braut, meinte ſie. Halbe Tage lang konnte das Mädchen ſinnend und träumend vor ſich hin ſchauen; am liebſten ſaß ſie allein in ihrem Stübchen oben und ließ die Muhme ſich plagen mit den alten Leinwandballen, die ſie zum Zuſchneiden und Nähen aus den alten Truhen hervorholte. „Es iſt ihr alles gleichgültig," murmelte ſie betrübt vor ſich hin, wenn ihre Augen über dieſen wichtigen Schatz der Haushaltung glitten, „ſie hatte kein Intereſſe für ihre Ausſteuer; das arme Kind, ſie entbehrt ſo viel, ſie weiß ja nicht wie es iſt, wenn einen der Schatz ſo recht von Herzen lieb hat." Allabendlich aber, ſeit jenem Sylveſter, falteten ſich die Hände zum Dankgebet, daß die Baronin fort ſei.

Sie war um vieles beruhigter, die alte Frau, nun ſie dieſes wußte, und die zärtliche innige Liebe, die dem jungen Mädchen von der Schwiegermutter und Nelly entgegengebracht wurde, die hätte ſie beinahe verſöhnt mit dem Geſchick, wenn nur der Army — —

Und wieder ſenkte ſich ſo ein Maiabend zur Erde, duftig und mondbeſchienen, und wieder ſaß die alte Frau am Fenſter ihrer kleinen Stube, die Hände gefaltet, und ſann. Sie dachte an Lieschens Mutter im fernen Italien, ſie dachte an die ſtolze ruheloſe Frau, die nun ſo weit, ſo weit — durch eigene Schuld; „die Welt ſchaltet und Gott waltet", flüſterte ſie vor ſich hin; ihre Gedanken flogen zurück in die ferne Jugendzeit, zu ihrem Chriſtian und ihrer Liſett, „wenn ſie noch lebten, wenn ſie wüßten, wie es hier ausſah, wüßten, daß das Band, welches einſt ſo jäh zerriſſen worden, nun doch geknüpft würde!" und draußen rauſchte das Waſſer in alter Melodie, die Schwarzwälder ſagte dazwiſchen ihr einförmiges Ticktack und vom Hofe ſchallte der Geſang der Mädchen.

„Wo iſt nur Lieschen?" fragte ſie ſich. „Ob ſie heute ſchon wieder einen Brief erhielt? Ob er geſchrieben hat, wann er kommt?" Sie ſtand auf und trippelte aus der Stube; die Mondſtrahlen huſchten über das gute alte Geſicht und die ſchneeweiße Haube. „Lieschen!" rief ſie in das Wohnzimmer — keine Antwort; ſie

Digitized by Google

schritt zurück durch den dunklen Flur die Treppe hinauf. „Sie wird doch nicht weinen?“ dachte sie — sie schaute in das trauliche Mädchenstübchen — nirgend eine Spur von der Gesuchten. Kopfschüttelnd zog sie sich zurück und lenkte unwillkürlich ihre Schritte zu einer andern Thür, leise öffnete sie dieselbe; das Mondlicht füllte den kleinen Raum mit weißem flimmerndem Glanz, und in diesem silbernen Lichte, da stand unbeweglich eine schlanke helle Mädchengestalt und schaute aus dem Fenster. Wie gebannt blieb die alte Frau stehen und sah zu dem lieblichen wohlbekannten Bilde herüber, war es denn noch Jugendzeit? War es denn wieder Mai, wie einst?

„Er kommt,“ jubelte da eine süße Stimme, „er kommt. Ich habe das Licht gesehen.“ Und leicht und zierlich war es an der alten Frau vorübergehuscht und dann wie ein holder Spuk verschwunden.

Und richtig, da drüben schimmerte ein Licht im Turmstübchen; sie stützte sich fest auf das Tischchen am Fenster und starrte hinüber; ihr Jugendtraum war wieder erwacht; „allgütiger Gott!“ sagte sie leise und die Hände verschlangen sich, „träume ich denn, träume ich?“

Und dann trieb es sie hinunter. Mit zögernden Schritten ging sie aus dem Hause, der Garten lag im weißen Mondlicht, und berauschender Blütenduft hauchte sie an; wie einst in ferner, ferner Jugendzeit wandelte sie weiter, die Nachtigallen schlugen so heimlich, und von jenseits des Weges klang in zitternden Tönen das einförmige Konzert der Frösche herüber. Jetzt trat sie auf den Kiesplatz vor der Laube — wirklich, es flüsterte da drinnen; leise schlich sie hinzu und bog die Zweige zurück, — da saßen sie nebeneinander auf der Bank, sie hatte den Arm um seinen Nacken gelegt und ihr Gesicht an seiner Brust verborgen, und er küßte immer wieder ihr braunes Haar und nannte sie mit den zärtlichsten Schmeichelnamen. Und jetzt hob sie ihr Gesicht, und in dem hellen Mondstrahl, der sie streifte, da sah die Frau ein paar große blaue Augen, die mit dem Ausdruck reinsten Glückes an seinem Antlitz hingen, das sich ihnen entgegenbog.

Behutsam ließ sie die Zweige fallen und trat zurück — sie hatte genug gesehen. Leise, leise schritt sie wieder den Weg entlang

Digitized by Google

und dann und wann wiſchte ſie die Augen mit dem Schürzenzipfel. Unter den Lindenbäumen vor der Hausthür lag tiefes Dunkel; ſie ſetzte ſich auf die Sandſteinbank und ſchaute zum Garten hinüber mit eng gefalteten Händen, und die alten Lippen murmelten ein heißes Dankgebet; was ſie kaum zu hoffen gewagt, es war kein Traum mehr, es war Wahrheit geworden!

Von jenſeits des Waſſers erklang eine friſche Mädchenſtimme in all die Frühlingsmelodien hinein; ein helles Kleid ſchimmerte im Mondlicht, näher und näher kam der Geſang, und deutlich tönte jedes Wort in das Ohr der alten Frau:

Digitized by Google

Die Lieb' kommt wie der Frühling leis,
Eh' man gedacht der Losen,
Und zaubert an ein welkes Reis
Die allerrotsten Rosen.

Sie weckt die schönste Melodei
Im Herzen, das noch eben
An keine Ros', an keinen Mai
Geglaubt mehr hat im Leben.

„Lieschen! Army!" rief sie dann laut in den stillen Garten hinüber, als sie unter den Lindenbäumen stand, „wo seid ihr?"

Keine Antwort — nur die Nachtigallen sangen weiter. „Laß sie, Nelly," sagte eine alte Stimme neben ihr, und eine Hand zog sie nieder auf die Bank, „laß sie den Mai und die Rosen genießen, es kamen gar so viele Stürme, eh' sie erblühen konnten!"

Und das Mondlicht zitterte über den Wipfeln der Bäume, das Wasser rauschte und die Nachtigallen sangen, und, „Gott erhalte ihnen die Rosen und den Mai," flüsterte noch einmal der Mund der alten Frau, „die Rosen und den Mai!"

Digitized by Google

W. Heimburg.

W. Heimburgs Romane und Novellen.

Illustrierte Ausgabe. Erste Sammlung. 10 Bände, elegant gebunden. In feiner Leinwand-Truhe 40 Mark. Jeder Band ist auch einzeln zum Preise von 4 Mark käuflich.

Inhalt: **Bd. 1. Aus dem Leben meiner alten Freundin. Bd. 2. Lumpenmüllers Lieschen. Bd. 3. Kloster Wendhusen. — Ursula. Bd. 4. Ein armes Mädchen. — Das Fräulein Pate. Bd. 5. Trudchens Heirat. — Im Banne der Musen. Bd. 6. Die Andere. — Unverstanden. Bd. 7. Herzenskrisen. Bd. 8. Lore von Tollen. Bd. 9. Eine unbedeutende Frau. Bd. 10. Unter der Linde.** Zwölf Novellen.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Illustrierter Katalog vortrefflicher Geschenkbücher, Romane und Jugendschriften von der Verlagshandlung kostenfrei.

Digitized by Google

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

W. Heimburgs Romane und Novellen.

Illustrierte Ausgabe. Zweite Sammlung. 10 Bände, elegant gebunden. In feiner Leinwand-Truhe 40 Mk. Jeder Band ist auch einzeln zum Preise von 4 Mark käuflich.

Inhalt: Bd. 1. **Mamsell Unnütz.** Bd. 2. **Um fremde Schuld.** Bd. 3. **Erzählungen.** Inhalt: Sabinens Freier. — Franziska v. Schlehen. — Das Raupenhäuschen. — Der silberne Hirschfänger. — Großmutters Whistkränzchen. — Marianne Sievening. Bd. 4. **Hans Beetzen.** Bd 5. **Trotzige Herzen.** Bd. 6. **Antons Erben.** Bd. 7. **Im Wasserwinkel.** Bd. 8. **Sette Oldenroths Liebe.** Bd. 9. **Doktor Dannz und seine Frau.** Bd. 10. **Alte Liebe. — Großmutters Kathrin. — Korl Lorensen. — Originale. — Maiblumen. — Hilgendorf. — In Erinnerung.**

Lotte Lore. Letzter Roman von W. Heimburg. Geheftet 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Familie Lorenz. Roman von W. Heimburg. 8. Auflage. Geheftet 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Die lustige Frau Regine. Novellen u. Skizzen von W. Heimburg. 5. Aufl. Geheftet 3 M., eleg. gebunden 4 M.

Der Stärkere. Roman von W. Heimburg. 6. Auflage. Geheftet 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Wie auch wir vergeben. Roman von W. Heimburg. 8. Auflage. Geheftet 3 M., elegant gebunden 4 M.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

E. Marlitts Romane und Novellen.

Illustrierte Ausgabe.

10 Bände, elegant gebunden. In feiner Leinwand-Truhe 40 Mark. Jeder Band ist auch einzeln zum Preise von 4 Mark käuflich.

Inhalt:

Bd. 1. Das Geheimnis der alten Mamsell. Bd. 2. **Das Heideprinzeßchen.** Bd. 3. **Reichsgräfin Gisela.** Bd. 4. **Im Schillingshof.** Bd. 5. **Im Hause des Kommerzienrates.** Bd. 6. **Die Frau mit den Karfunkelsteinen.** Bd. 7. **Die zweite Frau.** Bd. 8. **Goldelse.** Bd. 9. **Das Eulenhaus.** Bd. 10. **Thüringer Erzählungen.** Inhalt: Amtmanns Magd. Die zwölf Apostel. Der Blaubart. Schulmeisters Marie.

Wie zur Zeit ihres ersten Erscheinens üben auch heute noch die Marlittschen Romane einen unwiderstehlichen Reiz auf das deutsche Lesepublikum und insbesondere auf die deutsche Frauenwelt aus. Die Nachhaltigkeit dieses Erfolges erklärt sich daraus, daß derselbe nicht etwa nur auf der anerkannten Meisterschaft der Verfasserin in der Kunst zu erzählen, in Vorführung spannender Handlung, fesselnder dramatischer Situationen, sowie in ihrer außergewöhnlichen Kenntnis des Frauenherzens beruht, sondern hauptsächlich dadurch, daß allen Marlittschen Romanen hochinteressante, Geist und Gemüt bewegende sittliche Probleme zugrunde liegen. Marlitts Goldelse, **Zweite Frau, Geheimnis der alten Mamsell** und alle die übrigen sinnigen Schöpfungen dieser beliebtesten deutschen Erzählerin, deren Namen bei vielen Tausenden die Erinnerung an so manche längst vergangene Stunde wachrufen, mögen jetzt die Herzen der heranwachsenden Generation erfreuen! Gestattet es doch die ungetrübte Reinheit der Marlittschen Erzählungen jeder Mutter, sie ruhig in die Hände ihrer Tochter zu geben!

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

E. Werners Romane und Novellen.

Illustrierte Ausgabe. 10 Bände, elegant gebunden. In feiner Leinwand-Truhe **40 Mark.** Jeder Band ist auch einzeln zum Preise von **4 Mark** käuflich.

Inhalt: Bd. 1. **Glück auf!** Bd. 2. **Am Altar.** — **Hermann.** Bd. 3. **Gesprengte Fesseln.** — **Verdächtig.** Bd. 4. **Frühlingsboten.** — **Die Blume des Glückes.** Bd. 5. **Gebannt und erlöst.** Bd. 6. **Ein Held der Feder.** — **Heimatklang.** Bd. 7. **Um hohen Preis.** Bd. 8. **Vineta.** Bd. 9. **Sankt Michael.** Bd. 10. **Die Alpensee.**

E. Werners Romane und Novellen.

Illustrierte Ausgabe. Neue Folge. 6 Bände, elegant gebunden. Preis jedes Bandes **4 Mark.**

Inhalt: Bd. 1. **Freie Bahn!** Bd. 2. **Flammenzeichen.** Bd. 3. **Gewagt u. gewonnen.** Inhalt: Der Egoist. — Auf Ehrenwort. — Erinnerung. — Wähle! — Warum? — Der Wilddieb. — Befreit. Bd. 4. **Fata Morgana.** Bd 5 **Hexengold.** — **Der höhere Standpunkt.** — **Der Lebensquell.** — **Edelwild.** Bd. 6. **Adlerflug.** — **Ein Gottesurteil.**

Im Gegensatz zu Heimburg und Marlitt, deren sinnige und gemütvolle Erzählungen in der meisterhaften Schilderung des Seelenlebens der Frauen gipfeln, führt **E. Werner** ihre Leser an der Hand eines packend und spannend aufgebauten Romans in die laute Welt des Ringens und Schaffens, in welcher nicht nur Menschen, sondern auch Geistesströmungen miteinander streiten. Die Tochter Berlins, in der Großstadt groß geworden, hatte das brausende Wehen des Zeitgeistes vernommen und ihn wohl begriffen, die Kämpfe mit Frauenherzen nachempfunden und mit der Wärme des Frauenherzens nacherzählt, so daß ihre Helden allen, auch Frauen und Jungfrauen, verständlich und sympathisch werden.

Wege des Schicksals. Roman von **E. Werner.** Geheftet 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Siegwart. Roman von **E. Werner.** 3. Auflage. Geheftet 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Die Verfasserin ist durch zahlreiche Arbeiten früherer Jahre bei dem romanlesenden Frauenpublikum außerordentlich beliebt, sie beleuchtet Personen und Zustände mit freiem Wagemut.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068777836

Digitized by Google

Digitized by Google